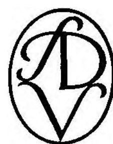
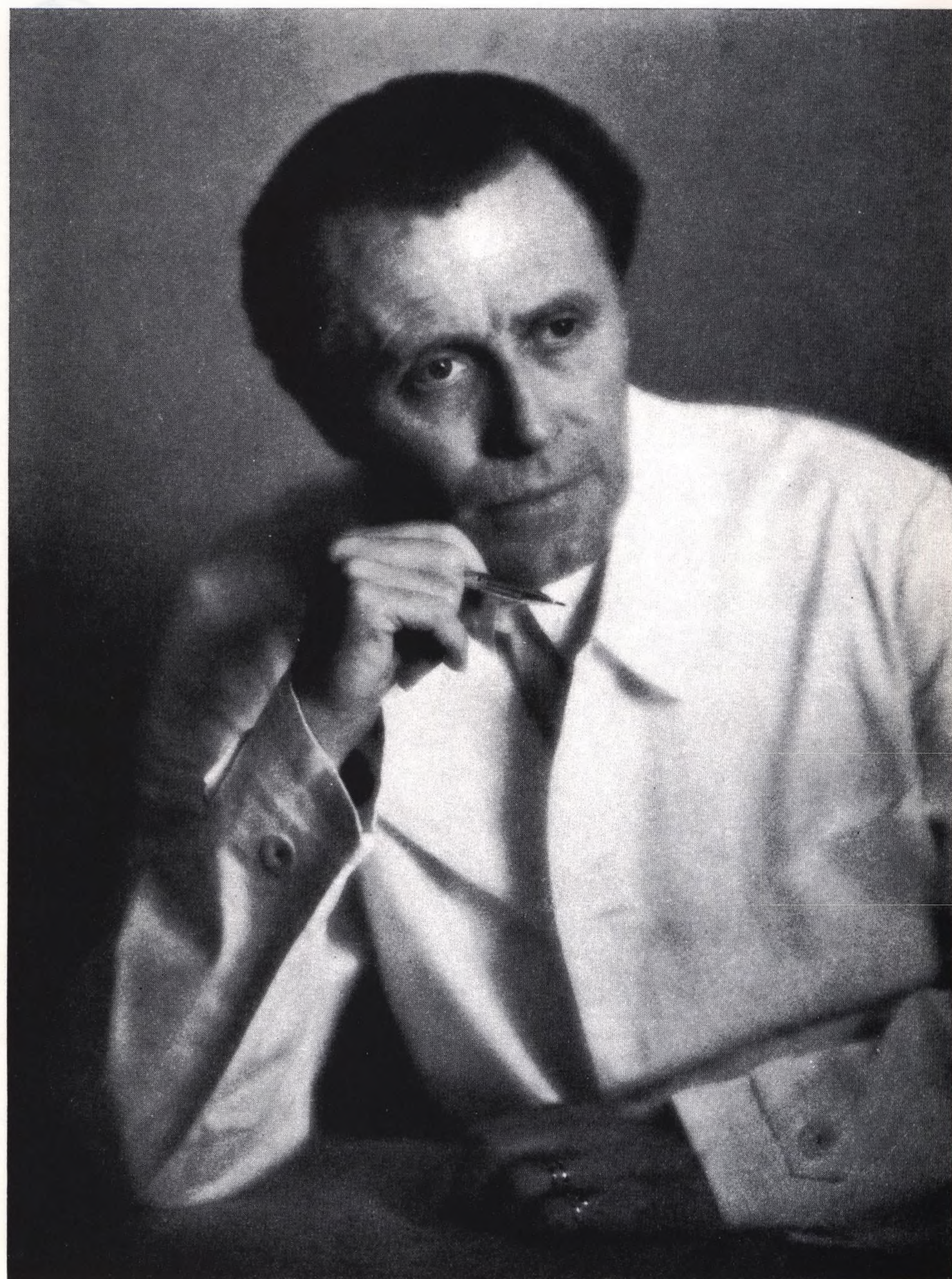
Der Schlüssel zum Leben

Curry / Der Schlüssel zum Leben







Der Verfasser (Photo Sahm)

Dr. med. Manfred Curry

Der Schlüssel zum Leben

Das Geheimnis der Anziehungskraft zwischen zwei Menschen

mit
ca. 700 Bildern und 40 graphischen
Darstellungen

8.—14. Tausend

SCHWEIZER DRUCK- UND VERLAGSHAUS ZÜRICH

Printed in Switzerland
Buchdruckerei Carl Meyer, Rapperswil (St. G.)

VORWORT

Wenn Sie dieses Buch durchblättern und Bilder von Eisläuferinnen, amerikanischen Präsidenten, Diplomaten, kirchlichen Würdenträgern, Mördern und Selbstmördern einerseits und medizinische Abhandlungen und Kurven, sowie Gesichter von Kranken andererseits vorfinden, so wird Sie das sicher etwas sonderbar berühren.

Dieser Vielseitigkeit von Bildern aber liegt eine wohlüberlegte Absicht zu Grunde. Der Einfluss der Atmosphäre auf alle Lebewesen, dessen Erforschung das Hauptthema dieses Buches darstellt, reicht nämlich bis zu den unscheinbarsten Einzelheiten des täglichen Lebens von jung und alt, in alle Kreise und Berufe.

Vor mehr als 15 Jahren begannen wir, d. h. meine Mitarbeiter, die sich aus Aerzten, Physikern, Chemikern und Meteorologen zusammensetzen, und ich, an der Frage zu arbeiten: «Durch welche Umweltfaktoren wird der Mensch in seinem Wohlbefinden und in seiner Gesundheit beeinflusst.»

Die Resultate dieser Forschung, die ich in dem Buche «Bioklimatik» veröffentlicht habe, zeigen, welche überragende Bedeutung dem Chemismus der Luft für den gesunden und kranken Menschen zukommt.

Diese Beobachtungen führten zu der Erkenntnis, dass es drei Typen von Menschen gibt — diejenigen, die auf einen bestimmten Luftchemismus mit Wohlbefinden reagieren, diejenigen, die mit Verschlechterung des Befindens oder mit Krankheit antworten, und diejenigen, die mehr oder weniger unempfindlich für chemische Veränderungen der Luft sind.

So ist es im Laufe dieser Forschung geglückt, Geheimnissen auf die Spur zu kommen, die nicht nur die Lösung mancher medizinischer Probleme mit sich brachten, sondern auch einen Einblick in unser *Seelenleben* von einer völlig neuen Seite ermöglichen. Lebensfragen, auch ausserhalb der medizinischen Sphäre, die man bisher rein gefühlsmässig zu lösen versuchte, können jetzt nach Kenntnis der Zusammenhänge und auf Grund ihrer gesetzmässigen Abläufe verstandesmässig erfasst und dadurch einer schnelleren und richtigeren Deutung zugeführt werden.

Wichtiger noch als diese wissenschaftlichen Resultate sind die praktischen Folgerungen, die sich aus ihnen ergeben: Schicksal und Umwelt nämlich formen nicht nur die Seele des Menschen, sondern auch seine körperliche Hülle. Das Gesicht belehrt uns über seinen Charakter, seine Fähigkeiten und seine Lebensgewohnheiten. Ja, selbst ein Grossteil der physiologischen Reaktionen der Blutchemie und damit der körperlichen Schwächen werden uns durch die Physiognomie offenbar. So kann man einem Menschen allein schon an den Zügen ablesen, zu welchen Krankheiten er

neigt, gegen welche Erkrankungen er mehr oder weniger immun ist, und hieraus die Konsequenz ziehen, nämlich ihn rechtzeitig vor den ihm drohenden Gefahren schützen.

So gut wie alle Probleme des täglichen Lebens, wie Liebe, Ehe, Freundschaft, Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern, Vorgesetzten und Untergebenen, ja sogar charakterliche Entgleisungen und Schwächen, wie Mord und Selbstmord, werden durch die neuen Erkenntnisse der Lösung näher gebracht.

Da all diese Probleme aber nicht nur den Arzt, sondern auch den Laien interessieren, entschloss ich mich, meinem Buch «Bioklimatik» ein Typenbuch folgen zu lassen. Weil lebenswichtige Fragen in diesem Buche angeschnitten und beantwortet werden, gab ich diesem den Titel «Schlüssel zum Leben».

Um einerseits den Laien nicht mit allzuviel Fachkenntnissen zu belasten und andererseits dem Mediziner die unbedingt nötigen Erklärungen geben zu können, habe ich diese im Anhang des Buches unter «Medizinisches und Spezielles» angeführt.

Manfred Curry.

Inhaltsverzeichnis

In folgenden wissenschaftlichen Zeitungen und Vorträgen wurde bisher über die Forschung des Verfassers berichtet:

In U. S. A.:

General Practice Clinics No 4, Oct. 1947 (Washington Institute of Medicine)
Allergy and Applied Immunology Vol. 1, No 2, June 1947
Journal of Criminal Law and Criminology Vol. 39, No 2, Aug. 1948 (Northwestern University Press)
Journal of the American Academy of Applied Nutrition 1948, Volume 2
Journal of the American Meteorological Society, 1949
The International Correspondence Society of Allergists, August 1947
Science Digest, May 1948
Journal of the American Medical Association, Febr. 1950

In Deutschland:

Aerztliche Forschung, 2. Jahrg., Heft 5/6, März 1948
Deutsche Medizinische Wochenschrift, 73. Jahrg., Nr. 25—28, Juli 1948
Grenzgebiete der Medizin, 1. Jahrg., Heft 3, 4, 5, 6 und 2. Jahrg., Heft 1, 2, 3, 4
Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten, Heft 6/8, 1948
Der Tuberkulose-Arzt 1948
Medizinische Monatsschrift 1948
Meteorologische Rundschau, 2. Jahrgang, 9./10. Heft, 1949
Aerztliche Praxis, Nr. 3, 16. Juli 1949
Das Elektron, Heft 11, April 1948
Zeitschrift für Biolog. Heilweisen, 61. Jahrgang, Heft 4, 1949
Berichte des Deutschen Wetterdienstes in der U. S. Zone, Heft 12, 1950 (Bad Kissingen)
Privatklinik und Sanatorium, Nr. 3, Juni 1949 (Dr. Otto Riess, Frankfurt)
Deutsche Medizinische Wochenschrift, Heft 2, 1951 (Dr. B. Sandri)
Neue Medizinische Welt, 13. Mai 1950

In Oesterreich:

Archiv f. Meteorologie, Geophysik und Klimatologie, Band I, Heft 2, 1949, Springer Verlag, Wien
Wetter und Leben, Okt. 1949, Jahrg. 2, Heft 5/6, (Zeitschrift f. Praktische Bioklimatologie)
Zeitschrift für Physikal. Therapie, Wien, Jahrg. 3, Heft 3/4
Wiener Medizinische Wochenschrift, Heft 5/6, 1950
Acta Neuro-Vegetativa, Heft 3/4, 1950, Wien

In der Schweiz:

Schweiz. Medizinische Wochenschrift, 79. Jahrg., 1949, Heft Nr. 29/30, Basel
Ars medici, Heft 7, Juli 1950, Basel

Vorträge:

In U. S. A.:

American College of Allergists (American Medical Ass.), June 1947
Purdue University, Lafayette, Indiana, November 1947
Presbyterian Hospital, Los Angeles, Oct. 1947
Amer. Academy of Applied Nutrition and Amer. Anti-Arthritis Association Del Mar California, Oct. 1947

In Deutschland:

Universität Erlangen, 1947
Südd. Tuberkulose Kongress, Oberstdorf, Sept. 1948
Balneologen-Tagung, Bad Kissingen, Okt. 1948
Balneologen-Tagung, Bad Pyrmont, Okt. 1950
Nervenklinik Universität München, 26. I. 1950
Hygienisches Institut Univ. München, 1950
Institut f. Wirtschafts- u. Sozialpsychologie der Hochschule für Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften Nürnberg, 31. 1. 1950
Tagung der Freiburger Arbeitsgemeinschaft für Bioklimat. Forschung, 25. März 1950
Roland-Klinik, Bremen, Oktober 1950
Kongress für Herdforschung, Bad Nauheim, März 1951

In Oesterreich:

Medizin. Gesellschaft der Univ. Innsbruck, 19. 1. 1950
Psychiatrisch Neurologische Universitätsklinik, Innsbruck, 18. I. 1950

In der Schweiz:

Vor der Aerzteschaft des Kantons Schwyz, November 1948
Klimatologen- und Balneologen-Kongress, Bern, 29. Oktober 1949
Schweiz. Allergie Gesellschaft, Hyg. Inst. Universität Zürich, 25. 2. 1950

In Belgien:

Tagung der Union Internationale de Médécine Thermale et de Climatothalassothérapie, März 1951

All unserem Tun und Denken liegt eine Kraft zu Grunde, die uns von der Geburt bis zum Tode beherrscht.

Sie regiert unser Unterbewusstsein und offenbart sich uns in ihrer vollen Stärke nur bei besonderen Gelegenheiten.

Sie kann unendliches Glück in unser Leben tragen, wenn sie ihre Erfüllung findet, sie kann aber auch das Leben durch jahrelanges Leid beschatten und vielleicht gar zu Mord oder Selbstmord führen, wenn sie unbefriedigt bleibt.

Diese Kraft ist die Liebe.

Ihr liegen Gesetze zu Grunde, deren Erforschung Zweck dieser Arbeit ist.

Stellen Sie sich vor, Sie werden mit jemandem bekannt gemacht, und denken Sie einmal über die Gefühle nach, die während dieses Augenblickes in Ihnen vorgehen.

Sie sehen dem Betreffenden für einige Sekunden in die Augen, – vielleicht ganz oberflächlich – vielleicht auch nicht so ganz ohne jedes Gefühl und geben dem anderen unter Umständen sogar die Hand. Dieser erste Blick kann bedeutungsvoll – bei gegensätzlichem Geschlecht eventuell entscheidend für das weitere Leben sein. Der an und für sich rein formale Händedruck ist letzten Endes die erste körperliche Berührung mit diesem Menschen.

Bei der ersten Begegnung formt sich in uns meist sehr schnell eine ganz persönliche Einstellung. Schon in wenigen Sekunden empfinden wir dem Betreffenden gegenüber Sympathie oder Antipathie, er zieht uns an oder er stösst uns ab. Auch der Grad seiner Persönlichkeit wird uns sehr schnell bewusst, wir «fühlen», ob wir dem andern unter- oder überlegen sind.

Wer von uns hat sich nicht schon auf den ersten Blick verliebt, ohne Näheres über den Charakter oder die Eigenschaften des anderen zu wissen? Ein Händedruck kann durch und durch gehen, oder die Berührung mit dem Betreffenden kann in uns Ekel oder sogar Abscheu erregen. Wir empfinden die Gegenwart eines Menschen angenehm «beruhigend», oder seine Anwesenheit irritiert uns, der Betreffende «macht uns nervös». In krankem Zustand sind wir diesen Gefühlen besonders zugänglich.

Aus dieser rein gefühlsmässigen Einstellung einem Menschen gegenüber entwickelt sich im Laufe der Zeit eine verstandesmässige, die das Resultat im einen oder anderen Sinne beeinflusst. Während wir zum Beispiel den anderen liebten, ohne anfänglich zu wissen warum, lernen wir ihn mit der Zeit vielleicht auch schätzen, indem wir seine guten Eigenschaften und Fähigkeiten erkennen, oder wir übersehen bewusst seine Schwächen, decken sie also mit dem Mantel der Liebe zu. Ja, es gibt sogar Fälle, wo einer den anderen verachtet und ihn dennoch liebt. Er ist ihm hörig, das heisst er ist nicht in der Lage, ihm zu widerstehen. Wie dem auch sei, Gefühl und Intellekt liegen oft im Kampf miteinander. Bei gegensätzlichem Geschlecht und in jugendlichen Jahren wird das Gefühl fast immer als Sieger hervorgehen. *Welche geheimnisvollen Kräfte nun diktieren unsere Empfindungen und Handlungen,* ja lassen uns gegebenenfalls eine Ehe eingehen, die später zur Katastrophe werden kann?

Die Natur hat mannigfaltige Mittel zur Verfügung, um zwei Menschen zusammenzuführen. Einen treffenden Ausdruck für diese Kräfte haben wir in dem Wort «Sexappeal».

Schon eine *Stimme* kann, wie wir wissen, erotische Schwingungen in uns auslösen. «Ich liebe den Klang deiner Stimme, nicht was du sagst, sondern wie du es sagst.»

Ein *Lachen* kann begeistern, wenn es Glück, Freude und Herzlichkeit ausdrückt; es kann aber auch befremden, wenn es unnatürlich und unangebracht ist. Es kommt nicht nur darauf an, wann, also bei welcher Gelegenheit ein Mensch lacht, sondern wie er lacht.

Ein ***Blick*** kann faszinieren, betören, erschüttern, alles in uns aufwühlen oder abstossen, ja selbst Hass ausstrahlen.

Berührung, sei dies in Form eines Händedrucks oder Streicheln des Kopfes, kann angenehm oder unangenehm empfunden werden, je nach dem, wer wen berührt; sie kann anregen und beglücken oder nervös machen.

Alles dies sind jedem bekannte Erscheinungen. Die ausschlaggebende Bedeutung dieser Probleme für die Gestaltung des Schicksals geht schon daraus hervor, dass sich diese Themen wie ein roter Faden durch die gesamte Dichtung und Literatur ziehen. Auch hat man sich von jeher Gedanken über die tieferen Zusammenhänge gemacht, die letzten Endes der Entscheidung über Sympathie und Antipathie zugrunde liegen.

Im Mittelalter nahm man zu mystischen Erklärungen Zuflucht, wo handgreifliche Zusammenhänge fehlten. So kam es dazu, dass man Frauen, die besonderen Erfolg bei Männern hatten, als Hexen auf Scheiterhaufen verbrannte. Man konnte sich die Wirkung, die von diesen Frauen ausging, nur so erklären, dass sie mit dem Satan in Verbindung stünden. Andererseits versuchte man durch Zaubermittel wie Liebestränke mangelnde erotische Anziehungskraft künstlich hervorzurufen oder zu steuern.

Im Zeitalter der Aufklärung und fortgeschrittenen Wissenschaft lachte man über solche primitiven Vorstellungen, ohne jedoch eine wirklich plausible Erklärung für die Anziehungsfähigkeit zwischen zwei Menschen gefunden zu haben. Die Psychologie, Philosophie und die Medizin beschäftigten sich mit dem Problem, konnten aber nicht bis zur Lösung des eigentlichen Kernpunktes durchdringen.

Die Frage bleibt also offen: *Was ist Liebe? Warum zieht uns der eine Mensch an und stösst uns der andere ab?*

Immer wieder hört man: «Ich mag sie schrecklich gern, aber heiraten kann ich sie nicht.» «Wie konnte diese schöne Frau diesen hässlichen und scheinbar wenig sympathischen Mann wählen?» «Wie konnte dieser hochintellektuelle schöngeistige Mann (z. B. Goethe) diese unscheinbare, bescheidene Bürgerliche heiraten?»

Welche Gesetzmässigkeiten liegen all dem zu Grunde? Worauf beruht diese geheimnisvolle Lenkung triebhafter Empfindungen?

Gewissermassen einem Zufall, wie so oft im Leben, ist es zu verdanken, wenn wir heute hierüber mehr wissen.

Lassen Sie mich den Weg beschreiben, der zu diesen Erkenntnissen führte:

Um die Zusammenhänge einigermassen klar darstellen zu können, ist es allerdings notwendig, zunächst recht weit vom bisherigen Thema abzuschweifen. Ich glaube aber, dass dieser Umweg auch für den Leser interessant sein dürfte, da die gestreiften Fragen eine Antwort auf eine Unzahl von Problemen des täglichen Lebens geben.

Der Anlass für meine Untersuchungen, die etwa vor fünfzehn Jahren begannen, war eine Krankheit. Während eines Aufenthaltes in Afrika wurde ich von einer Bazillenruhr befallen, die eine chronische Herzmuskelentzündung nach sich zog. In meinem labilen Gesundheitszustand empfand ich selbst die kleinsten Veränderungen in der Atmosphäre als qualvoll und furchtbar. Eine Herzschwäche löste die andere ab, und ich rang mehrere Monate lang um mein Leben. Auf meinem Nachttisch stand ein kleines Barometer, das ich aufmerksam beobachtete. Hierbei wurde mir immer mehr bewusst, dass die Veränderungen meines Gesundheitszustandes in enger Beziehung zu den Schwankungen des Luftdrucks standen und im Wetter Kräfte verborgen sein mussten, die beim Kranken über Leben und Tod entscheiden konnten.

Damals fasste ich den Entschluss, die Erforschung dieser Geheimnisse zu meiner Lebensaufgabe zu machen und nicht eher zu ruhen, bis es vielleicht eines Tages gelingen würde, das Agens zu finden.

Die Wirkung des Wetters auf die Gesundheit ist freilich seit altersher bekannt. Das wissen die Rheumatiker, die den Wetterumschlag vorausfühlen, das wissen diejenigen Menschen, die bei bestimmter Wetterlage ihre gewohnten Kopfschmerzen bekommen und schliesslich wird es auch dem Gesundesten bewusst, wenn er sich vor einem Gewitter müde und niedergeschlagen fühlt und die Wandlung seiner Stimmung in Abhängigkeit zum Wettergeschehen setzt.

Obwohl sich auch die Wissenschaft seit vielen Jahren mit diesen Problemen beschäftigt, ist sie auf diesem Gebiet nur wenig vorangekommen. Es ergaben sich zahlreiche Einzelergebnisse [1], ohne dass es jedoch glückte, die kausalen Zusammenhänge zu klären oder zu verwertbaren Folgerungen zu gelangen.

Der Grund hierfür schien mir darin zu liegen, dass die Forscher der verschiedenen Fakultäten sich unabhängig voneinander mit dem Problem der Wetterwirkung befassten und es so nur sehr selten zu einer Zusammenarbeit von Fachleuten auf mehreren Gebieten kam.

Ich war daher von vorneherein bemüht, diesen Fehler zu vermeiden und vereinte in meinem Forschungsinstitut nicht nur Mediziner aller Gebiete, sondern auch

---

[1] Siehe Petersen, Mills, Dorno u. a.

Meteorologen, Physiker und Chemiker. Unter diesen verdanke ich dem Physiker *Karl Dirnagl,* der nun seit zehn Jahren mein engster Mitarbeiter ist, vor allem die Konstruktion und den Bau von neuartigen Messgeräten, die zur Auffindung wesentlicher Entdeckungen beitrugen.

Wir gingen bei den Forschungsarbeiten so vor, dass wir die verdächtigen Faktoren einen nach dem anderen analytisch und experimentell untersuchten und durch allmähliches Ausschalten bestimmter Möglichkeiten das Problem immer mehr einengten.

Eine Reihe von Faktoren schieden von Anfang an aus, so z. B. meteorologische Elemente wie Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit usw., da man diese in klimatisierten Räumen nach Wunsch verändern kann, ohne jedoch hierdurch Wetterwirkungen erzeugen oder bestehende Beschwerden beseitigen zu können. Es handelt sich also hier nur um mehr oder weniger zuverlässige *Indikatoren,* also Begleiterscheinungen des wirksamen Wetter- bzw. Klimafaktors.

Genauestens untersucht wurde ein eventueller Einfluss durch Veränderungen des erdmagnetischen Feldes, Schwankungen der kosmischen Ultrastrahlen und der kosmischen Schauer; ferner wurden die Sonnenfleckentätigkeit und luftelektrischen Verhältnisse gemessen und studiert.

Ueberall konnte ein gewisser Zusammenhang mit dem Wettergeschehen, nicht aber ein ursächlicher Faktor für die Beeinflussung biologischer Funktionen nachgewiesen werden.

Eine andere Reihe von Untersuchungen, die sich mit den *elektromagnetischen Luftstörungen* befassten, wie sie unter anderem beim Rundfunkempfang als störende Begleiterscheinungen auftreten, schien lange Zeit hoffnungsvolle Perspektiven zu eröffnen. Die gehegten Erwartungen wurden jedoch mit einem Schlage zunichte gemacht, als das Experiment bewies, dass auch Personen, die durch einen sogenannten Faradayschen Käfig gegen solche elektromagnetische Schwankungen praktisch völlig abgeschirmt waren, den Wettereinflüssen weiterhin unvermindert unterlagen. Es war also auch hier wieder nur ein Indikator, nicht aber das wirksame Agens gefunden worden.

So schritten wir von Enttäuschung zu Enttäuschung, und ich war manchmal nahe daran, die Arbeit aufzugeben und das Wetterphänomen als existierend, aber unerklärlich, hinzunehmen. Diese Resignation hätte den Verzicht auf ungeahnte Möglichkeiten in der Erkennung und Heilung von Krankheiten bedeutet, und ich schätze mich heute glücklich, den Mut damals nicht verloren zu haben.

Die Untersuchungen aber hatten eines gezeigt: sie wiesen mehr und mehr auf ein *chemisches Agens* hin. Ich entschloss mich daher, von der bisherigen Forschungsrichtung grundlegend abzugehen und auf ganz andere Gedankengänge und Untersuchungsmethoden umzuschalten.

So wurde unter Aufwendung grosser Mittel ein umfangreicher experimenteller Apparat für chemische Luftuntersuchungen aufgebaut. Die Arbeit erschien umso vielversprechender, als auf diesem Gebiet nur sehr spärliche Forschungsergebnisse vorlagen. Es war hier von vorneherein klar, dass für die Auslösung biologischer Veränderungen im Menschen diejenigen Luftbestandteile ausschieden, welche bekanntermassen keine nennenswerten Konzentrationsveränderungen aufweisen, wie z. B. der Sauerstoff oder der Stickstoff.

Ferner kamen als Agens nicht in Frage chemisch inaktive Stoffe wie Helium, Argon, Neon oder Xenon, oder Gase, deren Wirksamkeit hinreichend bekannt war, wie die Kohlensäure.

Die Untersuchungen mussten sich also auf Substanzen konzentrieren, welche in der Atmosphäre in sehr kleiner, jedoch stark wechselnder Konzentration auftreten. Dazu gehören z. B. Ammoniak, Chlor, Stickoxyde, Radon, Jod und Ozon.

Wieder war das Resultat negativ, indem keine biologischen Zusammenhänge nachzuweisen waren — mit einer Ausnahme — dem *Ozon.*

Während der Gang der Untersuchungen bis zu diesem Punkte nur in Stichworten gestreift werden konnte, so dass ich für die vielen interessanten Einzelheiten aller dieser Experimente den Leser auf die ausführliche Darstellung in meinem Buch «Bioklimatik» [2]) verweisen muss, lohnt es sich jetzt, etwas ausführlicher die Ergebnisse dieser letzten entscheidenden Phase auf der Suche nach dem Klimaagens darzustellen.

Wir finden den Weg zu einem Verständnis der neuartigen Betrachtungsweise am schnellsten an Hand eines Beispiels aus dem täglichen Leben:

Stellen Sie sich vor, Sie telephonieren in einer geschlossenen Telephonzelle. Schon nach wenigen Minuten haben sie das Gefühl schlechter, verbrauchter Luft. Sie glauben zu wenig Luft zu bekommen. Sie öffnen die Türe der Zelle, selbst wenn Sie der Lärm von aussen stört, um «besser atmen» zu können.

Untersucht man nun die Luft in der Telephonzelle, in der Sie beispielsweise eine Viertelstunde verbracht haben, so ergibt sich die erstaunliche Tatsache, dass der Sauerstoffgehalt der Luft nicht messbar weniger geworden ist und die Kohlensäure nur unerheblich zugenommen hat. Man errechnet, dass die vorhandene Luft für mehrere Stunden — und nicht, wie es uns scheint nur für wenige Minuten — ausreicht.

Derselbe Lufthunger macht sich bei vielen Menschen sehr bald in einem mit Heizung versehenen Auto oder sogar in einem Schlafzimmer, in dem die Fenster geschlossen sind, bemerkbar. Daher schlafen die meisten Menschen bei offenem Fenster. Die Symptome des Lufthungers können auch hier weder durch Sauerstoffmangel noch durch Kohlensäureüberhäufung erklärt werden, da der Sauerstoff in einem normal grossen Schlafzimmer ohne Lüftung 5 bis 6 Tage ausreicht und nachweislich viel höhere Kohlensäurekonzentrationen als die hier gemessenen biologisch noch *unwirksam sind. Die Erscheinungen müssen demnach entweder durch Ansammlung eines beim Atmungsprozess ausgeschiedenen Produktes oder durch den Verbrauch eines uns noch unbekannten Stoffes entstehen, der durch Oeffnen des Fensters neu zugeführt wird und uns den Begriff der «frischen Luft» vermittelt.*

Da für die erstere Annahme keine positiven Anhaltspunkte zu finden sind, liegt es nahe, dass die Symptome, die wir in einer geschlossenen Telephonzelle erleben, so das Gefühl des Luftmangels, der Unruhe, erhöhter Körpertemperatur (heisser Kopf), vermehrter Transpiration und manchmal sogar Angstgefühle, auf den *Mangel* eines Stoffes zurückzuführen sind, der sich in Innenräumen sehr schnell abbaut und dessen völliges Fehlen in der Luft vielleicht sogar Krankheiten auslösen kann. Exakte Untersuchungen der Luftzusammensetzung brachten die Lösung des Rätsels.

---

2) Zu beziehen durch das Medizinisch-Bioklimatische Institut, Riederau am Ammersee (13b), Bayern (Deutschland) oder das Schweizer Druck- und Verlagshaus AG., Klausstrasse 33, Zürich 8.

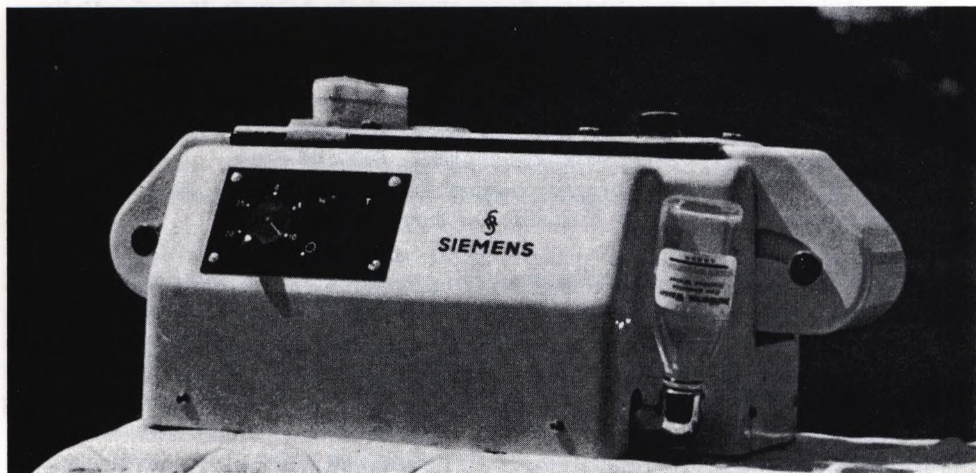


Abb. 1a. Grosses Aran-Messgerät (registriert den Oxydationswert der Luft)

Es handelt sich hier nämlich um den aktiven Sauerstoff, das Ozon, das durch ein Zuviel oder Zuwenig fast alle im Körper vor sich gehenden biologischen Reaktionen im einen oder anderen Sinne beeinflusst.

Durch fortlaufende Registrierung mit von uns neu entwickelten Messgeräten (Abb. 1a und b) lässt sich der Oxydationswert der Luft bestimmen. Der Annahme, dass dieser Oxydationswert allein vom Ozongehalt der Luft abhängen sollte, stand die Tatsache entgegen, dass die atmosphärische Luft *geruchlos* ist, während synthetisches Ozon, wie wir es z. B. mit einem Ozonisator oder einer Ultraviolettlampe (Höhensonne) herstellen, bei gleichem Oxydationswert den bekannten ausgesprochenen Ozongeruch hat. Da das Wort «Ozon» auf griechisch aber «Geruch» bedeutet, erschien mir dieser Name für den in der Atmosphäre enthaltenen geruchlosen Stoff nicht angebracht, selbst wenn es sich dabei wirklich ausschliesslich um O_3 (chemische Formel für Ozon) handeln sollte. Ich bezeichnete daher den natürlichen aktiven Sauerstoff der Atmosphäre zum Unterschied vom künstlichen Ozon mit dem Namen «Aran».

Anfänglich wurde angenommen, dass die Geruchlosigkeit der atmosphärischen Luft durch die Anwesenheit einer anderen Sauerstoffmodifikation, z. B. O_4, O_5 usw. bedingt sein könnte. Unterschiede gegenüber dem künstlich erzeugten Ozon ergaben sich nämlich auch im spektroskopischen Verhalten und in der chemischen Reaktionsgeschwindigkeit. Durch eingehende Untersuchungen in unserem Laboratorium stellte sich aber später heraus, dass gerade in der Atmosphäre fast ausschliesslich die Verbindung O_3 für die Oxydationswirkung verantwortlich ist und auch das Ozon, wenn man es künstlich unter besonderen Vorsichtsmassregeln ganz rein herstellt, tatsächlich so gut wie geruchlos ist.

Demgegenüber entsteht bei der künstlichen Ozonerzeugung nicht in erster Linie Ozon, sondern *Ozonide* (das sind physikalische Anlagerungen des Ozons an organische Verunreinigungen der Luft, z. B. aromatische Riechstoffe, wie sie vor allem im Zimmer vorkommen). Diese weisen, insofern sie überhaupt noch oxydierende Eigenschaften haben, eine viel trägere Reaktion auf als das Ozon, wodurch sich die gefundenen Unterschiede in der Reaktionsgeschwindigkeit sowie jene im spektroskopischen Verhalten erklären. Diese Ozonidbildung ist in geschlossenen Räumen sowie innerhalb der Dunstschicht einer Grossstadt besonders ausgesprochen; hierdurch wird das Symptom fehlenden Ozons, nämlich das Bedürfnis nach frischer Luft, hervorgerufen.

Die Messmethode, mit der nur das atmosphärische Ozon erfasst wird, beruht auf der Verfärbung eines Reagenzpapiers, das mit Kaliumjodidlösung getränkt und von einer bestimmten Luftmenge überstrichen wird. Aus dem Grad der Verfärbung, die zwischen weiss und dunkelbraun variiert, lässt sich kolorimetrisch die Konzentration des Arans ermitteln.

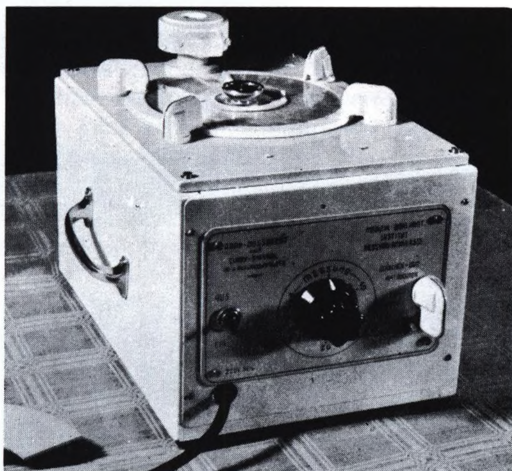


Abb. 1b. Kleines Aran-Messgerät *.

Fortlaufende Aran-Registrierungen brachten den Beweis, dass dieses ganz grossen Schwankungen unterliegt, einen Tages- und Nachtrhythmus zeigt, in Zusammenhang mit dem Wetterwechsel und so auch mit allen meteorologischen Faktoren steht, und dass schliesslich auch ein jahreszeitlicher Einfluss beobachtet werden kann.

Von besonderem Interesse ist die starke Bindung an die *meteorologischen Fronten,* deren Wirkung auf Gesunde und Kranke immer wieder Gegenstand zahlreicher statistischer Untersuchungen war.

Unter einer Front versteht der Meteorologe die Trennungszone zweier Luftmassen verschiedener Herkunft und unterschiedlicher Eigenschaften. Im Wetterablauf der gemässigten Zone spielen zwei Arten von Fronten eine überragende Rolle. Die *Warmfront* an der Vorderseite eines Tiefdruckgebietes und die *Kaltfront* an dessen Rückseite.

Wie die Bezeichnung schon sagt, stellt der Vorüberzug einer Warmfront an einem Ort den Moment dar, wo die vorhandenen Luftmassen durch relativ *warme,* feuchte, aus südwestlichen Meeresgebieten stammende Luft ersetzt wird, was meist zu ausgedehnten Regenfällen führt. Die Kaltfront dagegen, welche zeitlich oft in ziemlich kurzem Abstand durchzieht, bringt *kühle,* relativ trockene und daher klar durchsichtige Luft aus nördlichen Breiten. Ihre typischen Begleiterscheinungen sind starker Wind, Aufreissen der Wolkendecke und das Auftreten von Schauern und Gewittern mit nachfolgender kühler aber wolkenarmer Witterung.

Der Durchzug solcher Fronten ist mit dem Auftreten bestimmter Krankheiten und Symptome bei wetterempfindlichen Personen in Verbindung gebracht worden, ohne

* Hergestellt vom Medizin. Bioklimatischen Institut, Riederau am Ammersee (Bayern).

Abb. 2. Innerhalb der Dunstschicht im Tal herrscht Aranmangel

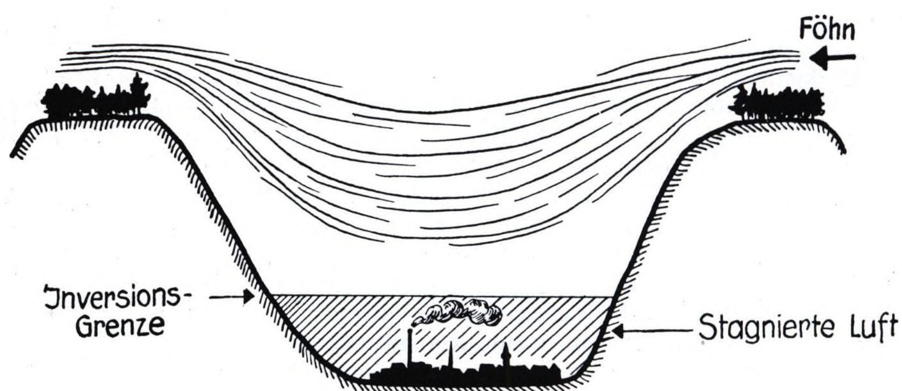


Abb. 3. Föhnlage (der Rauch des Kamins breitet sich innerhalb der Dunstschicht aus)

dass man indessen in der Lage gewesen wäre, einen der vielen Faktoren, die sich beim Frontendurchzug ändern, als den ursächlichen nachzuweisen. Vor allem aber ging eine fruchtlose Diskussion darüber, ob die Kaltfront oder die Warmfront oder beide biologisch wirksam seien.

In der Tat nun ist es beim Durchzug einer Front weder der hiermit einhergehende Luftdruckwechsel noch die Veränderung von Temperatur oder Feuchtigkeit, noch irgend ein anderer meteorologischer Faktor, sondern einzig und allein *die gleichzeitig stattfindende Veränderung des Oxydationswertes der Luft,* der in Abhängigkeit von seiner Konzentration ganz bestimmte Symptome auslöst, die wir unter den Sammelbegriff «Wetterwirkung» zusammenfassen.

Entsprechend diesen meteorologischen Zusammenhängen zeigten die Messungen, dass der Oxydationswert auch von der *Windrichtung* abhängig ist. *Südwinde* weisen meist *niedere, Nordwinde hohe* Konzentrationen auf. Ruhende Luft, wie sie vor allem nachts und früh morgens auftritt und in Grossstädten eine besonders gut sichtbare Dunstschicht (Inversion, Abb. 2 und 3) entstehen lässt, bringt *niedrige* Oxydationswerte. Hier fehlt, ähnlich wie in einem geschlossenen Zimmer, die Ozonzufuhr aus der Höhe und so empfinden wir an solchen Tagen auch im Freien oft das Gefühl des Lufthungers. Ueberhaupt hängt die Grösse der Ozonkonzentration am Boden hauptsächlich davon ab, in welchem Umfang durch vertikalen Luftaustausch das Ozon bzw. Aran aus höheren Luftschichten nachgeliefert werden kann, da es am Boden durch katalytische Zerstörung laufend verbraucht wird.

Das Ozonreservoir, aus welchem die Erdluft gespeist wird, befindet sich in einer Höhe von 20 km; es ist dies die sog. *Ozonschicht* (siehe Abb. 4).

Je näher dem Pol, desto grösser der Oxydationswert der Luft, je näher dem Aequator, desto geringer.

Der Oxydationswert nimmt meist mit der Höhe zu. Im Gebirge finden wir vor allem auch deswegen höhere Konzentrationen, da dort vertikale Luftströmungen besonders begünstigt werden. Der desinfizierenden Wirkung hoher Werte ist es zuzuschreiben, dass Tuberkulosekranke in Höhenkurorten wie Davos oder Arosa (Schweiz) schneller genesen. Da die Gallenblase als alkalischstes Organ des Körpers auf hohe Werte sehr bald mit Krampf reagiert, hat die Natur dies bei Vögeln, die sich ja oft in grossen Höhen bewegen, berücksichtigt, indem sie diesen einfach keine Gallenblase gab.

Während des Gewitters *schwankt der Oxydationswert der Luft erheblich* und erreicht, besonders *vor* dem Gewitter, *sehr hohe Werte,* die den Organismus stark beanspruchen und so z. B. die allbekannte Müdigkeit und schlechte Laune vor dem Gewitter bewirken. Besonders der Kranke empfindet diesen labilen Zustand der Luftchemie als sehr unangenehm. Mit Regenbeginn gehen die Beschwerden bekanntlich schlagartig zurück. Wie die Messergebnisse zeigen, bringt dieser Moment einen Rückgang des Oxydationswertes, wie überhaupt Regen ausgleichend auf die luftchemischen Verhältnisse wirkt. (Auch das vermehrte oder verminderte Beissen der Fische während gewisser Zeiten *vor* dem Gewitter hängt vom Oxydationswert der Luft, der sich dem Wasser mitteilt, ab.) Beim *Schauerwetter* herrschen ähnliche Verhältnisse.

Die Zunahme des Oxydationswertes in Erdnähe während eines Gewitters entsteht nicht nur, wie man meinen sollte, durch die Blitze, wobei sich bekanntlich Ozon bildet, sondern durch aus der Höhe absinkende Luftmassen. Aehnliche Fallwinde,

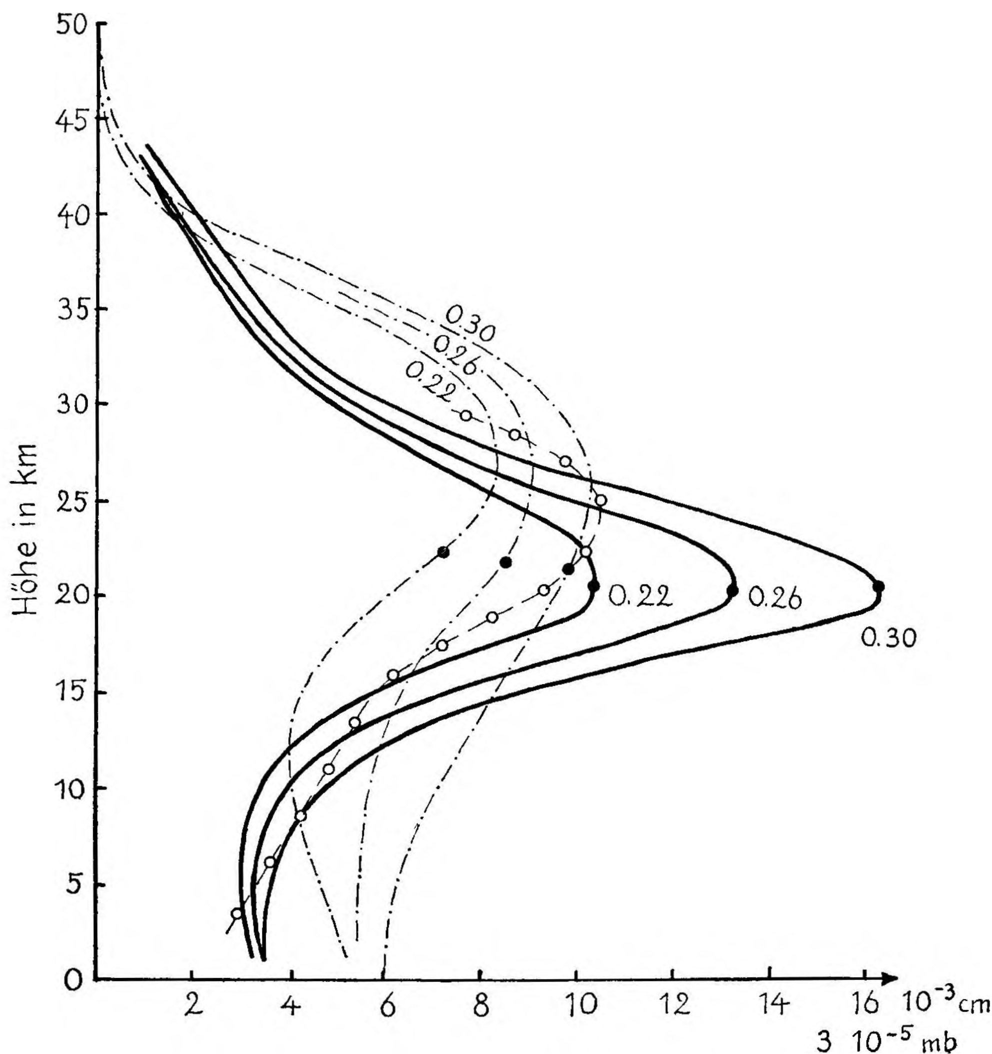


Abb. 4. Die Messung der vertikalen Ozonverteilung (an drei verschiedenen Orten) ergibt die grösste Ozondichte in einer Höhe von ca. 20 km (Regener).

die hohe Oxydationswerte mit sich führen, werden am Rande grosser Kumuluswolken beobachtet.

Ebenso beruht die *Bergkrankheit* (nicht zu verwechseln mit der Höhenkrankheit, die durch Sauerstoffmangel entsteht) auf der Wirkung plötzlicher Arananstiege, ver-

ursacht durch aus grosser Höhe herabstürzende Luft. Sogar trainierte Bergsteiger werden hin und wieder beim Passieren von Gletschern plötzlich von Uebelsein und selbst Herzkrämpfen befallen, die nach Ortswechsel (trotz gleichbleibender Höhe) wieder verschwinden. Die Ursache für diesen lokalbegrenzten, so eindrucksvollen Klimaeinfluss war bis heute unbekannt.

Soviel über die meteorologischen Zusammenhänge!

Nun zu den *physiologischen* Erscheinungen:

Einfluss des Oxydationswertes der Luft auf den Menschen

Mangel an Aran oder sehr niedrige Konzentrationen, wie sie beim Durchzug einer *Warmfront* vorkommen, bewirken, was der Mediziner «*sympathikotonische*» Symptome nennt: Die Gefässe der Peripherie erweitern sich (man bekommt einen heissen Kopf, — vergleiche das Empfinden in der Telephonzelle), Blutungen aller Art, wie Nasen-, Zahnfleisch-, Magen-, Lungenblutungen usw., treten bei Kranken oder hierzu veranlagten Menschen auf. Auch der Menstruationsbeginn wird durch fallende Werte ausgelöst. Wenn der Einfluss lange genug anhält, wird der Mensch in eine *entzündliche Reaktionslage* versetzt. Jetzt ist der Moment für Entzündungen, also für alle Krankheiten, die mit «itis» enden, wie Laryngitis [3]), Lymphangitis [4]), Appendicitis [5]), Gastritis [6]), Colitis [7]) gekommen; ferner ist der Augenblick für den Ausbruch von Grippeepidemien günstig. Schliesslich tritt der Tod in über 90 % der Fälle bei fallenden Werten und insbesondere beim tiefsten Tages- oder Nachtwert, häufig in den frühen Morgenstunden, ein (Abb. 5).

Bei *niederen Werten* konnte gesteigerte Leistungsfähigkeit festgestellt werden, vergleichbar mit einem Motor, der schneller läuft, bei dem also die Tourenzahl grösser ist. Diesem Zustand entsprechend stellen sich nachfolgende Symptome ein: beschleunigter Puls, Herzklopfen, Temperaturerhöhung, Schweissabsonderung, Steigerung des Appetits, Erhöhung des Grundumsatzes, vermehrte sexuelle Erregbarkeit, zitternde Hände usw. Kurz zusammengefasst, man fühlt sich nervös und hat das Bedürfnis, diese Nervosität durch Bewegung abzureagieren. Tagsüber empfinden wir diesen Zustand als angenehm; selbst abends sind wir nicht müde, liegen noch lange wach im Bett und versuchen durch Lesen die richtige «Bettschwere» herbeizuführen. Nachts hingegen erschwert uns dieser Zustand den Schlaf, wir wachen öfters auf und träumen. Obwohl wir uns am nächsten Morgen einigermassen gerädert fühlen, folgt nach dem Aufstehen und nach der Nahrungsaufnahme schnelle Erholung und wieder ein leistungsfähiger Tag.

---

3) Kehlkopfkatarrh.
4) Lymphdrüsenkatarrh.
5) Blinddarmentzündung.
6) Magenkatarrh.
7) Dickdarmentzündung.

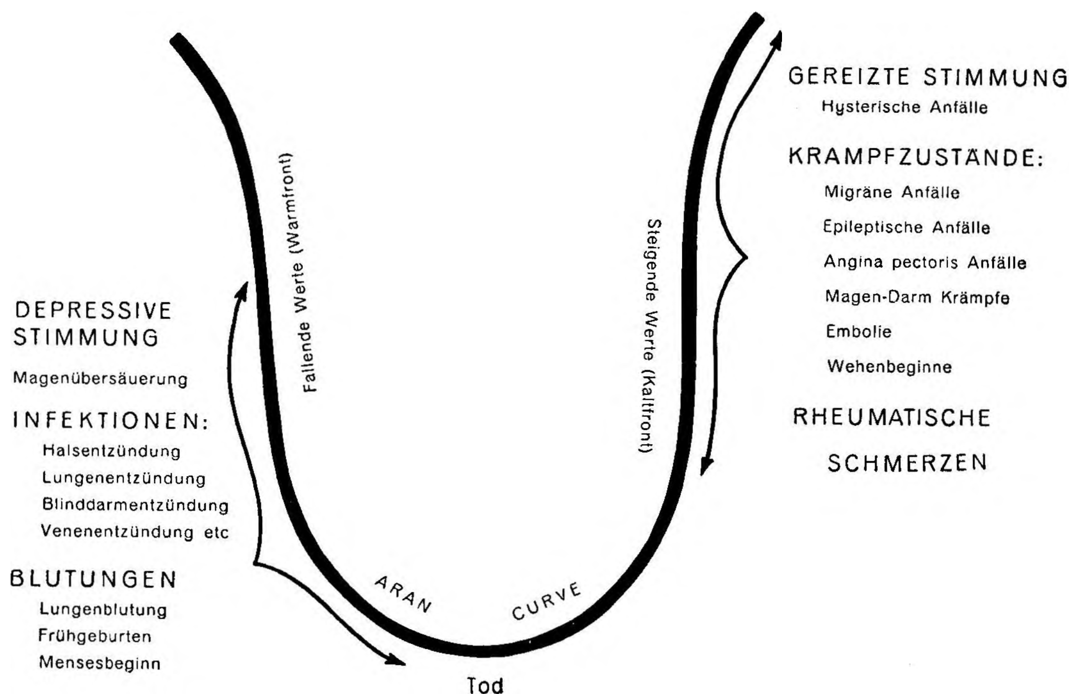


Abb. 5. Beziehung zwischen Oxydationswert und Krankheitsbeginn

(Der eine Mensch reagiert auf den Abfall, der andere auf den Anstieg der Kurve.)

Was beim Gesunden gesteigerte Leistungsfähigkeit ist, erscheint beim Kranken als eine Uebererregtheit, die, je nach Art und Schwere der Krankheit, früher oder später in Ermüdung bzw. Erschöpfung umschwingt und unter Umständen zum Zusammenbruch führt. Da der Zeitpunkt des Ueberganges von Anregung zur Uebermüdung nicht bei jedem Menschen gleich ist, werden auch die unangenehmen Warmfrontsymptome bei dem einen früher, bei dem anderen später wahrnehmbar und wirksam. Diesen Augenblick, in dem sozusagen der Bogen überspannt ist und bricht, bezeichnete ich als «Kippmoment».

So erklärt sich auch die Wirkung gewisser lokaler *Südwinde* am Nordabhang von Gebirgen, wovon der *Föhn* in Europa am bekanntesten ist. Meteorologisch besonders auffällig an diesen Winden ist ihre grosse Trockenheit, die jedoch keineswegs die

Erklärung für die biologische Wirksamkeit abgeben kann. Wie sich bei genauerer Untersuchung herausstellt, ist überhaupt nicht der Südwind selbst nach seinem Durchbruch ins Tal gesundheitlich so unangenehm, sondern das vorhergehende *Stadium,* der sogenannte «*Vorföhn*». Zu diesem Zeitpunkt nämlich herrscht im Tal noch *Windstille* und die Luft ist durchaus nicht trockener als gewöhnlich. Aber gerade die Windstille ist es, die den Luftaustausch völlig unterbindet und so den Oxydationswert stark absinken lässt. Da auch der über der abgeschlossenen Bodenluft wehende Südwind relativ ozonarm ist, kommt es im Föhntal zu *extrem niedrigen Oxydationswerten,* die sogar unter der Grenze der Messbarkeit liegen können.

Je nach dem, ob für den Einzelnen im Verlauf der Föhnperiode der Punkt überschritten wird, den wir als Kippmoment bezeichnet haben, empfindet der eine den Föhn als äusserst angenehm und anregend, während der andere stark unter seinem Einfluss leidet. Der gesunde, wenig sensible Mensch wird zunächst selbst durch einen starken Föhneinbruch nicht zum Kippen kommen, «sein Bogen hält die Beanspruchung aus», sein Organismus zieht hieraus nur Vorteile. Dann aber, wenn der Föhneinfluss zu intensiv wird oder zu lange dauert, tritt auch bei ihm oft der Umschlag zu den unangenehmen Symptomen auf; dieser wird meistens durch einen Stimmungswechsel im Sinn einer depressiven Gemütslage (ohne vorhandenen Grund) eingeleitet. Dem Kranken bringt der Südwind, je nach Veranlagung, keine oder nur eine ganz kurz dauernde Besserung. Er ist dann ausschliesslich der nachteiligen Wirkung des Wetters ausgesetzt, die für ihn gegebenenfalls sogar den Tod bedeuten kann.

Grosse oder zunehmende Aran- und Ozonkonzentrationen, wie wir sie, wie erwähnt, in der freien Atmosphäre vor allem bei der *Kaltfront* kennen, erregen das *parasympathische Nervensystem* (den sogenannten Vagus). Es treten bei einer bestimmten Gruppe von Menschen *krampfartige Zustände* wie Migräne, Asthma und Angina-pectoris-Anfälle, sowie jene dem Wetterfühligen gutbekannten rheumatischen oder Narbenschmerzen auf. Auch der Wehenbeginn wird durch steigende Werte ausgelöst (Abb. 5). Die Kaltfront vermindert unsere Leistung, wir fühlen uns benommen, gelähmt, apathisch und sind geistig träge; der menschliche Motor läuft langsamer, gewissermassen im Schongang; auch der Puls ist meist verlangsamt. Ausgesprochene Müdigkeit beherrscht uns, wir möchten morgens länger liegen bleiben, am Abend früher zu Bett gehen und gönnen uns nach Möglichkeit ein Nachmittagsschläfchen. Manche Menschen werden an Kaltfronttagen nach einem kurzen Schlaf nur schwer wieder ganz wach, andere wieder verspüren einen Druck im Kopf und das für die Kaltfront so charakteristische Gefühl der Benommenheit. Kinder weinen oft nach dem Erwachen und sind «ungezogen». Gesellschaftliche Unterhaltungen und Diskussionen sind an solchen Abenden wenig anregend, die Menschen benehmen sich steif und unbeholfen und sind an allem desinteressiert. – Dem Schlaf hingegen kommt dieser Zustand zugute, er ist ruhig, traumlos und tief. Wider Erwarten aber bringt er *nicht* die gesunde Erholung und wirkt sich auch in keiner Weise auf den nächsten Tag besonders günstig aus. Dauert der Kaltlufteinfluss an, so fühlen wir uns schon kurz nach dem Aufstehen arbeitsunlustig und manchmal sogar arbeitsunfähig.

Wir können uns diesen Zustand in einem kleinen *Versuch* praktisch vor Augen führen, indem wir die Zufuhr aktiven Sauerstoffs durch übermässig starkes Atmen (Hyperventilieren genannt), also rein mechanisch vermehren. Stellen Sie sich z. B. vor

ein offenes Fenster und atmen sie schnell und tief 20 bis 30mal ein und aus. Was bemerken Sie? Sie werden benommen, es wird Ihnen schwindlig, ja es wird Ihnen sogar übel, und wenn Sie es lange genug fortsetzen, schwarz vor den Augen. Was ging hier vor sich?

Durch die vermehrte Luftzufuhr gelangt auch mehr Aran, d. h. aktiver Sauerstoff, in die Lungen, was durch Alkalisierung des Blutes zur Verengerung der Gehirnarterien führt und die erwähnten Symptome wie Schwindel, Uebelsein und evtl. Ohnmacht auslöst. In aranfreier Luft tritt diese Befindensveränderung durch Hyperventilation nur in geringerem Masse auf, was beweist, dass die Alkalose des Blutes und die hervorgerufenen Symptome nicht nur durch die vermehrte Kohlensäureausatmung, sondern auch durch die gesteigerte Zufuhr aktiven Sauerstoffs entsteht.

Die Gegensätzlichkeit von Warm- und Kaltfrontsymptomen wird noch auffälliger, wenn wir diese unmittelbar miteinander vergleichen:

Während uns die Warmfront anregt und wir schweren geistigen und körperlichen Aufgaben gewachsen sind, fehlt bei der Kaltfront jeglicher Auftrieb. Die gesteigerte Lebensbejahung bei der Warmfront findet ihren Ausdruck in Liebenswürdigkeit, Zärtlichkeit und Liebesbetätigung, kennen wir doch zu gut alle den Einfluss einer warmen, klaren Mondnacht (warm ist die Warmfront und wolkenauflösend der Föhn). Demgegenüber stossen wir bei der Kaltfront auf Ablehnung und Sachlichkeit. Nicht nur die Witterung, sondern auch das Herz des Menschen ist «kalt». Eine interessante Gegensätzlichkeit finden wir in der Stimmung dann, wenn man schon «gekippt», ist, d. h. die niedrigen Aranwerte längere Zeit andauern. Jetzt stehen sich nämlich mit grosser Gesetzmässigkeit die Begriffe «deprimiert» und «streitsüchtig» gegenüber. Das Traurigsein ohne besonderen Grund ist bezeichnend. Gedanken an Verstorbene drängen sich auf. Wir sehen alles schwarz und haben gelegentlich das Gefühl, «es müsse zu Hause etwas passiert sein»; wir sorgen uns um unwesentliche Dinge. — Ganz anders bei der Kaltfront: wir sind verärgert, gereizt, geladen, schlechter Laune, manchmal menschenscheu und können uns selbst nicht ausstehen. Die Streitsucht führt zu Unhöflichkeit, Ungerechtigkeit, Prozessen und Ehezwisten. (Jahre mit besonders hohem durchschnittlichen Ozongehalt waren z. B. 1914 und 1939, so dass der Gedanke nahe liegt, dass auch der Ausbruch von Kriegen hierzu in Beziehung steht.) Nicht nur ekeln wir uns vor manchem, was uns normalerweise nicht stört, sondern wir sind im wahren Sinne des Wortes «ekelhaft». Während die Eifersucht als Ausdruck enttäuschten Liebesbedürfnisses, sowie das Verstimmtsein gefühlsbetonte Momente sind und somit der Rubrik der Warmfront angehören, stehen Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit dem anderen Geschlecht gegenüber auf der Seite der Kaltfront. Eine strittige Auseinandersetzung, die auf dem Boden einer gefühlsbetonten Idee entsteht, evtl. in Zusammenhang mit der Liebe gebracht werden kann und dabei selbst manchmal zu Hass ausartet, ist an die Warmfront gebunden; ein Zwist, der rein verstandesmässig und aus einer schlechten Laune heraus zustande kommt, ist hingegen durch die Kaltfront bedingt. Fehlt der Begriff «Liebe», so muss Anstand an seine Stelle treten, und fehlt auch dieser, so wird die verneinende Einstellung zwangsläufig zum Streit führen. Traurigen Umständen gegenüber zeigen wir unter dem Einfluss einer Kaltfront kein Verständnis. Wir stehen an einem Grabe, ohne weinen zu können, ja, wir sind nicht einmal in der Lage, das sonst so tief-

gefühlte Empfinden einem geliebten Menschen gegenüber aufzubringen. Jene gefühllosen Tage sind es, die einem den Tod eines Mitmenschen erleichtern, die aber auch andererseits zwischen zwei Liebenden oft wie aus heiterem Himmel eine ungewohnte und unverständliche Atmosphäre schaffen und für manche Trennung verantwortlich sind. Für Humor haben wir an solchen Tagen wenig Verständnis; ein komischer Film z. B., der uns sonst zum Lachen veranlasst hätte, erscheint uns banal.

Oft lässt es sich erkennen, ob ein Brief bei Kalt- oder Warmfront geschrieben ist. Die Kürze, der meist schlechte Stil und der manchmal unangenehme Ton ist charakteristisch für den «Kaltfrontbrief». Schöpfen wir doch ganz einfach aus eigener Erfahrung: Wir beabsichtigen einen Brief zu schreiben; zuerst fällt uns schon einmal die Adresse nicht ein, das Gedächtnis lässt zu wünschen übrig; wenn wir ursprünglich ausführlich und in herzlichem Ton unseren Dank für das eine oder andere Entgegenkommen ausdrücken wollten, fällt es uns plötzlich schwer, freundliche Worte zu finden und den sonst gewohnten Stil aufrecht zu erhalten. Der Brief klingt gewollt und unnatürlich, da er nicht unserem Gefühl entspricht. Während des Schreibens verschreiben wir uns oft, lassen Buchstaben aus, wiederholen uns, machen orthographische Fehler und streichen gelegentlich einen ganzen Satz durch, um dann am Schluss den Brief vielleicht nochmals zu schreiben, oder ihn überhaupt zu vernichten, da wir auch mit seinem Inhalt nicht einverstanden sind; wir sind sehr kritisch eingestellt. Diktieren wir den Brief, so erinnern wir uns an die bekannten Aussprüche: «Was habe ich gesagt?» oder «Wiederholen Sie bitte noch einmal» usw., während das Schreibfräulein ihrerseits einen Fehler nach dem andern macht. Fremdsprachen, die uns sonst geläufig sind, machen ungewohnte Schwierigkeiten. Ganz anders sieht ein bei Warmfront geschriebener Brief aus; er ist ausführlich und gefühlsbetont, und wenn wir ihn am nächsten Morgen lesen und das Wetter inzwischen umgeschlagen hat, sind wir manchmal froh, ihn am Abend zuvor nicht abgeschickt zu haben. So viel über die Auswirkungen des Wetters, wie sie sicher jeder schon an sich selbst beobachtet hat.

Weitere Einzelheiten über den Einfluss niederer und hoher Werte auf den gesunden und kranken Menschen siehe Anhang, Seite 204.

Die fixierten Beziehungen von physiologischen und pathologischen Vorgängen im Körper zu dem Oxydationswert der Luft wurden dadurch ermittelt, dass ich mir von mehreren Krankenhäusern plötzlich einsetzende Befindungsveränderungen aller Art mit genauer Zeitangabe melden liess und diese dann mit der Oxydationskurve des betreffenden Tages verglich (siehe Anhang Seite 207 und die Kurven auf Seite 212 und 213). Im ganzen wurden bis jetzt über 800 000 Bestimmungen des Oxydationswertes an verschiedenen Orten in Europa und Amerika mit unseren Messgeräten durchgeführt.

Sie werden nun fragen: «*Was um Gotteswillen hat denn das alles mit der Liebe zu tun und mit dem Umstand, ob ein Mensch einem sympathisch ist oder nicht?*»

Die tieferen Zusammenhänge aber werden Sie bald erkennen. Beobachtungen und Untersuchungen an vielen Tausenden von Menschen nämlich haben zu der Erkenntnis geführt:

Dass es zwei Gruppen von Menschen gibt, von denen die eine empfindlich gegen niedere und die andere gegen hohe Aranwerte ist. Dieses Verhalten der Menschen

der Luft gegenüber bedingt verschiedene, meist gegensätzliche Reaktionen des Körpers und damit verschiedene Lebensgewohnheiten, einen verschiedenen Charakter und einen wesentlich voneinander verschiedenen Gesichtsausdruck.

Zwei verschiedene Reaktionstypen

Aus dem Umstand, dass der eine Mensch in Abhängigkeit von seiner Ausgangslage mehr dem Einfluss niederer und der andere mehr dem Einfluss hoher Werte unterliegt, ergibt sich eine Trennung in *zwei verschiedene Konstitutionstypen*, wobei ich den warmluft- (auf Südwind) empfindlichen Menschen als *«W»-Typ* und den kaltluft- (auf Nordwind) empfindlichen als *«K»Typ* bezeichnet habe.

Der «W»-Typ braucht mehr Luft (Aran) als der «K»-Typ. Der «W»-Typ ist es, der in der geschlossenen Telephonzelle zu wenig Luft bekommt, und der auch z. B. den Atem nicht so lange anhalten kann. In Räumen, in denen sich viele Menschen befinden, neigt er zu Ohnmachten. Zufuhr «frischer Luft» (aktiven Sauerstoffes) durch Oeffnen der Fenster lässt die Beschwerden bei ihm sofort wieder verschwinden.

Zwischen beiden extremen Typen gibt es gemischte, sog. *«G»-Typen* mit leicht überwiegendem W- oder K-Einschlag.

Interessanterweise nun ziehen sich bei den verschiedenen Geschlechtern stets bioklimatisch entgegengesetzte Typen an, so dass wir in der Tat, wie ich an grossem Beobachtungsmaterial feststellen konnte, in der Ehe in über 95 % W- und K-Typen vereint finden (oder G- und G-Typen).

Bevor wir aber hier auf unser eigentliches Hauptthema näher eingehen, möchte ich den W- und K-Typ im einzelnen analysieren.

Das neugeborene Kind ist in der Mehrzahl der Fälle ein reiner W-Typ. Mit zunehmendem Alter erfolgt im allgemeinen eine Typenverschiebung in Richtung auf den K-Typ. Diese verläuft bei dem einen Menschen schnell und vollständig, bei dem anderen zögernd und kaum merklich.

Für den Arzt und für den medizinisch interessierten Leser sind im Anhang eine Anzahl physiologischer und pathologischer Erscheinungen aufgeführt, wie sie bei wettersensiblen Menschen unter dem Einfluss niederer und hoher Aranwerte auftreten.

Extreme Typen neigen zu verschiedenen Krankheiten, der W-Typ vorwiegend zu *entzündlichen,* der K-Typ zu *spastischen* [8]).

Krankheiten, die in erster Linie den W-Typ befallen, sind z. B. Venenentzündung, Krampfadern, Lungenentzündung, Thyreotoxikose[9]), Blutungen, Sarkome[10]), manisch-

---

8) Krampfartig.
9) Ueberfunktion der Schilddrüse.
10) Bösartige Geschwulst (nicht Krebs).

depressives Irresein. Im wesentlichen sind es, wie schon früher erwähnt, Krankheiten mit *entzündlichem Verlauf.* Hierbei wird nicht nur eine plötzlich einsetzende, meist fieberhafte Körperreaktion beobachtet, sondern auch ein *vermehrtes Wachstum der Bakterien.*

Mit anderen Worten, der Körper reagiert bei niederem Oxydationswert an seiner schwächsten Stelle, dem sog. «locus minoris resistentiae», mit Rötung, Schwellung, Fieber, Schmerz und Durchlässigkeit der Gefässe (Oedeme), also jenen Symptomen, die die Entzündung charakterisieren. Gleichzeitig werden harmlose Bakterien, die man vielleicht schon wochenlang auf seinen Schleimhäuten (z. B. im Mund und Rachen) herumgetragen hat, bösartig [11]). Der Kampf zwischen Körper und Bakterien beginnt.

Dieser Gruppe von Erkrankungen stehen beim K-Typ jene *spastischer* Ursache gegenüber. Hier sind die Gefässe gedrosselt und die Sauerstoffzufuhr zu dem betreffenden Bezirk behindert, was früher oder später zum Organdefekt führen kann. Dazu gehören, wie bereits erwähnt, Angina pectoris und Migräne; aber auch Hypothyreosen (Myxoedem) [12]), der Krebs, gewisse Gallenleiden und die Schizophrenie.

Zahlreiche Krankheiten lassen eine direkte Zweiteilung ihrer Verlaufsform erkennen, die an den Typ gebunden ist; so z. B. verläuft die Lungentuberkulose beim W-Typ meist in der exsudativen (bösartigen) Form, während die produktiv-zirrhotische (gutartige) Form charakteristisch für den K-Typ ist. Aehnlich verhält es sich bei der roten und weissen Migräne, dem roten (sog. essentiellen, zentralen) und weissen (renalen) Hochdruck, dem primär entzündlichen und primär spastischen Bronchialasthma, der hyperaciden und anaciden Gastritis, der atonischen und spastischen Obstipation, der Fäulnis- und Gärungsdyspepsie, dem extrainsulären und insulären Diabetes usw.

Näheres darüber im Anhang, Seite 208.

Von speziellem Interesse ist der Umstand, dass hohe Werte die Funktion der Schilddrüse hemmen, was von der Natur mit einer Vergrösserung derselben beantwortet wird. So kommt es zum sog. Kompensationskropf.

Einzelheiten über den Angriffspunkt des Aran finden Sie im Anhang, Seite 210.

Es erhebt sich nun für uns die Frage: Gibt es eine Methode, den Typ eines Menschen schnell und mit Sicherheit festzustellen? Ja, es gibt verschiedene Möglichkeiten:

Ermittlung des Typs

a) durch seine physiognomischen und charakterlichen Merkmale.

In welcher Weise sich die Typenunterscheidung auf Grund der Gesichtszüge in den meisten Fällen schon auf den ersten Blick vornehmen lässt, wird in einem der nachfolgenden Kapitel näher ausgeführt.

---

11) Siehe die Arbeiten von Wolters, Lotze, Bortels usw., die den Zusammenhang von Wetter und Bakterienwachstum nachwiesen.

12) Unterfunktion der Schilddrüse.

b) durch Feststellung der Lebensgewohnheiten.

Ich habe zu diesem Zweck 73 Standardfragen aufgestellt, siehe Seite 217, von denen hier nur die wichtigsten erläutert werden sollen.

Der *W-Typ* ist empfindlich gegen Südwind und fühlt sich bei rauhen Nordwinden sehr wohl, er verträgt Höhenklima gut; sein Aussehen ist *rosig*, er kann nur bei offenem Fenster gut schlafen (Verlangen nach höheren Werten), liebt ein kaltes Schlafzimmer, träumt viel, schätzt kalte Bäder und hat ein ausgesprochenes Bewegungsbedürfnis (vermehrte Luftzufuhr); er kleidet sich leicht und trägt gern offene Hemden bzw. Blusen (Grund: Vermeidung von Druck auf die Schilddrüse und Erwärmung derselben), trägt keine Weste, transpiriert mehr, adaptiert im Dunkeln langsamer (braucht länger, bis er im Dunkeln sehen kann, wenn er aus dem Hellen kommt), liebt Milch, kohlehydratreiche und vegetabile Kost. Er unterliegt depressiven Stimmungen.

Der *K-Typ* liebt mildes Klima, ist nicht gegen Südwind empfindlich, kaltes, rauhes Wetter hingegen bekommt ihm schlecht (führt zu krampfartigen Erscheinungen, Anfällen), sein Befinden wird durch Gewitter beeinträchtigt; sein Gesicht ist *bleich*, er kleidet sich warm und verträgt Sonne und heisse Bäder gut; er ist ein Fleischesser und salzt und würzt stark; er ist leicht reizbar und gelegentlich streitsüchtig.

c) durch das Studium gewisser physiologischer Reaktionen.

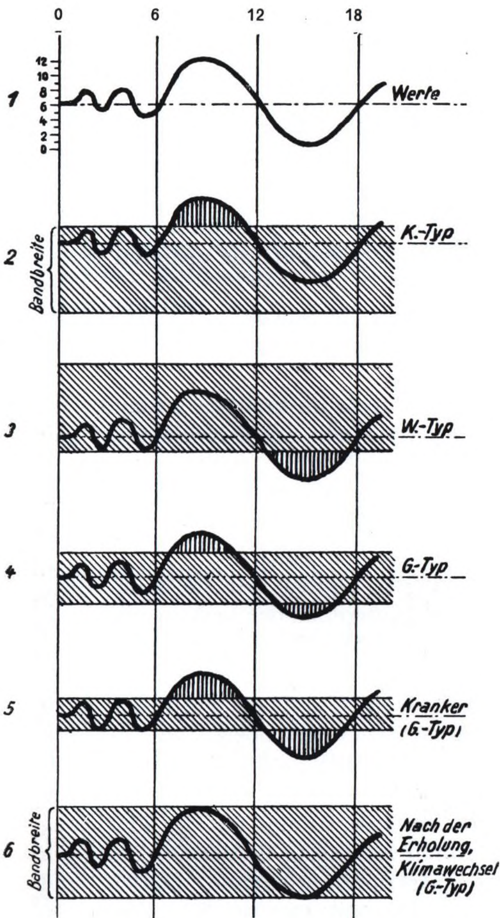
Kratzt man z. B. die Haut mit einem stumpfen Gegenstand, so entsteht an dieser Stelle vorübergehend ein weisser Streifen; dieser verfärbt sich beim W-Typ schnell rot, während er beim K-Typ meist weiss bleibt (roter und weisser Dermographismus). Eine andere charakteristische Reaktion: Die galvanische Erregbarkeit ist beim W-Typ herabgesetzt und beim K-Typ erhöht, letzterer ist sehr kitzlig.

d) durch den Klimakammertest.

In einem luftdicht abgeschlossenen Raum (der sogenannten Klimakammer) wird Luft eingeblasen, die mit Hilfe von Aktivkohlefiltern von allen oxydierenden Stoffen (Aran, Ozon) befreit wird. Je nach Bedarf wird sodann dem Luftstrom nach Passieren der Filter Ozon in genau dosierter Menge zugesetzt, welches aus Sauerstoff mit Hilfe stiller Entladungen erzeugt wird.

Personen, die bei der Einstellung der Klimakammer auf ozonfreie Luft unangenehme Empfindungen haben, sind hierdurch als *W-Typen* gekennzeichnet. Beim Kranken dieses Typs werden entzündliche Erscheinungen ausgelöst oder verschlechtert. Zufuhr hoher Oxydationswerte hingegen *bewirkt sofortige Besserung des Befindens.*

Der *K-Typ* verhält sich in der Klimakammer umgekehrt. Er fühlt sich, in Uebereinstimmung mit seinem Befinden in der freien Atmosphäre, in ozonloser Luft *besonders wohl*, während *hohe* Konzentrationen bei ihm *spastische Beschwerden* (Anfälle verschiedenster Art) hervorrufen.



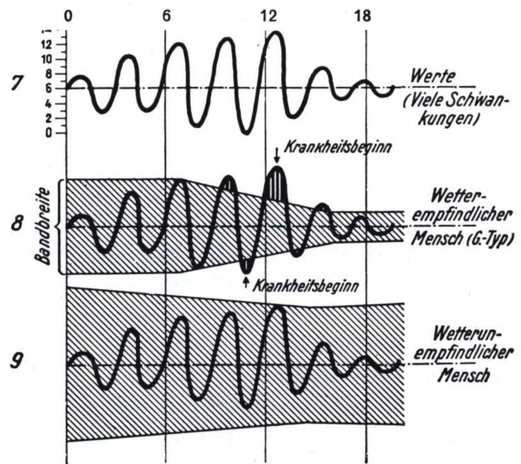


Abb. 6. Verschiedene Reaktion auf das Wetter in Abhängigkeit vom Reaktionstyp und Krankheitsbeginn nach mehrmaligem Wetterwechsel.

Bei diesen Versuchen, wie durch die Vergleiche des Befindens mit der Veränderung der Arankonzentrationen im Freien, hat sich folgende interessante Tatsache herausgestellt:

Der Mensch besitzt dem Aran gegenüber eine bis zu einem gewissen Grad festliegende Toleranzgrenze, die, wie bereits erwähnt, beim W-Typ nach unten (niedere Werte) und beim K-Typ nach oben hin (hohe Werte) überschritten wird. Der G-Typ reagiert auf beide Extreme.

Hiermit ist erklärt, warum nicht alle Menschen zur gleichen Zeit erkranken. Den Bereich, innerhalb welchem sich der Betreffende beschwerdefrei bzw. wohl fühlt, bezeichnete ich als «Bandbreite». Das Gesagte ist in Abb. 6 durch die Kurven 1—9 demonstriert.

Die Kurve 1 zeigt einen angenommenen Verlauf der Aranwerte innerhalb 18 Stunden.

Zu Kurve 2 ist die Bandbreite (siehe den schraffierten Teil) eines *kaltluftempfindlichen Menschen* eingezeichnet. Sie ist schmal und liegt zu tief, was zur Folge hat, dass sie kurz nach 7 Uhr morgens überschritten wird. Eventuelle Beschwerden treten also in diesem Zeitpunkt ein und verschwinden erst in dem Augenblick, indem die Werte wieder innerhalb der Bandbreite verlaufen, das ist hier um 11 Uhr.

Kurve 3 zeigt den gleichen Verlauf der Werte, nur dass es sich hier um einen *warmluftempfindlichen Menschen* handelt, dessen Bandbreite zu hoch liegt. Der betreffende ist vormittags beschwerdefrei, reagiert jedoch nachmittags, nach Ueberschreiten der Toleranzgrenze, nach unten hin, also etwa um 13 Uhr; er verspürt die niederen Werte und fühlt sich erst um 17 Uhr wieder wohl.

In Kurve 4 ist die Reaktionsweise des *G-Typs* gezeigt, der sowohl auf extrem hohe wie auf extrem niedere Werte – in diesem Fall jedoch meist kürzer und weniger ausgesprochen – reagiert.

Kurve 5 gibt uns das Verhalten desselben Menschentyps im kranken Zustand. Infolge sehr schmaler Bandbreite treten seine Beschwerden sehr ausgesprochen auf und erstrecken sich fast über den ganzen Tag.

Kurve 6 demonstriert den Einfluss eines günstigen Klimawechsels. Die Bandbreite hat sich vergrössert, so dass sie nicht mehr von der Kurve überschritten wird und somit trotz grosser Wetterschwankungen Beschwerdefreiheit eintritt.

In Kurve 7 zeigen die Werte grosse Schwankungen, ähnlich wie sie beim Aprilwetter oder beim Durchgang mehrerer Depressionen hintereinander vorkommen.

In Kurve 8 ist die Reaktionsweise eines wetterempfindlichen Menschen (vom G-Typ) mit schmaler Bandbreite demonstriert. Obwohl die dritte und vierte Schwankung nicht wesentlich grösser ist als die vorhergehenden, nimmt die Empfindlichkeit immer mehr zu und führt bei dem vierten Ueberschreiten des oberen oder unteren Randes der Bandbreite zum *Krankheitsbeginn.* Die Bandbreite wird also von Schwankung zu Schwankung immer schmäler und erholt sich erst wieder nach Ausbruch der Krankheit im Verlauf der Genesung. Diese Reaktionsweise stimmt mit der Erfahrung überein, wonach sich im Monat April, der sich durch zahlreiche Wetterschwankungen auszeichnet, die Krankheitsfälle, insbesondere Infektionskrankheiten, häufen und bekanntermassen auch Grippeepidemien meist nach dem Durchzug mehrerer Zyklonen ausbrechen.

Selbstverständlich ist eine grosse Anzahl Menschen wetterunempfindlich, d. h. so stabil veranlagt, dass Wetterschwankungen sie nicht stören. Kurve 9 zeigt die Reaktionsweise eines solchen Menschen, dessen Bandbreite so gross ist, dass sie auch durch zahlreiche Schwankungen nicht wesentlich verändert wird.

Wir wollen nun im einzelnen zuerst mal die *charakterlichen Merkmale der W- und K-Typen* schildern und im Anschluss hieran ihre *Gesichter,* in denen sich die geistigen wie die körperlichen Eigenschaften widerspiegeln, studieren.

Charakterliche Merkmale der W- und K-Typen

Es mag manchem unwahrscheinlich und übertrieben erscheinen, dass zwischen körperlichen Funktionen und charakterlichen Eigenschaften streng fixierte Parallelitäten existieren. Erstaunlicherweise hat sich die Schulmedizin bisher mit diesen Problemen nur wenig beschäftigt. Durch unsere Forschungen werden diese inneren Zusammenhänge, die schon in den Leitsätzen «mens sana in corpore sano» oder in umgekehrter Auffassung «der Geist formt den Körper» zum Ausdruck kommen, weitgehend geklärt.

Der W-Typ

ist im allgemeinen ein liebenswürdiger, angenehmer, weicher, überall beliebter, uneigennütziger und daher freigebiger Mensch mit einem stark betonten Gefühlsleben. Meist ist er heiter und gut gelaunt, gelegentlich aber auch schwermütig und traurig. Er erlebt alles intensiver und wird so auch von einem Unglück psychisch und physisch mehr erschüttert. W-Typen sind infolge ihres Bewegungsdranges im allgemeinen vitale Menschen, jedoch schnell erschöpfbar (Kippmoment). Manchmal sind sie etwas geschwätzig, überschwenglich und vertrauensselig, oft sind sie nicht ganz zuverlässig. Ihr Sexualbedürfnis ist gross. W-Typen haben Sinn für Kunst, Humor und natürliche, ungezwungene Geselligkeit. Sie geniessen das Leben, sind gemütlich (gemütlich kommt von Gemüt) und besitzen die Fähigkeit zu entspannen. Sie sind praktisch veranlagt, nicht übermässig empfindlich und vergessen und vergeben zugefügtes Unrecht bald. Ihr nachgiebiges, versöhnliches Wesen führt selten zu Streitigkeiten, denn sie sind belehrbar. Sie lieben den Frieden und hassen den Kampf. Ihre Bewegungen sind natürlich, d. h. lässig und damit nicht gerade graziös. Die W-Typen sind mehr Gefühlsmenschen als Verstandesmenschen. Ihr Charakter ist liebenswert, ihre Seele manchmal vergleichbar mit einem Buch schönen Inhaltes, in dem jedoch mitunter nicht viel zu lesen ist. Der W-Typ ist unkompliziert und wirkt daher leicht etwas langweilig. Besonders harmonisch erscheinen alle diese Eigenschaften, wenn sie Eigengut einer Frau sind. Treffen sie für den Mann zu, so hat die Frau in einer Ehe «die Hosen an», was übrigens viel häufiger der Fall ist, als man denkt, und der Mann geneigt ist zuzugeben. All dies soll nicht besagen, dass wir gelegentlich nicht auch sehr bedeutende und kluge Menschen unter den W-Typen finden.

Der K-Typ

ist ein fähiger, korrekter, ehrgeiziger, energischer Mensch mit einem unbeugsamen Willen, der ihn sein hochgestecktes Ziel erreichen lässt; er ist freiheitsliebend und heldisch veranlagt, von seinen Gegnern wird er gefürchtet. Er hat Sinn für Okkultes und eignet sich für Spionagedienste. Das Verhältnis von Ursache und Wirkung ist bei ihm nicht vorauszusehen; er ist launisch und unberechenbar und infolgedessen gefähr-

lich, obwohl er sich bemüht, alle Situationen sachlich zu betrachten und gerecht zu sein. (Der extreme K-Typ ist ein berechnender, streberhafter, egoistischer, rücksichtsloser, unliebenswürdiger, gelegentlich sogar brutaler Mensch.) Der K-Typ ist sparsam, manchmal auch geizig und im allgemeinen unbelehrbar; auch neigt er mitunter zu Selbstüberschätzung und Grössenwahn; er hat eine Herrschernatur und ist rechthaberisch und kompromisslos; für ihn gibt es nur ein Ja oder Nein, ein Entweder – Oder. Er begeistert sich für etwas oder lehnt es ab, er kennt nur Freund oder Feind, ist im allgemeinen unversöhnlich und zu intensivem Hass fähig; er führt häufig Prozesse und lässt sich nichts gefallen. Unter den Protestanten finden wir übrigens mehr K-Typen, unter den Katholiken mehr W-Typen. («Protestant» kommt von Protestieren!) K-Typen besitzen ein hervorragendes Talent zu lehren, schematisieren (erstens, zweitens, drittens) und detaillieren. Sie zeigen interessanterweise einen besonderen Hang zum Sammeln von Gegenständen aller Art, so Altertümern, Bildern, Briefmarken usw. und lieben Kataloge. Der K-Typ besitzt ein hohes Pflichtgefühl und einen akzentuierten Ehrbegriff. Er ist geistesgegenwärtig, aber nicht schlagfertig.

Die Intelligenz zeigt sich schon bei den sog. Musterkindern in der Schule. Das K-Kind ist wenig kindlich, sein Blick ist ernst, nachdenklich und kritisch, auch mitunter finster, brütend (verschlagen) und misstrauisch. Manchmal ist sein Gesicht starr, maskenhaft und ohne Mimik. Die Haut ist dann entweder faltenlos und gedunsen wie bei lymphatischen Kindern, oder welk, runzlig und greisenhaft wie beim Kretin und hypophysären Zwergwuchs (vgl. auch W. Jaensch: «Grundzüge einer Physiologie und Klinik der psychophysischen Persönlichkeiten»).

Der K-Typ ist ein *systematischer* und *konstruktiver Denker* ohne Phantasie, der zu philosophischen Betrachtungsweisen neigt. (Die meisten Hochschulprofessoren gehören dem K-Typ an.) Seine Konzentrationsfähigkeit lässt ihn manchmal körperlich ungeschickt, vergesslich und geistesabwesend sein (zerstreuter Professor), oder er entwickelt sich auf Grund seines andersartigen Denkens zum Genie, von dem es, wie auch das Sprichwort sagt, nur ein kurzer Schritt zum Wahnsinn (Schizophrenie) ist.

Auch *Aristokraten* sind meist K-Typen. Dies ist folgendermassen zu erklären.: Aus gesellschaftlichen Rücksichten wurde früher auf die natürliche, gefühls- und instinktmässige Wahl des Ehepartners verzichtet. Da es beim Adel mehr K- als W-Typen gibt, ist die Folge die, dass beim Adel zwangsläufig auch K-Typen untereinander heiraten, was zur Kinderlosigkeit oder schweren degenerativen Erscheinungen führt. Es handelt sich also bei dem Begriff der Inzucht nicht, wie man annimmt, allein um eine Schädigung, die durch Blutsverwandtschaft zustande kommt, sondern auch um eine Beeinträchtigung der Nachkommenschaft durch erzwungene Paarung gleicher, meist K-betonter klimabedingter Reaktionstypen. So lässt sich der K-Typ und seine Eigenschaften am besten bei Adelsfamilien studieren. Das Wesen des Aristokraten ist vornehm und überlegen, aber kühl, manchmal blasiert und snobistisch. Der Adelige ist oft feierlich, förmlich, posenhaft und von anerzogener Liebenswürdigkeit, der jedoch nicht immer Gefühl zugrunde liegt.

Die Gewissenhaftigkeit des K-Typs – er ist pünktlich und zuverlässig – führt leicht zur Pedanterie. Dies drückt sich auch in seiner Kleidung aus. Sein Sinn für Aesthetik, Eleganz und peinliche Sauberkeit lassen ihn Wert legen auf einen gutgeschnittenen Anzug, einen steifen Kragen, eine gewählte Krawatte oder Fliege (der Engländer trägt gerne Frack und Zylinder und erscheint allabendlich im Smoking).

Der K-Typ beschäftigt sich gern mit sich selbst. Er liebt seinen eigenen Körper. Er ist es, der an einem Spiegel nicht vorbeigehen kann, ohne sich darin zu betrachten. Er kleidet sich, um *sich selbst* zu gefallen, der W-Typ um *andern* zu gefallen. Auf die Eitelkeit des K-Typs ist es zurückzuführen, wenn wir in den Bildergalerien alter Meister meist nur Portraits von K-Typen antreffen. Bedingt durch seine übergrosse Reinlichkeit ekelt sich der K-Typ leicht. Beim Händedruck stört ihn eine feuchte Hand, Schuppen im Haar berühren ihn unangenehm, es graust ihn vor einem Handtuch, das schon ein anderer benützt hat, und der Anblick von Butter, die mit einem Messer mit Marmelade geschnitten worden ist, stört ihn erheblich. Das Wort «shocking» charakterisiert seine Einstellung. Sehr bezeichnend ist die Art und Weise, wie ein Mensch seine Hände wäscht. Der K-Typ macht dies mit grösster Gewissenhaftigkeit, der W-Typ wird schneller damit fertig. Schmutzige Fingernägel treffen wir beim K-Typ fast nie an.

Der K-Typ macht den Eindruck eines ruhigen, beherrschten Menschen trotz seiner inneren Unruhe und nervösen Gereiztheit, die er gewaltmässig zurückdrängt (gentlemanlike), der Affekt aber wühlt im Verborgenen und entlädt sich dann meist im falschen Augenblick explosionsartig in Form von Wutausbrüchen und Jähzorn oder verrät sich durch hastige, fahrige Handlungen wie ungeduldiges Klopfen mit den Fingern auf dem Tisch, Richten der Krawatte, Kämmen der Haare. Aeusserem Selbstbewusstsein steht gelegentlich innere Unsicherheit mit Insuffizienzgefühlen gegenüber. Meist sind es ernste, humorlose und trotz ihrer Kühle überempfindliche Menschen, die leicht beleidigt sind und ihnen einmal angetanes Unrecht nie vergessen. K-Typen gehören zu den grossen Schweigern und sind nach innen gekehrt, leben in sich hinein und tarnen oft Scheu und Schüchternheit mit dem Begriff «vornehm». Sie sind verschlossen, reserviert, wahren Distanz, d. h. schieben — wie Kretschmer dieses schizothyme Gebaren charakterisiert — eine Glasscheibe oder Eisschicht zwischen sich und die anderen, umgeben sich sozusagen mit einem Bleipanzer, der für Umwelteinflüsse undurchlässig ist und den Aussenstehenden nicht hindurchblicken lässt. Es sind undurchsichtige und schwierige Menschen, die man auch nach vielen Jahren noch nicht völlig kennt, mit denen man nicht warm wird, die man nur ungern beim Vornamen nennt, im Gegensatz zu den W-Typen, bei welchen man rasch zu einem persönlichen Kontakt kommt.

Viele K-Typen sind, vor allem unter dem Einfluss einer Kaltfront, gespreizt, unhöflich oder von unnatürlicher Höflichkeit und verletzen gelegentlich mit Worten, sie verbreiten eine kühle Atmosphäre. Sie begehen hin und wieder Geschmacklosigkeiten, chokieren z. B. ihre Umgebung völlig unerwartet mit einer gutplacierten, aber *stimmungsfremden Bemerkung* als Ausdruck einer Zwangshandlung. Eine ähnliche Zwangshandlung, die wir immer wieder beobachten, stellt z. B. auch das Ausfüllen von Buchstaben, Bemalen von Löschblättern usw. dar.

Von den übernervösen, in schützender Abwehr sich befindlichen K-Typen wird das Hinzutreten eines neuen Menschen als ein übergrosser Reiz empfunden; Kretschmer bezeichnet diesen Menschentyp als «mürrische Sonderlinge, die in ungelüfteter Klause (Aranmangel) eigensinnig über ihre Ideen grübeln». Andere K-Typen wieder fühlen sich nur in elektiven, exklusiven Zirkeln wohl, sie haben wenig Freunde, da sie der W-Typ intelligenzmässig langweilt und der K-Typ aus Gründen ihrer Typengleichheit reizt und herausfordert. So kommt es auch, dass K-Typen untereinander sich

selten vertragen. Alles macht sie nervös, sie sind ungesellig aus Selbstschutz und ziehen sich, um ihre übergrosse Sensibilität zu schonen, scheu von den Menschen zurück. K-Typen suchen die Einsamkeit und gehen im Extremfall ins Kloster. So finden wir unter den Mönchen und Nonnen nicht nur die runden, roten, vollen Gesichter, sondern häufiger sehr markante und harte Züge mit tiefliegenden Augen und sehr schmaler Nase (Savonarola). K-Kinder laufen davon, genieren sich und weigern sich, das Händchen zu geben.

Extreme K-Typen sind auf dem Gebiet der *Liebe* gelegentlich schüchtern und scheu, bleiben daher oft Junggesellen und neigen aus diesem Grunde manchmal zu anormaler geschlechtlicher Betätigung (vgl. die Geschlechtsverbrechen der Schizophrenen), oder sie sind versiert und einfallsreich. Für sie ist die Liebe kein psychisches, sondern ein physisches Erlebnis. Sie predigen die Moral, was ihnen in Anbetracht ihrer inneren Gefühlsarmut, die dem Betreffenden oft selbst zum Bewusstsein kommt (Schizophrenie), nicht schwer fällt, sind dabei aber selbst oft unmoralisch.

Der K-Typ ist ein guter Beobachter, es entgeht ihm nichts. Er hat Sinn für Proportionen und schöne und exakte Linienführung (z. B. Autoformen). Ein schief hängendes Bild sowie eine umgeschlagene Teppichecke wird von ihm ganz spontan in Ordnung gebracht. Als Aesthet und aus seiner Vorliebe für alles Plastische heraus sieht er auch gern nackte Körper. Zur Stimulierung seiner Gefühle braucht er das Licht im Gegensatz zum W-Typ, der in seiner masochistischen Einstellung sich seinen Gefühlen in der Liebe blind hingibt. Entsprechend dem vagotonischen Uebergewicht ist der K-Typ in den frühen Morgenstunden gefühlskalt veranlagt (er kommt schwer aus dem Bett), im Gegensatz zum W-Typ, der in der Frühe ausgeruht und sexualbetont ist, aber abends infolge seiner schnellen Erschöpfbarkeit der Ruhe bedarf, ein Problem, das infolge der typenmässigen Gegensätzlichkeit der Ehepartner nicht ohne Bedeutung ist. K-Typen sind in der Frühe auch oft schlecht aufgelegt und «erst nach dem Frühstück zu sprechen». Sie gehören zu den «Morgenbrummern», im Gegensatz zu den W-Typen, die schon beim Aufstehen fröhlich sind und gerne bei der Toilette singen oder pfeifen. Man spricht hier von «Morgensummern». Aus Gründen der geringeren Lichtempfindlichkeit schläft der K-Typ fast immer in dem Bett, das dem Fenster näher steht.

Während der K-Typ farbenschwach, ja gelegentlich farbenblind ist, aber dafür über einen ausgesprochenen Formensinn verfügt, ist der W-Typ farb- und lichtempfindlich und trägt aus diesem Grunde gern eine *Sonnenbrille* (Abb. 24a). So interessiert sich der K-Typ für Figuren, Gesichter und andere Gegenstände, deren Wirkung auf der Form beruhen (Bildhauer), während der W-Typ eine Vorliebe für Landschaften (Maler) hat. Merkwürdigerweise schätzt der K-Typ oft Silber, Nickel und Chrom, der W-Typ eher Gold, Kupfer und Messing.

Der *Geruchsinn* ist beim K-Typ stärker ausgebildet, er rümpft die Nase bei geringster Gelegenheit, schon der Geruch der Küche ist ihm unangenehm. Das *Gehör* hingegen ist beim W-Typ empfindsamer. Es ist meist der K-Typ, der das Radio zum Entsetzen des W-Typs auf Ueberlautstärke einstellt. Der K-Typ ist es auch, dessen Gehör im fortgeschrittenen Alter bald zu wünschen übrig lässt.

Während der eine K-Typ den Schwierigkeiten des Lebens durch die Flucht in die Einsamkeit zu entrinnen sucht, geht der andere von dieser defensiven Einstellung oft sehr schnell spontan in die Offensive über; er ist dann verletzend, schneidend, sarka-

stisch, ironisierend, mürrisch, negativistisch, menschenfeindlich und streitsüchtig, ja er *sucht* manchmal den Streit, um sich zu entladen. Seine Haltung ist stolz und die spastische Reaktionslage, die sich vor allem auch auf die Nackenmuskulatur erstreckt, ist der Grund dafür, dass er seinen Kopf nur wenig dreht und daher die Bewegung mit dem ganzen Oberkörper macht, oder – um letzteres zu vermeiden – mit seinen kleinen beweglichen Augen aus den Ecken blickt, was ihm oft eine listige und gerissene Prägung gibt. «Er blickt einen über die Brille an.»

In den Bewegungen ist der K-Typ ausgesprochen unnatürlich; sie werden auf Grund einer gewissen Spannung und Sperrung bewusst ausgeführt und können damit entweder steif, maschinenmässig, automatenhaft (vgl. die grotesken Bewegungen und Grimassen der Schizophrenen) oder vornehm, gespreizt und manieriert oder auch bei guter Uebung des Bewegungsmechanismus sogar elegant und graziös wirken. So sind z. B. Tänzerinnen nicht nur auf Grund der mit dem Tanzen verbundenen Hyperventilation, sondern schon meist von Geburt aus überwiegend K-Typen. Der K-Typ ist es auch, der mit seinen gepflegten und von Natur aus langen und schmalen *Händen* nicht nur sehr graziös und elegant, sondern auch sehr geschickt umgeht (Abb. 10). Die manuelle Fertigkeit ist bei den Zauberern besonders ausgeprägt, die im allgemeinen diesem Typ angehören. Dasselbe trifft für die Chirurgen zu. Die Hand des W-Typs ist gut durchblutet und daher meist warm, die des K-Typs kalt.

So stellt die natürliche Grazie nicht den Ausdruck völliger Entspanntheit, wie wir sie beim W-Typ in Form der lässigen «Trampelhaftigkeit» wiederfinden, dar, sondern



Abb. 7. Hier ging ein K-Typ...
(Zehen auswärts)



Abb. 8. ...und hier ein W-Typ
(Zehen einwärts)



Abb. 9. Die Hand des W-Typs (Frau)

ist ein Zeichen angeborener Beherrschung der Bewegung. Den natürlichen Gang z. B. finden wir beim amerikanischen Soldaten, den erlernten, unnatürlichen Paradeschritt beim preussischen, bei dem die Glieder überspannt und mechanisch verkrampft funktionieren. Der W-Typ «lümmelt» sich in seinem Sessel, er lehnt sich auf jeden Fall an der Rückenlehne an, um sich völlig zu entspannen, oft legt er sogar die Beine auf den Tisch (besonders in Amerika). Der extreme K-Typ hingegen sitzt eher aufrecht und verkrampft auf dem Stuhl, ohne sich rückwärts anzulehnen (Abb. 95). Er hat die Fähigkeit zu entspannen verlernt oder nie besessen. Er überwacht seine unwillkürlichen Bewegungen und macht sie so zu willkürlichen; er weiss, wenn er sich unter Menschen befindet, nicht, wohin er seine Hände tun, wie er sich halten oder stellen soll und stolpert, wenn er sich beobachtet fühlt, über seine eigenen Beine. Charakteristisch ist oft auch der *Gang*. Der K-Typ setzt die Füsse so auf, dass die Fusspitzen nach aussen zeigen (Gang des Lehrers, Abb. 7), der W-Typ so, dass sie nur wenig nach aussen, oft gerade oder manchmal sogar nach innen sehen (Seemannsgang, Abb. 8).

Vor allem das *Lachen* unterscheidet sich bei beiden Typen sehr wesentlich. Der W-Typ lacht von Herzen, seine Augen glänzen und leuchten, sie sind der Spiegel seiner Seele. Der K-Typ hingegen lacht mit greller, unnatürlicher Stimme, maniriert und affektiert, er verzieht nur seinen Mund, seine Augen bleiben ausdruckslos und unbe-

teiligt. Eine treffende Charakterisierung dieser Geste liegt in dem Begriff des «keep smiling», auch wenn es dem Betreffenden vielleicht innerlich zum Weinen ist. Schon in dem Worte «keep» liegt der Befehl einer dauernden Einstellung der Mimik, die seelisch nicht untermauert sein kann. Aehnlich liegen die Dinge bei dem sogenannten «Verkäuferlächeln», dem auch kein inneres Gefühl, sondern ein Zweck zugrunde liegt. *Der W-Typ lächelt, das Gesicht ist «entspannt» und der Ausdruck natürlich* (Abb. 11 und 12); *der K-Typ grinst, das Gesicht ist «gespannt» und jeder Muskel unter Kontrolle, der Ausdruck unnatürlich;* er kneift die Lider schlitzförmig zusammen, wodurch die Augen oft kaum mehr sichtbar sind (Abb. 13 und 14). Diese Eigenart ist so charakteristisch, dass sie allein schon oft genügt, um den Typ zu offenbaren. Wenn es nicht gelingt, auf den ersten Blick den Typ eines Menschen zu erkennen, stelle man sich die Frage: «Wenn der Betreffende lachen würde, könnte er dies, oder würde er grinsen?»

Bezeichnend ist auch der *Klang der Stimme.* Bei K-Typen hat diese einen hellen, oft kreischenden, blechernen (spastisch bedingten) Ton, der besonders an Tagen mit hohen Werten unangenehm auffällt. Schon der Umstand, dass man von einer «keifenden Stimme» spricht, beweist, dass Streit und Stimmlage biologisch verwandte Begriffe sind. Im Gegensatz hierzu klingt die Stimme des W-Typs eher melodiös (sonor), die Stimmlage ist tiefer.



Abb. 10. Die Hand des K-Typs (Frau)

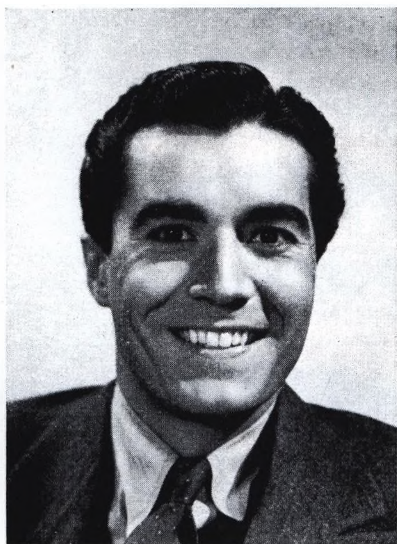




Abb. 11 und 12. Das Lachen des W-Typs

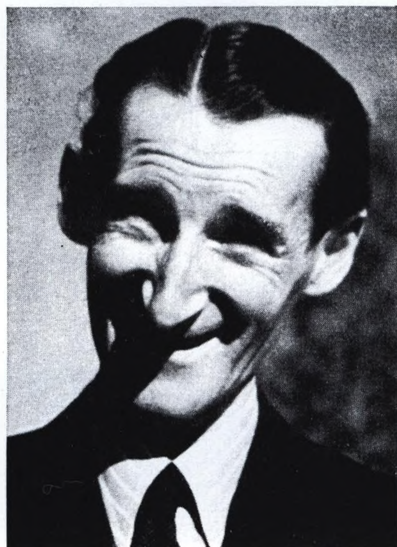




Abb. 13 und 14. Das Grinsen des K-Typs

Der K-Typ liebt wissenschaftliche Abhandlungen, er liest langsam, genau und übersieht dabei kein Wort, während der W-Typ Romane schätzt und zu den schnellen Lesern gehört, die den Text oberflächlich überfliegen.

Die *Schrift* des K-Typs ist verkrampft, der Schriftdruck verläuft unverändert und daher wenig flüssig, die Buchstaben sind unregelmässig und eckig, ungleichmässig in Grösse und Form und stilisiert. Im Gegensatz hierzu sind die Buchstaben beim W-Typ rund, weich, gleichmässig und flüssig und der Schriftdruck stark veränderlich (Abb. 15).

Abb. 15. Links Schrift des K-Typs, rechts des W-Typs

Die *Briefform* des K-Typs ist präzis und kurz (Telegrammstil) und der Inhalt zeigt Sinn für das Wesentliche. Der Ton ist förmlich und so beginnt die Anrede mit den Worten: «Sehr geehrter Herr.» Einen ganz anderen Charakter trägt der Brief des W-Typs: er ist erzählend, ausführlich, herzlich und gefühlsbetont und beginnt mit den Worten: «Mein lieber Herr.»

In seinen Handlungen ist der K-Typ sachlich, berechnend, vorsichtig, er beobachtet bewusst und verstandesmässig, der W-Typ ist naiv und unvorsichtig in seinen Taten und seine Beobachtungsweise intuitiv. (Ein Spassvogel sagte einmal zu mir, ein K-Typ vergewissere sich vorher, ob Klosettpapier vorhanden ist, der W-Typ merke es erst nachher!!) Der K-Typ ist empfind*lich,* der W-Typ empfind*sam,* der K-Typ undankbar, der W-Typ dankbar.

Der K-Typ verspricht wenig, doch was er sagt, hält er. W-Typen hingegen versprechen viel und halten weniger. Sie wollen in ihrer hilfsbereiten Art mehr tun, als sie halten können. Der K-Typ ist innerlich nervös und äusserlich ruhig, der W-Typ äusserlich nervös und innerlich ruhig. Der K-Typ ist ungeduldig, er steht nach dem Essen bald auf (auch um seine steifgewordenen Glieder zu lockern), er wartet nicht gerne auf jemanden und denkt so z. B. gar nicht daran, sich irgendwo in einer Reihe wartend aufzustellen (wartet ungern beim Friseur).

Der K-Typ isst langsam und kaut die Nahrung sorgfältig (Mundvorverdauung wichtig, da meist Salzsäuremangel im Magen), er trinkt gerne *vor* der Mahlzeit. Der W-Typ isst schnell und hastig und trinkt viel während des Essens. W-Typen essen gerne Schwarzbrot, K-Typen meist Weissbrot. W-Typen rauchen lieber Zigarren (Churchill), K-Typen oft lieber Zigaretten. (In ein dickes Gesicht passt keine Zigarette.) Der W-Typ braucht die längere Wirkung des Nikotins, der nervöse K-Typ häufige kurzdauernde, beruhigende Dosen.

Gute Tischmanieren sind das Privileg des K-Typs, er hantiert virtuos und elegant mit dem Besteck, dabei streckt er ganz im Gegensatz zu dem etwas festeren Griff des W-Typs gelegentlich seinen kleinen Finger in die Höhe. Der W-Typ ist es, der

des öfteren bei Tisch ein Glas umstösst und beim Eingiessen von Getränken leicht daneben giesst. Er nimmt alles nicht so genau.

Wenn ein W-Typ glücklich ist, wird er besonders gütig, herzlich und zufrieden; wenn ein K-Typ Erfolg hat, wird er oft arrogant, überheblich und fordernd. Im Unglück hingegen ist der W-Typ der unangenehmere Mensch. Alles in allem finden wir die Egoisten eher unter den K-Typen, während die W-Typen mehr für das «Du» leben. *Während der K-Typ zwischen reizbar und stumpf pendelt und auf einen übergrossen Reiz mit Lähmung antwortet, schwingt der W-Typ zwischen heiter und traurig, auf seine gesteigerte Leistung erfolgt die Erschöpfung.*

Eine spezielle Charakterentwicklung des *extremen* K-Typs, jedoch im ausgesprochen schlechten Sinne, zeigen jene überspannten, eigensinnigen, heimtückischen, stets intriguierenden, von berechnender Grausamkeit besessenen, brutalen und herrschsüchtigen Menschen, die dann nicht selten zu Berufverbrechern (Gangstern) werden, im Gegensatz zu den haltlosen (Gelegenheits-) Verbrechern der W-Typen, die die Tat im Affekt begehen und sie nachher bereuen, und die durch eine geeignete psychotherapeutische Behandlung wieder auf den richtigen Weg zurückgeführt werden können.

Schon aus der Länge der Beschreibung geht hervor, dass der K-Typ der kompliziertere, schwierigere und daher auch interessantere Mensch ist. Der Intellekt geht hier auf Kosten des Gefühls. Er gleicht infolge seiner Undurchsichtigkeit und Vielseitigkeit im Gegensatz zum W-Typ einem Buch, das anstrengend zu lesen und schwerer zu verstehen ist.

Es wäre jedoch unsinnig, zu sagen, dass ein Typ dem anderen vorzuziehen sei, denn unter beiden gibt es wundervolle Menschen mit wertvollsten Eigenschaften, besonders dann, wenn sie nicht im Extrem vorhanden sind. Ein K-Typ muss nicht rücksichtslos oder herrschsüchtig sein, «energisch» im guten Sinne liegt auf derselben Linie, oder jeder W-Typ etwa feige oder willensschwach; hier ist die gemässigtere Ausdrucksform «versöhnlich» und «abwägend». Wenn wir die grössere Intelligenz dem K-Typ zusprechen, so müssen wir die Weisheit und Vernunft des W-Typs anerkennen.

Beide Typen haben eine Anzahl von Eigenschaften scheinbar gemeinsam; in Wirklichkeit aber besagt das gleiche Wort verschiedene Charakterzüge. Diese sind im Anhang, Seite 216, einander gegenübergestellt. Es lohnt, diese Aufstellung sich jetzt schon vor Augen zu führen.

Der Leser möge aus der vorangegangenen Aufzählung der Eigenschaften jedoch nicht den falschen Eindruck gewinnen, als ob etwa *alle* für den jeweiligen Typ angegebenen Eigenschaften vorhanden sein müssen. Schon ein kleiner Teil derselben genügt, um einen Typ zu charakterisieren, wobei gelegentlich auch nur die guten oder nur die schlechten Qualitäten des jeweiligen Typs vorhanden sein können.

Soviel über die charakterlichen Merkmale der W- und K-Typen.

Greifen wir nun einmal einige *Beispiele aus dem Leben* heraus: An einer Strassenkreuzung stossen zwei Autos zusammen, die Kotflügel beider Wagen sind leicht eingedrückt. Die Fahrer springen aus den Fahrzeugen, besehen sich den Schaden, worauf der eine lächelnd auf den anderen zugeht und meint: «Nachdem wir beide ja versichert sind, ist die Sache halb so schlimm.» Er gibt ihm seine Karte und damit ist der Fall für ihn erledigt. Der Kotflügel wird gelegentlich mal wieder ausgebeult. — Der andere aber untersucht seinen Wagen an Ort und Stelle genauer, um dann ziemlich

verärgert einzusteigen. Er denkt noch lange darüber nach, wer von den beiden im Recht oder Unrecht war, und sein Essen schmeckt ihm erst wieder, nachdem der Kotflügel repariert ist, was möglichst noch am selben Tag veranlasst wird. Obwohl er äusserlich ruhig ist und überlegen schien, braucht er lange, bis er den Gedanken an den Zusammenstoss völlig überwunden hat. *Er* war der K-Typ und der andere der W-Typ.

Ein weiteres Beispiel: Herr X sitzt aufrecht an seinem Schreibtisch und trommelt nervös mit den Fingern auf die Platte. Die Bleistifte liegen musterhaft geordnet. Die Fenster sind geschlossen, der Raum ist überheizt. Seine Sekretärin quittiert lächelnd seine Bitte: «Schliessen Sie die Türe, es zieht, Sie wissen doch, ich erkälte mich leicht.» – Herr Y hingegen sitzt in Hemdärmeln und ohne Krawatte in seinem Stuhl, der nach hinten halb überkippt und hat gegebenenfalls die Beine hochgestellt. Fenster und Türen sind weit geöffnet; die Papiere liegen lustig durcheinander. Die gesetzte Sekretärin schüttelt über ihren Chef den Kopf, der eigentlich im wahrsten Sinn des Wortes kein «Chef» ist. Wer war wohl der K- und wer der W-Typ?

Das Gesicht

Nun wollen wir das Gesicht der einzelnen Typen studieren, in dem sich die geistigen und körperlichen Eigenschaften widerspiegeln.

Bei den Untersuchungen in der Klimakammer, in der sich der jeweilige Typ an der Reaktionsweise gegenüber hohen oder niederen Werten mit absoluter Sicherheit zu erkennen gab, fielen mir sehr bald bestimmte Gesichtszüge auf, die charakteristisch für den einen oder anderen Typ waren, so dass ich nach einer gewissen Zeit schon auf den ersten Blick mit grosser Wahrscheinlichkeit entscheiden konnte, welchen Typ ich vor mir hatte, bzw. wie der betreffende Patient auf die Luft in der Kammer reagieren würde.

Die hierbei gefundenen Gesetzmässigkeiten der Gesichtsform und des Ausdrucks, die auf Abb. 16, 17, 18 und 19 für die Typen einander gegenübergestellt sind, wurden also nicht etwa nach gewissen Gesetzen oder in Anlehnung an irgendeine bestehende Typenlehre ermittelt, sondern *beruhen einzig und allein auf der Feststellung der verschiedenen Reaktionsweise dem Wetter und Klima gegenüber.*

Freilich stellt jeder Mensch bis zu einem gewissen Grade eine *Mischung* dar, da er ja von zwei fast immer gegensätzlich gearteten Eltern stammt. Je nach dem Dominieren des einen oder anderen Elternteils kristallisiert sich aber doch in den meisten Fällen ein einseitig betonter Typ, nämlich ein K- oder W-Typ im Kinde heraus. Zahlenmässig überwiegt z. B. bei nordischen Menschen der K-Typ.

Das Gesicht der Frau

Betrachten wir nun einmal die Frauengesichter auf Abb. 16. Runde, weiche Züge, grosse, träumerische Augen, die die Seele widerspiegeln, eine etwas breite Nase und ein sinnlicher, leicht wulstiger Mund kennzeichnen den ausgesprochenen W-Typ. Im Ge-











Abb. 16. W-Typen











Abb. 17. K-Typen











Abb. 18. W-Typen











Abb. 19. K-Typen

gensatz hierzu fällt uns das mehr scharf geschnittene Gesicht der auf Abb. 17 gezeigten K-Typen auf, aus deren kleinen aber klugen Augen kühle Sachlichkeit spricht. Analysieren wir nun einmal die Bilder im einzelnen genauer:

Wie schon bei der Beschreibung des Charakters der W-Typen angedeutet, ist das Gesicht dieses Typs schön, aber manchmal etwas unbedeutend, der Blick traurig oder auch herzlich. So lächeln z. B. von den 9 ausgewählten W-Typen drei (Abb. 16, Bild 4, 6, 7), während bei den K-Typen nur eine Frau lacht (Abb. 17, Bild 6) und zwar sehr bezeichnend maniriert und völlig unnatürlich; die meisten blicken uns ernst an.

Die Augen der W-Typen liegen, wie aus dem Vergleich deutlich hervorgeht, mehr auf der Oberfläche, was durch das hinter dem Auge in der Augenhöhle liegende Fettpolster bedingt ist. Den Eindruck des allzu starken basedowiden Hervorstehens der an und für sich grossen und schönen Augen vermindern buschige und volle Augenbrauen (das Auge nämlich tritt hierdurch etwas zurück), aus welchem Grunde selbst die Filmschauspielerinnen des W-Typs instinktiv ihre Augenbrauen nicht oder weniger rasieren. Im Gegensatz hierzu lassen die schmal rasierten oder sogar völlig beseitigten und durch einen Strich ersetzten Augenbrauen des K-Typs die zu weit in der Tiefe liegenden Augen mehr hervortreten, so dass hier die Korrektur der Augenbrauen zu einem gewissen Grade berechtigt ist. Wir sehen, dass auch der bis heute rein gefühlsmässig angewandten Kunst des Schminkens Gesetze zu Grunde gelegt werden können, die ein typenbedingtes bewusstes Schminken ermöglichen und Entgleisungen, wie wir sie leider nur zu oft sehen, vermeiden lassen. So sehen die Augen der W-Typen bei zu schmalen oder gar rasierten Augenbrauen wie Froschaugen aus, während andererseits nichtrasierte Brauen bei den K-Typen manchmal den Eindruck eines strengen, harten Blickes vermitteln.

Auch das Blauschminken der Lider, insbesondere des Oberlids, lässt das Auge zurücktreten, eine Massnahme, die so mancher W-Typ vor allem beim Theater wohl zu nutzen weiss. Entsprechend dem oberflächlich liegenden Auge des W-Typs tritt bei ihm das Unterlid deutlicher hervor und ist auch, wie die Bilder zeigen, häufig leicht beschattet, während beim K-Typ dasselbe in das Innere des Auges zurücksinkt und somit keinen Schatten zulässt, also sozusagen oft überhaupt nicht vorhanden zu sein scheint. Es fehlt daher auch bei älteren Leuten jener meist ausgeprägte Wulst unter dem Auge. Das Auge des K-Typs «hört also gewissermassen mit dem Unterlid auf», während jenes des W-Typs die schon oft besprochenen Falten und die dunkle Unterrandung zeigt. Im Gegensatz hierzu zeichnet sich das Oberlid beim K-Typ oft mehr ab, wodurch der Blick blasiert und müde erscheint, was einmal auf die charakterlichen Eigenschaften und zum anderen auf die Empfindlichkeit hohen Werten gegenüber, d. h. die dadurch verursachte Müdigkeit, hinweist (siehe z. B. Abb. 17, Bild 2, 6 und 7).

Schliesslich kann man im allgemeinen die Beobachtung machen, dass die Augenbrauen des W-Typs eine runde Form aufweisen, während sie bei den K-Typen mehr gerade und nach aussen hin ansteigend verlaufen oder auch instinktmässig so geschminkt werden. Der Grund hierfür dürfte darin liegen, dass die meist weit auseinanderliegenden Augen des W-Typs durch gerade, lang ausgezogene Brauen als zu weit voneinander entfernt liegend erscheinen würden, während der K-Typ durch die





Abb. 20. W- und K-Typ . . .



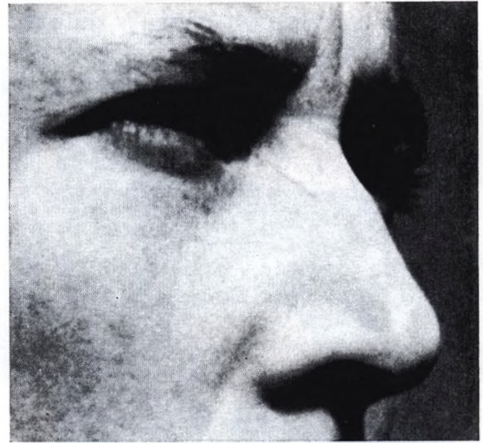


Abb. 21. . . . . und ihre Nasenflügel (breit, abgehoben beim W-Typ, schmal beim K-Typ)

Verlängerung der Brauen über das Auge hinaus den Gesamtkomplex jedes Auges sehr zu seinem Vorteil nach aussen rückt, wodurch der Eindruck des Engbeieinanderliegens weniger auffällt.

Im Einklang mit der von mir gemachten Beobachtung zeigen die Bilder, dass sowohl die Augen- wie die Haarfarbe bei den W-Typen dunkel, bei den K-Typen eher hell ist. Interessanterweise finden wir *graue* Augen *nur* beim K-Typ.

Bezeichnend für den K-Typ sind, wie sich aus dem Bildmaterial ergab, Haarfransen (Abb. 17, Bild 9), die ja schon auf den ersten Blick etwas Bubenhaftes an sich haben. Platinblondes Haar spricht für den K-Typ, der auch dazu neigt, sein Haar zu bleichen, wodurch es sich erklärt, dass man auch bei den künstlich Hellblonden meist harte Gesichtszüge antrifft.

Studieren wir die *Nase,* so fallen uns hier zwei wesentliche Merkmale auf: die des W-Typs ist relativ kurz, breit und die Nasenflügel gehoben, wodurch die an und für sich schon grösseren Nasenlöcher noch mehr hervortreten. Ganz anders die Nase des K-Typs; sie ist schmal, lang und meist nicht mit Löchern, sondern schmalen Schlitzen versehen (Abb. 20 und 21).

Zweifellos müssen wir der Nase als *Filter für den aktiven* Sauerstoff Bedeutung beimessen. Die kurze Nase des W-Typs mit ihrer kleineren Oberfläche filtert das Aran in geringerem Masse als die lange des K-Typs [13]). Die grossen Nasenlöcher gestatten vermehrte Luftzufuhr beim W-Typ, der ja bekanntlich lufthungrig ist, im Gegensatz zum K-Typ. Die breiten kurzen Nasen der Neger erklären sich durch die niedrigen Werte am Aequator. Wir denken in diesem Zusammenhang auch an die bewegten, weit geöffneten Nüstern bei der Hyperventilation während des Liebesaktes. Typische W-Nasen zeigen z. B. Abb. 16, Bild 4 und Abb. 60–63 und ausgesprochen lange K-Nasen Abb. 17, Bild 5 und Abb. 45–54. Die Nase des K-Typs ist spitz wie manchmal seine Zunge. Interessanter- und verständlicherweise wird die Nase im Alter länger.

---

[13]) Bei der Verwendung von aktivem Sauerstoffzusatz in Klimakammern hat es sich gezeigt, dass durch einen nur wenige Meter betragenden Zuleitungskanal der Oxydationswert stark reduziert wird.



Abb. 22. K-Typ auf W-Typ geschminkt



Abb. 23. Ein ausgesprochener K-Typ



24a



25a





24b W-Typ 25b K-Typ

und ihre Zähne

Der *Mund* ist bei den W-Typen voll und wirkt sinnlich im Vergleich zu den schmalen, leidenschaftslosen Lippen der K-Typen. Auch hier versucht der Lippenstift das Fehlende zu ergänzen, indem die Lippen gern bis über den Rand hinaus in ihrer Röte korrigiert werden (Abb. 22). (In diesem Zusammenhang interessiert, dass skrofulöse Kinder sich durch wulstige Lippen auszeichnen.)

Die *Zähne* des extremen W-Typs sind oft klein, und so treten die Zwischenräume (Lücken) deutlicher hervor (Abb. 24a u. b). Dies zeigt sich schon bei den Kindern. Die Zähne des K-Typs sind meist gross und schieben sich aus Platzmangel gelegentlich



W-Typ



K-Typ

Abb. 26. Während die hochgekämmte Frisur sich für die W-Frau weniger gut eignet, wirkt sie bei der K-Frau sehr vorteilhaft

übereinander. So stehen sie auch oft etwas vor (Abb. 25a und b). Sie bedürfen gelegentlich der Ausrichtung durch den Zahnarzt.

Die Hände, die beim K-Typ bekanntlich schön sind, werden, wie aus den Abbildungen ersichtlich, oft zur Schau getragen (Abb. 17, Bild 2, 3, 7 und 9).

Der K-Typ hält viel auf seine *Kleidung,* sie ist gepflegt und peinlich sauber. K-Frauen tragen besonderns gern Kostüme und betonen hiermit unbewusst ihr energisches, leicht männliches Wesen. Bezeichnenderweise bevorzugt der mehr wärmebedürftige K-Typ auch hochgeschlossene Kleider, der W-Typ mehr offene und leichte Blusen.

Die *Haare* sind bei den K-Frauen oft hinten hoch gekämmt (Abb. 26). Der W-Typ braucht den Rahmen der Haare, der K-Typ nicht, weshalb ihm auch Bademützen meist gut stehen. Beispiele ausgesprochener, nicht mehr ganz junger K-Typen sehen wir in den Abb. 22 und 23. Bei diesen Frauen kommt trotz ihrer Verschiedenheit die männliche Note deutlich zum Ausdruck.

Bevor wir auf den etwas schwieriger zu beurteilenden G-Typ (gemischter Typ) eingehen, wollen wir uns zunächst den *Männern* zuwenden (Abb. 18 und 19).

Das Gesicht des Mannes

Auch hier finden wir wieder bei den *W-Typen* die runden, weichen Gesichter mit freundlichem Blick und manchmal künstlerischem Aussehen. Die Stirn ist im allgemeinen glatt und nicht allzu hoch. (Ist ein W-Typ sehr intelligent, so hat er einen auffallend grossen Kopf.) Im Gegensatz hierzu ist das Gesicht der *K-Typen* scharf geschnitten und streng. Energische, manchmal sogar etwas brutale Züge deuten auf einen eisernen Willen. Diese harten Linien sind zweifellos der Ausdruck einer angespannten, leicht spastischen Gesichtsmuskulatur. Hier stossen wir auch auf die hohe, oft faltige Denkerstirn. Diese Falten entstehen durch Nachdenklichkeit und Aufmerksamkeit, Eigenschaften, die den intelligenten Menschen auszeichnen. Durch dieses «In-die-Höhe-Ziehen» der Stirn werden auch die Augenbrauen gehoben und gradlinig ausgezogen, was wir schon bei den Frauen als ein Charakteristikum des K-Typs erkannt haben.

Die *Haare* der K-Typen sind meist glatt und zurückgekämmt (vgl. die oft welligen Haare der W-Typen). K-Typen tragen gern einen Kamm bei sich und benützen diesen häufig, teils der Eitelkeit wegen, teils zum Zweck der Massage der Kopfhaut, bzw. als «Blitzableiter» ihrer übergrossen Nervosität.

Die *K-Augen* sind oft grau, klein, beweglich, scharf fixierend und kühl abwägend, ja manchmal unfreundlich. Sie haben etwas Katzenartiges (vgl. z. B. die Abb. 19, Bild 4). Gelegentlich ist bei genauerem Hinsehen ein leichtes Schielen nach auswärts zu bemerken. Alle blicken ernst, und kein einziger zeigt nur die Spur eines Lächelns. Im allgemeinen liegen die Augen tief in ihren Höhlen. Nur selten stossen wir auf eine oberflächliche Lage. (In diesem Fall war ein Typenwechsel im Laufe des Lebens vor sich gegangen; es sei daran erinnert, dass der Exophthalmus das einzige nicht reversible Symptom des basedowisch Veranlagten darstellt.)



Abb. 27. Ein ausgesprochener K-Typ
(Der Mund ist nach unten geschwungen)

Die *Nase* ist auch bei den K-Männern lang und schmal (siehe Abb. 19). Von besonderem Interesse ist bei den Männern der *Mund,* dessen Form nicht wie bei den Frauen durch Schminke korrigiert ist. Hier prägt sich die Energie, der Ernst und die Verbitterung in sehr charakteristischen Linien aus. Der Mund des K-Typs verläuft bei schmalen Lippen gerade oder manchmal sogar nach unten gezogen (siehe Abb. 27). Die strichförmigen Lippen kommen fast bei allen (besonders aber in Abb. 19, Bild 1, 2, 6) zum Ausdruck. Ganz anders der Mund des W-Typs: die Lippen treten hervor und zeigen eine geschwungene Linie, die fast niemals nach unten, ja oft an den Mundwinkeln nach oben gezogen ist. Wir nennen das einen «Schaukelmund» (siehe z. B. Abb. 18, Bild 1, 3, 5, 6).

Um den Ueberblick zu erleichtern, wollen wir abschliessend noch einmal die wesentlichsten Merkmale des Gesichtes einander gegenüberstellen:

Merkmale des

W-Typs	K-Typs
Gesichtsform	*Gesichtsform*
rund oder oval, mollig	scharf geschnitten, harte Züge
Gesichtsfarbe	*Gesichtsfarbe*
rosig (gut durchblutet)	blass (schlecht durchblutet)
Ausdruck	*Ausdruck*
gütig, freundlich, lieb, manchmal unbedeutend	überlegen, intelligent, bedeutend, energisch, manchmal blasiert, kühl oder böse
Haar	*Haar*
oft wellig, häufiger dunkel (wird früher grau)	oft glatt zurückgekämmt, häufig hell
Stirn	*Stirn*
niedriger, glatt	hoch, faltig
Schläfen	*Schläfen*
ohne Besonderheit	Adern bei dünner Haut oft bläulich durchschimmernd
Augenbrauen	*Augenbrauen*
gewölbt, stärker	gerade, schmal, oft rasiert, manchmal dachförmig nach unten gerichtet
Augen	*Augen*
gross (daher oft kurzsichtig), weit auseinanderliegend, vorstehend (Basedow), seelenvoll, ruhig, leuchtend,	kleiner (daher oft weitsichtig), eng beisammen- und tiefliegend, lebhaft, listig, stechend, berechnend, nervös,

feucht glänzend, herzlich oder auch traurig, fast nie grau, seltener blau, häufiger braun

Augenlider
klaffende Lidspalten

Gebiet unter den Augen
dunkel unterrandet, sexbetont

Nase
breit, manchmal gerötet, Nasenflügel gewölbt (sexbetont), grosse, runde Nasenlöcher

Lippen
voll, geschwungen, sinnlich

Mund
nach oben gezogen (Schaukelform)

Zähne
klein mit Zwischenräumen

Kinn:
rund, weich (Grübchen), Unterkiefer nicht so stark ausgebildet (oft Vegetarier)

Ohren
manchmal gross

Kleidung
nachlässig, häufig Sporthemden

schlau, aus den Ecken und über die Brille sehend; ein Auge ist oft weiter geöffnet als das andere

Augenlider
Oberlid meist sichtbar, leicht gesenkt

Gebiet unter den Augen
ohne Besonderheit

Nase
lang, schmal, spitz, Nasenflügel gerade, schmale, schlitzförmige Nasenöffnungen

Lippen
schmal, strichförmig, oft durch Lippenstift korrigiert

Mund
nach unten gezogen, energisch, brutal

Zähne
gross (manchmal unregelmässig und vorstehend)

Kinn:
scharfgeschnitten, spitz, Unterkiefer stärker ausgebildet (Fleischesser)

Ohren
manchmal klein, zart

Kleidung
gepflegt, steifer Kragen, Krawatte, Kostüme

Wir fragen uns: *Was formt und verändert die Gesichtszüge?*

Die Häufigkeit und das Ausmass der Verwendung der Gesichtsmuskeln, die in engem Kontakt mit der Gemütsverfassung stehen, prägen und fixieren die Linien des Gesichtes. Beim Lachen oder Lächeln, also beim freundlichen Blick, werden die Mundwinkel nach oben gezogen und der Mund gleicht einer Schaukel. Diesen Ausdruck betont der Clown durch extremes Schminken. Bei ernster oder kämpferischer Stimmung oder Veranlagung zieht der musculus buccinator den Mund nach aussen und die Mundwinkel nach abwärts, weshalb man ihn auch als den «Muskel der Resignation» bezeichnet hat. Dasselbe trifft für das ironische Lächeln zu.

Selbst das Kind, das zu weinen beginnt, senkt die Mundwinkel, wodurch jener jämmerliche, bemitleidenswerte Ausdruck entsteht. *Lange* schreibt in seinem Buch «Die Sprache des menschlichen Antlitzes»: «. . . der Zug der Gesichtsentwicklung führt



Eine W-Schönheit (Patricia Marshall)

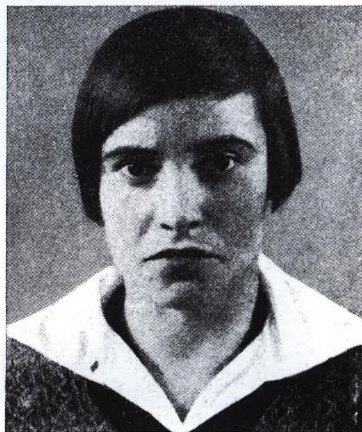


Eine K-Schönheit (Joan Greenwood)

von der unbekümmerten Heiterkeit der Kindheit über die notwendige Selbstbeherrschung der Jugend zu den Enttäuschungen und Sorgen des Alters.» So verändern sich die Züge des Mundes im Laufe eines Lebens vom nach oben gezogenen Bogen über den geraden Mund zur energischen oder brutalen nach unten gezogenen Kurve. Der «gerade Mund» stellt also gewissermassen ein seelisches Gleichgewicht dar, indem



a) Der lachende Mund mit lachenden Augen



b) Der böse Mund mit bösen Augen



c) Die lachenden Augen mit dem bösen Mund



d) Die bösen Augen mit dem lachenden Mund

Abb. 28a, b, c, d. Nicht die Augen, sondern der Mund prägt den Ausdruck





Abb. 28e, f. Auch hier ist der Mund für den Ausdruck entscheidend. Die untere Gesichtspartie des selben Bildes wie links wird mit einem lachenden Mund überklebt. Resultat: aus ernsten Augen werden strahlende Augen.





Abb. 28g, h. Die untere Hälfte des selben Bildes wie links wird mit einem ernsten Mund überklebt. Resultat: aus strahlenden Augen werden ernste Augen.



Abb. 28 i. Mona-Lisa v. Leonardo da Vinci



Abb. 28 k. 1 mm vom Mundwinkel wegretuschiert



Abb. 28 l. 2 mm vom Mundwinkel wegretuschiert

Abb. 28 i, k, l. Das Lächeln der Mona-Lisa. Verkürzung des Mundes lässt das Lächeln verschwinden

weder Freude noch Leid die gerade Linie nach oben oder unten abbiegen konnten. Im Gegensatz zu diesem angespannten, geschlossenen Mund macht ein Mensch mit offenem Mund einen ausgesprochen blöden Eindruck, wobei dahingestellt sei, ob der unintelligente Gesichtsausdruck durch ständige Hyperventilation zustande kam, oder der offene Mund ein Zeichen von Lufthunger eines extremen, nicht sehr klugen W-Typs darstellt.

Wie sehr der Ausdruck des Gesichtes von den Linien des Mundes beeinflusst wird, zeigt Abb. 28a, b, c, d. Zerschneidet man die ersten beiden Bilder in zwei Hälften und klebt den harten Mund unter die lachenden Augen (Abb. 28c), und dann den lachenden Mund unter die kalten Augen (Abb. d), so zeigt sich, wie wenig das Auge den Zustand der Seele widerspiegelt. Dieselben Augen, die in Abb. a strahlen, blicken in Abb. c durch den Einfluss der veränderten Mundpartie ernst und verdrossen. Hingegen erscheinen die ernsten und nachdenklichen Augen von Abb. b durch den lachenden Mund strahlend und glücklich (Abb. d). Wir sehen, dass die Rede vom «bösen Blick» zu Unrecht besteht (siehe auch Abb. 28e, f, g und h auf Seite 55).

Verdeckt man ein Gesicht z. B. durch ein Stück Papier derart, dass nur die Augen durch zwei im Papier befindliche Löcher sichtbar sind, so kann man die Augen auch nächster Verwandter nicht wiedererkennen. Wie sehr der Mund den Ausdruck des Gesichts beeinflusst, zeigen uns auch Abb. 28i, k und l. Bei diesem Bild der Mona-Lisa von Leonardo da Vinci ist auf der Photographie 28k 1 mm und in Bild 28l 2 mm der Mundwinkel wegretuschiert. Durch die Verkürzung des Mundes wird das lächelnde Gesicht in ein ernstes verwandelt.

An Mund und Nase vorbei zieht eine Falte, die ebenfalls typenmässig verschieden verläuft, die sogenannte Nasolabial-Falte. Beim K-Typ nun verläuft diese, die dem Gesicht einen energischen Ausdruck verleiht, nach aussen geschwungen, d. h. sie rahmt gewissermassen Nase und Mund ein (siehe Abb. 19, Bild 3, 4, 7, 8). Beim W-Typ hingegen ist diese Falte oft nach innen geschwungen, sie rahmt sozusagen die Wange ein.

Nun zu der *Kleidung*: Der etwas eitle, gut gepflegte K-Typ schätzt den steifen Kragen und treibt Krawattenkult (siehe Abb. 19, Bild 2, 4, 8), während der W-Typ offene Sporthemden und weiche Kragen vorzieht. Seine Krawatte ist meist nachlässig gebunden (Abb. 18).

Von besonderem Interesse ist die Beobachtung, *dass Männer mit Glatzen nie G-Typen, sondern immer K- oder W-Typen sind.* Haarausfall ist zweifellos ein sehr offensichtliches Zeichen endokriner Dysfunktion. Betrachten wir Abb. 29; in der ersten Reihe sehen wir 3 Glatzen. Das freundliche Lachen mit den nach oben gezogenen Mundwinkeln verrät schon auf den ersten Blick den W-Typ. Aus den Gesichtern spricht Gutmütigkeit und Offenherzigkeit. Einen ganz anderen Eindruck vermittelt die zweite Reihe. Hier haben wir typische K-Glatzen vor uns. Kleine, stechende Augen, scharfe Züge, lange Nasen und ein schmaler, gerader oder nach unten gezogener Mund kennzeichnen den K-Typ. Auch die Form des oberen Schädelteils lässt manchmal einen Schluss auf den Typ zu. Die Glatze des W-Typs ist rund und erinnert im Extremfall an den Hydrocephalus, jene des K-Typs hingegen eckig, was interessanterweise auch für Rachitiker zutrifft. (Gelegentlich finden wir auf der Denkerstirn des K-Typs oedematöse, etwa 2-Frankenstück grosse, beulenartige Erhöhungen, die besonders bei hohen Werten anschwellen und dann in Erscheinung treten.)

Auch die *Brille* ist ein deutlicher Hinweis auf eine einseitige konstitutionelle Veranlagung. So fand ich, dass Kurzsichtige im grossen und ganzen W-Typen, Weitsichtige eher K-Typen sind. Diese Beobachtung deckt sich mit der Tatsache, dass der Mensch mit zunehmendem Alter weitsichtiger und gleichzeitig immer mehr zum K-Typ wird. Betrachten wir Abb. 30: Oben zwei W-Typen. Auch hier wieder das freundliche Wesen bei nach oben gezogenen Mundwinkeln. Unten zwei ausgesprochene K-Typen.

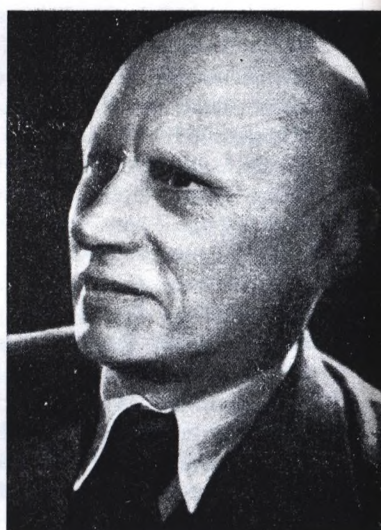




Abb. 29. Obere Reihe: W-Typen mit Glatze

Untere Reihe: K-Typen mit Glatze







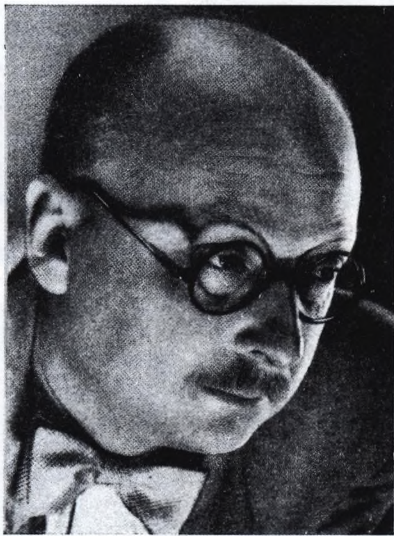
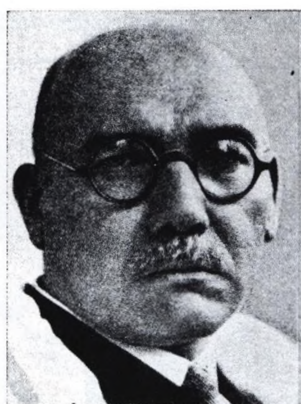



Abb. 30. Oben: W-Typen mit Brille. – Unten: K-Typen mit Brille

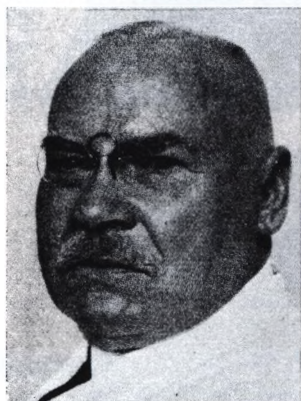
Charakteristisch für den Adligen ist das Monokel, wie wir überhaupt unscharfes Sehen mit einem Auge (z. B. durch Astigmatismus) fast nur bei K-Typen antreffen (Abb. 19, Bild 7).

Hat ein *Brillenträger gleichzeitig eine Glatze,* so schliesst dieser Umstand den G-Typ aus. Menschen mit Brille *und* Glatze nämlich sind meist K-Typen (manchmal W-Typen). Sehen wir uns in diesem Zusammenhang Abb. 31 an. Wir haben hier zwei-


Prof. Dr. Karl Thomas

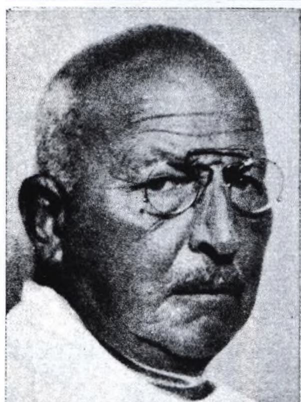

Prof. Dr. Philalethes Kuhn


Prof. Dr. Christian Bruhn


Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Peter Poppert


Med.-Rat Prof. Dr. Ernst Giese


Prof. Dr. med. Otto Sehnaudigel


Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Erich Lexer


Prof. Dr. Felix Lommel

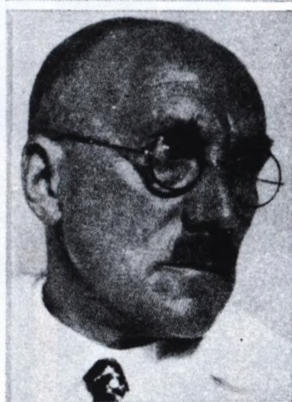
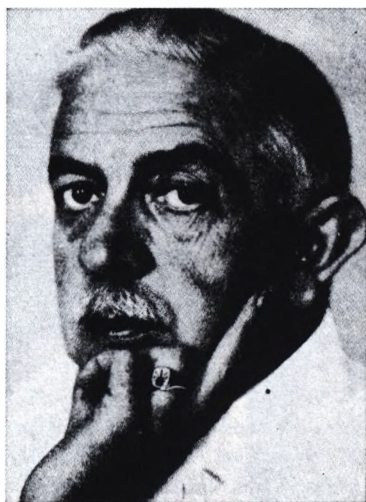

Geh. Hofrat Prof. Dr. Ferd. Sauerbruch

Abb. 31. Berühmte Aerzte

fellos nur K-Typen vor uns. Fast alle Abbildungen zeigen ausser den nach unten gezogenen Mundwinkeln auch die nach aussen geschwungene charakteristische Nasolabialfalte (man beachte auch die vielen steifen Kragen). Bei von mir gesammelten 447 Photographien von Universitätsprofessoren trugen nicht weniger als 159 Brillen und 152 hatten eine Glatze. Dieser Umstand ist insofern interessant, als er einen Beweis dafür darstellt, *dass das Tragen einer Brille nicht durch vieles Lesen, also Ueberbeanspruchung der Augen, bedingt ist,* da man dasselbe von der Glatze wohl *nicht* behaupten kann, sondern dass hier eine *angeborene konstitutionelle Schwäche der Augen vorliegt.*

Beim Studium aller Aerzte-Bilder zählte ich die meisten K-Typen bei den Hygienikern (96 %). Es folgen die Anatomen mit 90 %, die Pathologen mit 86 %, die Chirurgen mit 84 %, die Internisten mit 83 % und mit jeweils ansteigender Zahl der W-Typen die Physiologen, Pharmakologen, Psychiater, Kinderärzte, Zahnärzte, Frauenärzte und Augenärzte. (Das starke Ueberwiegen der K-Typen bei Aerzten ist vielleicht auch der Grund dafür, warum, wie die Statistiken zeigen, Aerzte nicht so alt werden und häufiger als andere Berufe an Krebs erkranken.) Abb. 32 und 33 zeigen die Köpfe zweier führender europäischer Internisten, in denen die Gegensätzlichkeit schön zum Ausdruck kommt.

Wenn die Erkennung des Typs Schwierigkeiten macht, dann ist oft die *Gesichtsfarbe* von ausschlaggebender Bedeutung, indem wir ein rosiges, gut durchblutetes Gesicht eigentlich nur beim W-Typ und ein bleiches nur beim K-Typ vorfinden. (Ja, gelegentlich treffen wir sogar auf Menschen mit grossen schmalen Nasen, die sich auf Grund ihres gut durchbluteten Gesichts als W-Typen entpuppen.) Entscheidend ist in allen Fällen der Klimakammertest.



Professor von Bergmann, W-Typ



Professor Brugsch, K-Typ

Abb. 32 und 33. Zwei gegensätzliche Typen

In etwa 20 % der Fälle hält sich die konstitutionelle Veranlagung die Waage, und so entsteht

Der gemischte Typ

der eigentlich das Ideal darstellt. Im Vergleich zum K- und W-Typ ist der G-Typ zweifellos der *vollkommenste,* was sich auch in seinen Zügen widerspiegelt, wenn auch das Fehlen extremer Eigenschaften ihn zu Höchstleistungen nicht immer befähigt. Bei ihm nämlich ist Intelligenz und Gefühl gleichmässig verteilt, er ist schön und gleichzeitig klug.

Betrachten wir zuerst die *Frauen* auf Abb. 34. Diese Gesichter sind ausgezeichnet durch schöne, meist grosse Augen (W), schmale, verhältnismässig lange sog. schöne Nasen (K) und einen im allgemeinen grossen, sinnlichen Mund (W); auch die Stirn ist eher hoch als niedrig (K). So stellt also auch das Gesicht eine Mischung der Züge in einem ausgesprochen schönen Verhältnis dar. Die Haare sind annähernd bei gleichem Prozentsatz hell oder dunkel. Die günstige Mischung der Eigenschaften spiegelt sich im allgemeinen nicht nur in der schönen Gesichtsform, sondern auch in einem gutgebauten Körper wider. Dafür spricht schon die Eitelkeit, die nicht weniger als fünf Frauen veranlasst hat, sich mit nackten Schultern oder mit tiefem Dekollté photographieren zu lassen. Hierbei möchte ich betonen, dass diese Bilder nicht etwa von mir im Hinblick auf bestimmte äusserliche Merkmale ausgesucht wurden, sondern, wie ich später genauer erklären werde, diejenigen Typen darstellen, die von der grössten Anzahl jeweiliger Gegentypen rein instinktiv aus einem grossen Bildermaterial gewählt wurden und dass die Gesetzmässigkeiten an Hand der ausgewählten Bilder erst nachträglich von mir herausgearbeitet worden ist.

Sehen wir uns nun die *Männer* an (Abb. 35). Auch hier sind es die sogenannten «schönen Männer», die dem G-Typ angehören. Wir finden sie als Schauspieler auf der Bühne und im Film in Liebhaberrollen. Wie bei den Frauen fällt uns auch bei diesen Männern ein freundliches Lächeln auf, das wir bei den K-Typen völlig vermisst haben. Sie machen einen klugen, aber keinesfalls überlegenen oder hochintelligenten Eindruck wie die K-Typen, erscheinen aber andererseits auch nicht so weich wie die W-Typen. Auch für sie gilt im wesentlichen die gleiche Unterteilung der Gesichtszüge wie bei den Frauen: W-Augen, K-Nase und vorwiegend W-Mund. Das Kinn ist bald schärfer, bald weicher geschnitten.

Selbst diese gemischten Typen aber lassen sich mit etwas Uebung in *zwei weitere Gruppen* einteilen, nämlich die *G-Typen mit W-Betonung und G-Typen mit K-Betonung.* Betrachten wir z. B. die Frauen auf Abb. 34: Bild 1 und 2 ist G-Typ, 3 K-betont, 4 und 5 W-betont, 6 K-betont, 7 W-betont, 8 und 9 reiner G-Typ. Bei den Männern, Abb. 35: Bild 1 K-betont, 2 ein reiner G-Typ, 3 W-betont, 4 ein reiner G-Typ, 5 W-betont, 6 K-betont, 7 ein reiner G-Typ, 8 K-betont und 9 G-Typ.

Besonders gute Beispiele für die Aufteilung des Gesichtes in K- und W-betonte Züge sehen wir in Abb. 36. In Bild 1 ist die obere Hälfte des Gesichtes — kleine, kühle, tiefliegende Augen — K-betont, die untere Hälfte — eine breite Nase mit runden











Abb. 34. G-Typen



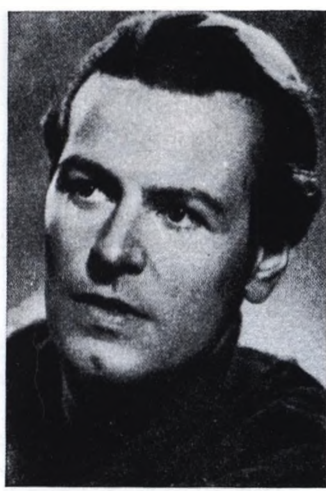








Abb. 35. G-Typen



Dieses und das gegenüberliegende Bild zeigen *dieselbe* Frau, Evelyn Keyes — ein G-Typ



Der G-Typ lässt sich durch Frisur, Schminke, Kleidung und Art der Aufnahme sowohl als W-Typ (siehe Bild Seite 65) wie als K-Typ (siehe obiges Bild) zurecht machen





Abb. 36. G-Typen

K-Augen mit W-Nase und W-Mund — W-Augen mit K-Nase und K-Mund

Nasenlöchern, ein geschwungener sinnlicher Mund und ein rundes Kinn — W-betont. Umgekehrt liegen die Verhältnisse beim rechten Bild. Hier zeigt der obere Teil grosse, oberflächlich liegende, träumerische Augen, der untere hingegen härtere Züge und einen kühlen sachlichen Mund, das Kinn ist spitz.

Zieht man durch ein Gesicht eine vertikale Linie und vergleicht die beiden Gesichtshälften, so fällt auf, dass diese beim W-Typ meist gleich, beim K-Typ oft sehr ungleich sind.

In Abb. 37 sind W- und K-Augen und W- und K-Münder einander gegenübergestellt.

Schon an dieser Stelle wird der Leser darauf aufmerksam gemacht, dass unter der Bezeichnung W- oder K-Typ in den Bildunterschriften nicht immer ein extremer Typ gemeint ist, sondern häufig nur *W-* oder *K-Betonung* zu verstehen ist.



Abb. 37

W-Augen K-Augen W-Münder K-Münder









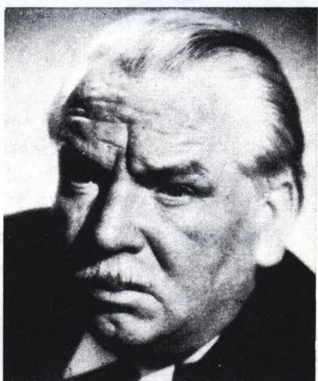





Abb. 38a. G-Typen: Reihe 1 und 2 Liebhaber, Reihe 3 und 4 Charakterschauspieler.




Abb. 38b. G-Typ: Derselbe Schauspieler links auf W-, rechts auf K-Typ geschminkt.

Auf Seite 69 sind berühmte Liebhabertypen des Films (Reihe 1 und 2) bekannten Charakter-Schauspielern (Reihe 3 und 4) gegenübergestellt. *Beides sind G-Typen,* ja müssen G-Typen sein, da der Liebhaber einmal einen W-Typ und ein anderes Mal einen K- oder G-Typ zum Partner hat und somit den Gegentyp spielen und sich als solchen schminken muss, während der Charakter-Schauspieler in gleicher Weise jeden Charakter, also sowohl den des W- als den des K-Typs zu spielen in der Lage sein muss.

Das Gesicht des Liebhabers ist nach dem Gesetz der Schönheit – K-Stirn, W-Augen, K-Nase, W-Mund – eingeteilt im Gegensatz zum Charakter-Schauspieler, bei dem das Gesicht die umgekehrte Reihenfolge, nämlich W-Stirn, K-Augen, W-Nase und K-Mund aufweist, d. h. die Stirn ist niedriger, die Augen meist kleiner, die Nase breiter und der Mund sehr charakteristisch bei allen nach unten gezogen. Auch sie sind G-Typen. Diese Gesetzmässigkeit bedingt, dass sowohl die Liebhaber als die Charakter-Schauspieler sich untereinander ähnlich sehen müssen, was tatsächlich der Fall ist.

Wie leicht es für einen G-Typ ist, sich je nach Bedarf als W- oder K-Typ zu schminken und zu frisieren, sahen wir bei der Frau auf Seite 65 und 66 und beobachten es beim Mann auf dieser Seite. Das Bild (Abb. 38b) zeigt den gleichen Schauspieler einmal als W-, das andere Mal als K-Typ geschminkt.

Berufe

Unter den verschiedenen Reaktionstypen finden wir eine ganz charakteristische Bevorzugung gewisser Berufe. Rein biologisch wählt der W-Typ solche Berufe, die sich in der frischen Luft abspielen, während der K-Typ lieber in Innenräumen arbeitet. W-Berufe in diesem Sinne sind z. B. Briefträger, Fischer usw., während der K-Typ eher unter Ingenieuren, Beamten usw. anzutreffen ist. Charakterlich entspricht ein Beruf, der Emsigkeit und Grosszügigkeit verlangt, dem W-Typ (Kaufmann), während Pflichtbewusstsein und Sachlichkeit mehr dem K-Typ eigen sind (Beamte, Rechtsanwälte).

W-Berufe (Abb. 39 bis 44)

Polizisten, Briefträger, Gärtner, Förster, Fischer, Seeleute, Droschkenkutscher, Kaminfeger, Segler (erfolgreiche Steuerleute v. Yachten) — Bedürfnis nach frischer Luft

Boxer

Konditoren
(Süssigkeitsbedürfnis)

Köche
(werden durch den Küchengeruch nicht gestört und ekeln sich z. B. nicht beim Anblick von rohem Fleisch oder toten Fischen)

Gastwirt

Kaufmann
(emsig)

Sänger
(fast alle, besonders aber Tenöre, Abb. 99)
(Koloratursängerinnen sind meist K-Typen)

K-Berufe (Abb. 45 bis 54)

Mathematiker

Ingenieure (Abb. 90)

Mechaniker
(konstruktiv)

Beamte
(pflichtbewusst, manchmal unfreundlich)

Rechtsanwälte
(starkes Rechtsempfinden)

Lehrer
(pädagogische Fähigkeiten)

Dirigenten und Regisseure
(organisatorische, technische Veranlagung)

Diplomaten

Zauberkünstler
(handfertig)

Generäle

Detektive
(konstruktiv, misstrauisch, furchtlos)

Spione
(kalt, berechnend, geistesgegenwärtig)

Totengräber und Henker
(gefühlskühl)

Operationsschwestern
(reinlich, genau, gewissenhaft)

Nonnen
(menschenscheu, vermindertes Sexempfinden)

Bergleute und Friseure

Piloten finden wir unter den K- und W-Typen, wobei die K-Typen jedoch überwiegen, wofür ihre technische Begabung entscheidend sein dürfte. Kunstflieger sind vorwiegend W-Typen, Langstrecken- und Nachtflieger K-Typen.



Abb. 39. Polizist



Abb. 40. Briefträger



Abb. 41. Segler



Abb. 42. Koch



Abb. 43. Gastwirt

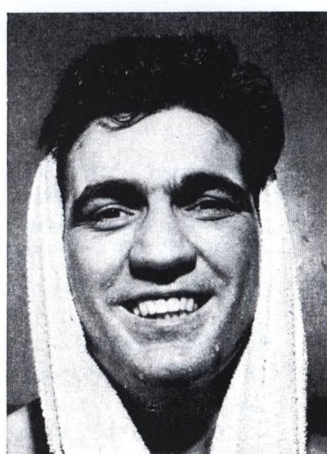


Abb. 44. Boxer

W-Berufe

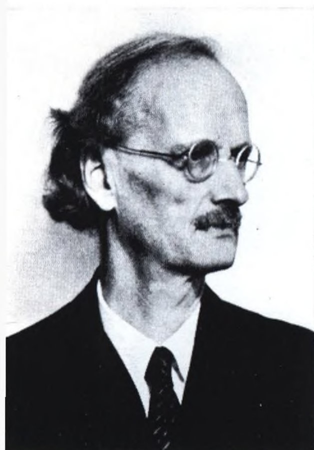


Abb. 45. Mathematiker
(Piccard)



Abb. 46. Mechaniker



Abb. 47. Beamter



Abb. 48. General
(Henri Guisan)

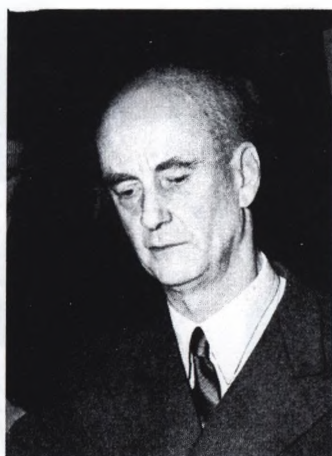


Abb. 49. Dirigent
(Furtwängler)



Abb. 50. Diplomat
(Brit. Gesandter in USA.)

K-Berufe



Abb. 51. Operationsschwester



Abb. 52. Nonne

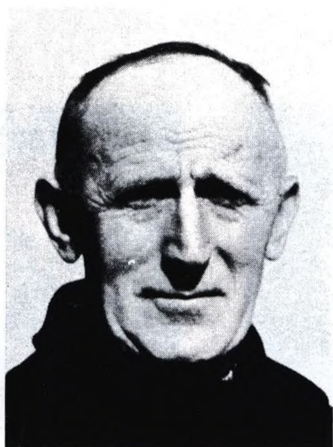


Abb. 53. Bergmann



Abb. 54. Lehrerin

Bei den *Humoristen* unterscheiden wir gemäss der Art ihrer Veranlagung zwei Formen; die ernste Komik präsentieren die K-Typen wie Buster Keaton, Charly Chaplin, Valentin, Fernandel, Theo Lingen, Laurel (Abb. 55), deren Stärke es ist, bei völlig unbewegtem Gesicht und scheinbarem Mangel an innerer Anteilnahme die *andern* zum Lachen zu bringen. Im Gegensatz hierzu verkörpern die W-Typen mit ihrem strahlenden und lachenden Gesicht den lustigen Humor (Weiss-Ferdl, Fredy Scheim, Hardy usw.), die durch ihr Lachen die Zuschauer anstecken und mitreissen (Abb. 55).



K-Komiker (Laurel) Abb. 55 W-Komiker (Hardy)

Bei den *Schauspielern* finden wir alle Typen vertreten. Zarah Leander z. B. ist ein W-Typ mit einer dunklen, sonoren Stimme und grossen wundervollen Augen (Bild 56), Greta Garbo hingegen ist ein K-Typ (Abb. 57). Sie ist scheu und zieht sich bekanntlich gerne von den Menschen zurück. Ihre innere Angespanntheit strahlt auf die Umwelt ab. Beide Typen haben der Menschheit grösste Kunst gegeben.

Die Gegensätzlichkeit der Veranlagung kommt auch bei den *Medizinern* und *Mathematikern* zum Ausdruck, indem wir bei ersteren selten eine mathematische Begabung, bei letzteren im allgemeinen kein Verständnis für medizinisches Denken antreffen (abstraktes, hypothetisches Denken). Ferner kommen mathematisches und sprachliches Talent selten gemeinsam vor. Der W-Typ beherrscht die Fremdsprachen, der K-Typ die Physik und Mathematik.

Anwälte und Richter sind meistens K-Typen. Wenn ein W-Anwalt Erfolg hat, so verdankt er es seiner Redekunst, seiner Schlagfertigkeit, seinem sympathischen Wesen, das es versteht, die menschliche Seite hervorzuheben, und nicht zuletzt dem Umstand, dass der Richter fast immer ein K-Typ, also sein Gegentyp ist.

Die komplizierten Prozesse gewinnt der K-Anwalt auf Grund seines präzisen Denkens und scharfen Blicks für das Wesentliche. Er «nagelt seinen Gegner mit dem Wortlaut des Gesetzes erfolgreich fest», obwohl er zum Richter auf Grund seiner Typengleichheit weniger Kontakt hat oder sogar in einem mehr oder weniger feindlichen Verhältnis steht.

Auch in den grossen Völkerfamilien überwiegt oft der eine oder andere Typ. So sind bei den Amerikanern die Männer überwiegend W-Typen (gutmütig, oft kindlich), die Frauen K-Typen (dominierend und selbständig, auch innerlich unabhängig). Bei den Oesterreichern überwiegen die W-Typen (weich, liebenswürdig.) Die Irländer sind grösstenteils K-Typen (rebellisch), bei den Engländern finden wir mehr K-Typen, vor allem beim weiblichen Geschlecht (beherrschend und gefühlskühl). Die Westdeutschen, besonders Rheinländer, sind im Gegensatz zu den Nord- und Ostdeutschen (Preussen) mehr W-betont, fröhlich. Friedrich der Grosse war das Muster eines K-Typs (sarkastisch, kriegerisch, er litt an Arthritis deformans).

Die Typenlehre trifft auch für die Franzosen und Italiener gut zu, abgesehen von der ganz allgemein etwas längeren Nase. Bei den Franzosen überwiegen die K-Typen, was zweifellos die Ursache für den Geburtenrückgang darstellen dürfte. Auch bei den Schweizern stossen wir auf mehr K-Typen als W-Typen. Diese Veranlagung dürfte durch den Dauereinfluss hoher Werte in den Alpen bedingt sein. Die Schweizer haben ungewöhnlich hohe Stirnen (K-Merkmal). Die klimabedingte Schädigung der Funktion durch Drosselung der Gehirndurchblutung wird durch Vergrösserung der Gehirnmasse kompensiert, ähnlich wie auch der sogenannte Kompensationskropf, der in der Schweiz vermehrt vorkommt, eine ausgleichende Massnahme der Natur darstellt.

Es ist anzunehmen, dass die Typisierung des Gesichtes nicht bei allen Rassen anwendbar ist, so z. B. nicht oder nur bedingt bei den Negern, Malayen, Mongolen. Der Klima-Kammertest jedoch gibt in allen Fällen Auskunft.

Sportsleute sind überraschenderweise meist K-Typen. Sie zählen ja auch bekanntermassen zu den Vagotonikern, deren Funktionen zweckmässigerweise im «Schongang» ablaufen. Dies steht scheinbar im Widerspruch zu dem Bewegungsdrang des W-Typs und dem Ruhebedürfnis des K-Typs. Die Verhältnisse werden uns verständlich, wenn



Abb. 56. Zarah Leander ist ein W-Typ





Abb. 57. Greta Garbo ist ein K-Typ

wir erfahren, dass Sportsleute meist früher W-Typen waren und eben aus diesem Grunde zur sportlichen Betätigung gegriffen haben; ähnlich wie der zu Tuberkulose neigende W-Typ nach Ueberstehen einer tuberkulösen Infektion zum K-Typ, oder der Schizophrene nach erfolgreicher Schocktherapie in Richtung W verschoben wird. (Siehe Seite 270, 271.)

Betrachten wir Bild 58 eines Fünfkampfmeisters. Noch erkennen wir die Züge des W-Typs, dem er früher angehörte, aber sie haben ihre Weichheit verloren. Der sport-

liche Wettkampf und die frische Luft (hohes Aran) haben sie gehärtet. Man könnte von diesem Sportsmann sagen, «ein W-Typ mit harten Zügen».

Bis zu einem gewissen Grade eine Ausnahme machen die Eisläufer und vor allem die *Eisläuferinnen.* Hier finden wir die W-Gesichter in Reinkultur; d. h. es sind eben die W-Typen, die das Bedürfnis nach Bewegung in frischer Luft verspürend sich diesen Sport auswählen, wozu die kalte (aranreiche) Luft des Winters eine weitere angenehme Beigabe darstellt. So zeigt sich das Abkühlungsbedürfnis im Tragen kleinster Röckchen (wenn man sie überhaupt noch so nennen kann) – ja selbst auf die Strümpfe wird von manchen verzichtet.



Abb. 58. Ein W-Typ «mit harten Zügen» (Claes Egnell, schwedischer Fünfkampfmeister)

Betrachten wir die Gesichter von Sonja Henie, Barbara Scott, Gretchen Merill, Vivi-Anne Hultèn oder Inge Koch, oder nehmen wir jene der Wiener Mädels, die sich im Eislauf von jeher auszeichneten, so sehen wir, dass sie folgendes gemeinsam haben: Runde Gesichter, breite, kurze Nasen, bei welchen vor allem die *abstehenden Nüstern* auffallen, und einen freundlichen Schaukelmund. Die Grazie ist durch langes Training erlernt (Abb. 60 bis 63).

Aber auch viele Männer unter den Eisläufern sind W-Typen, so z. B. der vielfache Olympiameister Karl Schäfer oder Pausin. Es dürfte kein Zufall sein, dass wir die besten Eisläufer gerade unter den liebenswürdigen Oesterreichern antreffen (Abb. 65 und 66).

Besonders interessant ist es, die Gesichter von *Künstlern* zu studieren. Schon aus der Art, *wie* ein Mensch Klavier spielt, lässt sich auf seinen Typ schliessen. Für den konstruktiv veranlagten K-Typ ist das Klavier eine Maschine, die er intellektuell und virtuos bedient. Die Vollendung seiner Technik bedeutet für ihn eine geistige Befriedigung. Er liebt das Fortissimo und behämmert, wenn auch oft mit einer bewundernswürdigen Artistik, das Instrument. Aus ganz anderen Motiven heraus spielt der W-Typ Klavier. Ihm gibt dieses die Möglichkeit, Gefühle in Musik umzusetzen, er liebt die Melodie.



Abb. 60. Sonja Henie
(vielfache Olympia Siegerin im Eislauf), W-Typ



Abb. 61. Gretchen Merrill
(USA.-Meisterin), W-Typ



Abb. 62. Vivi-Anne Hultèn
(schwedische Meisterin), W-Typ



Abb. 63. Inge Koch
(deutsche Paarlauf-Meisterin)



Abb. 64. Barbara Ann Scott im Sprung
(Der Körperbau des W-Typs ist robust und die Grazie der Bewegung meist erlernt)

Auch *was* der Betreffende spielt, ist bezeichnend, und so finden wir auch bei den ganz grossen Künstlern, so den Komponisten, wiederum zwei Arten von Musik, die ihrer konstitutionellen Veranlagung entsprechen.

Zweifellos waren z. B. *Schubert, Schumann, Mozart, Haydn* und *Lehar* schon ihrem Aussehen nach W-Typen (siehe Abb. 67, 68). (Schumann starb bezeichnenderweise an manisch-depressivem Irresein, das, wie wir später sehen werden, eine Krankheit darstellt, die fast nur bei W-Typen vorkommt.) Ihre Melodien entspringen dem Gefühl; sie geben momentane Stimmungen auch mit liebesbetonter und oft depressiver Komponente wieder.

Von ganz anderen Voraussetzungen geht die *Musik des K-Typs* aus. Typische Beispiele hierfür sind: *Liszt, Bach* und *Händel,* und bis zu einem gewissen Grade *Richard Wagner* (siehe Abb. 69 und 70). Schon die heldischen Motive der Wagner-Opern charakterisieren die K-betonte Auffassung. Bei Liszt, der auch ein hervorragender Pianist war, hat die brillante Wiedergabe seiner Kompositionen die Menschheit zu Begeisterungsstürmen hingerissen. Liszt konnte sich zu jeder beliebigen Tageszeit, und damit auch unabhängig von Stimmungen und Wetter, ans Klavier setzen und komponieren (konstruktive Fähigkeit), während z. B. Schubert, der uns als äusserst sensibler und wetterfühliger Mensch geschildert wird, nur unter dem Einfluss einer gefühlsbetonten Stimmung (der oft sehr niederen Werte Wiens) seine Empfindungen in Melodien kleiden konnte.

Stellen wir z. B. *Schubert Liszt* gegenüber (siehe die beiden Abb. 71 und 72).

Schubert: gelocktes Haar, weiche, liebenswürdige und runde Züge, mit träumerischen Augen, kurzer Nase und vollen Lippen.

Liszt: glattes Haar, energische Züge, geistreiches Gesicht, lange Nase und schmaler, nach unten gezogener Mund.

Der grosse Meister *Beethoven* dürfte als G-Typ anzusprechen sein. Seine Musik stellt Melodie in philosophischem Rahmen dar. Betrachten wir sein Gesicht (Abb. 73). Seine Stirn ist hoch (K), seine Augen sind relativ gross und ausdrucksvoll (W), Nase und Mund können weder als K noch als W bezeichnet werden, sind also typisch G.

Als Gegensatz zu den Künstlern können wir die *Philosophen* aufführen, die reine Verstandesmenschen und damit ausgesprochene K-Typen verkörpern. Philosophen sind meist unliebenswürdig, stehen dem weiblichen Geschlecht ablehnend gegenüber und bleiben aus diesem Grunde häufig Junggesellen (vgl. Schopenhauer, Nietzsche, siehe Abb. 74). Nietzsche starb im Irrenhaus an Schizophrenie.

Diese Gegensätzlichkeit von Künstlern und Philosophen erklärt sich daraus, dass der Charakter, und das Gefühl im speziellen, im Hirnstamm lokalisiert ist, welcher, wie ich nachweisen konnte, dem Einfluss des Wetters in erster Linie unterliegt, während der Intellekt in der dem Wetter weniger zugängigen Hirnrinde, insbesondere in den Stirnwindungen, seinen Platz hat.

Unter den *Schriftstellern* finden wir verständlicherweise beide Typen. Als Idealfigur sei hier Goethe angeführt, der ein gemischter Typ mit K-Betonung ist (Abb. 75).

Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Anziehungskraft zwischen Mann und Frau auf der klimabedingten Gegensätzlichkeit beruht, kommen wir zu folgender Ueberlegung:

Abb. 65. Karl Schäfer (vielfacher Olympiasieger im Kunstlauf), W-Typ



Abb. 66 Geschwister Pausin (zweite Olympiasieger im Paarlauf), W-Typen



Abb. 67. Schumann, W-Typ



Abb. 68. Mozart, W-Typ



Abb. 69. Bach, K-Typ



Abb. 70. Wagner, K-Typ

Ein K-Typ müsste in der Lage sein, aus einer Anzahl von Bildern gefühlsmässig die W-Typen herauszusuchen, indem er sich die Frage stellt, zu welchem Gesicht er sich hingezogen fühlt und welches ihn abstösst. Umgekehrt müsste ein W-Typ den K-Typ und ein G-Typ den G-Typ erkennen. Dies ist tatsächlich der Fall.

Unter mehreren tausend Menschen, denen die Tafeln (Abb. 16, 17, 18, 19, 34 und 35) vorgelegt wurden, wählten 92 % den Gegentyp. (Nur dann, wenn ein Ehepartner mit seiner Frau, die sein Gegentyp war, ganz besonders schlechte Erfahrungen gemacht hat, z. B. als W-Typ mit einer Hysterica verheiratet war, oder als K-Typ mit einer manisch veranlagten basedowbetonten Frau, kam es gelegentlich zum «Fehlurteil»,



Abb. 71. Schubert, W-Typ

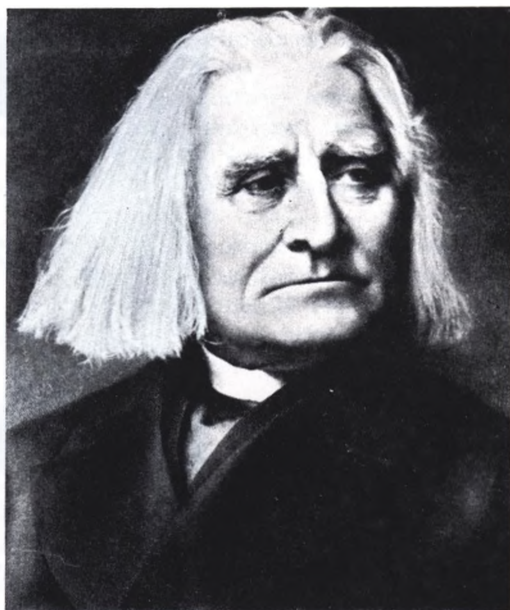


Abb. 72. Liszt, K-Typ

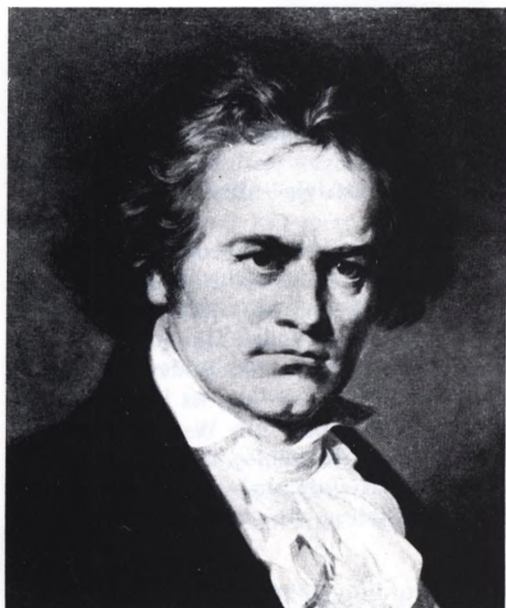


Abb. 73. Beethoven, G-Typ

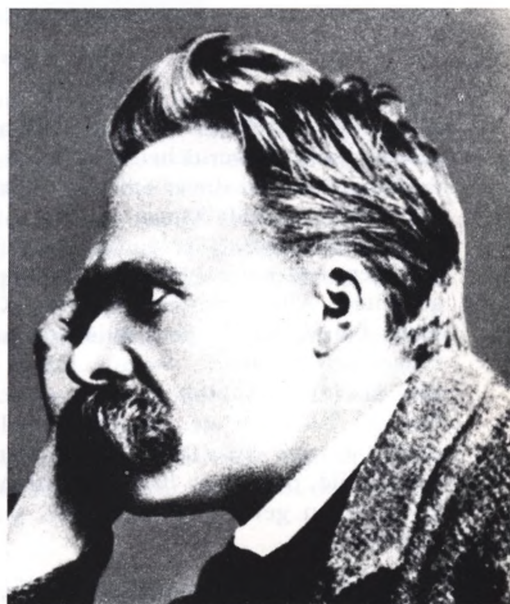


Abb. 74. Nietzsche, K-Typ

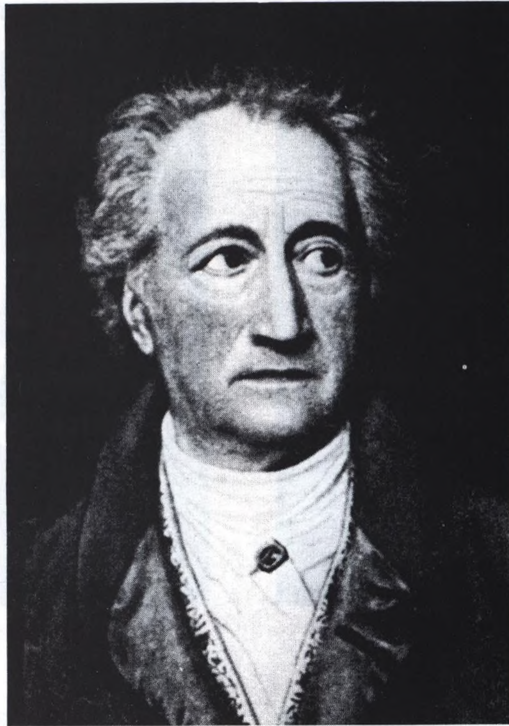


Abb. 75. Goethe, G-Typ (K-betont)

indem der Betreffende bei den Bildern sein Heil einmal im andern, also im gleichgerichteten Typ, versuchen wollte.)

Ich möchte an dieser Stelle kurz erzählen, wie die Bildtafeln, Abb. 16, 17, 18, 19, 34 und 35, zustande kamen.

Während mehrerer Monate hatte ich in meinem Arbeitszimmer ca. 400 Photographien von gut aussehenden Männern und Frauen am Boden zur Ansicht ausgebreitet. Alle Besucher, Patienten, Kollegen und Mitarbeiter, kurz jeder, der mein Haus betrat, wurde dem Klimakammertest unterzogen oder sein Typ mittels der Fragenliste festgestellt. Sodann führte ich den Betreffenden vor die Bilder und bat ihn, das ihm sympathischste und anziehendste Bild in der Sammlung zu bezeichnen. Auf der Rückseite der ausgesuchten Photographie wurde dann ein W oder K vermerkt, je nach dem Typ, dem der Betreffende, der das Bild wählte, angehörte. Dasjenige Bild, das zuerst 10 K oder 10 W aufwies, d. h. das einheitlich von 10 W- oder 10 K-Typen gewählt worden war, wurde aus den Bildern als bevorzugt herausgenommen.

Die ersten 18 typenmässig einstimmig gewählten Photographien von Männern bzw. Frauen wurden dann sozusagen als Favoriten, getrennt nach K und W, auf zwei gesonderte Tafeln geklebt.

Diese Methode wurde auch für die gemischten Typen angewendet. So entstanden die sechs Tafeln, deren Bilder also übereinstimmend von vielen Hunderten von Menschen als ihr Ideal gewählt worden waren.

Für den praktischen Arzt dürfte die Typenauswahl an Hand der sechs Phototafeln geradezu eine unentbehrliche Methode darstellen, die wegen ihrer Einfachheit und Billigkeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, speziell da durch die Wahl des Gegentyps die seelischen und körperlichen Funktionen als Gesamtkomplex rein intuitiv erfasst werden *).

Sie haben sich sicherlich schon Gedanken darüber gemacht, ob Ihre Frau oder Freundin ein W- oder K-Typ ist und wie sich diese Frage bei Ihren Kindern verhält. Betrachten Sie die Bilder Ihrer Eltern, wer ist der K- und wer ist der W-Typ? Haben Sie Geschwister? Denken Sie über Ihren Bekanntenkreis nach und vor allem:

Welcher Typ sind Sie selbst?

Als Mann vergleichen Sie die Tafeln der Frauen (Abb. 16 und 17), als Frau die der Männer (Abb. 18 und 19) und stellen Sie sich die Fragen:

1. *Welche der beiden Tafeln enthält die Ihnen mehr zusagenden Gesichter?* (Sie werden den Gegentyp wählen.)
2. *Zu welchem Gesicht fühlen Sie sich am meisten hingezogen, wobei die Entscheidung rein gefühlsmässig gefällt werden soll.* (Wieder werden Sie den Gegentyp wählen.)
3. *Welches Gesicht stösst Sie am meisten ab?* (Wobei die Wahl auf den eigenen Typ fällt.)

Ist die Wahl erfolgt, so legen Sie sich nun die Bilder der jeweiligen G-Typen vor (Abb. 34 und 35) und fragen Sie sich, ob Sie die Gesichter dieser Tafel jenen der bereits ausgewählten vorziehen oder nicht. Ist dies der Fall, so lautet die Entscheidung auf G-Typ. Gleichzeitig aber steht durch die Wahl einer der beiden zuerst vorgelegten Tafeln (W- und K-Typen) die «Betonung» des G-Typs fest (G W-betont oder G K-betont). Haben Sie z. B. bei dem ersten Vergleich zwischen W- und K-Bildern einen K-Typ gewählt, bei der Betrachtung der G-Typen diesen aber noch bevorzugt, so sind Sie selbst ein G-Typ mit W-Betonung.

Nun, da Sie den Ihnen zusagenden Typ gewählt haben, wissen Sie auch, welcher Typ Sie selbst sind, nämlich der Gegentyp.

Haben Sie richtig geheiratet? Wenigstens typenmässig? Gehört Ihre Frau oder Freundin dem von Ihnen auserwählten Typ an?

Diese Typenbeurteilung, die erstaunlicherweise jeder sehr schnell begreift, ermöglicht nicht nur die Beurteilung eines Menschen auf den ersten Blick, sondern erleichtert auch dem Arzt die Diagnose.

---

*) Der Bilder- und Fragetest ist jetzt auch gesondert in handlicher und vervollständigter Form auf Tafeln in einem Karton vom Medizin.-Bioklimat. Institut Riederau/Ammersee beziehbar (Preis DM 15.–).

Nachdem wir bisher den Typ allein aus den Linien des Gesichts und unter Berücksichtigung der Psyche bestimmt haben, sind nachfolgend einige besonders charakteristische *physiologische Reaktionen und Lebensgewohnheiten* aufgeführt, die die Bestimmung des Typs erleichtern.

Nehmen Sie einen Bleistift zur Hand und machen Sie vor jedem Satz, der auf Sie zutrifft, ein kleines Kreuz und addieren Sie am Schluss die W-Eigenschaften und K-Eigenschaften getrennt. Hierdurch werden Sie nicht nur Ihren Typ ermitteln, sondern Sie erhalten auch eine graduelle Beurteilung, wie sehr Sie W- oder K-betont sind. (Erfahrungsgemäss stimmt das Resultat dieses Fragetestes immer mit dem bereits früher erwähnten Klimakammertest überein.)

Erwarten Sie nun aber bitte nicht etwa, alle Fragen im einen Sinn beantworten zu können, denn dann wären Sie ein sehr extremer Typ, was sehr selten und eigentlich nur bei kranken Menschen angetroffen wird. Schliesslich sind Sie ja das Produkt von zwei gegensätzlich veranlagten Eltern. Auch ist anzunehmen, dass Sie nicht alle Fragen beantworten können, so z. B. von den 63 Fragen nur deren 50. Dies ist verständlich und soll Sie nicht stören.

Bevor Sie nun an die Beantwortung nachfolgender Frageliste herangehen, möchte ich nur noch kurz erwähnen, wie das Verhältnis der W- und K-Eigenschaften zu werten ist:

Nehmen wir an, Sie beantworten 50 Fragen.

W 40/K 10 = Extrem W-Typ	K 40/W 10 = Extrem K-Typ
W 35/K 15 = W-Typ	K 35/W 15 = K-Typ
W 30/K 20 = G-Typ mit W-Betonung	K 30/W 20 = G-Typ mit K-Betonung
W 25/K 25 = G-Typ	K 25/W 25 = G-Typ

Fragen zur Festsellung des Reaktionstyps

Die mit ** versehenen Fragen sind besonders wichtig. Die mit * versehenen stehen an zweiter, die ohne * an dritter Stelle.

W-Typ	K-Typ
**Meist gesundes, rosiges Aussehen	Meist blasses Aussehen
Errötet leicht	Errötet nicht
Sieht mit beiden Augen gleich gut	Sieht oft mit einem Auge schlechter (Astigmatismus)
**Das Auge passt sich langsam der Dunkelheit an	Das Auge passt sich schnell der Dunkelheit an
*Die Augen sind lichtempfindlich; trägt häufig eine Sonnenbrille	Die Augen sind gegen Sonne wenig empfindlich
Ist geräuschempfindlich	Ist nicht geräuschempfindlich

Die Stimme ist dunkel (sonor)	Die Stimme ist hell (schrill)
Die Fingernägel sind stark gewölbt	Die Fingernägel sind flach und manchmal rissig
Die Zähne sind klein	Die Zähne sind gross
Ist nicht sehr kitzlig	Ist sehr kitzlig
*Ist leicht erschöpfbar	Ist nicht leicht erschöpfbar
*Trägt gerne Hausschuhe. (Füsse oder Finger schwellen manchmal an)	Trägt keine Hausschuhe (Füsse und Finger schwellen nie an)
Flaches Fussgewölbe, stützbedürftig (Plattfussanlage)	Hohes Fussgewölbe, meist kleiner Fuss
*Ist nicht zugempfindlich	Ist zugempfindlich
**Schläft immer bei offenem Fenster	Kann auch bei geschlossenem Fenster gut schlafen
Leidet an schlechtem Schlaf. Träumt viel (Angstträume)	Schläft gut, träumt selten (wenn, dann Schreckträume)
*Wird durch einen kurzen Schlaf (Nickerchen) untertags erfrischt	Schläft im allgemeinen untertags nicht, da er schwer aus dem Schlaf erwacht
**Bevorzugt ungeheiztes Schlafzimmer und schätzt kühles Kopfkissen	Schläft auch im geheizten Schlafzimmer gut
Schätzt hohe Räume	Hält sich gern in niederen Räumen auf
**Transpiriert leicht	Transpiriert wenig oder nicht
**Fiebert schnell und hoch	Fiebert selten und nicht hoch
*Verträgt Hitze und Sonnenbäder oft schlecht	Verträgt Hitze gut und liebt Sonnenbäder
**Wird bei Südwind nervös	Fühlt sich bei Südwind besonders wohl und aktiv
**Windiges Wetter wird gut vertragen, besonders Nordostwind	Windiges Wetter (Nordostwind) wird schlecht vertragen, ruhige Luft wird bevorzugt
Lebt gerne auf dem Lande	Lebt lieber in der Stadt
*Bevorzugt kaltes Winterwetter und reist gerne nach dem Norden	Bevorzugt warmes Wetter und reist gerne nach dem Süden
**Bevorzugt kalte Bäder, bekommt im heissen Bad Herzklopfen	Badet gerne heiss, meidet kaltes Wasser (oft wasserscheu)
*Höhenklima bekommt gut	Höhenklima bekommt manchmal schlecht
Das Befinden bei Gewitter ist nur wenig beeinträchtigt	Das Befinden bei Gewitter ist stark beeinträchtigt
Verträgt Airconditioning (= künstlich belüftete Räume), Autoheizung u. Zentralheizung schlecht. Schätzt Oefen und offene Kaminfeuer	Die Art der Heizung ist belanglos
*Die Luft in überheizten Räumen	Bevorzugt gut geheizte Räume, ver-

wird schlecht vertragen (Kino, Theater)	trägt die Luft in Kino und Theater gut
Das Befinden ist im Freien am besten	Fühlt sich oft im Zimmer wohler als im Freien
*Hat Bewegungsdrang und Bedürfnis nach frischer Luft	Hat Bedürfnis nach Ruhe und ist wenig am Sport interessiert (inaktiv)
Die Bewegungen sind etwas schwerfällig und nicht besonders elegant	Die Bewegungen sind graziös
Ist rührig und körperlicher Höchstleistungen fähig (Meisterschaften)	Fühlt sich manchmal benommen und körperlich leistungsunfähig
**Neigt zu depressiven und manischen Stimmungen (himmelhoch jauchzend – oder zu Tode betrübt)	Ist leicht verärgert, manchmal streitsüchtig und schlecht gelaunt (führt Prozesse)
Aufregungen beeinträchtigen die Gesundheit	Aufregungen haben keinen so grossen Einfluss auf die Gesundheit
*Ist lebhaft und gesprächig	Ist ruhig, gesetzt und still veranlagt
Hat gesteigertes Sexualbedürfnis	Hat vermindertes Sexualbedürfnis
Hat Verlangen nach Zärtlichkeit	Zärtlichkeiten machen ihn verlegen
*Neigt zu Blutungen, gelegentliches Nasenbluten. Zahnfleisch blutet beim Zähneputzen	Neigt nicht zu Blutungen
Das Gedächtnis ist meist gut	Das Gedächtnis lässt zu wünschen übrig
**Kleidet sich leicht, trägt gerne offene Hemden, keine Weste und meist Nachthemd	Kleidet sich warm, trägt Weste und bevorzugt Schlafanzug
Die Hände sind oft feucht	Die Hände sind trocken und oft kalt
*Der Händedruck ist kräftig. Die Finger sind kurz, die Hände breit	Der Händedruck ist schwach. Die Hände sind schmal, lang und geschmeidig
Ringe und Armbänder hinterlassen oft schwarze Streifen auf der Haut	
Hat guten Appetit	Leidet gelegentlich an Appetitlosigkeit
*Ekelt sich nicht so leicht (ein Haar in der Suppe stört den Appetit nicht)	Ekelt sich leicht (ein Haar in der Suppe stört den Appetit erheblich)
Ist nicht übermässig geruchsempfindlich	Ist sehr geruchsempfindlich
Besserung eventueller Beschwerden nach dem Essen	Verschlechterung evtl. Beschwerden nach dem Essen
Verträgt Fett gut	Verträgt Fett manchmal schlecht (Galle)

*Bevorzugt Obst, Gemüse (Tomaten, Salate, Spinat, gelbe und rote Rüben) und Nüsse; isst gerne Kartoffeln	Isst gerne Fleisch (manchmal mit Ausnahme von Leber)
**Salzt und würzt die Nahrungsmittel wenig	Salzt und würzt die Nahrungsmittel stark, salzt die Suppe, bevor er sie kostet
*Es besteht grosses Süssigkeitsbedürfnis	Macht sich nicht viel aus Süssigkeiten
*Trinkt gerne Milch	Trinkt manchmal nicht gerne Milch
Liebt Kaffee, verträgt ihn aber oft schlecht, Alkohol bewirkt in grossen Mengen Müdigkeit, Magensäure und Depressionen	Trinkt Kaffee, vor allem auch Tee, verträgt Alkohol gut
Raucht viel (Zigarette wirkt abführend)	Raucht wenig bzw. sollte weniger rauchen (Nikotin ist für ihn schädlich)
Der Blutdruck ist meist niedrig	Der Blutdruck ist meist normal oder erniedrigt
Die Pulszahl ist normal oder erhöht	Der Puls ist normal oder verlangsamt
Verträgt kein Jod	Verträgt Jod
*Häufige Erkrankungen bei ihm und seiner Familie: Infektionskrankheiten, insbesondere Tuberkulose, Lungenentzündung, ferner häufige Anginen, Endocarditis, Appendicitis (der Blinddarm ist oft schon entfernt), Venenentzündung, Hyperacidität des Magens, Obstipation, Wallungen, Schwächezustände, Paradentose, Basedow, Gefahr von Frühgeburten	Häufige Erkrankungen bei ihm und seiner Familie: Rheumat. Beschwerden, Kopfschmerzen, Migräne, Asthma, Angina pectoris, verdorbener Magen (Salzsäuremangel), Krebs, Gallenkoliken, Durchfälle, Blähungen, Neigung zu Arterienverkalkung, cariöse Zähne (Granulome)
Erholung erfolgt meist schnell	Erholung erfolgt meist langsam
*Eventuelle Beschwerden verschwinden mit zunehmendem Alter	Beschwerden nehmen mit dem Alter zu

Fassen wir im Wortspiel zusammen:

Der W-Typ ist: warm, weiblich, wehmütig, weichherzig, willig, windliebend, weint leicht.

Der K-Typ ist: kalt, kühn, korrekt, knapp und kurz in der Rede, konsequent, kritisch, kriegerisch, katzenähnlich, kränklich, krampfgefährdet.

Nun, welcher Typ sind Sie?

(Eine vollzählige Frageliste mit den entsprechenden Erklärungen und Ausführungen über Ursachen etc. finden Sie im Anhang Seite 217.

Zum Schluss seien noch einige kleine physiologische Beobachtungen angeführt, die durch die Wirkung des «Arans» gut erklärt werden:

Die Messungen des Oxydationswertes haben gezeigt, dass dieser kurz vor Sonnenuntergang stark zunimmt, um dann ebenso steil wieder abzufallen. Es erscheint wahrscheinlich, dass der abendliche Fieberanstieg hierdurch ausgelöst wird. Als bestes Mittel gegen hohe Werte hat sich der Alkohol bewährt, und so scheint das Bedürfnis nach Alkohol zu dieser Tageszeit kein Zufall zu sein. Sowohl die «Cocktail-Stunde» wie der «Dämmerschoppen» sind eindeutige Hinweise hierauf.

Der Hyperventilationsversuch (siehe Seite 21/22) hat uns gezeigt, wie durch künstliche Vermehrung der Aranzufuhr Benommenheit ausgelöst wird. Wir wissen aus Erfahrung, dass «Tiefatmen» beruhigt. So lässt sich ein übernervöser Zustand hierdurch am besten beheben. Angefangen mit einem einzigen tiefen Atemzug, wie ihn ein «sorgenvoller Seufzer» darstellt, der «befreiende Atemzug» nach einer Aufregung, bis zu lang dauernden Atemübungen, — die Wirkung ist prinzipiell stets die gleiche, in einem Fall instinktiv und im anderen bewusst herbeigeführt. Wenn eine verliebte junge Dame bei erzwungener äusserer Ruhe ihrer inneren Erregung durch einen plötzlichen tiefen Atemzug «Luft macht», so ist die Folge hiervon, wenn auch nur vorübergehend, eine gewisse Beruhigung der Gefühle, die sich übrigens auch beim «Schluchzen» einstellt, und durch den gutgemeinten Rat «Weine dich aus, dann geht es dir besser» erreicht wird. Ich denke in diesem Zusammenhang auch an den Rat, den der junge Segelflieger vor dem ersten Aufstieg von seinem Lehrer erhält: Dieser nämlich lässt ihn, um die Nervosität zu beseitigen, eine Zeitlang tief durchatmen; pH Messungen haben gezeigt, dass hierdurch das Säurebasengleichgewicht stark in alkalischer Richtung verschoben wird). Wenn wir kurz vor dem Eintauchen in ein kaltes Bad tief Atem holen, so dient auch diese Massnahme der Abstumpfung des Nervensystems für den ungewohnt starken Reiz. In ähnlicher Weise führt die Hyperventilation beim Lachen zur Beruhigung, d. h. die gute Laune wird hier durch die erhöhte Aranzufuhr in Richtung der schlechten Laune verändert, bis die Bereitschaft zum Lachen verschwindet. Selbst der Stimmungswechsel im Sinne der Gleichgültigkeit, der nach der körperlichen Liebe eintritt, ist zum Teil durch die hiermit verbundene Hyperventilation erklärt. So hilft sich der Körper auch bei der Angst und anderen Aufregungen (desgleichen im Traum) durch die uns bekannte beschleunigte Atmung.

Den umgekehrten Vorgang erleben wir im Schreck, wenn es einem «den Atem verschlägt» oder einem «die Luft fortbleibt». Die durch den Schreck hervorgerufene Alkalose wird durch *Einschränkung der Atmung* ausgeglichen. Bei grosser Aufmerksamkeit «hält man den Atem an». Hierdurch steigt der Kohlensäurespiegel im Blut, was wiederum zu einer Erweiterung der Hirngefässe führt und grössere Aufmerksamkeit ermöglicht. Wie wir wissen, kann der K-Typ den Atem länger anhalten als der W-Typ, da er die hierdurch entstehende Azidose weniger unangenehm empfindet als letzterer; ja wir haben hier geradezu eine der Möglichkeiten, den Typ zahlenmässig und daher graduell zu bestimmen.

Da das Ausmass der Atmung von der Körperhaltung abhängt, wundert es uns nicht, wenn dieselbe beim Deprimierten «gebückt und nach vorne zusammengesunken» ist. Selbst die Haltung beim Gebet mit inbrünstig und demütig gesenktem Haupt bedingt verminderte Atemtiefe, Blutazidose und hiermit verbunden eine ernste und gefühlsbetonte Stimmung. Wir erinnern uns hier auch der gebückten Haltung des von einem

*) pH = Wasserstoffionen-Konzentration des Blutes. (Niederes pH = sauer; hohes pH = alkalisch.)

Magenkrampf Befallenen, der mit verschränkten Armen auf seinen Brustkasten drückt und damit unbewusst die durch hohe Werte ausgelösten Spasmen mittels *Atemeinschränkung* rein mechanisch bekämpft. Oder denken wir an die schöne Zeichnung von Wilhelm Busch, wo sich der Schneider Meck-Meck-Meck über einen Stuhl beugt, um dadurch die Magenschmerzen zu verringern. In Wirklichkeit nämlich schränkt ein ewig «meckernder» K-Typ durch Druck auf den Leib die Zwerchfellatmung ein und vermindert so durch Verschiebung des pH in saurer Richtung den Spasmus, der die Schmerzen verursacht. Dem entgegen spricht ein aufrechter Gang bei gehobener Brust für Selbstbewusstsein und energische Sachlichkeit. Die Veränderung der Psyche durch das Ausmass des Atmens macht sich der Psychiater beim Geisteskranken durch das Anlegen einer Zwangsjacke zunutze. Hierdurch wird nicht nur die Bewegungsmöglichkeit, sondern auch die Atmung mechanisch eingeschränkt und der schizophrene, auf dem Boden einer Alkalose entstandene Jähzorn in einen ruhigeren und eventuell sogar depressiven Zustand übergeführt. (Auch das früher so häufige Tragen von Korsetts, das zur Einschränkung der Zwerchfellatmung führt, hatte vielleicht auch typenmässige bzw. klimabedingte Ursachen.) Wir wissen, dass bei Hysterikern, die auf der einen Seite oft eine liebreizende und geistreiche Art haben und auf der anderen Seite zornig und boshaft sein können, die Atmung, besonders im Anfall, beschleunigt ist. Schon die Alten haben in der Behandlung bestimmten Krankheiten grössten Wert auf Atemübungen gelegt, die auch in der modernen Therapie einen grossen Raum einnehmen.

Ich komme nun zum Kernpunkt meiner Arbeit, der praktischen Anwendung all dieser Ergebnisse auf die Ehe.

Die Ehe

Untersuchungen in der Klimakammer führten, wie schon früher angedeutet, zu der Erkenntnis, *dass Ehepartner fast ausnahmslos klimatisch gegensätzliche Typen sind.* Zumindest lässt sich bei dem einen Teil eine W-Betonung und bei dem andern eine K-Betonung feststellen.

Ferner zeigte es sich, *dass auch gemischte Typen, also solche, die je zur Hälfte W- und K-betont sind,* sich in der Ehe zusammenfinden. In diesem Fall also ziehen sich Gleichheiten an. Immer dann, wenn sich Ehepartner in ihrem Wesen und ihren Lebensgewohnheiten «sehr ähnlich» sind, haben wir zwei G-Typen vor uns.

Während der W-Typ den K-Typ schnell erkennt und daher auf ihn «fliegt» und umgekehrt, braucht der G-Typ eine gewisse Zeit, um seinen Partner auszumachen. Der G-Typ nämlich schätzt erst und liebt dann, der W- und K-Typ dagegen liebt erst und schätzt dann (bzw. ist enttäuscht).

Die sog. «Liebe auf den ersten Blick» gibt es nur zwischen W- und K-Typen. Das Unterbewusstsein registriert hier also ungeheuer schnell und sehr präzis die *Gegensätzlichkeit der Gesichtszüge des anderen* als Ausdruck seiner seelischen Struktur.

Sprach man bisher von einer *instinktmässigen* Gattenwahl, so wissen wir heute, worauf dieser Instinkt basiert. Wir sehen, dass auch der Instinkt seine Gesetze hat, selbst wenn diese uns auch nicht immer bekannt sind. Fragen wir uns, warum wir diesen oder jenen Menschen trotz seiner guten Eigenschaften und seines Aussehens nicht heiraten konnten, so finden wir die Antwort ausschliesslich durch die Typenfrage erklärt.

Welche Nutzanwendung ergibt sich nun aus dem Wissen um den Typ?

Was wir bis jetzt rein gefühlsmässig taten oder unterliessen, können wir nun verstandesmässig fördern oder verhindern.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, dass es der Natur bei der Liebe nicht allein auf eine glückliche Ehe, sondern vielmehr auf ein gesundes, klimatisch gut ausbalanciertes Kind ankommt. Dies erklärt, warum der Mensch nur in den seltensten Fällen seinen Idealtyp findet, d. h. so viele Ehen zum Scheitern verurteilt sind. Die Zahl der Ehescheidungen würde noch erheblich grösser sein, wenn nicht Gesetz und Religion sich schützend vor die Familie stellen würden.

Im allgemeinen müssen K- und W-Typen sich mit einem *Kompromiss* zufrieden geben, *der entweder im Interesse der Ehe zu Ungunsten der Gesundheit des Kindes, oder im Interesse des Kindes und damit oft auf Kosten des Eheglückes ausfällt.*

Wie hartnäckig der Mensch trotz schlechter Erfahrung an seinem Gegentyp festhält, geht am besten daraus hervor, dass geschiedene Ehepartner immer wieder *denselben* Typ heiraten. Der Mensch macht also, soweit es die Harmonie seiner Ehe anbelangt, stets den gleichen Fehler.

In Anbetracht der Kenntnis dieser Zusammenhänge sollten wir bei der Beurteilung der Schuldfrage in einer Ehescheidung nicht nur milder verfahren, sondern an Stelle der äusseren Anlässe mehr auf die tieferen Ursachen und biologischen Hintergründe eingehen, die das Verhältnis zwischen Mann und Frau bestimmen.

Ehe zwischen zwei G-Typen

Viel günstiger liegen die Dinge hier.

Auf Grund ihrer Gleichheit verstehen sie einander besser, sie haben dieselben Schwächen und Stärken und beurteilen sie daher milder; sie haben die gleichen Lebensgewohnheiten, was das Zusammenleben unendlich erleichtert; sie haben denselben Geschmack; sie lieben die gleichen Dinge und unterliegen den gleichen Stimmungen, d. h. sie reagieren auf die Luft in gleicher Weise und nehmen so auch bei gesundheitlichen Schwächen mehr Rücksicht aufeinander; die Reibungsflächen des Alltags sind geringer. Wissen wir doch alle aus eigener Erfahrung, dass es die vielen tausend kleinen Dinge im Leben und nicht die grossen sind, die das harmonische Zusammenleben zweier Menschen erschweren. Ein gemischter Typ wird dem andern nie das offene oder geschlossene Fenster vorwerfen oder die Migräne bei einer gewissen Wetterlage als «Hysterie» auslegen. Sie werden den Sport gemeinsam ausüben, das Bedürfnis nach

Kunst vereint sie, anstatt vielleicht Anlass zu Argumenten zu geben. Die Gleichheit ihres Wesens lässt sie die gleichen Menschen zu Freunden haben, durch ihren gleichen Lebensrhythmus strahlen sie Harmonie auf ihre Umwelt ab, und so finden wir unter G-Typen die wenigsten Ehescheidungen.

Die Gesetzmässigkeit der Vereinigung klimatisch sich ergänzender Typen ist derart überzeugend, dass wir mit Recht folgern, *dass die Paarung gleicher Typen* (W und W oder K und K) *einen ungünstigen Nachwuchs ergeben muss.* Geht man dieser Vermutung nach, so zeigt sich, dass in ca. 90 % der Fälle aus solchen Ehen *keine Kinder hervorgegangen sind.*

Werden jedoch Kinder geboren, so entsteht durch die Addition der gleichen Eigenschaften oder das beiderseitige Fehlen derselben eine extreme Veranlagung, die in den meisten Fällen zu Krankheit oder geistiger und körperlicher Schwäche führt.

Kinder zweier K-Typen erkranken entweder an Schizophrenie oder erliegen schon in jungen Jahren einer anderen ernsten K-Erkrankung, oder sie kommen als Kretins zur Welt. Dies steht im Einklang mit der Beobachtung, dass in Hochgebirgsgegenden, wo die Konstitution aller durch die hier herrschenden hohen Werte in Richtung K verschoben ist, und wo die Bewohner infolge ihrer Isoliertheit gezwungen sind, immer wieder innerhalb ihres Ortes Ehen einzugehen, *viele Kretins und Schwachsinnige* geboren werden.

Auch wenn zwei W-Typen Kinder zeugen, ist das Resultat kein allzu günstiges. Diese Kinder erkranken oft an Basedow oder manisch-depressivem Irresein oder einer anderen W-Erkrankung.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an die Bluterkrankheit der Zarenfamilie, die nur dadurch zustande gekommen sein kann, dass sich immer wieder W-Typen paarten.

Trotz des schlechten Resultats in bezug auf die *Gesundheit des Nachwuchses* sind

Ehen zwischen zwei W-Typen

meist ausgesprochen gut. Im Gegensatz zu denen zwischen K- und W-Typen, die reine Liebesehen sind, ist das Verhältnis bei der W-Ehe ein mehr kameradschaftliches, allerdings auf Kosten der Erotik. Das Leben verläuft besonders im vorgeschrittenen Alter in Harmonie und Gleichklang. Eine W-Ehe ist deswegen beständiger, da beide Partner friedliebender und versöhnlicher sind und das Dominieren des K-Typs in Wegfall kommt.

Ehen zwischen zwei K-Typen

sind entsprechend der schlechten Aussichten in jeder Hinsicht äusserst selten. Körperliche und seelische Abneigung führt zu Streit und fast ausnahmslos zur Scheidung. Die Natur verhindert hier sehr offensichtlich die Nachkommenschaft. Die intuitive Er-

kenntnis dieser Tatsachen lässt viele Menschen vor einer ehelichen Bindung zurückschrecken. Während Ehen zwischen zwei W-Typen mit zunehmendem Alter sich bessern, werden K-Ehen schlechter.

Manch extremer *W-Mann* bleibt *Junggeselle,* weil für ihn als Mann das Dominieren der für ihn sexualmässig begehrenswerten K-Frau humilierend ist. Er hat mit ihr ein Liebesverhältnis, weicht aber einem dauernden Zusammenleben und einer gesetzlichen Verbindung aus. Seine praktische Veranlagung (viele Junggesellen können kochen usw.) macht ihn unabhängiger von der Frau. So kommt es auch, dass der W-Mann am liebsten zwei Frauen haben möchte, die eine für die Liebe, die andere für die Ehe.

Der *K-Junggeselle* zieht sich meistens enttäuscht und verbittert vom anderen Geschlecht in ein Einsiedlerleben zurück. Seine Menschenscheu, Ungeselligkeit und Kontaktlosigkeit erschwerte ihm das Finden einer geeigneten Lebensgefährtin.

Die *unverheirateten Frauen* sind überwiegend K-Typen. Ihre beruflichen Fähigkeiten und der innere Unabhängigkeitsdrang machen den Mann als Erhalter ihres Lebens überflüssig, oder aber ihre dominierenden Eigenschaften und ihr weniger weibliches Wesen lassen den Mann vor ihr zurückschrecken und sie so zur «alten Jungfer» werden.

Und nun noch einige Bemerkungen zu der *Einstellung der Eltern ihren heiratsfähigen Kindern gegenüber.*

Eltern, die ihre Kinder lieben, sehen mit Schrecken dem Tag entgegen, an dem ihnen ihre Kinder durch die Ehe «genommen» werden. Da der dominierende Teil immer der K-Typ ist, trifft diese Sorge nur für W-Töchter zu, die gegebenenfalls ihren Eltern durch den K-Mann entfremdet werden können. Bei W-Söhnen ist diese Gefahr wegen ihres starken Mutterkomplexes geringer.

Die K-Tochter hingegen bleibt auch nach ihrer Verheiratung sozusagen «Eigentum» der Eltern, da der W-Mann weder die Entfremdung zur Familie seiner Frau wünscht noch seinen Einfluss stark genug geltend machen kann, um diese durchzusetzen. Auch ist die K-Tochter in jugendlichen Jahren durch Verführungen und ihre Folgen weniger gefährdet, da sie unnachgiebiger, vorsichtiger und egoistischer veranlagt ist als die W-Tochter, die von den Eltern mehr behütet, aufgeklärt und gewarnt werden muss.

Medizinische Betrachtungen

Der Organismus ist bemüht, an seiner Veranlagung festzuhalten, was für die Gegensätzlichkeit in der Ehe Voraussetzung ist. Nur im Krankheitsfall tritt, und dann oft nur vorübergehend, ein Typenwechsel ein. So schwingt der Mensch z. B. während einer Lungenentzündung, unabhängig von seinem Typ, in eine entzündliche Reaktionslage, verschiebt sich also gewissermassen in Richtung W-Typ. Nach der Krankheit schwingt das Pendel in das andere Extrem, in Richtung K-Typ. Erst einige Wochen nach Beendigung der Krankheit (also nach Ablauf der Rekonvaleszenz) ist die Ausgangslage wieder hergestellt.

Allein ein *Klimawechsel* ist in der Lage, den Typ auf längere Dauer zu verschieben, wobei weniger der Typ als solcher als seine Reaktionen verändert werden, d. h. dass das Verhältnis zwischen Konstitution und Klima, das gewissermassen den Typ bedingt,

ein anderes wird. So kann z. B. ein Südländer, der dem Aussehen und der Reaktionsweise nach in seinem Land ein W-Typ war, in nördlichen Breitegraden zum K-Typ werden, d. h. er wird das dortige Klima (die hohen Werte) nicht vertragen. Dies trifft z. B. auf die Inder zu, die in nördlichen Ländern nicht leben können, oder die Japaner, die das Klima in der Mandschurei nicht vertragen konnten. Ebenso wenig kann ein Europäer auf die Dauer, ohne gesundheitlichen Schaden zu erleiden, in den Tropen wohnen (Tropenkoller).

Um von den vielen Möglichkeiten, mit Hilfe der Typenlehre die Menschenkenntnis zu erweitern, nur eine zu nennen: Die Frage, wer der Vater eines Kindes ist, lässt sich bis zu einem gewissen Grade durch eine ausführliche Fragestellung im Sinne der Konstitutionslehre beantworten, indem sich nämlich die klimabedingten Eigenschaften aus der Kombination beider Eltern ergeben; ein Verfahren, das natürlich erst für das vorgeschrittene Alter in Frage kommt.

Ferner ist man in der Lage, *an Hand eines Menschen, dessen Typ man kennt, auf das Aussehen und die Eigenschaften seines Ehepartners zu schliessen.* So habe ich so manchen Menschen durch die Beschreibung seiner «besseren Hälfte» in grösstes Erstaunen versetzt.

Für den Arzt ist das Wissen um den Reaktionstyp des Patienten unerlässlich für die Behandlung; und nicht zuletzt ist die richtige Wahl eines Kurortes erst nach Feststellung des Typs möglich.

Schliesslich sei noch eine, wenn auch etwas phantastisch anmutende, aber häufig erfolgreiche Methode erwähnt, derer ich mich bediene, wenn sich der Reaktionstyp eines Kranken infolge Abwesenheit nicht ermitteln lässt und mich z. B. der gesunde Ehepartner aufsucht. Auf Grund der Gegensätzlichkeit ergibt eine genaue Untersuchung (Klimakammertest) des einen, in diesem Falle gesunden Ehepartners, den Reaktionstyp des anderen. So gelingt es meist, unterstützt durch einige spezielle Angaben, die Diagnose zu stellen und eine vorläufige Therapie für den abwesenden und uns noch unbekannten Kranken einzuleiten.

Einige generelle Beispiele aus dem Leben

Wenn wir auf der Strasse die Menschen beobachten, so springt uns überall das Gesetz der Gegensätzlichkeit an, so bei Paaren, die Arm in Arm an uns vorübergehen; *Freundinnen* sind meist Gegentypen, gelegentlich auch zwei W- oder G-Typen, *niemals zwei K-Typen.* Letztere vertragen sich nicht; es kommt bei ihnen früher oder später immer zum Zwist. Selbst bei den Männern ist eine Freundschaft unter K-Typen eine ganz grosse Seltenheit; es besteht zwischen ihnen immer eine gewisse Spannung, und die Beziehungen lassen sich nur mit grosser Selbstbeherrschung und gegenseitiger Achtung aufrechterhalten oder dienen rein zwecklichen Gründen. Daher sind Duzfreunde unter K-Typen selten.

Da bei langjähriger Zusammenarbeit Harmonie Voraussetzung ist, sind *Geschäftspartner* fast immer Gegentypen. Dies trifft auch für Chef und Sekretär zu, wobei ersterer meistens ein K-Typ und letzterer ein W-Typ ist. So war z. B. Hitler ein K-Typ,

seine nächsten Mitarbeiter Göring und Ribbentrop waren W-Typen; Mussolini ein K-Typ, sein Aussenminister Ciano ein W-Typ (siehe Abb. 112a).

Schon im Vorzimmer eines Staatsmannes oder Unternehmers offenbart sich uns seine Persönlichkeit. Allein aus dem Anblick seiner Sekretärin, die meist der Gegentyp zum Chef ist, können wir uns ein Bild machen, mit welcher Art Mensch wir es in der bevorstehenden Unterredung zu tun haben werden und uns schon jetzt gedanklich darauf einstellen.

W-Typen sind gute Geschäftsleute. Man kauft gern bei ihnen, da sie entgegenkommend und freundlicher sind. Ja, es gibt sogar Menschen, die das Talent besitzen, je nach Bedarf, d. h. in Berücksichtigung des Typs, dem sie gefallen wollen, oder bei dem sie etwas erreichen wollen, sich als W- oder K-Typen zu tarnen.

Bei der Auswahl von Angestellten wird einem die Typenlehre gute Dienste leisten. Kommt es darauf an, einen gewissenhaften, verantwortungsvollen Menschen anzustellen, so finden wir diesen eher unter den K-Typen; brauchen wir einen liebenswürdigen, hilfsbereiten Menschen, so wählen wir einen W-Typ.

In einer Fabrik oder einem anderen grossen Betrieb werden wir darauf achten, dass wir nicht zwei K-Typen nebeneinander setzen oder in Arbeitsgemeinschaft geben, sondern einen K- und einen W-Typ. Sie ergänzen sich in jedweder Arbeit gut; zwei K-Typen hingegen vertragen sich meist nicht, wodurch die Leistung leidet.

Im Autoverkehr sind es die K-Typen, die schon bei der geringsten Verzögerung des Verkehrs zu hupen beginnen, um dann mit einem bösen Blick an einem vorbeizufahren.

Will man bei einem K-Typ etwas erreichen, so ist es geschickt, auf seine Mentalität einzugehen und bei dem Gespräch wiederholt den Satz «Sie haben vollkommen recht» einzuflechten. Die Ueberzeugung, im Recht zu sein, schmeichelt seiner Eitelkeit und macht ihn nachgiebiger. Er wird dann mit manchem einverstanden sein, was er anfangs kategorisch ablehnte.

Wandern wir in einem Seebad am Strand entlang und betrachten die Menschen, die sich im Sande oder auf Liegestühlen sonnen oder unter Schirmen der Gesund- und Schönheit frönen: Hier beschmiert sich eine Dame ihr Gesicht mit weisser Salbe, wobei die Nase vor der Sonne durch ein Stück Papier geschützt ist, dann schreitet sie elegant und ihrer schönen Figur bewusst, am Strande dahin. Welcher Typ kann das nur sein?

Dort tummelt sich, ungeachtet der Umwelt, freudig lachend eine Frau mit einem Kind, ihr Körper ist etwas schwerer, die Gelenke stärker, die Muskulatur mehr ausgeprägt. Welcher Typ ist dies wohl?

Hier sitzen zwei Freundinnen beisammen, die sich nach einer kurzen Unterhaltung mit mir meiner Kamera nicht widersetzen (Abb. 76). Die eine davon trägt eine dunkle Sonnenbrille. Ihr Gesicht ist lebhaft und sie findet die Sache riesig amüsant. Die andere ist ernst, sie empfindet das Photographieren eher als Belästigung. Beides sind Italienerinnen. Die Regel besagt: «Freundinnen sind meist gegensätzliche Typen», und so löse der Leser die Frage selbst: Wer ist der W- und wer der K-Typ? Hinter mir stehen zwei Herren und sehen zu. «Gestatten Sie, dass ich auch von Ihnen schnell ein kleines Bild mache?» «Aber sehr gern», antwortet der Herr mit der Sonnenbrille, und hier ist die Abb. 77. Welche Typen haben wir hier vor uns? Kurze Zeit später treffe ich den einen der beiden Herren mit seiner Freundin. Die Kamera fängt



Abb. 76. Zwei Freundinnen



Abb. 77. Zwei Freunde

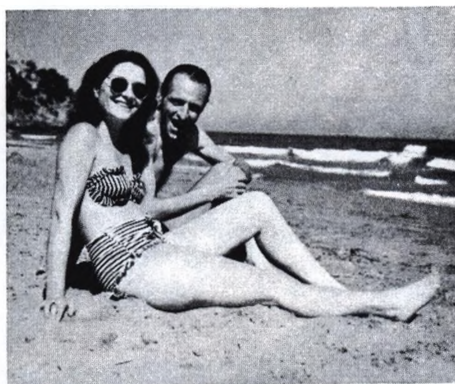


Abb. 78. Ein befreundetes Paar
Sie W; Er K



Idealfigur, K-Typ. (Virginia Mayo)



Idealfigur, W-Typ. (Virginia Gilmore)

auch dieses Bild ein (Abb. 78). Hiermit fällt der letzte Zweifel über seine Typenzugehörigkeit. (Er war übrigens ein Ingenieur und Flieger in Italien.)

K-Typen dürfen sich nie lachend photographieren lassen, da dieses Lachen leicht als Grimasse wirkt. Ein ernstes Bild kommt ihrem Typ viel näher und wirkt daher besser.

Hier im Schatten eines Sonnenschirms steht eine schöne Frau mit ausgesprochen griechischen Zügen (Abb. 79). Ihr Gesicht ist bleich und gepudert. Auch sie trägt eine Sonnenbrille. Warum wohl?, denn ihre Augen haben den Sonnenschutz nicht nötig! Aus Eitelkeit? Möglicherweise! Vielleicht verdecken die dunklen Gläser kleine, eng beieinander und tiefliegende Augen und täuschen so grosse dunkle Augen vor. Sollte vielleicht eine dunkle Sonnenbrille K-Gesichter verschönen? «Würden Sie die Gläser bitte abnehmen, gnädige Frau?» «Danke!» Habe ich recht? (Abb. 80.)

Schwimmer sind fast immer W-Typen, vor allem jene, die es in diesem Sport zu Meisterleistungen gebracht haben. Die Ursache hierfür liegt darin, dass der W-Typ ein grösseres Bedürfnis nach Bewegung (Hyperventilation) und Abkühlung hat als der K-Typ, der ja bekanntlich sogar oft wasserscheu ist. Schliesslich ist es ja auch der W-Typ, der meist über ein leichtes Fettpolster verfügt, das im Wasser gegen die Kälte gut isoliert.

Betrachten wir einmal typische Schwimmergesichter von Champions (Abb. 81, 82, 83). Und nun sehen wir uns mal ein Gruppenbild von Meisterschaftsschwimmerinnen an (Abb. 84 und 85). Ueberall die kurzen, meist etwas breiten Nasen, die runden Gesichter und nicht zuletzt das fröhliche Lachen – ausnahmslos W-Typen.

Boxer sind in der Mehrzahl W-Typen, so Joe Louis, Schmeling, Tunney, Dempsy etc.

Eine weitere interessante Beobachtung ist die, dass *Mütter von Zwillingen, Drillingen, Vierlingen usw.* fast ausnahmslos W-Typen sind. Eine Erklärung hierfür liegt vielleicht darin, dass die typische Frau ein W-Typ und nicht ein K-Typ ist. Auch die Sexualbetonung der W-Frau ist grösser (Abb. 86, 87, 88).

Im Einklang hiezu steht auch die Tatsache, dass kinderreiche Mütter meist W-Frauen sind (siehe z. B. Abb. 89).

Und nun nehmen Sie die Zeitung oder ein Journal zur Hand und betrachten Sie die Bilder der Neuvermählten. Fast immer werden Sie den K- und W-Typ hier vereint finden. Gelingt es Ihnen nicht, den Typ festzustellen, so handelt es sich meist um zwei G-Typen.

Selbst Theater und Film beachten unbewusst diese Gesetze bei der Verteilung von Liebhaberrollen. Ist dies nicht der Fall, so wirkt die Liebesszene unecht und wir beobachten nicht selten, dass bei dem vielsagenden Satz: «Ich liebe Dich!» das Publikum zu lachen beginnt. Es liegt hier meist nicht, wie man glauben sollte, an der schlechten Darstellung, sondern vielmehr an der falschen Partnerschaft. Der Zuschauer kann sich instinktmässig die beiden Menschen als Liebespaar nicht vorstellen.

Oder Sie sitzen im Zug, Bus oder Restaurant fremden Menschen gegenüber. Ueberlegen Sie sich mal den Typ der Einzelnen; mit etwas Uebung werden Sie sehr bald in der Lage sein, zu beurteilen, wer mit wem verheiratet, bzw. befreundet ist.




Abb. 79/80. Eine Sonnenbrille kann auch verschönen



Abb. 81. Martha Norelius, W-Typ
amerikanische Schwimm-Meisterin



Abb. 82. Alan Ford, W-Typ
amerikanische Schwimmgrösse



Abb. 83. Jeanne Wilson, W-Typ
amerikanische Meisterin
im 100 Yard-Brustschwimmen

Abb. 84. Schwimmer sind meist W-Typen

Abb. 85. Schwimmstaffel – alle W-Typen







Abb. 86, 87, 88. Mütter von Zwillingen, Drillingen, Vierlingen usw. sind W-Typen



Abb. 89. Mutter von 20 Kindern
Kinderreiche Mütter sind meist W-Typen

Wie wir später im Kapitel «Tiere» sehen werden, lässt sich zwischen Menschen und Tieren ein interessanter Vergleich ziehen. Schon von alters her spricht man von *Hunde- und Katzenmenschen,* was auch durch meine Typenlehre gut erklärt wird. Hundemenschen nämlich sind W-Typen, Katzenmenschen K-Typen. Wir finden Katzengesichter gelegentlich unter den Ingenieuren und grossen Anwälten. So hatte z. B. Henry Ford gewissermassen ein Katzengesicht, was selbstverständlich in keiner Weise etwas Negatives besagt, sondern nur der Ausdruck für eine extreme und geniale Veranlagung ist (siehe Abb. 90). (Siehe ferner auch die Abb. 19, Bild 4.) Ich werde im Kapitel «Tiere» nochmals hierauf zurückkommen.

Und nun zum Abschluss dieses Kapitels ein kleines Erlebnis:

Es ereignete sich im Schlafwagen Berlin-München. Die Gardinen sind heruntergelassen, und die spärliche Beleuchtung im Gang reicht nicht aus, um Einzelheiten zu erkennen. Ein Herr ist dabei, sich in seiner Kabine für die Nachtfahrt einzurichten. Da wird er von einem schweren Koffer ziemlich unsanft beiseitegestossen, den

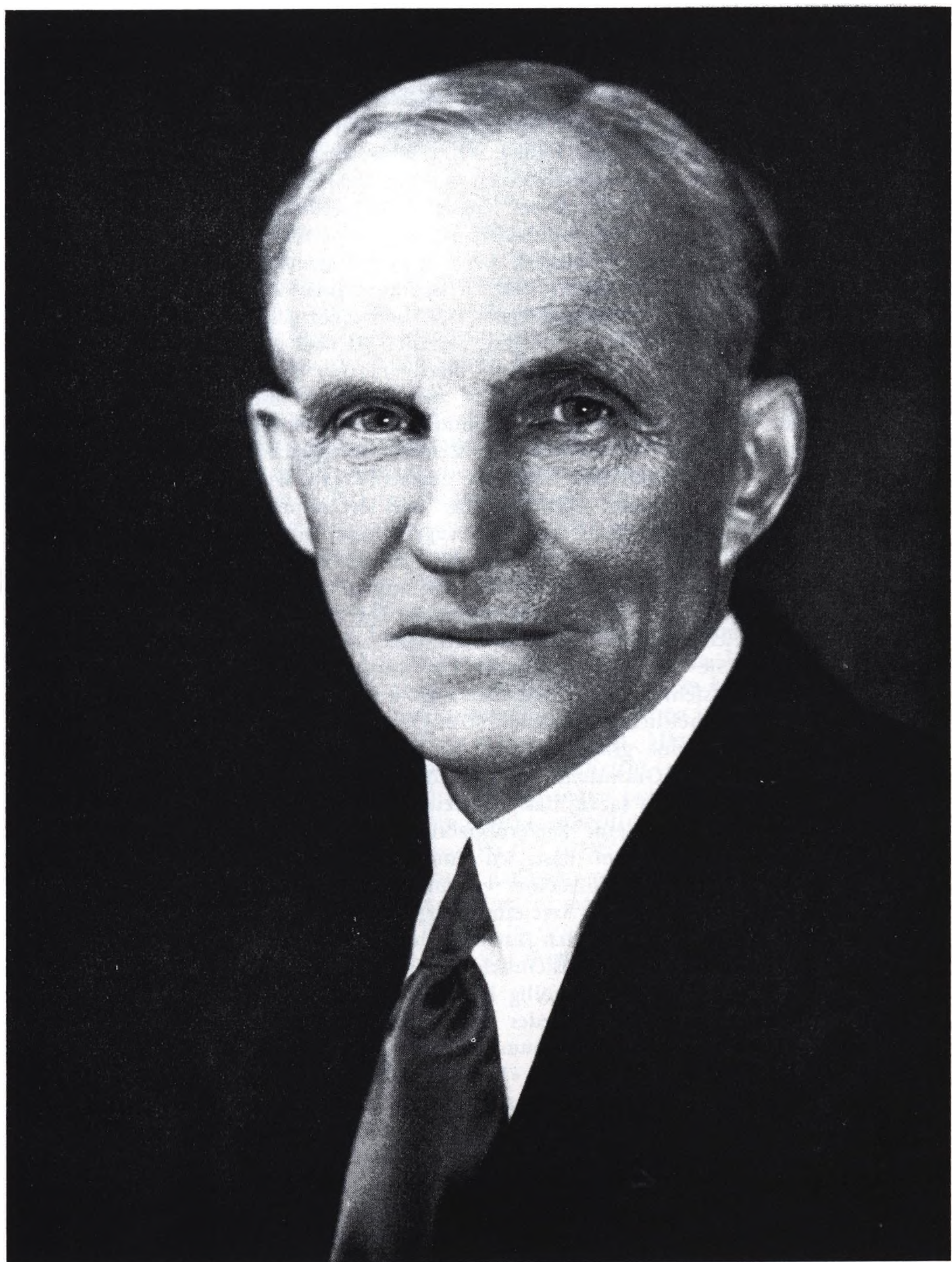


Abb. 90. Henry Ford
Ingenieure sind meist K-Typen

ein anderer Fahrgast, scheinbar sein Schlafgenosse, in das Abteil schiebt. Ohne ein Wort der Begrüssung oder der Entschuldigung wirft dieser seinen Koffer mit der Bemerkung: «So eine Gemeinheit!» auf das obere Bett. Sodann hört man folgendes Zwiegespräch: «Was haben sie denn?» «Ach, dieses verfluchte Bett da oben, ich habe extra ein unteres Bett verlangt, ich bin doch schliesslich kein Bergsteiger!» «Wenn das alles ist, können Sie mein Bett haben, ich tausche gern!» Mit der grössten Selbstverständlichkeit nimmt der andere sodann den Umzug vor, stellt die Heizung an und tut einen kräftigen Schluck aus seiner Kognakflasche, während der Zug langsam aus dem Bahnhof rollt. Jetzt erst interessiert er sich für seinen Fahrtgenossen, den er durch die Brille misstrauisch mustert: «Wer sind Sie eigentlich?» «Ich bin Arzt — und wenn mich nicht alles täuscht, sind *Sie* Beamter, Jurist oder Ingenieur!» — «Gut geraten, ich bin Ingenieur in Staatsdiensten!» «Aber woher wissen Sie das?» — «Oh, ich weiss noch viel mehr über Sie — und ihre Familie!» «Ueber meine Familie? So, — was wissen Sie denn z. B. über meine Frau?» — Nach einer kurzen Pause: «Ihre Frau ist ein friedliebender, verständiger und religiös veranlagter Mensch, manchmal jedoch etwas eifersüchtig; sie ist lebhaft, aber nimmt alles sehr schwer und beneidet Sie um die Gleichgültigkeit, mit der Sie sich über Ernstes hinwegsetzen.» «Woher kennen Sie meine Frau?» — «Ich habe Ihre Frau nie gesehen!» «Ja, wissen Sie etwa auch wie sie aussieht?» Möglicherweise! — Ich vermute, dass sie kleiner ist als Sie, ein bisschen mollig, ihr Haar könnte schwarz sein, die Augen braun und gross, sie sieht gesünder aus als sie ist, und Sie müssen ihr Aufregungen unbedingt fernhalten!» «Zum Donnerwetter, wo haben Sie denn das erfahren?» «Ja, stimmt es denn?» «Freilich!» «Man muss eben Glück haben!» Völlig ratlos nimmt der Ingenieur seinen Hut ab. «Aha, das habe ich mir gleich gedacht!» lacht der Arzt jetzt auf. «Was?» fragt der Ingenieur neugierig. «Dass Sie eine Glatze haben!» Ein wenig verlegen hört man ihn sagen: «Welche Schönheitsfehler werden Sie mir nun wohl noch auf den Kopf zusagen?» «Meinen Sie gesundheitliche Schwächen? Um gleich beim Kopf zu bleiben; an Ihren Zähnen haben Sie keine grosse Freude! Ja, ich möchte meinen, das Röntgenbild würde einige ganz nette Granulome zutage befördern.» Der Ingenieur zuckt zusammen: «Wenn Sie mir jetzt noch sagen, dass ich heute Nachmittag beim Zahnarzt war und wegen einiger Granulome eine Kiefernoperation durchgemacht habe (die Backe ist noch etwas geschwollen), dann muss ich Ihnen sagen, dass auch das richtig ist: die schlechten Zähne habe ich von meiner verstorbenen Mutter». «Ihre Mutter ist wohl an Krebs gestorben?» wirft der Arzt ein. «Möglich, sie hatte eine Verhärtung in der Brust und ging elend zugrunde. Ich fürchte immer, meine Frau könnte einmal ebenso sterben». «Das ist höchst unwahrscheinlich, die Beschwerden Ihrer Frau kommen mehr vom Kreislauf und sind vorerst völlig harmlos». «Sie haben vollkommen recht, ich habe meine Frau erst kürzlich wieder vom Arzt gründlich untersuchen lassen, und es wurde auch ein Elektrokardiogramm gemacht.» «Erlauben Sie, dass ich das Ergebnis vorwegnehme?» meint der Arzt. «Das Herz Ihrer Frau ist höchstwahrscheinlich organisch vollkommen gesund und das EKG normal. Die Beschwerden sind nervöser Natur. Sie bestehen in leichten Schwächezuständen, vielleicht auch einmal in einer Ohnmacht, oder es stellt sich schon bei geringer Arbeit Herzklopfen ein. Ihre Frau verträgt das Klima, in dem sie jetzt wohnt, nicht, und die Beschwerden waren früher, als Sie noch in Berlin wohnten (der Herr war seinem Dialekt nach Berliner), wohl nicht vorhanden. Ich könnte mir denken, dass auch die Menses (Periode) nicht so

ganz in Ordnung sind.» «Sie sind ja mehr als unheimlich. Sowas ist mir ja in meinem ganzen Leben noch nicht passiert! Wie um Himmelswillen können Sie das wissen? Was Sie über die Menses sagten, stimmt nämlich auch; denken Sie, meine Frau hatte vor kurzem eine Fehlgeburt, und jetzt verdächtigt man uns der Abtreibung. Sie glauben nicht, wie wütend ich darüber bin. Ich habe die Sache schon meinem Anwalt übergeben.» Auch der Ingenieur hatte inzwischen seinen Schlafanzug angezogen und war zu Bett gegangen. «War dies vor etwa zwei Wochen?» fragte der Arzt. «Erlauben Sie mal, wie kommen Sie zu der Annahme?» «Das will ich Ihnen sagen. Zu dieser Zeit nämlich herrschte in Bayern mehrere Tage lang ein sehr starker Föhn, der derartige Zustände auslöst.» «Wenn man das nur bei Gericht vorbringen könnte! Seit dieser Zeit hat meine Frau übrigens mit ihren Krampfadern zu tun — genau wie ihre Mutter.» «Das kann ich mir gut vorstellen.» «Sie scheinen sich überhaupt alles richtig vorzustellen! Dass ein Arzt mit guter Menschenkenntnis einen psychisch analysieren kann, ist mir bekannt; dass er von seinen sämtlichen Beschwerden weiss, ohne ihn darüber gefragt zu haben, überrascht mich, dass er aber auch seine Frau in allen Einzelheiten beschreiben kann, ist mir völlig unerklärlich.» — «Sie müssen bedenken, dass ich auf meinem Gebiet ebenso Konstrukteur bin wie Sie auf Ihrem. Wie bei Ihren Maschinen ein Zahnrad ins andere greifen muss, um die Funktion zu garantieren, so bestehen auch im menschlichen Organismus fixierte Zusammenhänge, die in Verbindung mit einer gewissen Typisierung so ziemlich alles im Leben erklären und auf Grund einer von der Natur bestimmten Gesetzmässigkeit auch Schlüsse auf den Ehepartner zulassen. Nachdem ich z. B. Sie kennengelernt habe, vermute ich in Ihrer Frau den Gegentyp. Mit Ihrer Bemerkung, dass Ihre Frau genau wie ihre Mutter mit Krampfadern zu tun hat, haben Sie mir den Typ Ihrer Schwiegermutter verraten und so fällt es mir nicht schwer, von ihr auf Ihren Schwiegervater zu schliessen.» «Ja, können Sie denn auch ihn beschreiben?» «Ich weiss nicht mit Sicherheit, ob ich es kann, ich werde es versuchen. Ich würde ihn für einen intelligenten und energischen und auch gerechten, aber ebenso egoistischen, manchmal etwas rücksichtslosen Menschen halten. Sein Aussehen dürfte blass und seine Züge ausgeprägt, vielleicht sogar hart sein. Von Tuberkulose und Lungenentzündung dürfte er zeit seines Lebens verschont geblieben sein.» «Ersteres ist richtig, letzteres stimmt nicht; allerdings war der Verlauf der Lungenentzündung sehr milde, nach Aussagen des Arztes völlig untypisch. Das neue Mittel, ich glaube, es heisst «Eubasin», hat er gar nicht vertragen. Leider hat sich aber ein anderes Leiden hieran angeschlossen.» «Moment mal, etwa Asthma?» «Wahrhaftig Sie haben recht!» «Das Leiden hat sich wohl in den letzten Jahren verschlechtert?»

... Es kam keine Antwort mehr, der Herr war inzwischen eingeschlafen.

Gesichter von Persönlichkeiten

Studieren wir nun noch einige Gesichter von Persönlichkeiten, deren Charakter und Wesen uns durch die Geschichte bekannt sind:

Michelangelo, der grösste Bildhauer, der je gelebt hat, war gleichzeitig ein genialer Ingenieur und Konstrukteur. Nicht nur aus seinen Fähigkeiten, sondern auch aus seinem Gesicht spricht der K-Typ (Abb. 91).

Leonardo da Vinci, den die Welt als Maler verehrt (Abendmahl Christi), war der grösste Ingenieur und Konstrukteur seiner Zeit. Seine grosse Liebe war die Giaconda, der er in dem Bild der Monalisa (Abb. 93) ein Denkmal setzte. Wie uns das berühmte Louvre-Bild vermittelt, war die Giaconda ein W-Typ. Demnach muss Leonardo da Vinci ein K-Typ gewesen sein, was sein Gesicht bestätigt (Abb. 92).

Papst Pius XII. ist eine überragende Persönlichkeit von aussergewöhnlicher Intelligenz. Seine diplomatischen Fähigkeiten, seine geistige Ueberlegenheit, sein präzises Denken, sein Sinn für das Wesentliche lassen die katholische Kirche in ihm einen Führer grössten Formates haben. Seine scharfen Züge (Abb. 94) sowie seine besonders langen, schmalen durchgeistigten Hände kennzeichnen seinen Typ.

F. D. Roosevelt, Amerikas Präsident, war ein typischer W-Typ. Liebenswürdig, sympathisch, wohlwollend, versöhnlich, charmant und mit einem ewigen Lächeln um die Lippen. Seine Gegner werfen ihm seine Nachgiebigkeit vor und behaupten, er hätte nie nein sagen können. Roosevelt besass ein hervorragendes Gedächtnis. Schon der Umstand, dass er an spinaler Kinderlähmung erkrankte und an einer Gehirnblutung starb (die übrigens nachgewiesenermassen beim Durchzug einer Warmfront eintrat), stempeln ihn zu einem W-Typ. Seine Frau Eleonore ist zweifellos ein K-Typ.

Heinrich Brüning, früherer deutscher Reichskanzler, ist ein W-Typ. Versöhnlich, selbstlos (er gab die Hälfte seines Gehaltes den Armen), nachgiebig und aus tiefstem Herzen religiös. Eine seiner hervorstechendsten Eigenschaften ist seine Bescheidenheit und Demut.

Dr. *Hjalmar Schacht,* ein K-Typ, ist ein international anerkanntes Finanzgenie (Abb. 95).

Graf Metternich, österreichischer Staatskanzler, war ein aalglatter, eiskalter Diplomat, ehrgeizig, sarkastisch, überlegen, intrigierend — ein K-Typ.

Josef Stalin ist seinen Taten und seinem Aussehen nach ein K-Typ (Abb. 96).

Pandit Nehru, den die ganze Welt als versöhnlichen und gütigen Menschen kennt, ist ein W-Typ (Abb. 96a, Seite 116).

Dr. *Stucki,* Jurist, schweizerischer Minister, ist ein fähiger K-Typ (Abb. 97).

James F. Byrnes ist ein K-Typ (siehe Abb. 98a auf Seite 118).

De Valera, ein typischer K-Typ (Abb. 98b). Seine Persönlichkeit ist gekennzeichnet durch sein starkes Empfinden für Gerechtigkeit und Freiheit. Mut und Kampfgeist stempeln ihn zu einer Führernatur. De Valera war ein Rebell, den selbst der Kerker nicht von dem Vorhaben, seinem Lande die Freiheit zu erkämpfen, abbringen konnte. Er wird uns als hochintelligenter, überaus fairer, aber gefühlskühler Mensch geschildert mit überragenden mathematischen Fähigkeiten (siehe Chicago Daily News, Seite 119).

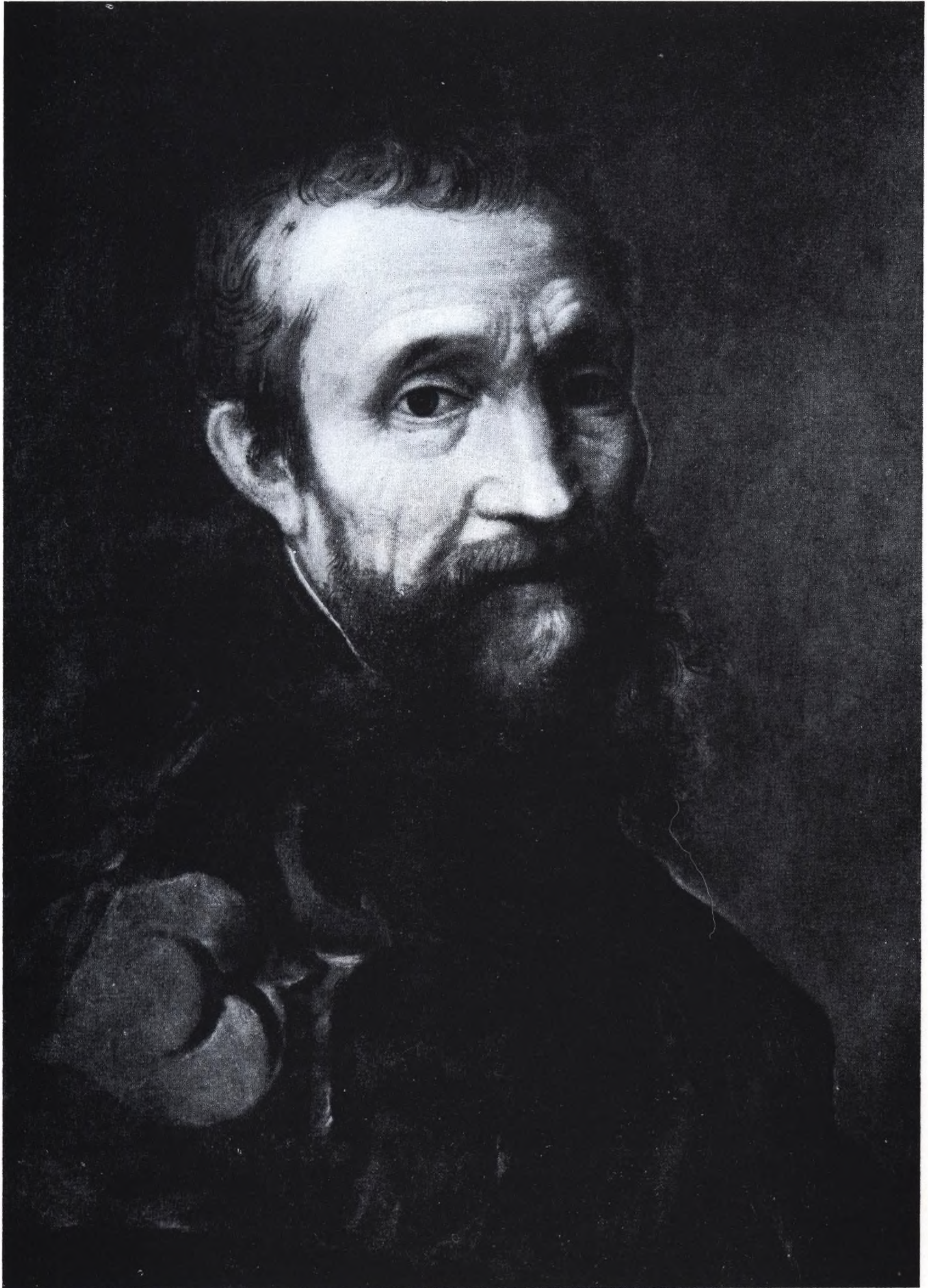


Abb. 91. Michelangelo war Bildhauer, Ingenieur und Konstrukteur, — ein K-Typ

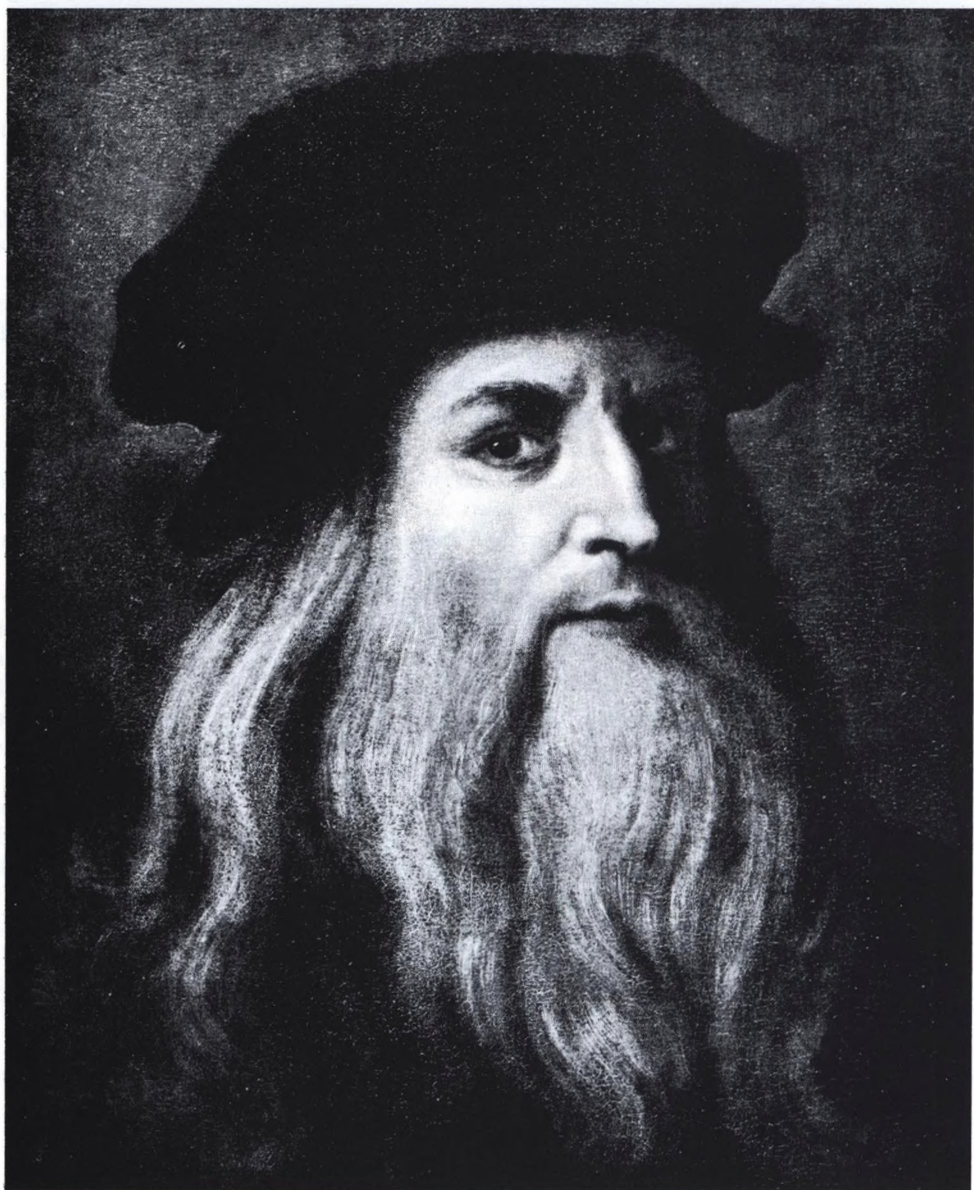


Abb. 92. Leonardo da Vinci, der grösste Maler, Ingenieur und Konstrukteur seiner Zeit, war ein K-Typ



Abb. 93. Die Monalisa, das Frauenideal von Leonardo da Vinci, war ein W-Typ

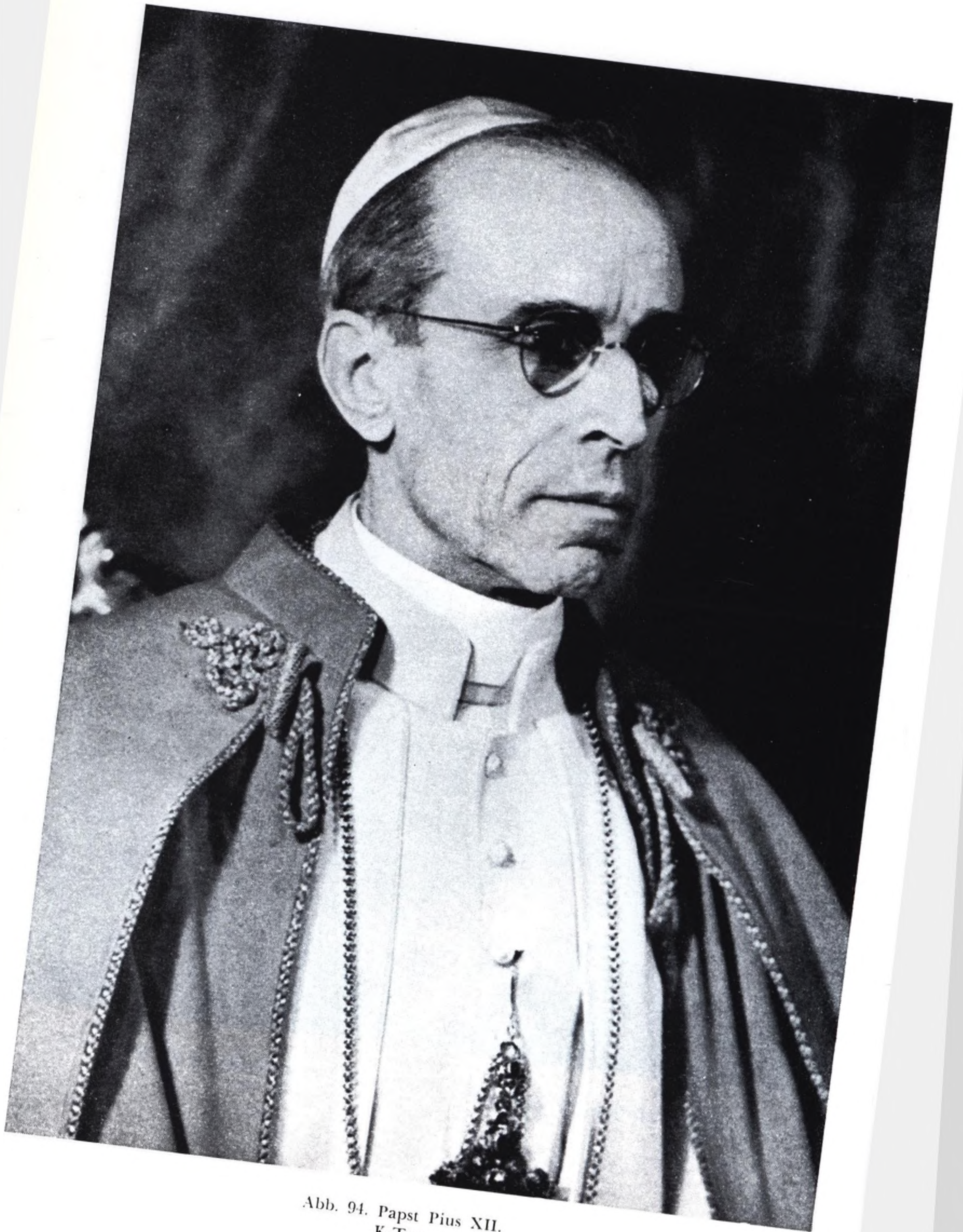


Abb. 94. Papst Pius XII.
K-Typ



Abb. 95. Dr. Hjalmar Schacht, das Finanzgenie, ist ein K-Typ




Abb. 96. Josef Stalin, K-Typ

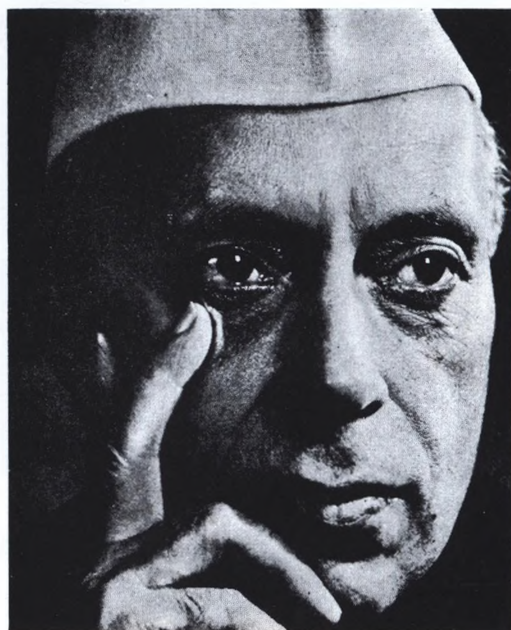


Abb. 96a. Pandit Nehru, W-Typ



Abb. 97. Dr. Stucki, Schweizer Minister, K-Typ

Lauritz Melchior, der weltbekannte Tenor, ist nicht nur seinem Wesen, sondern auch seinem Aussehen nach, wie fast alle Tenöre, ein W-Typ (Abb. 99). (Vergleiche auch Caruso, Gigli usw.)

Arturo Toscanini, der bekannte italienische Dirigent, ist wie die meisten Dirigenten auf Grund ihrer konstruktiven und organisatorischen Veranlagung ein K-Typ. Toscanini ist menschenscheu und vermeidet es, photographiert zu werden, so dass nur sehr wenig gute Bilder von ihm existieren (Abb. 99a).

Adolphe Menjou, der allseits bekannte und beliebte Filmschauspieler, gilt als einer der bestangezogenen und elegantesten Männer Frankreichs. Er ist seinen Fähigkeiten und seinem Gesicht nach unbedingt ein K-Typ (Abb. 100).

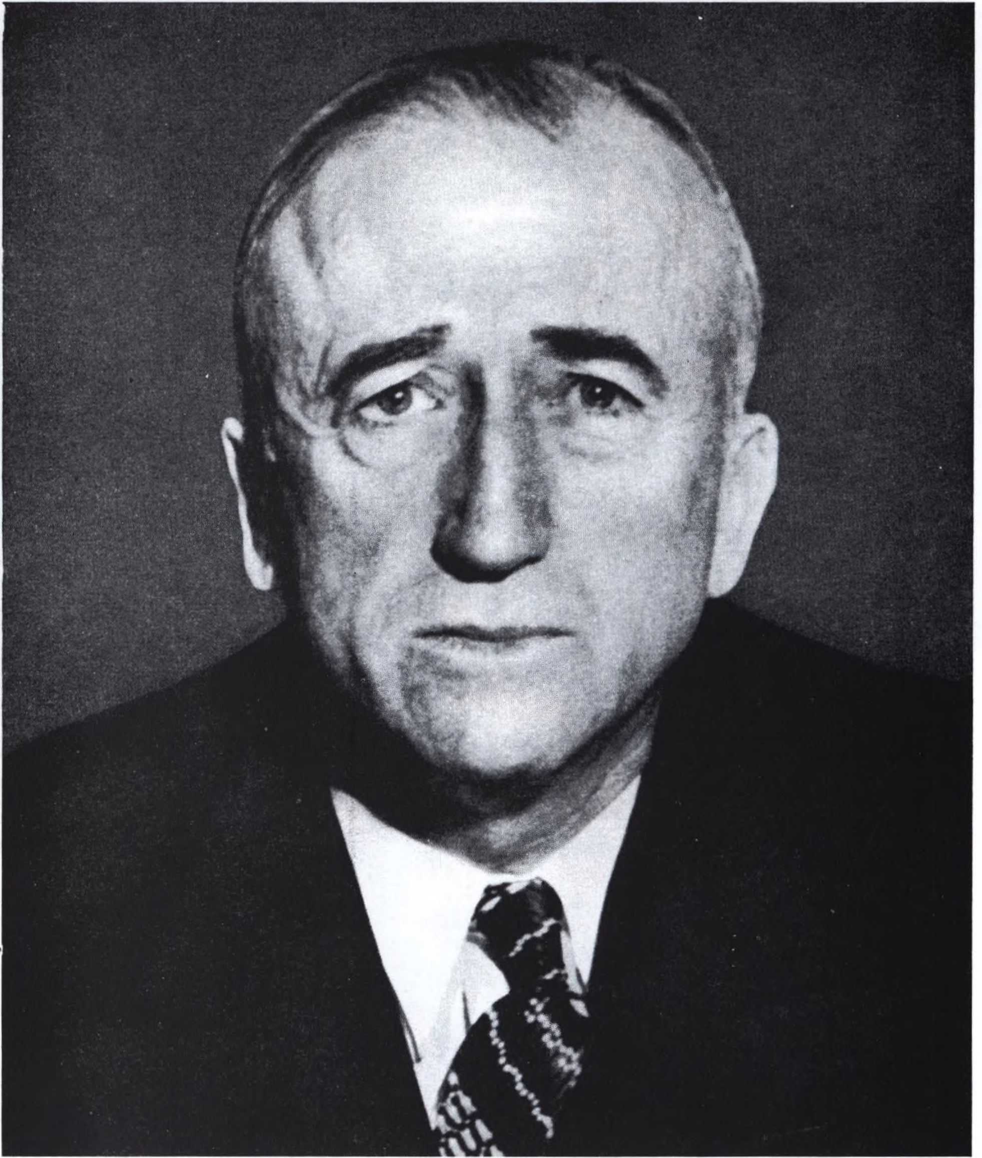


Abb. 98a. James F. Byrnes, K-Typ

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt am 5. II. 1950 über Byrnes wörtlich folgenden Text:

«Mehr als siebzig Jahre alt, trägt James Frances Byrnes die schmächtige, fast zarte Gestalt straff und beinahe militärisch gerade; auch sein Anzug zeigt Tendenzen jugendlicher Beschwingtheit. Sein Kopf ist schmal, grossnasig, weisshaarig, vogelartig und erinnert daran, dass auch der amerikanische Wappenadler oft weissköpfig dargestellt wird. Der Mund ist so schmal und gekniffen, dass er zuweilen fast unsichtbar ist; die Brauen sind eigentümlich schräg gestellt wie auf ostasiatischen Holzschnitten, die Augen selbst nicht gross, mattgrau, doch lebendig. Das ganze Gesicht kann zuweilen etwas von der gespannten Aufmerksamkeit eines hochrassigen Terriers haben.»

Aus der «Chicago Daily News»:

«Ein ausserordentlich gemütskalter Intellekt erklärt De Valeres revolutionäre Laufbahn ... warum er sich nie mit einem Kompromiss abgefunden hat und warum er unbeirrt in der Verfolgung seines Ziels — Irlands Freiheit — durchhielt.

Ein mathematisches Genie.

Im Alter von 34 Jahren gehörte er und der Chinese Wang, ein Delegierter der Versailler Friedenskonferenz von 1919, vielleicht zu den hervorragendsten Mathematikern der Welt.

Er war Nichtraucher. Er scheute sich vor Schimpfworten, sprach nie mit lauter Stimme, bevorzugte eine präzise Ausdrucksweise, trotz eines gelegentlichen *Grinsens.*»

A boundless cold, unemotional intellect explains De Valera's whole revolutionary career--why he never yielded to a compromise and stood unwavering through everything for just one goal--Ireland free.

Ace Mathematician

At 34 years of age he and Wang of China, delegate to the Versailles peace conference of 1919, perhaps were among the few outstanding mathematicians of the world.

He never used tobacco in any form, shunned profanity and never raised his voice



A late picture of De Valera, defeated by a coalition.

high, but spoke in precise terms, though with a little grin at times.

Abb. 98b. De Valera, — K-Typ



Abb. 99. Der Tenor Lauritz Melchior ist, wie die meisten Tenöre, ein W-Typ





99a. Arturo Toscanini, der bekannte Dirigent, ist ein K-Typ



Abb. 100. Der Filmschauspieler Adolphe Menjou — ein K-Typ

Gesichtszüge von Ehepaaren

Abb. 101, 102, 103. Die ersten beiden Bilder zeigen z. B. meine Eltern. Mein Vater, Mathematiker und Physiker, war ein K-Typ, auch dem Bild nach, mit tiefliegenden Augen, hoher Stirne und einem stark nach unten gezogenen Mund; meine Mutter mit ihren weit auseinanderliegenden grossen Augen und weichen Zügen ein W-Typ.

Bei dem zweiten Paar ist der Mann ein W-Typ (beachte seinen nach oben geschwungenen Mund und sein rundes Gesicht), die Frau der K-Typ.

Auch bei dem dritten Paar ist der Mann ein W-Typ (übrigens ein bekannter Liederkomponist) und die Frau ein K-Typ.

Bei den weiteren drei Paaren (Abb. 104, 105, 106) sind die Männer K- und die Frauen W-Typen.

Die Typenzugehörigkeit der Ehepaare Abb. 107, 108, 109, 110 erraten Sie bitte selbst.

Abb. 111 ist besonders charakteristisch. Ein 78jähriger W-Typ heiratete ein 18jähriges K-Fräulein. Nur ein W-Typ bleibt ewig jung. Seine strahlenden, weit geöffneten Augen stehen in krassem Gegensatz zu den ihren. Selbst der Unterschied in der Gesichtsfarbe ist im Bild zu erkennen. Sein offenes Hemd und kurze Aermel vervollständigen das Bild.

Winston Churchill und seine Frau. Er: ein W-Typ; sie: ein K-Typ (siehe Seite 128).

Graf Ciano und seine Frau. Ciano, Mussolinis Aussenminister, war ein W-Typ, seine Frau, Edda Mussolini, ist ein K-Typ (Abb. 112a).

Charly Chaplin, der weltbekannte englische Schauspieler, ist ein K-Typ. Seine Geschäftspartnerin Mary Pickford ist ebenso, wie Chaplins Frauen, ein W-Typ (Abb. 113).

Prinzessin Elisabeth von England und Philip Mountbatten. Bei diesem so beliebten Paar ist sie ein W-Typ und er ein K-Typ (Abb. 114).

Der Herzog und die Herzogin von Windsor. Der Duke ist ein ausgesprochener W-Typ mit freundlichem, charmantem Lächeln. Allgemein bekannt ist sein soziales Empfinden, das ihn selbst als König von England die Armenviertel aufsuchen liess. Die Duchess, die ja bekanntlich in seinem Leben und in der Geschichte Englands eine so entscheidende Rolle spielte, ist ein hocheleganter K-Typ (Abb. 115). Ist die Handhaltung beider wohl zufällig oder typenbedingt?

Miss America (Abb. 116) ist ein strahlender W-Typ und ihr künftiger Ehemann, ein ebenso gutaussehender K-Typ.

Sir Stafford Cripps, der englische Schatzkanzler, ist ein K-Typ, seine Frau ein W-Typ (Abb. 117).

Das Ehepaar Henry Ford ist so charakteristisch, dass es sich erübrigt, hierüber ein Wort zu verlieren (Abb. 118).

Der geniale Erfinder Edison und seine Frau. Er konnte nur ein K-Typ sein, während sie ein ebenso ausgesprochener W-Typ war (Abb. 119).

Thomas Carlin, Gouverneur von Illinois, und seine Frau. In diesen Gesichtern sind die beiden Extreme besonders schön ausgeprägt (Abb. 120).

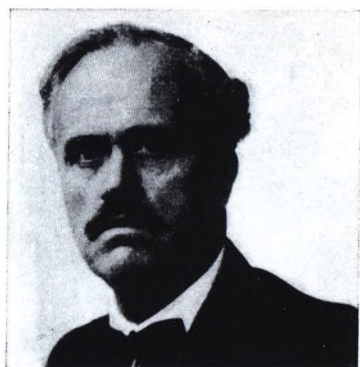



Abb. 101. K-Typ W-Typ




Abb. 102. W-Typ K-Typ




Abb. 103. K-Typ W-Typ

Abb. 101—103. Ehepaare sind fast ausnahmslos aus gegensätzlichen Typen zusammengesetzt




Abb. 104. K-Typ W-Typ




Abb. 105. W-Typ K-Typ

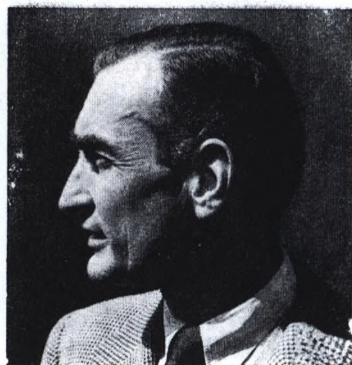



Abb. 106. W-Typ K-Typ

Abb. 104—106. Ehepaare sind fast ausnahmslos aus gegensätzlichen Typen zusammengesetzt



Abb. 107. Wer ist der W- und wer der K-Typ?



Abb. 108.
Wer ist der W- und wer der K-Typ?



Abb. 109.
Wer ist der W- und wer der K-Typ?

Abb. 110.

Wer ist der W- und wer der K-Typ?



Abb. 111. Ein 78-Jähriger heiratet eine 18-Jährige.
Er: W-Typ (offenes Hemd, kurze Aermel) — Sie: K-Typ

Abb. 112. Mr. und Mrs. Churchill; er W-Typ, sie K-Typ



Abb. 112a. Gräfin Edda Ciano, ein K-Typ



Graf Ciano, ein W-Typ
(ehemaliger italienischer Aussenminister)

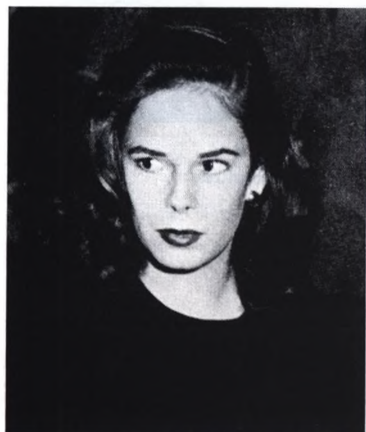


Abb. 113. Frauen um Charly Chaplin alles W-Typen









in der Mitte Charly Chaplin und seine Geschäfts-partnerin Mary Pickford





Abb. 114. Kronprinzessin Elisabeth und Philipp Mountbatten
Sie W-Typ – Er K-Typ



Abb. 115. Herzog von Windsor W-Typ, die Herzogin K-Typ
(Interessanterweise verbergen in diesem und dem vorhergehenden Bild die W-Typen ihre Hände.)



Abb. 116. «Miss America», – ein strahlender W-Typ, und ihr Freund ein K-Typ




Abb. 117. Sir Stafford Cripps und Frau. Er ein K-Typ, sie ein W-Typ

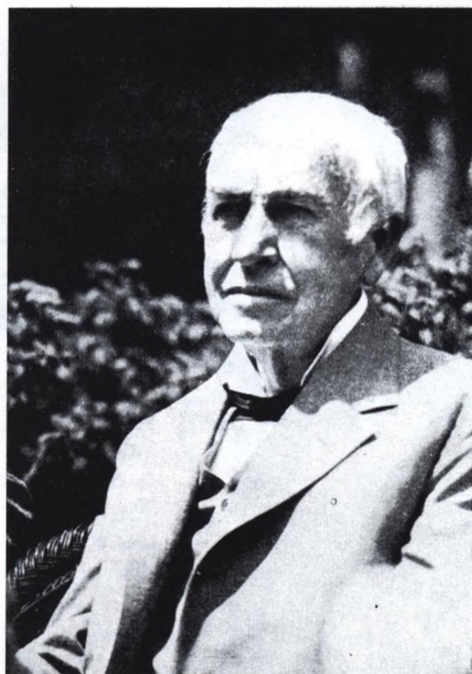
Eine selten gute Beschreibung eines K-Typs mit allen seinen Vorzügen und Nachteilen erschien in den «Basler Nachrichten» vom 22. 4. 1949 (die in Klammern befindlichen Bemerkungen stammen vom Autor):

«**Sir Stafford Cripps,** der «eiserne Kanzler», wie er genannt wird, der alle seine Kabinettskollegen aus dem Rampenlicht der Oeffentlichkeit verdrängt hat (energisch, ausdauernd, durchschlagend). Sein angegrautes Haar trägt er scharf gescheitelt und streng geordnet (exakt). Seine Augen sind stahlgrau und eiskalt, geschützt durch eine nicht geränderte Brille (weitsichtig). Sein Blick wirkt durchdringend, seine ganze Erscheinung abweisend (in sich gekehrt). Er zeichnete sich schon von früher Jugend an durch seine sprühende Intelligenz, seinen grossen Ernst und sein ebenso grosses Selbstvertrauen aus. Wenn es zwischen den Kindern des Cripps'schen Haushaltes zu Streitigkeiten kam, wurde interessanterweise Stafford zur Schlichtung herbeigezogen. Seine Urteile waren schon in früher Kindheit wohlüberlegt, wohldurchdacht, in vielen Fällen salomonisch (weise, starkes Rechtsempfinden). Er zeigte schon frühzeitig eine ausgesprochene Anlage zum Sparen, der der heutige, beinahe allmächtige Schatzkanzler von Grossbritannien treu geblieben ist. Auf dem Umweg über naturwissenschaftliche Studien kam Stafford Cripps zur Jurisprudenz. Er wurde schon als junger Anwalt sehr bekannt. Sir Stafford ist tief religiös... Dazu kam, dass Cripps nicht die persönliche Gabe hat, sich irgendwo bewusst beliebt zu machen. Es fehlen ihm dafür Geschmeidigkeit, Charme, Auftreten. Er wurde mit der Leitung des Ministeriums für Flugzeugproduktion betreut (technische Begabung). Wenn Sir Stafford Cripps spricht, sei es im Unterhaus, sei es an einer seiner zahlreichen Pressekonferenzen, — denen er sich trotz seiner Ueberhäufung mit Arbeit regelmässig aussetzt — (Geltungsdrang), — dann spricht er mit derart eindringlicher Logik und Ueberzeugung, dass die Gegenargumente, wenn es welche gibt, ganz einfach dahinschmelzen. Viele seiner besten Bekannten aber bedauern, dass man in seiner Gesellschaft nie warm wird (kontaktlos). Er hat nicht die Gabe, seinem Gegenüber die Befangenheit zu nehmen; ganz im Gegenteil: es gibt Leute, die unbefangen zu ihm kommen und ihn befangen wieder verlassen. Ob ein Mensch wie Sir Stafford überhaupt wirkliche persönliche Freunde hat, ist fraglich. Ob Parteigenosse oder politischer Gegner, man achtet Sir Stafford, aber man liebt ihn nicht. Der Politiker Austin Buttler hat einmal vor der Londoner Auslandspresse über Cripps gesagt: «Ich achte ihn, ich finde seine Finanzpolitik die einzig richtige und mögliche für das Land, aber ich kann ihn menschlich nicht ausstehen.» — So geht Sir Stafford hocherhobenen Hauptes, seiner Ueberzeugung und seinen Grundsätzen treu, starren Ganges, als ob er einen Stock verschluckt hätte (krampfhafte Veranlagung), ohne nach rechts oder links zu blicken und ohne sich um Beliebtheit oder Unbeliebtheit zu kümmern, seinen Weg.»



Abb. 118. Henry Ford K-Typ; Mrs. Ford W-Typ
(Beachte den träumerischen Blick und die gehobenen Nasenflügel von Mrs. Ford)





Mrs. Edison W-Typ; **Abb. 119** Mr. Edison K-Typ





Senator Carlin von Illinois ein extremer K-Typ

Abb. 120.

Mrs. Carlin ein ebenso extremer W-Typ



General MacArthur und seine Frau. MacArthur ist der Welt nicht nur als grosser Heerführer und Stratege, sondern auch als überragender Organisator bekannt. Er wird von seinen Freunden als hochintelligenter, aber auch etwas eitler Mensch beschrieben. Sein eigenwilliges Vorgehen hat ihn in Korea seinen Posten gekostet.

Abb. 121. General MacArthur ein K-Typ, seine Frau ein W-Typ

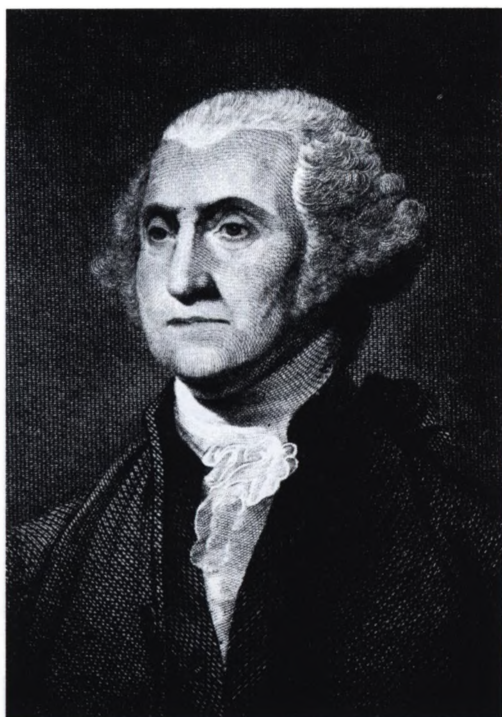
Zum Abschluss noch einige

amerikanische Präsidenten mit ihren Frauen.

(Abb. 122 bis 128)

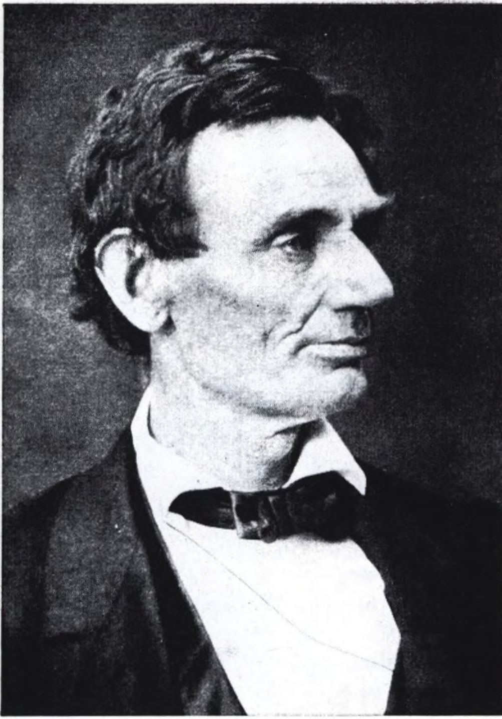
Er		Sie
	Washington:	
Er ein K-Typ		Sie ein W-Typ
	Lincoln:	
Er ein K-Typ		Sie ein W-Typ
	Jackson:	
Er ein K-Typ		Sie ein W-Typ
	Polk:	
Er ein W-Typ		Sie ein K-Typ
	Wilson:	
Er ein K-Typ		Sie ein W-Typ
	Hoover:	
Er ein W-Typ		Sie ein K-Typ
	Coolidge:	
Er ein K-Typ		Sie ein W-Typ

Diese Typengegensätzlichkeit finden wir auch bei allen anderen Präsidenten, so bei: Hayes, Tyler, Van Buren, Garfield, F. D. Roosevelt usw.





Präsident Washington K-Typ Abb. 122. Mrs. Washington W-Typ



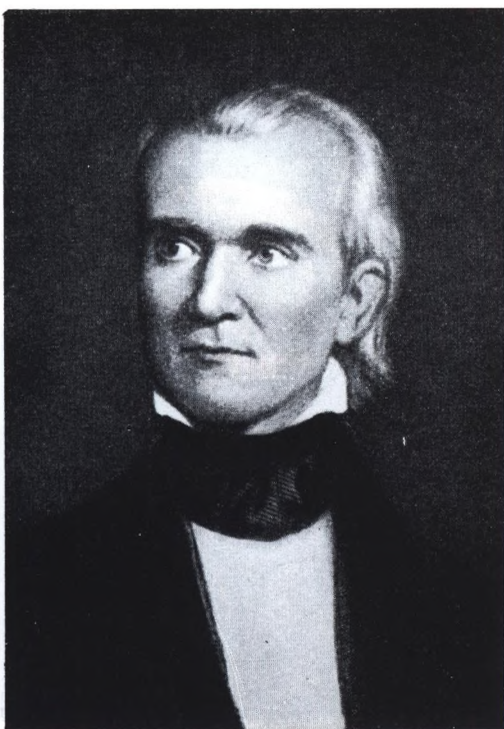


Präsident Lincoln K-Typ Abb. 123. Mrs. Lincoln W-Typ





Präsident Jackson K-Typ Abb. 124. Mrs. Jackson W-Typ



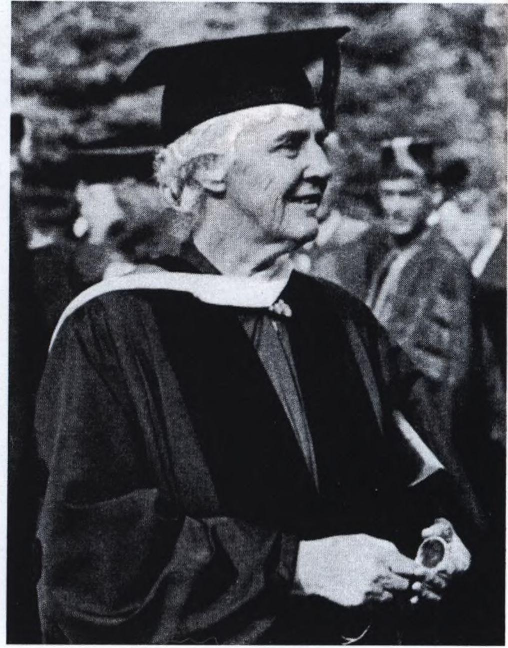


Präsident Polk W-Typ Abb. 125. Mrs. Polk K-Typ





Präsident Wilson K-Typ Abb. 126. Mrs. Wilson W-Typ

Präsident Hoover W-Typ Abb. 127. Mrs. Hoover K-Typ




Präsident Coolidge K-Typ Abb. 128. Mrs. Coolidge W-Typ

Nun ein *Interview* mit dem Hausmeister von *Hermann Göring,* das ich wortgetreu wiedergebe, da Göring eine viel diskutierte Persönlichkeit war und es selten gelingt, eine so ausführliche bioklimatische Beurteilung eines im öffentlichen Leben stehenden Menschen zu erhalten. – Wenn Göring im nachfolgenden Interview in einem Licht erscheint, das im Widerspruch zu den ihm zur Last gelegten Handlungen steht, so erklärt sich das daraus, dass der Bericht von einem ihm treu ergebenen Angestellten stammt, der nur seine persönliche und nicht seine politische Seite beleuchtet. Göring ist ein Beispiel dafür, dass ein an und für sich gutmütiger W-Typ oft der stärkeren Persönlichkeit und Suggestionskraft eines K-Vorgesetzten unterliegt und so in ein Fahrwasser gerät, das seiner inneren Veranlagung entgegen sein dürfte. (Siehe die Photos von Herrn und Frau Göring nächste Seite.)

Vorausschicken möchte ich, dass das Haus Görings auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden am höchsten und nördlichsten (windexponierten) Punkt des Bergrückens mit Blick nach Nordwesten lag. Südlich desselben befand sich ein mit blauen Kacheln ausgelegtes Schwimmbecken, das einzige in dieser Gegend.

Görings Hausmeister berichtete am 25. 7. 46: «Göring liebt windiges Wetter und macht dann grosse Spaziergänge. Des Nachts schläft er bei weit geöffnetem Fenster in einem nach Norden gelegenen Schlafzimmer. Um die Frischluftzufuhr zu vermehren, sind auch die Fenster im Nebenzimmer geöffnet, so dass die Luft durch die ganze Wohnung durchziehen kann. Im Winter schläft Göring bei abgestellter Heizung, die nur vormittags eine Stunde in Gang gesetzt wird. Er hält sich viel in frischer Luft auf, sitzt meist bis spät nachts auf seinem Balkon in Hemdärmeln und liebt die windigen Sportarten: Motorbootfahren, Autotouren, wobei er nach Möglichkeit im offenen Wagen fährt. Benützt er einen geschlossenen Wagen, so müssen die Fenster ganz geöffnet werden. Während Kinovorführungen verlässt er die Vorstellung meist mehrmals, um auf dem Balkon frische Luft zu schnappen. Er ist ein leidenschaftlicher Jäger und liebt die Tiere, so auch junge Löwen usw.

Göring ist meist leicht gekleidet, trägt gerne ein offenes Hemd und selten eine Krawatte. Sofort nach Rückkehr in sein Heim zieht er seine Hausschuhe an und ist im allgemeinen nur mit einem Schlafrock bekleidet. Zum Erstaunen seiner Angestellten trägt er nur Nachthemden und nicht Schlafanzüge. Untertags macht Göring gelegentlich ein Nickerchen von 10–20 Minuten, wonach er sich dann wieder ganz frisch fühlt. Er transpiriert stark; so sind seine Hemden nach Spaziergängen oder anstrengenden Besprechungen meist patschnass. Gegen Abend schwellen seine Füsse gelegentlich etwas an. Göring schwimmt täglich in seinem Schwimmbecken und duscht sich auch im Winter nur kalt. Er badet nie warm oder heiss. Selbst bei Temperaturen von nur 14 Grad nimmt er noch im Freien sein Bad.

Sein Wesen ist liebenswürdig, er ist gut zu seinen Angestellten und daher beliebt. Mit grosser Anhänglichkeit bewahrt er das Andenken an seine erste Frau, für die er bekanntlich einen Hausaltar errichten liess. Auf seinem Schreibtisch steht ihr Bild, das bei Fliegerangriffen stets in den Stollen gebracht wurde. Er hat ein gutes Gedächtnis und erinnert sich auch an unwichtige Kleinigkeiten. Er ist nicht übermässig reinlich veranlagt, und so konnte sein Hausmeister beobachten, wie er eines Tages eine Wurst, die auf den Boden gefallen war, ass, ohne sie zu reinigen.

Die Gesundheit von Göring war zufriedenstellend, er leidet jedoch stark unter Föhn, speziell an Kopfschmerzen, Obstipation und gelegentlichen Schwächezuständen (nie Herzkrämpfen) und nimmt viele Medikamente, manchmal auch Morphium. Zuckerkrank ist Göring nie gewesen. Im Jahre 1940 wurden seine Mandeln exstirpiert. Er leidet an Paradentose. Zur Kur fährt er meist nach Bad Gastein.

Seine Bewegungen sind leger und nachlässig, sein Händedruck ist stark. Sein Gesicht ist gut durchblutet, die Augen sind gross und etwas oberflächlich gelegen, die Stimme ist dunkel.

Göring ist kein grosser Fleischesser; er zieht Gemüse, insbesondere Tomaten vor, isst gerne Nüsse und ganz speziell süsse Sachen, so z. B. Bienenhonig und Schokolade. Auf seinem Nachttisch ist stets eine Schachtel mit Pralinen zu finden. Er ist immer wieder verwundert, wenn einige seiner Gäste keinen grossen Wert auf Süssigkeiten legen. Göring trinkt wenig Alkohol, nur Bier oder Rotwein zum Essen, liebt jedoch Kaffee und ist ein starker Raucher. Eine besondere Vorliebe hat er für Austern und Krebse.

Gegenstände oder Schmuck aus Silber, Nickel oder Chrom schätzt er wenig, hingegen hat er eine Schwäche für Gold, Kupfer und Messing. In seinem Wohnzimmer befindet sich ein grosser offener Kamin, der mit Blattgold belegt ist.

Frau Göring war von Beruf aus Schauspielerin. Sie ist eine blasse Blondine, hat kleine blaue, tiefliegende Augen, eine lange Nase, schmale Lippen und eine relativ hohe Stirne. Sie hat schöne schmale Hände und graziöse Bewegungen und könnte, wie der Hausmeister meint, früher Tänzerin gewesen sein. Sie hat eine Leidenschaft für hübsche Garderobe, vor allem Schuhe und liebt Brillanten, speziell blaue Steine.

Frau Göring ist sehr zugempfindlich und schläft bei geschlossenen Fenstern in warmen, überheizten Räumen. Die Zimmertemperatur muss mindestens 22 Grad betragen. Um jeden Zug zu vermeiden, lässt Sie im Sommer die Klappe zum offenen Kamin schliessen. Sie ist wasserscheu und badet nur heiss. Ihre Zimmer liegen nach Süden und Westen Sie liebt die Sonne und nimmt langausgedehnte Sonnenbäder. Vor Gewittern fühlt sie sich schlecht (unruhig und ängstlich) und will am liebsten in den Bunker gehen. Ihr Schlaf ist tief und lang; sie steht selten vor 11 Uhr auf. Bis dahin muss im Hause völlige Ruhe herrschen. Die Höhe verträgt sie schlecht und kann nach ihrer Ankunft einige Tage lang nachts nicht gut schlafen. Sie leidet an Ischias und beschwert sich oft über ein steifes Genick. Ihre Zähne sind kariös, und sie musste sich schon mehrmals einer Kieferoperation unterziehen, um Granulome beseitigen zu lassen. Da sie leicht friert und wegen ihres Ischias trägt sie warme Unterwäsche aus Angorawolle. Auf grösste Reinlichkeit legt sie besonderen Wert. Sie geht wenig spazieren und bleibt oft bis zu 8 Tagen zu Hause. Sie reist gerne nach dem Süden (San Remo) und kleidet sich selbst dort sehr warm. Sie isst viel Fleisch, mit Ausnahme von Schweinefleisch, da sie fettempfindlich ist, macht sich jedoch wenig aus Gemüse. Besonders gern trinkt sie Tee. Rauchen tut sie nicht.»



Hermann Göring, W-Typ



Frau Göring, K-Typ

Die Erotik

Nun zur körperlichen Liebe: Was uns hier interessiert, ist die überraschende Tatsache, dass symptomatisch dieselben Veränderungen vor sich gehen, wie sie durch das Wetter ausgelöst werden, nur dass die durch die Liebe entstehenden Symptome seelisch, bzw. körperlich verursacht und entsprechend dem zeitlichen Verlauf des Liebesaktes auch von kürzerer Dauer sind. Die Azidose des Liebenden erhöht die sexuelle Bereitschaft. Auch Alkohol wirkt fördernd und der Alkoholgenuss geht dem Liebesakt häufig voraus. Zorn, Aerger und Ekel alkalisieren und wirken dem Liebesbedürfnis entgegen. Auch viele schwere Krankheiten, vor allem Krebs mit seiner Alkalose, verhindern das Aufkommen liebesbetonter Gedanken. Dem entgegengesetzt sind Tuberkulöse durch ihre entzündliche Reaktionslage sauer und daher bekanntlich sexuell sehr betont. Die Liebeshandlung lässt sich, physiologisch gesehen, mit der Wirkung eines Gewitters vergleichen. (Uebrigens ist auch vor Gewittern das Liebesbedürfnis gesteigert.) In beiden Fällen folgt in kürzester Zeit auf eine Warmfront gewissermassen eine Kaltfront, und zwar bei der Liebe in Form des Kippmomentes. Die Körperfunktionen des Liebenden steigern sich bis zu dem Augenblick der Auslösung. Das Säurebasengleichgewicht verschiebt sich während dieser Zeit immer mehr zur sauren Seite, der Jodspiegel steigt an, die Insulinausschüttung und damit die Verbrennung des Zuckers ist vermehrt usw. Der Organismus steht nämlich, wie wir später sehen werden, unter dem Einfluss der erhöhten Funktion des Hypophysenvorderlappens, dem sämtliche innersekretorischen Drüsen untergeordnet sind (siehe auch Abb. 129).

Dann erfolgt der Sturz in die Tiefe. Durch die Auslösung verändert sich beim Mann schlagartig die körperliche und seelische Verfassung. Körperlich entsteht ein Schwächezustand und Erschöpfung, die später in Müdigkeit übergehen, seelisch eine Gleichgültigkeit, die bis zur Abneigung gesteigert sein kann. All diese Symptome treten in wenigen Sekunden auf und sind die Folge ebenso schnell eingetretener chemischer Veränderungen im Blut. Die starke Azidose schlägt wahrscheinlich in Alkalose um, der Sympathikus ist zurückgetreten und der Vagus dominiert. Die elektrische Leitfähigkeit der Haut steigt mit Sekundenschnelle an, um dann nach einigen Minuten wieder abzufallen. Das Absinken der Leitfähigkeit nach dem Koitus ist bei Warmluft grösser als bei Kaltluft. Die Pupillen werden eng; in ihnen haben wir einen gut zu beobachtenden und zeitlich genau fixierbaren Ausdruck für die Umschaltung von Sympathikus auf Vagus. Der Zustand ist identisch mit jenem nach dem Kippmoment bei Föhn bzw. Vorföhn und gleicht äusserlich dem Einfluss einer Kaltfront. Da die spastische Komponente aber meist fehlt und auch der Blutdruck im allgemeinen jetzt nicht steigt, sondern sinkt, kann man nur von einer «kaltfrontähnlichen» Verfassung sprechen, wie wir ja auch beim Wetter die beiden Zustandsbilder streng getrennt haben. Auch das noch einige Zeit anhaltende Hyperventilationsbedürfnis spricht für Ueberschreitung des Kippmomentes. (Neurale und hormonale Impulse scheinen nicht gleichgerichtet zu sein, d. h. obwohl der Vagus jetzt dominiert, scheint der so oft mit ihm gekuppelte Hypophysenhinterlappen sich nicht in erhöhter Funktion zu befinden.)

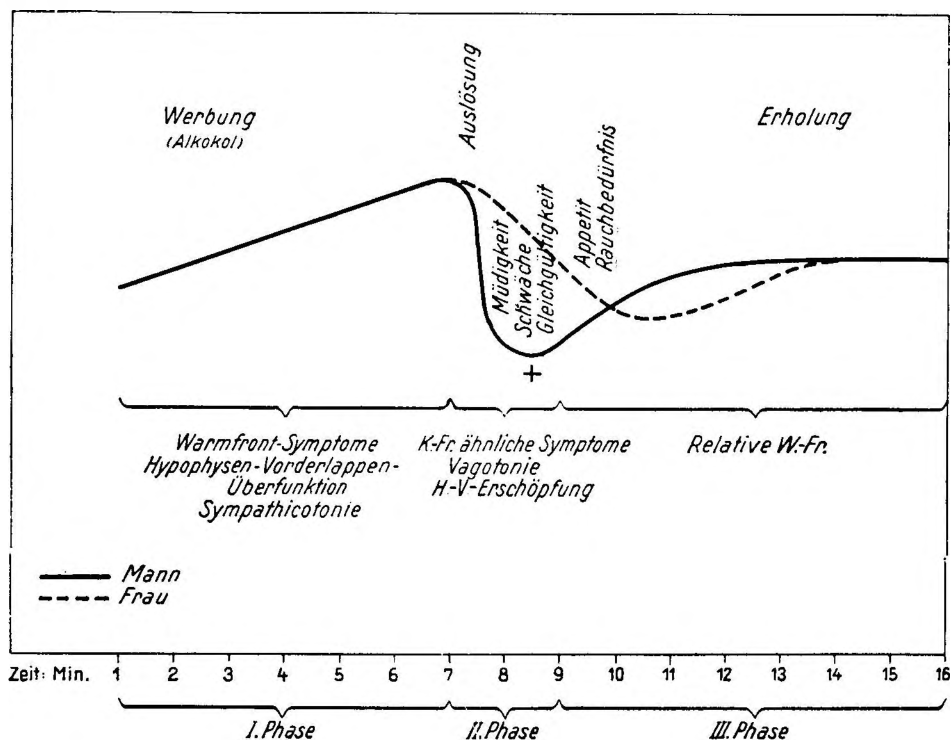


Abb. 129. Vegetative und endokrine Veränderungen bei Mann und Frau während des Liebesakts

Der Ablauf all dieser Vorgänge erfolgt beim Mann bedeutend schneller als bei der Frau. In der Differenz der beiden Funktionsabläufe liegt manchmal für die Frau eine betrübliche Erkenntnis. Betrachten wir die Kurven in Abb. 129. Die Zeichnung zeigt den ungefähren Verlauf der Hypophysenfunktion und hiermit den der endokrinen Drüsen. Ein Ansteigen der Kurven bedeutet zunehmende Funktion des Hypophysenvorderlappens, ein Abfallen der Kurve abnehmende Funktion. In derselben Kurve kommt der Tonus des vegetativen Nervensystems zum Ausdruck, wobei der Anstieg der Kurve die Vorherrschaft des Sympathikus bedeutet. Der steile Abfall der Kurve erfolgt, wie wir sehen, in wenigen Sekunden. Ebenso schnell aber treten die jeweiligen körperlichen und seelischen Veränderungen ein. Dieser Augenblick ist für den Mann und für die Frau von grosser Bedeutung. Die maximal gesteigerte Zuneigung des Mannes zur Frau wird von einem Zustand abgelöst, der mit Liebe und Gefühl nicht mehr das Geringste zu tun hat. War der Mann vorher von einer Selbsttäuschung befangen und in alle Himmel gehoben, so sieht er sich jetzt wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückversetzt. Die körperliche Liebe ist auf dem Nullpunkt angelangt und zurück bleibt der Verstand, und dem entspringend die wirkliche Zuneigung einem wertvollen Menschen gegenüber, die Hochachtung vor dessen Eigenschaften

und Leistungen, oder die Abneigung einem wertlosen Menschen gegenüber, dessen unbedeutenden und leeren Wesens man sich plötzlich bewusst wird. Der Mann erkennt jetzt die Frau so, wie sie wirklich ist. Derjenige Mensch, der weiss, warum er seine Frau liebt, wird diese Enttäuschung nicht erleben. Ihre guten Eigenschaften sieht er auch jetzt noch; in dieser Erkenntnis wird er zufrieden und von dem Gefühl einer Zugehörigkeit und Anhänglichkeit beherrscht sein. Derjenige Mann aber, der eine Frau liebt, ohne zu wissen warum, der also nur von ihrem sexappeal geführt war, wird nach der Befriedigung seiner Begierde vielleicht sogar mit Abneigung reagieren. Dieser Zustand hält je nach der Veranlagung und dem Alter des Betreffenden länger oder kürzer an. Im allgemeinen jedoch dauert er nur einige Minuten.

Die Frau aber reagiert anders. Ihre Kurve verläuft flacher, sie stürzt nicht in den Abgrund, sie bleibt länger liebes- und zärtlichkeitsbedürftig und empfindet daher die eventuellen seelischen Veränderungen ihres Partners umso schmerzhafter. Hier hat der Mann Gelegenheit, die Seele der Frau zu schonen und sogar die Pflicht, das Gefühl der Gleichgültigkeit, das bis zu einem gewissen Grade immer eintreten wird, zu verbergen, um so wenigstens nach aussen hin den Verlauf seiner Befindenskurve derjenigen seiner Partnerin anzugleichen. In diesen wenigen Minuten offenbart sich der Charakter des Mannes und manch selbstsüchtiges, unbeherrschtes Wesen kommt hier erstmals ans Tageslicht. Wenn ich hier die Reaktion der Frau jener des Mannes gegenübersetzte, so ging ich davon aus, dass der Mann K-betont und die Frau W-betont sei. Anders, d. h. gegebenen Falls sogar umgekehrt, liegen die Verhältnisse dann, wenn die Frau K-betont und der Mann W-betont ist.

Noch grösser wird die Kluft dann sein, wenn die beiden Partner nicht in der Lage sind, den Höhepunkt ihrer Gefühle bzw. das Kippmoment, in diesem Fall den Augenblick ihrer Befriedigung, zeitlich in Uebereinstimmung zu bringen. Hierdurch entsteht eine Verschiebung der beiden Kurven in der einen oder anderen Richtung mit dem Ergebnis noch grösserer Dissonanz. Oft ist es Egoismus, der die Kurve des Mannes vorverlegt, oft aber auch übergrosse Sehnsucht, wodurch seine Befriedigung zu früh erfolgt, so dass er sich dann am tiefsten Punkt befindet, wenn die Frau ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Ich habe das Kapitel der körperlichen Liebe etwas ausführlicher behandelt, da wir tatsächlich aufeinanderfolgend die gleichen Symptome erleben, wie sie beim Herannahen einer Zyklone ablaufen und weil wir physiologische Schlüsse von grosser Wichtigkeit hieraus ziehen können. Wir erhalten Einblick in die Funktion der endokrinen Drüsen und verstehen so manches, was die Wissenschaft bis jetzt unter dem Sammelbegriff einer «nervösen Veränderung» zusammenfasste, d. h. nicht erklären konnte.

Verfolgen wir den Verlauf der Liebeshandlung von diesem Gesichtspunkt aus gesehen noch einmal von Anfang an. Hatten wir in der *ersten Phase,* also im Zeitpunkt der Liebeswerbung, symptomatisch gesehen in körperlicher wie in seelischer Hinsicht eine Warmfrontkonstellation (jedoch ohne Ueberschreitung des Kippmomentes) vor uns, so folgt sofort nach der Befriedigung des Liebesgefühls eine kaltfrontähnliche Konstellation, *die zweite Phase,* wie wir sie auch bei drohendem Wetterwechsel nicht besser vorfinden können: Auf die gesteigerte Leistung und das erhöhte Sexualbedürfnis folgt Erschlaffung, Müdigkeit, sexuelle Gleichgültigkeit, bleiches Aussehen,

depressive Stimmung, ja manchmal sogar Sorge und Angstgefühle, die sich besonders beim unerlaubten Beischlaf jetzt einstellen, während sie vorher nicht die geringste Rolle gespielt hatten. Besonders wetterfühlige Menschen reagieren in diesem Augenblick sehr intensiv und so kommt es, dass stark sauer Veranlagte diesen Abschnitt der Liebe nur selten ganz ohne Beschwerden überstehen. Hierbei wirkt allerdings die Hyperventilation der Azidose entgegen (besonders beim Mann); sie hält bezeichnenderweise auch nachher noch eine kurze Zeit an — die Natur weiss sich zweifellos zu helfen — bis das vegetative Gleichgewicht wieder einigermassen hergestellt ist. Bei einem gewissen Typ von zu Migräne neigenden Menschen stellen sich Kopfschmerzen, bei Herzkranken Schwächezustände, Extrasystolen und manches mehr ein. Asthmatiker erzählten mir auf Befragen, dass sie immer mit Sorge an diesen Moment denken und sich nur dadurch helfen können, dass sie vorher ein starkes Asthmamittel nehmen. Bestimmend für die mehr oder weniger intensive Auswirkung eventueller Beschwerden ist natürlich auch die derzeit bestehende Wetterkonstellation. Der Einfluss einer Warmfront addiert sich zur Wirkung der Azidose, und so beschleunigen niedere Werte die Auslösung; hohe Werte hingegen verzögern sie, ja können bei alten Leuten sogar zur momentanen Impotenz führen. Selbst der Tod kann beim Beischlaf erfolgen, und so soll Attila z. B. in der Hochzeitsnacht einem Schlaganfall erlegen sein. Er tritt häufiger ein als man denken sollte, da derartige Vorfälle aus begreiflichen Gründen meist verheimlicht werden. Im Hinblick auf die im höheren Alter immerhin bestehende Gefahr ist der Umstand von Interesse, dass besonders W-Typen gefährdet sind. Sie sterben im Augenblick des Kippmoments, also im Zustand grösster Ansäuerung aus voller Gesundheit heraus. Die Todesart gleicht jener beim Föhn, der Betreffende erliegt also einer akuten Herzschwäche.

Nun zur *dritten Phase:* Auf das Bild der eben beschriebenen Erschöpfung folgt die Erholung, nämlich eine neue «Warmfront». Wir werden auch hier an das Wetter und im besonderen an ein lokales Wärmegewitter erinnert, das ja auch mit Warmfrontsymptomen endigt. So beherrschen diese Symptome die dritte Phase:

a) Allgemein bekannt ist der jetzt eintretende Appetit. Er ist bedingt durch einen hypoglykämischen Zustand [13]) infolge erhöhter Insulinausschüttung und gesteigerter Zuckerverbrennung während der ersten Phase und somit zunehmenden Zuckermangels während der dritten Phase. Ein Stückchen Schokolade auf dem Nachttisch ist ein jetzt wohlbekannter Anblick. Auch das Bedürfnis des Blutes, Säure abzugeben, dürfte eine Rolle spielen; so erfahren auch die Säureverhältnisse des Magens einen Ruck nach der sauren Seite, was gelegentlich zu saurem Aufstossen oder Sodbrennen führt. Die Liebe geht also tatsächlich, wenn auch anders gemeint als im Sprichwort, «durch den Magen». Dieses Hungergefühl tritt zeitlich meist sehr genau fixiert zwischen der dritten und fünften Minute nach der Befriedigung auf.

b) Gleichzeitig meldet sich ein ausgesprochenes Nikotinbedürfnis. So geschmacklos dies erscheinen mag, eine Zigarette ist für den Raucher manchmal geradezu ein unüberwindliches Bedürfnis. Wie bei der meteorologischen Warmfront versucht der Organismus auch bei der Warmfront der Liebe, die allzu starke Ansäuerung des Blutes durch die alkalisierende Wirkung des Nikotins zu verhindern. Das Nikotinbedürfnis tritt also der sauren Ueberkompensation entgegen.

---

[13]) Niedriger Blutzuckerspiegel.

c) Eine charakteristische Erscheinung, die besonders bei den Frauen überwiegt, ist die ebenfalls während dieser Minuten auftretende depressive Note, die oft Tränen auslöst. Die Frau weint, ohne zu wissen warum, oder sie sucht hierfür nachträglich einen Grund. Das Tier reagiert übrigens ähnlich: «Omne animal post coitum triste!»

d) Auch die bei manchem Menschen einsetzende Transpiration ist bezeichnend für die letzte Phase. Das vorher erschöpfte Aussehen weicht nun wieder einer gesunden Gesichtsfarbe.

Auf die dritte Phase folgt ohne scharfen Uebergang, je nach Alter und Veranlagung wieder das Bild der ersten Phase und so wiederholt sich das Spiel eventuell bis zur vollständigen Erschöpfung, also dem endgültigen Sieg des Kippmoments, das jetzt das letzte Stadium darstellt und in einen tiefen Schlaf hinüberführt.

Liebe aber verfolgt nicht nur den Zweck der Fortpflanzung und dient somit der Erhaltung der Art, sondern sie stellt zweifellos auch für den Organismus ein Ausgleichsventil dar, das notwendig ist, d. h. dem Körper die Möglichkeit gibt, von Sympathikus auf Vagus umzuschalten, und so einen übernervösen Menschen in einen ruhigen und zufriedenen Seelenzustand zu versetzen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen erscheint die so viel gerügte und als gesundheitsgefährdend angesehene Onamie mangels anderer Betätigung fast gerechtfertigt.

Wetterempfindliche Menschen, insbesondere W-Typen, sind infolge der grossen Schwankungen ihres nervösen Systems häufiger Gefühlsveränderungen und Launen unterworfen als andere und somit auch in erhöhtem Masse liebesbedürftig und liebestätig.

Der W-Typ ist es, der, vorausgesetzt, dass er gesund ist, die körperliche Liebe am meisten braucht, d. h. durch sie ausgeglichen wird. Der K-Typ ist sexuell weniger reizbar, aber auch weniger erschöpfbar. Auch die Zeit erwünschter Liebestätigkeit — abends oder morgens — ist, wenn es sich um einen W- und einen K-Typ handelt, wie bereits früher erwähnt, typenmässig verschieden, was aus der oft gegensätzlichen Einstellung der Ehepartner hervorgeht. Der W-Typ nämlich bevorzugt die Liebe am Morgen, der K-Typ hingegen am Abend.

Normales Liebesleben stimuliert den gesunden Menschen. «Liebe verschönt.» Uebertriebene Liebesbetätigung führt zu gesundheitlichen Störungen im Bereich der Vagotonie, also der Kaltfrontsymptomatologie: schlechtes Aussehen, schlaffe Haut, Müdigkeit, Energielosigkeit, Appetitlosigkeit und frühes Altern. Aber auch Abstinenz, etwa aus falscher Scham oder anderen Gründen, schädigt die Gesundheit und führt zu Zirkulationsstörungen, unreiner Haut (entzündlicher Reaktionslage), Depressionen, Lebensverneinung usw. und gibt früher oder später das Bild der «alten Jungfer» oder des unliebenswürdigen, ebenfalls früh alternden Mannes. Wie sehr das Wetter das Bedürfnis nach Liebe beeinflusst, beweisen uns jene Tage — manchmal sind es auch nur Stunden — an denen wir am anderen Geschlecht wenig oder gar nicht interessiert sind. Frauen, besonders K-Typen, lehnen unter dem Einfluss hoher Oxydationswerte jede leiseste körperliche Berührung ab und der Ausspruch: «Ich weiss nicht, was mit mir heute los ist», charakterisiert diese der Frau oft selbst peinliche Verfassung. Dieser Zustand, der bei G-Typen beide gleichzeitig befällt, kann sich von einer Minute auf die andere ändern. Bei verschiedenen Typen wird die Situation dadurch unerfreulich,

dass nur der eine davon befallen wird. Sinken die Werte, so ist das Liebesbedürfnis meist gesteigert und nur bei sehr niederen Werten versagt das Gefühl beim W-Typ.

Beim kranken Menschen fehlt im allgemeinen die Libido oder ist zumindest stark herabgesetzt, da die hormonalen Reserven nicht ausreichen bzw. für den Kampf gegen die Krankheit (z. B. den Krebs) benötigt werden. Nur bei den mit Azidose einhergehenden Erkrankungen ist das Liebesbedürfnis meist erhalten, so bei der Tuberkulose sogar gesteigert.

Die medikamentöse Zuführung von Hypophysenvorderlappensubstanz wirkt stimulierend und durch ihre indirekte Wirkung auf die Geschlechtsdrüsen verjüngend und leistungssteigernd. Auch durch die Geschlechtsdrüsenhormone erreichen wir heute an Wunder grenzende Veränderungen im Organismus, die die Seele umstimmen und das Leben verlängern. Was früher durch Einpflanzung tierischer Keimdrüsen angestrebt wurde, wird heute mit Erfolg durch Injektion der aus diesen Drüsen extrahierten Stoffe erreicht.

Aus diesen Studien sahen wir nur zu deutlich, wie sehr einerseits auf künstlichem Wege die Gefühle und die seelische Stimmungslage des Menschen beeinflusst werden können und wie anderseits auch umgekehrt das Gefühl der Ausdruck chemischer Vorgänge im Blut ist. Eine Wandlung des Gefühls kann nur bei gleichzeitiger Veränderung des Blutes vor sich gehen und das Wesen und der Charakter eines Menschen ist geradezu das Produkt innersekretorischer Funktionen. Leistungsfähigkeit, Fleiss, Frohsinn, Zärtlichkeitsbedürfnis, Lebensbejahung, Gesundheit usw. auf der einen Seite – Faulheit, Streitsucht, Unversöhnlichkeit, Missgunst, Lebensverneinung und Krankheit auf der anderen Seite.

Die Veranlagung hierfür ist im Typ gegeben, die Auslösung dieser Eigenschaften aber erfolgt, wie wir gesehen haben, sowohl durch das Wetter wie durch den Liebesakt.

Trauminhalt in Abhängigkeit vom Wetter

Wenn auch dieses Kapitel nicht in engem Zusammenhang zum Thema steht, so sind die diesbezüglichen Beobachtungen doch so interessant, dass sie dem Leser nicht vorenthalten werden sollen.

Wenn Sie ein guter Beobachter sind, so ist Ihnen sicher schon aufgefallen, dass Sie ohne äusseren Anlass nachts aufgewacht sind und vielleicht stundenlang nicht mehr einschlafen konnten. Nur selten lassen sich eine starke Tasse Kaffee, eine angeregte Unterhaltung oder ähnliches für die Schlaflosigkeit verantwortlich machen.

Schon dem Arzt fällt auf, dass es sog. «gute und schlechte Nächte» gibt (so z. B. Föhnnächte), in denen ein Grossteil seiner Patienten gleich reagiert.

Fortlaufende Messungen des Oxydationswertes haben den Beweis für einen engen Zusammenhang zwischen Schlaftiefe und Wetter erbracht und folgende Gesetzmässigkeiten aufgedeckt.

1. Das Aufwachen erfolgt in der grossen Mehrheit bei *fallenden Werten* und hier meist im Augenblick des tiefsten Punktes (siehe Abb. 130 und 131). Die Gründe hierfür liegen in einer vermehrten Durchblutung des Gehirns. Nur relativ selten erwacht man (vor allem K-Typen) beim höchsten Wert und dann meist aus einem Schrecktraum (Abb. 132). Jetzt sind es die gedrosselten Hirngefässe, die dies veranlassen.

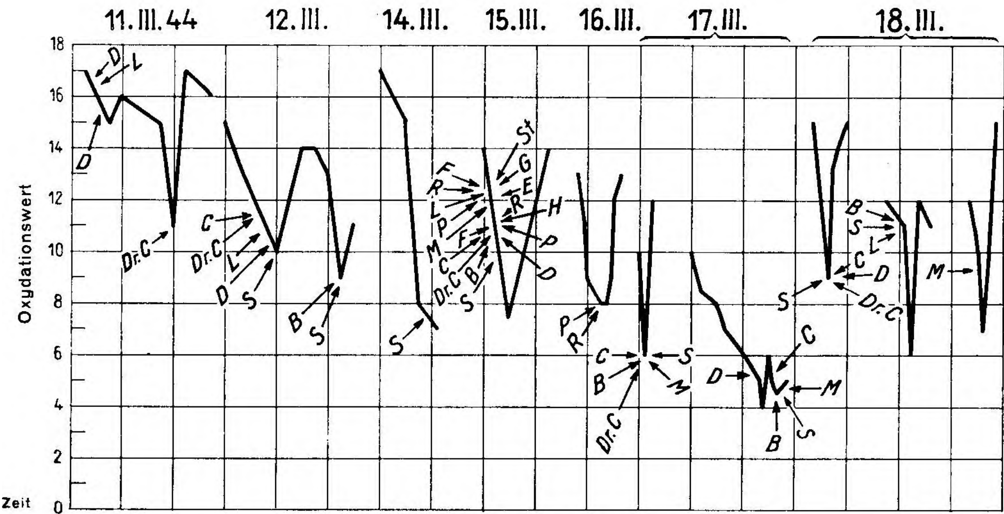
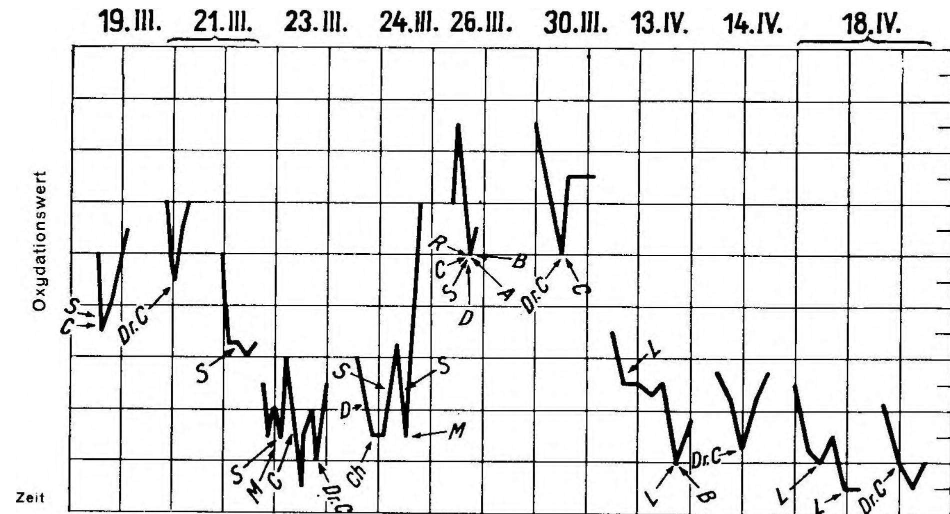


Abb. 130.



Teilabschnitte der Kurven des nächtlichen Aranverlaufs

Abb. 130 und 131. Das nächtliche Aufwachen aus dem Schlaf erfolgt meist bei fallenden Werten und hier insbesondere am tiefsten Punkt. (Die Buchstaben bezeichnen den Namen des Betreffenden)

Abb. 132. Nur gelegentlich, und dann meist aus Schreckträumen, erwacht man beim höchsten Wert (besonders K-Typen)

2. Das Aufwachen erfolgt bei den meisten Menschen *annähernd zur gleichen Zeit*, oft sogar *zur gleichen Minute.*

Noch interessanter werden die Zusammenhänge, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den *Träumen* zuwenden.

Theoretisch betrachtet, müsste die Art und der Inhalt eines Traumes in einer gewissen Abhängigkeit von den Werten stehen, ähnlich wie ja auch die Psyche untertags unter dem Einfluss der Luft gewissen Veränderungen unterliegt: dieselben Stimmungen und Zustände, z. B. Depressionen, gesteigerte Leistung, erhöhte sexuelle Erregbarkeit, ungewöhnliches Hungergefühl, Angst, Sorge, Aerger, Wut und Schreck usw., nämlich müssten sich auch im Traum widerspiegeln.

Diese Vermutung fand ihre volle Bestätigung, als ich mit unserer neuen Apparatur, die fortlaufende Registrierung ermöglicht, in die Lage versetzt wurde, Trauminhalt und Aranwert zeitlich genau einander gegenüberzustellen.

Der Zeitpunkt des Traumes konnte immer dann ermittelt werden, wenn der Betreffende aus dem Traum erwachte. Praktisch wurde dies so gehandhabt, dass die beobachteten Personen, mit einer genau gehenden Uhr, Bleistift und Papier versehen, gebeten wurden, den Zeitpunkt des Erwachens sowie den Inhalt des Traumes in der Nacht sofort zu notieren.

Abb. 133 gibt das Resultat dieser Versuche, das im völligen Einklang mit unseren Erwartungen steht. Demnach stellen sich bei ganz niederen Werten Angst- und Verfolgungsträume ein. Es folgen, auch noch im Bereich niederster Werte, traurige, sorgenvolle Träume, aus denen der Betreffende sehr häufig weinend erwacht (der Ausspruch: «Wenn man von Toten träumt, gibt es Regen», besteht also sehr zu Recht, da vor Regenbeginn niedere Werte herrschen), und die etwa bei einem Wert von

5 zu gefühlsbetonten, angenehmen Träumen werden. Auch das bekannte Gefühl des Schwebens durch die Luft wird häufig beobachtet. Hierbei bewegt sich der Träumende nicht selten mit Schwimmbewegungen, die er mit den Armen ausführt (die Beine sind dabei unbeteiligt), in der Luft vorwärts. Ich glaube, dass wir nicht fehlgehen, wenn wir das Schweben in der Luft als Ausdruck von *Lufthunger* auffassen. Hierfür sprechen auch die der künstlichen Atmung ähnlichen Schwimmbewegungen der Arme, wodurch der Brustkasten geweitet wird. In diesem Falle führt also die Hyperventilation zur Vorstellung des Schwimmens. Die Tendenz der Werte ist hierbei so gut wie ausnahmslos fallend. Der Wunsch nach höheren Werten führt auch gelegentlich zu der Vorstellung, dass man sich auf einem Berg befindet und eine herrliche Aussicht geniesst. Man träumt nämlich immer von dem «was man gerne hätte». Am unteren Rande der Bandbreite spielen auch die Liebesträume eine Hauptrolle; es macht sich hier ganz allgemein eine gewisse Leistungssteigerung geltend, die ihren Ausdruck sehr häufig im Gehen, Laufen usw. (Bewegungsdrang) findet und schliesslich durch Hungergefühl beantwortet wird. Der Betreffende nimmt z. B. an einem grossen Festessen teil, sieht Würste, Süssigkeiten oder andere anregende Nahrungsmittel vor sich. – In der grossen Mehrzahl der Fälle treten all diese Traumbilder in den frühen Morgenstunden ein, während welcher Zeit wir bekanntlich die tiefsten Werte registrieren.

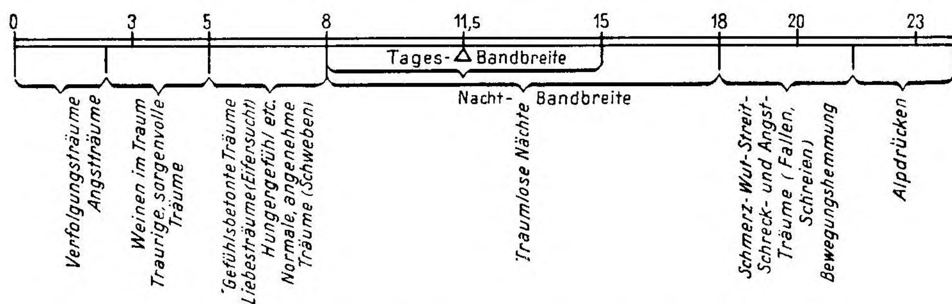


Abb. 133. Trauminhalt in Abhängigkeit vom Oxydationswert

Im Bereich der Bandbreite, die nachts eine grössere Spanne umfasst als tags und natürlich auch individuell verschieden ist, tritt ungestörter, traumloser Schlaf ein (Abb. 133).

Bei Ueberschreitung dieser Bandbreite, also bei *hohen Werten,* gelangen wir in das Gebiet der Angstträume, die jedoch in diesem Fall mehr den Charakter von Schreck (also plötzlicher Angst) und bei extrem hohen Werten die Form von Alpdrücken annehmen (Ursache: Drosselung der Herzkranzgefässe). Hier erwacht der Schlafende meist mit einem Ruck, oft auch schreiend, hat das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen und sieht schlecht aus. Häufig spielt der Gedanke des Fallens (Sturz aus dem Fenster, Sturz von einer umfallenden Leiter, Absturz beim Fliegen usw.) oder des Ertrinkens eine Rolle; nicht selten sogar fällt er dabei aus dem Bett. In den Bereich steigender Werte gehören auch noch Wut- und Streitträume, wobei man entweder

aktiv beteiligt ist oder einem Streit anderer beiwohnt. Sehr hohe Werte lösen das bekannte Gefühl der Lähmung (Blockierung) aus, indem man z. B. laufen oder schreien möchte und sich nicht von der Stelle rühren, noch einen Ton von sich geben kann. — Entsprechend der Höhe der Werte, durch die diese Träume veranlasst werden, treten letztere, im Gegensatz zu den gefühlsbetonten Träumen, meist mehr in der ersten Hälfte der Nacht auf. Durch das Aufwachen wird der Vaguseinfluss beseitigt und der Sympathikus löst die Spannung und erlöst uns gleichzeitig von den unangenehmen Vorstellungen.

Da die erwähnten Symptome, ähnlich den Stimmungsänderungen untertags, häufig auch durch eine starke relative Veränderung der Werte ausgelöst werden, also die Frage fallender oder steigender Tendenz massgebend ist, dürfen wir natürlich auch dieses Schema nicht als fixierten, sondern als elastischen Begriff auffassen, also nicht etwa die Abgrenzung derart verstehen, dass z. B. der Wert 5 genau der Trennungsstrich zwischen einem traurigen und einem Liebestraum sein müsste.

Ganz generell lässt sich die Regel aufstellen, dass *alle gefühlsbetonten bzw. traurigen oder auch normalen Träume bei fallender und alle Schreckträume bei steigender Tendenz auftreten.*

Interessant ist die Verkettung von Traumbild und Gefühl. Im wachen Zustand wird z. B. durch einen optischen Eindruck das Gefühl beeinflusst, *im Traum hingegen wird durch das Gefühl das optische Bild geformt.* Beides ist kreislaufbedingt. Der Geisteskranke aber reagiert auch im wachen Zustand wie der Gesunde im Traum, er fürchtet sich z. B. und aus diesem Gefühl entspringt das optische Bild von weissen Mäusen, unheimlichen Gestalten usw., die er zu sehen angibt. Diese Erkenntnisse dürften für die Gehirnforschung vielleicht nicht unwesentlich sein.

Dass blutchemische Veränderungen in der Lage sind Gefühle und Träume zu beeinflussen, beweist allein schon die Tatsache, dass das Rauchen und somit Einatmen von Opium, Haschisch usw. ganz bestimmte, in diesem Fall glückliche Gefühle auslöst.

Nachfolgend werden eine grössere Anzahl Träume beschrieben, die sich bei *fallenden, steigenden* und *wechselnden* Werten ereignet haben. Ein Vergleich des jeweiligen Trauminhalts mit dem Werteverlauf ergibt die ursächlichen Zusammenhänge.

Träume bei niederen Werten oder fallender Tendenz *

Nr. 1: Inhalt: *Trauer.*
Dr. C. erwacht *weinend* aus dem Traum. Er stand an der Bahre seines verstorbenen Vaters und nahm Abschied von dem Toten.
9. 11. 1944 bei Wert 2 (vorhergegangene Werte 3—4—4,5; nachfolgender Wert 2).

Nr. 2: Inhalt: *Trauer.*
Frl. B. erwacht *weinend* aus dem Traum. Sie war von ihren Freunden verlassen und beschimpft worden und ist darüber verzweifelt. Das Schluchzen weckte ihre Schlafgenossin.

* Die Werte entsprechen einer von uns zuerst verwendeten niedrigeren Skala.

9. 11. 1944 bei Wert 2 (vorhergegangene Werte 3–4–4,5; nachfolgender Wert 2).

Nr. 3: Inhalt: *Angst und Sorge.*
Frau C. wird an der Südfront gefangengenommen und versucht zu fliehen aus Sorge um ihr Kind.
20. 3. 1944 bei Wert 9 (vorhergegangener Wert 11 und 13; nachfolgender Wert 8).

Nr. 4: Inhalt: *Angst, Sorge, gesteigerte Leistung und Tod.*
Frl. N. träumt, dass das elterliche Haus zerstört und neu eingerichtet wird. Ein Bekannter stirbt und sie muss die Leiche anziehen.
20. 3. 1944 zwischen den Werten 13 und 8.

Nr. 5: Inhalt: *Angst und Sorge.*
Frl. N. versäumt den Zug, da sie keine Fahrkarte mehr bekommen kann.
16. 9. 1944, Zeit 6.12 Uhr, zwischen den Werten 6 und 4,5.

Nr. 6: Inhalt: Zuerst *Angst und Sorge,* dann *Wut* (Abb. 134).
Frl. Sch. versäumt den Zug und kann auch keine telephonische Verbindung mehr bekommen. *Sorgt* sich deshalb und zerreisst aus *Wut* am Ende des Traumes eine lange weisse Hose.
16. 9. 1944, Zeit 6.30 Uhr, bei Wert 4,5 und später 5 (vorhergegangener Wert 6).

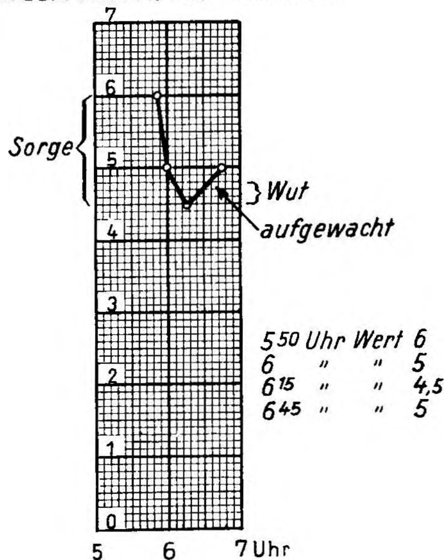


Abb. 134. Traum Nr. 6

Nr. 7: Inhalt: *Hunger und Liebe.*
Frl. Sch. nimmt an einem Weisswurstessen teil und ist anschliessend mit einem guten Freund zusammen.
19. 3. 1944 bei Wert 10 (vorhergegangener Wert 16; nachfolgende Werte 7).

Nr. 8: Inhalt *Hunger.*
Frau D. befindet sich in einer Bäckerei und sieht viele Kuchen.
20. 3. 1944 bei Wert 14 (vorhergegangener Wert 15—16; nachfolgende Werte 13 und 12).

Nr. 9: Inhalt: *Hunger.*
Frl. D. wird als Geburtstagskind gefeiert. Alle ihre Freunde sind eingeladen und nehmen an einem grossen Geburtstagsessen mit viel Kuchen usw. teil.
29. 3. 1944 zwischen Wert 13 und 12 (vorhergegangener Wert 14—15).

Nr. 10: Inhalt: *Gefühls- und Sexbetonung, Eifersucht.*
Frl. Sch. geht mit ihrem Freund in einer schönen Mondnacht spazieren. Die Begegnung mit einer Bekannten führt zu einer Eifersuchtsszene.
25. 3. 1944 zwischen Wert 18 und 7.

Nr. 11: Inhalt: *Freude und Sexbetonung.*
Frau D. tanzt in einer Gesellschaft, setzt sich sodann an einen Tisch. Beim Aufstehen von ihrem Stuhl reisst sie sich ein Loch in das Kleid und *schämt* sich, da sie sich entblösst vorkommt.
15. 3. 1944 zwischen Wert 11 und Wert 9 (vorhergegangener Wert 14, nachfolgender Wert 7,5).

Nr. 12: Inhalt: *Hunger und Mitleid.*
Frl. B. befindet sich in einem Metzgerladen, in dem viele Würste usw. hängen. Da bemerkt sie neben sich einen armen Bettler, der Fleisch kaufen will, aber kein Geld dafür hat. Sie bemitleidet ihn und gibt ihm das Geld.
21. 1. 1945 zwischen Wert 4,6 und Wert 4,1.

Nr. 13: Inhalt: *Süssigkeitsbedürfnis und Angst.*
Frl. B. befindet sich in einem Schokoladengeschäft, in dem herrliche Pralinen aller Art ausgestellt sind. Sie kauft mehrere Schachteln und isst mit Genuss davon. Plötzlich jedoch verlässt sie den Laden in Eile (gesteigerte Leistung), um möglichst schnell nach Hause zu kommen, weil sie fürchtet, Fliegeralarm könnte gegeben werden (Angst).
22. 1. 1945 zwischen Wert 3,5 und Wert 0,9.

Nr. 14: Inhalt: *Angenehmer Traum.*
Frl. B. befindet sich in einem Schönheitssalon und lässt ihr Gesicht kosmetisch behandeln.
28. 1. 1945 zwischen Wert 6,5 und Wert 4,2 zwischen 6.00 Uhr und 6.36 Uhr. Jetzt erwacht sie. Es folgen die Werte 4,1 und 3,9).

Der Traum ist aus verschiedenen Gründen interessant. Es kommt in ihm das Bedürfnis der beruhigenden Streichmassage und Berührung (Sex) zum Ausdruck. Die Werte liegen am unteren Rand der Bandbreite und fallen nur sehr langsam. Daher wird der Bereich der depressiven Stimmung mit sorgenvollen oder ängstlichen Gedanken nicht erreicht, und so erwacht sie, was relativ selten ist, aus einem angenehmen Traum.

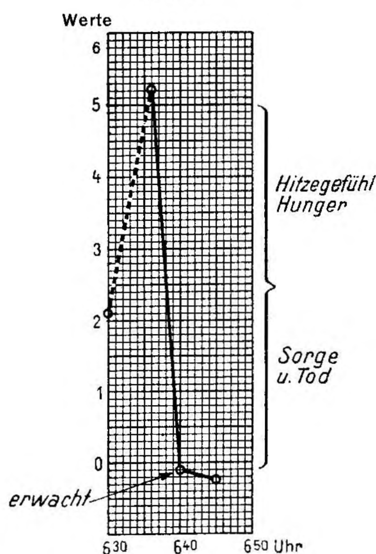


Abb. 135. Traum Nr. 15

Nr. 15: Inhalt: *Hunger, Hitzegefühl, Bewegungsdrang und Trauer* (siehe Abb. 135).

Frl. Sch. lässt sich in einer Konditorei Kuchen und Eis in grossen Mengen reichen, da sie Hunger hat und sehr warm ist (Hunger und Abkühlungsbedürfnis). Bei einem Blick aus dem Fenster sieht sie einen Arzt laufen (Bewegungsdrang), der ihr zuruft, er sei zu einem Patienten gerufen worden, der im Sterben liegt. Traurig über diesen Vorfall erwacht sie.

19. 1. 1945 zwischen Wert 5,2 und Wert 0,9.

Der Traum kann sich dem Inhalt nach nur bei fallenden Werten abgespielt haben. Hunger und Hitzegefühl, das zum Eisessen veranlasst, kennzeichnen den Beginn des Wertesturzes und führen über den optischen Eindruck des laufenden Arztes (Bewegungsdrang) in die zweite Hälfte der fallenden und tiefen Werte, die sich jetzt durch Gedanken an den Tod und sorgenvollen Inhalts ausdrücken. Aus der Kurve ist zu ersehen, dass sich der Traum, da er seinem Inhalt nach bei ansteigenden Werten nicht begonnen haben konnte, zwischen 6.36 Uhr und 6.40 Uhr, zu welcher Zeit die Betreffende erwacht ist, ereignet haben muss, also *nicht länger als 4 Minuten* gedauert haben kann.

Nr. 16: Inhalt: *Sexbetonung, Wärmeandrang zum Kopf, Sorge, Nervosität, Hyperventilationsbedürfnis, Enttäuschung, Bewegungsdrang, gesteigerte Leistung. Verfolgungsidee und Angst* (Abb. 136).

Frl. Br. erwacht um Punkt 7.00 Uhr aus einem Traum. Sie befand sich mit einer Freundin an einem See und war im Begriff, sich hinter einem Busch auszuziehen (Sexbetonung), um sich bei dem heissen Wetter durch Baden abzukühlen (Wärmeandrang zum Kopf). Da sie sich jedoch darüber Sorge macht, ob sie den Dampfer noch erreichen würde (Sorge), wurde sie immer unruhiger (Nervosität) und entschloss sich daher, doch nicht zu baden. Sie begab sich mit eiligen Schritten (Hyperventilationsbedürfnis) zum Dampfer-

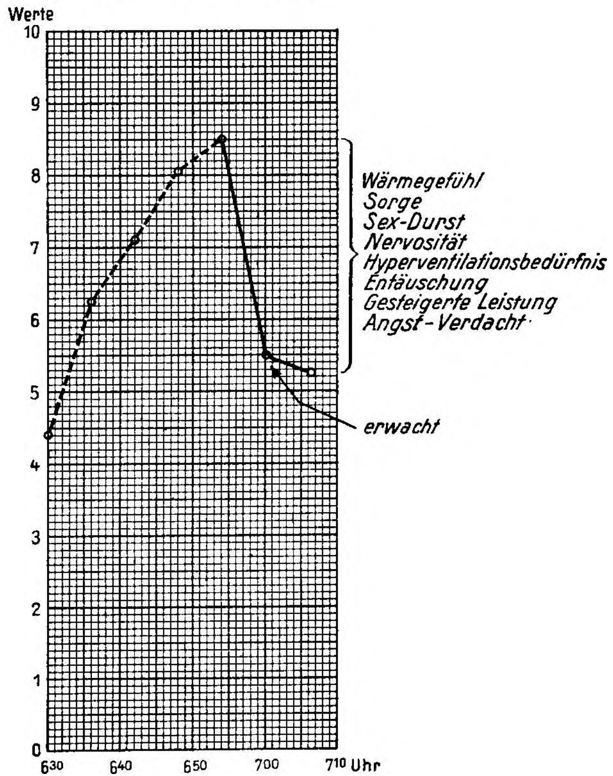


Abb. 136. Traum Nr. 16

steg. Leider war aber das Schiff schon fortgefahren (Enttäuschung), und so machte sie sich wiederum auf den Marsch (Bewegungsdrang und gesteigerte Leistung). Nach einiger Zeit erreichte sie ein Café, wo sie ganz unvermittelt im Abendkleid (Sexbetonung) bei einem Tanztee (Sexbetonung und Durst) teilnahm. Es fand auch eine kabarettähnliche Vorführung mit Tänzerinnen statt. Da setzte sich plötzlich ein gut aussehender, dunkelhaariger Mann mit schwarzen Augen an ihren Tisch (typenmässig bedingte Sexbetonung, denn Frl. Br. ist, wie auch zahlenmässig durch Klimakammertest festgestellt, ein K-Typ). Langsam aber ändert sich ihre Stimmung, da sie den Mann als Spitzel verdächtigte (paranoischer Verfolgungsgedanke), und sie war in ihrer Unterhaltung sehr zurückhaltend (Angst). Nun erwachte sie. 18. 1. 1945 zwischen Wert 8,5 und Wert 5,5.

Der Traum enthält eine schöne Auslese von Warmfrontsymptomen (siehe die in den Klammern angeführten Gefühlsbegriffe), die im Bereich und am unteren Rand

der Bandbreite auftreten, mit angenehmen und in ihrer Leistung gesteigertenEmpfindungen beginnen und im Verlauf des weiteren Abfalls der Werte mit den Gefühlen Sorge und Angst ihren Abschluss finden.

Nr. 17: Inhalt: *Körperliche Schwäche, Atemnot, Hunger und Angst.*
Dr. C. erwacht um 0.20 Uhr aus einem Traum. Er steigt mit einem schweren Sack viele Treppen hoch. Seine Beine wollen ihn fast nicht mehr tragen, er muss stark schnaufen, um Luft zu bekommen. Schliesslich kann er nicht mehr weiter. Er packt eine grosse Wurst aus und isst davon, hat jedoch Angst, dabei gesehen zu werden.

17. 3. 1945 zwischen Wert 1,8 und 1,5 (v.* 1,9–2,6–6,1–n** 1,3). Der erste Teil des Traumes lässt an einen hypoglykämischen Zustand denken, der durch das subjektive Empfinden einer Schwäche in den Beinen charakterisiert ist. Ferner macht sich eine leichte Atemnot bemerkbar, die er durch tiefes Atmen zu beseitigen sucht. Die Richtigkeit dieser Vermutungen wird bestätigt durch das Hungergefühl, das in der Vorstellung des Träumenden durch das Essen einer Wurst gestillt werden soll. Der weitere Abfall der Werte drückt sich durch den Begriff «Angst» (schlechtes Gewissen) aus.

Träume bei hohen Werten und steigender Tendenz

Nr. 18: Inhalt: *Aerger.*
Dr. C. ist wütend, weil ein Bekannter vor seinem Fenster mehrere Bäume pflanzt, die seinen Blick behindern.
17. 3. 1944 zwischen Wert 6 und Wert 10 (nachfolgender Wert 12).

Nr. 19: Inhalt: *Schreck.*
Frl. Br. erlebt einen Fliegerangriff und erwacht zu Tode erschreckt in dem Augenblick, in dem eine Bombe niedergeht.
25. 3. 1944 zwischen Wert 13 und Wert 17.

Nr. 20: Inhalt:*Schreck.*
Dr. M. springt im Traum aus dem Bett auf und schreit laut.
15. 3. 1944 zwischen Wert 9 und Wert 14.

Nr. 21: Inhalt: *Schreck und Alpdruck.*
Frl. Sch. wird von einem durch Lawinen zerschlagenen Dach erdrückt.
25. 3. 1944 zwischen Wert 13 und Wert 17.

Nr. 22: Inhalt: *Alpdruck.*
Frl. Br. erwacht aus einer furchtbaren Beklemmung. Es war ihr, als hätte ein zentnerschweres Gewicht auf ihrer Brust gelegen.
11. 3. 1944 zwischen Wert 11 und Wert 17.

---

* v. = vorher; ** n. = nachher.

Nr. 23: Inhalt: *Schmerz.*

Dr. C. bekommt einen Zahn gezogen. Er erwacht nach vorhergegangenen schmerzhaften Empfindungen mit einem Ruck in dem Augenblick, in dem der Zahn entfernt ist.

6. 6. 1944 zwischen Wert 8,5 und Wert 10,5 (nachfolgender Wert 11 und 12).

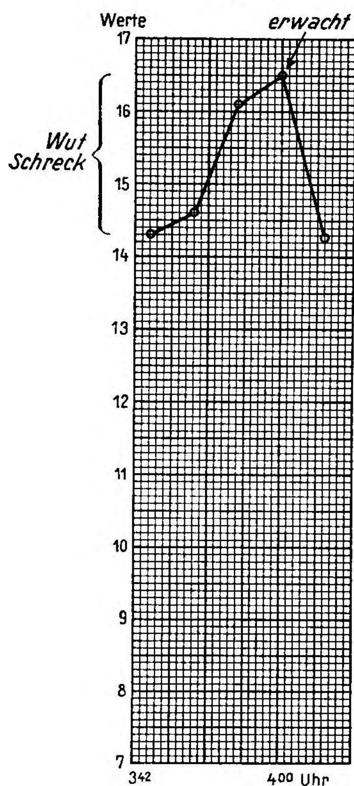


Abb. 137. Traum Nr. 24

Nr. 24: Inhalt: *Schreck und Wut* (siehe Abbildung 137).

Frau Br. befindet sich in einem einsamen Haus in den Bergen. Plötzlich geht die Türe auf und es erscheinen drei Personen, zwei Männer und eine Frau mit hageren Gesichtern. Erschreckt fährt sie zusammen. Die Eindringlinge setzen sich ihr gegenüber und starren sie an. Sie verlässt, wütend über die Störung, den Raum und wirft die Türe hinter sich zu, worauf sie erwacht.

13. 1. 1945 zwischen Wert 14,3 und 16,5 (höchster Nachtwert, bei dem sie erwacht).

In der Vorstellung des «einsamen Hauses in den Bergen» kommt das Gefühl der Menschenscheu und das Empfinden hoher Werte zum Ausdruck. In denselben Rahmen passen Schreck und Wut.

Nr. 25: Inhalt: *Schreck und Wut.*

Frl. M. wird von einer Frau, die wie eine Furie auf sie losfährt, angeschrieen, sie solle sofort aufhören Radio zu hören, denn es müsse Strom gespart werden. Hierüber ist sie wütend und erwacht.

21. 1. 1945 zwischen Wert 14,2 und 15,9.

Nr. 26: Inhalt: *Aerger, Wut, Heiserkeit, Ekel.*

Dr. C. bemerkt, dass Kinder seinen neuen Schreibtisch mit Nägeln zerkratzt und eines seiner medizinischen Instrumente demoliert haben. Er ist hierüber sehr verärgert. Als jedoch seine Frau meint, die Kinder müssten doch etwas zum Spielen haben, gerät er darüber in Wut und wirft schreiend die Anwesenden aus dem Zimmer heraus. Hierbei versagt seine Stimme mehr und mehr und wird schliesslich so heiser, dass er keinen Ton mehr hervorbringt. Seine Wut wird noch dadurch gesteigert, dass er schliesslich auf einem Hühnerdreck ausrutscht, wonach er erschreckt aufwacht. Es fällt ihm auf, dass sein Mund

völlig ausgetrocknet ist. 30. 3. 1945 zwischen Wert 4,1 und 5,7 (4,1–4,2–4,4–4,5–5,3–5,7). Interessanterweise gesellt sich hier zu den bekanntlich eng verwandten Begriffen Aerger, Wut und Ekel auch noch ein körperliches Symptom, das an steigende Werte gebunden ist, in der Vorstellung hinzu, nämlich die Heiserkeit. Die Vaguswirkung kommt ferner in der Trockenheit des Mundes zum Ausdruck.

Im speziellen ist zu den angeführten Träumen folgendes zu sagen:

Es erscheint geradezu unglaubwürdig, wenn man bedenkt, dass man an Hand der Werte einem Menschen mehr oder weniger auf den Kopf zusagen kann: «Sie sind heute nacht um soundsoviel Uhr erwacht und haben einen Traum etwa folgenden Inhalts gehabt...» Ich werde nie die überraschten Gesichter vergessen, denen ich begegnete, wenn ich dem einen oder anderen Bekannten oder Patienten den Verlauf seiner Nacht, insbesondere auch die Art seines Traumes, am nächsten Morgen schilderte. Dies gelingt besonders dann gut, wenn man seinen Typ kennt. Der Glaube an etwas Uebernatürliches kam durch den Ausruf «Lieber Gott, woher wissen Sie denn das?» zum Ausdruck.

Natürlich kann auch gelegentlich ein seelischer Affekt vor dem Einschlafen, z. B. eine aufgeregte Auseinandersetzung, das Gehirn nicht zur Ruhe kommen lassen und so zum erschwerten Einschlafen oder auch zu einem Traum führen. Diese Fälle dürften jedoch relativ selten sein und selbst hier wäre noch die Frage zu klären, ob nicht doch die Konstellation der Luft die Bereitschaft für den Traum geschaffen hat. Von den etwa 100 von uns registrierten Träumen konnte nur 1mal die Luft als nicht ursächlich beteiligt erkannt werden. Es handelt sich hier um einen Traum folgenden Inhalts, bei dem die Werte zu dieser Zeit unverändert blieben: Die Betreffende sah viele Flugzeuge, die fortwährend mit immer stärker werdendem Gebrumm auf sie zustürzten. Als sie dann erwachte, bemerkte sie eine Hummel, die ganz dicht vor ihrem Gesicht herumsummte und sie unmittelbar vorher an der Wange berührt hatte. Zum Schluss sei noch gesagt, dass freilich auch ein voller Magen den Schlaf stören und zur Ursache eines Traumes werden kann; Zeitpunkt und Inhalt desselben aber werden auch hier vom Werteverlauf bestimmt.

Dass es auch im Traumwesen noch Geheimnisse gibt, die wir nicht zu lösen in der Lage sind, beweisen uns die beiden Beispiele Nr. 5 und 6. Hier haben zwei Personen *zur gleichen Zeit annähernd das gleiche* geträumt. Beide nämlich versäumten den Anschluss zu einem Zug. (Für einen wetterbedingten Anlass spricht die Zeit und der restliche Inhalt des Traumes in Verbindung mit den Werten.) Auch hatten die beiden Personen am Abend vorher nicht zusammen gesprochen, so dass nicht etwa der Inhalt der Konversation die Ursache für den Traum abgegeben haben konnte. Ferner passierte auch kein Zug zu dieser Zeit, der die erwähnte Vorstellung hätte erwecken können. Interessant ist auch die Aehnlichkeit von Beispiel Nr. 8 und 9, bei denen es sich beide Male um den Anblick von Nahrungsmitteln handelte. Dieser Fall lässt sich so erklären, dass, nachdem bei den visuellen Eindrücken sicherlich das Hungergefühl zugrunde liegt, Werte in der Luft am untern Rande der Bandbreite bestimmend waren, von denen wir wissen, dass sie eine Appetitsteigerung hervorrufen. Ebenso erstaunlich verlaufen die Träume 1 und 2. Sie sind ihrem Inhalt nach gleich; beide Personen erwachten zur gleichen Minute weinend aus dem Traum (bei Wert 2). In diesem Fall ergab auch der Luftdruck ein sehr charakteristisches Bild (siehe Abb. 138).

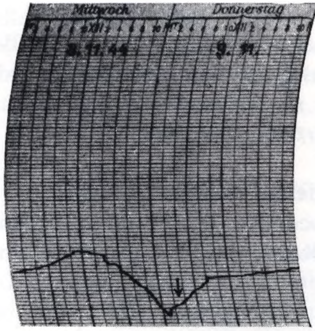


Abb. 138. **Luftdruckverlauf** am 9. 11. 1944 (siehe Traum 1 und 2)

Der Pfeil zeigt den Augenblick des Erwachens (3 Uhr). (Ausnahmsweise befindet sich der Luftdruck, der bis zu einem ungewöhnlich tiefen Punkt gesunken war, schon im Steigen, während die Werte noch fielen).

Im allgemeinen kann man annehmen, dass ein Traum nur wenige Minuten, ja manchmal sogar nur Sekunden dauert. Hierfür ein Beispiel: Man soll in der Frühe geweckt werden. Es klopft an die Türe, der Lärm jedoch genügt nicht, einen aufzuwecken, er wird aber zum Anlass für einen Traum. Beim nochmaligen Klopfen, etwa ein bis zwei Sekunden später, erwacht man dann. Innerhalb dieser kurzen Zeitspanne aber hat man einen scheinbar unendlich langen Traum geträumt. Ein Beweis dafür, dass derselbe tatsächlich erst durch das erstmalige Klopfen ausgelöst wurde, ist der Inhalt dieses Traumes, der sich in diesem Fall in irgendeiner Form mit dem Klopfen beschäftigt, etwa derart, dass in ihm ein ähnliches Geräusch schon am Anfang des Traumes vorkommt. Ein andermal wieder erstreckt sich ein Traum über Stunden. Nachdem die Zusammenhänge zwischen Trauminhalt und Aran-Verlauf immer klarer geworden waren, gelang die überraschende Feststellung, dass man in den einzelnen Fällen sogar in der Lage ist, *die Dauer des Traumes* zu bestimmen (s. auch Traum Nr. 15!). *Tritt nämlich ein Stimmungswechsel ein, so kann dieser ja nur durch eine Richtungsänderung der Aran-Kurve hervorgerufen sein, welch letztere zeitlich feststeht.* Es folgt eine Reihe von Träumen, die ihres Inhalts wegen besonders interessant sind und bei denen sich die Dauer des Traumes in den meisten Fällen ermitteln lässt.

Träume bei fallender und steigender Tendenz der Werte

Nr. 27: 5. 1. 1945. Frl. Br. Inhalt: *Liebe – Schreck.*
Sie wird von ihrem Freund geküsst. Plötzlich werden beide von einem Dritten überrascht und fahren erschreckt auseinander. Hierbei erwacht sie. Interessehalber notiert sie die Zeit.

Tendenz der Werte: Zuerst fallend, dann steigend.

Erklärung: Ein Vergleich des Trauminhaltes mit den Werten ergibt ein Absinken derselben während des ersten Traumteils (Sexbetonung) und ein Ansteigen der Werte kurz vor dem Erwachen (Schreck). Der Traum muss also bei der fallenden Tendenz begonnen haben. Da die beiden Begriffe «Liebe» und «Schreck» auch zahlenmässig auf der Skala (siehe Abb. 133) nicht allzu weit auseinanderliegen, d. h. nur durch die traumlose Sphäre voneinander getrennt sind, ist der Uebergang von der einen Idee zur anderen bei einmal begonnenem Traum gut verständlich (auch Liebe und Hass liegen nicht weit auseinander). Die umgekehrte Reihenfolge der Gefühle zeigt der nächste Traum.

Nr. 28: 13. 1. 1945. Frl. Sch. Inhalt: *Schreck – Beruhigung.*
Erwacht um 7.00 Uhr (siehe Abb. 139). Sie wird in einem Wald von einem Tieffliegerangriff überrascht; überall prasseln Phosphorkanister hernieder. Sie läuft zu Tode erschreckt durch das Feuer in eine völlig zerstörte Stadt. Plötzlich ändert sich die Grundstimmung: während sie Verwundete verbindet, erklingt mitten in den Ruinen ein wunderschönes Konzert. Sie fühlt sich wie erlöst und auch die erschreckten Gesichter ihrer Mitmenschen zeigen wieder einen friedlichen Ausdruck.

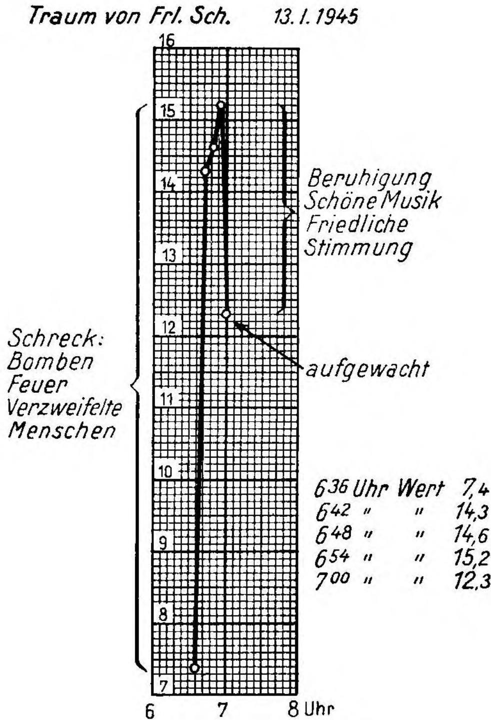


Abb. 139. Traum Nr. 28

Tendenz der Werte: Zuerst steigend, dann fallend.

Zeit:		*Werte:*
6.36	–	7,4
6.42	–	14,3
6.48	–	14,6
6.54	–	15,2 (Maximum)
7.00	–	12,3 erwacht.

Erklärung: Der Anstieg der Werte von 7,4 auf 15,2 liess den schreckhaften Teil des Traumes entstehen. Von da ab erfolgte ein langsamer Abfall, der für den Stimmungs-

wechsel (Beruhigung schöne Musik, friedliche Gesichter) verantwortlich ist. Der erste Teil des Traumes also nahm seinen Anfang zwischen 6.36 und 6.42 Uhr, da vorher fallende Tendenz vorherrschte und hier der steile Anstieg der Kurve erfolgte. Da um 6.54 Uhr der Umschwung eintrat, hat also die erste Hälfte des Traumes längstens 18 Minuten, der zweite Teil 6 Minuten gedauert, da die Betreffende um 7.00 Uhr erwachte.

Nr. 29: 20. 1. 1945. Frl. Br. Erwacht um 6.30 Uhr. Inhalt: *Freude — Schreck — Ekel — Mitleid* (Abb. 140).
Sie befand sich auf einer Bergtour (Leistungssteigerung) und genoss mit Freude einen herrlichen Fernblick (Freude, Bedürfnis nach frischer Luft). Anschliessend sieht sie sich in einem dort befindlichen Sanatorium eine schöne Ausstellung an (Freude). Plötzlich tritt, aus einem Nebenraum kommend, eine Irre auf sie zu, starrt sie an und will nach ihr greifen (Schreck). Sie überlegt sich, ob sie wohl genügend Kraft besitzt, die Frau niederzuringen. Dieser Gedanke wird abgelöst von dem Anblick einer anderen Kranken, die auf

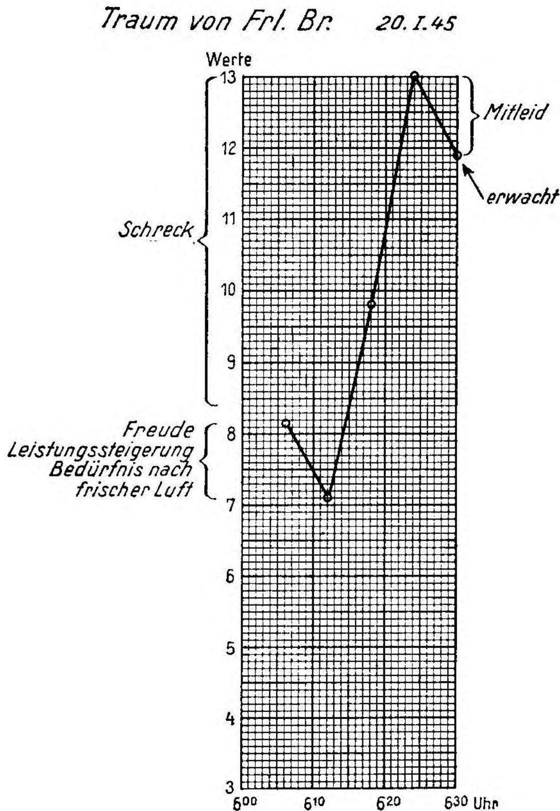


Abb. 140. Traum Nr. 29

ihrem Nacken grosse eitrige Beulen hat, vor denen sie sich graust und ekelt (Ekel). Nach einiger Zeit jedoch überkommt sie Mitleid mit der Patientin, der sie gerne helfen möchte (Gefühlsbetonung). Sodann erwacht sie.

Tendenz der Werte: Zuerst fallend, dann steigend, dann wieder fallend.

Zeit:		*Werte:*
6,06	–	8,1
6.12	–	7,1
6.18	–	9,8
6.24	–	13,0
6.30	–	11,9 erwacht

Erklärung: Die in Klammer angegebenen Stimmungsrichtungen gruppieren sich gesetzmässig aneinander, bei fallenden Werten die Leistungssteigerung usw. bei steigenden Werten die von mir als zusammengehörig erkannten Begriffe Schreck und Ekel (beide Alkalose erzeugend) und schliesslich, wiederum bei fallender Tendenz, Gefühlsbetonung in Form von Mitleid. An Hand der Kurve lassen sich auch hier die verschiedenen Phasen des Traumes zeitlich genau fixieren und somit die Dauer des Traumes bestimmen.

Nr. 30: 23. 1. 1945. Frl. M. Erwacht um 3.43 Uhr. Inhalt: *Schreck – Alpdruck – Streit – Gefühlsbetonung – Hunger – schlechtes Gewissen – Mitleid* (Abbildung 141).

Feindliche Soldaten dringen in ihr Schlafzimmer ein (Schreck). Ein Panzer fährt auf sie zu und bleibt über ihr auf ihrem Bett stehen (Alpdruck). Ein Soldat ist bemüht, einen Defekt zu reparieren. Er hat zwei Drähte in der Hand und erklärt, dass, wenn er dieselben zusammensteckt, der Tank explodieren würde (Schreck). Sie packt hierauf ihre Kinder bei der Hand und versucht das Zimmer zu verlassen. Ihre Beine jedoch sind wie gelähmt (Bewegungssperre). Endlich glückt es ihr aber doch. Da aber nichts passiert, kehrt sie wieder in das Zimmer zurück. Sie beobachtet, wie zwei Frauen über die Uniform des Soldaten in Streit gekommen waren (Streit). Nun tritt ohne jeden Anlass ein Stimmungswechsel ein: sie freundet sich mit den Soldaten an (Gefühlsbetonung), isst und trinkt mit ihnen Tee (Hunger und Durst) und erklärt sich sogar damit einverstanden, sie nachts nach Hause zu begleiten. Die Bemerkung eines Anwesenden, dass sie das nicht tun solle (schlechtes Gewissen), empfindet sie als unrecht, da sie mit den Soldaten Mitleid hat (Mitleid).

Tendenz der Werte: Zuerst steigend, dann fallend.

Zeit:		*Werte:*
3.36	–	6,8
3,42	–	9,6
3.48	–	7,2 erwacht

Erklärung: Eine schöne Auslese von Kalt- und Warmfrontsymptomen ereignet sich wie immer völlig gesetzmässig bei steigenden bzw. fallenden Werten. Der ganze Traum kann höchstens 7 Minuten gedauert haben.

Nr. 31: 3. 2. 1945. Dr. C. Erwacht um 6.30 Uhr. Inhalt: *Bewegungsdrang – Sorge – Süssigkeitsbedürfnis – Schreck – Gruseln – Lähmung* (Abb. 142).

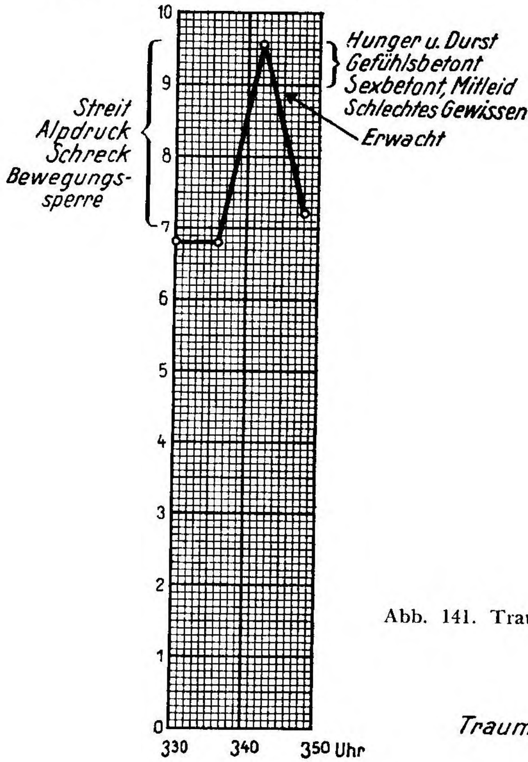


Abb. 141. Traum Nr. 30

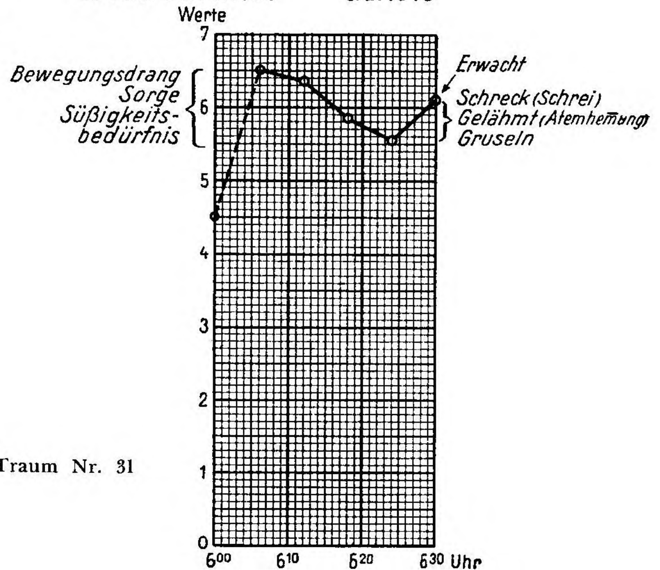


Abb. 142. Traum Nr. 31

Er macht auf Skiern eine Abfahrt (Bewegungsdrang). Bei der Ankunft im Tal bemerkt er, dass er einen Teil seiner Sachen auf dem Berg vergessen hat und sorgt sich, ob er diese wohl noch auffinden wird (Sorge). Er isst eine grosse Tafel Schokolade (Süssigkeitsbedürfnis) und begibt sich dann mit seiner Schwester auf den Weg zum Aufstieg (Bewegungsdrang). Sie durchschreiten ein merkwürdiges Haus. Er erschrickt und es gruselt ihn, als ihm plötzlich von unsichtbaren, spukartigen Händen sein Bergseil aus der Hand gerissen wird (Schreck und Gruseln). Kurz darauf ist seine Schwester verschwunden. Er rennt zu Tode erschreckt weiter, um sie zu suchen. Da erblickt er zwei am Boden kauernde Gestalten, die sich langsam auf ihn zubewegen und ihn anspringen. Er steht wie gelähmt, kann nicht weiterlaufen und auch nicht mehr atmen (Bewegungssperre und Atemhemmung). Mit einem lauten Schrei erwacht er.

Tendenz der Werte: Zuerst fallend, dann steigend.

	Zeit:		*Werte:*	
	6.00	—	4,5	
	6.06	—	6,5	
wahrscheinlicher Traumbeginn	6.12	—	6,4	
	6.18	—	5,9	
	6.24	—	5,7	
	6.30	—	6,1	erwacht

Erklärung: Die Abfahrt von den hohen Werten auf der Bergeshöhe in die niederen Werte im Tal geht mit dem Werteverlauf parallel (Bewegungsdrang). Selbst das Traumbild der Landschaft also ist nicht zufällig, sondern richtet sich nach der Bewegung der Werte. Sorge und Süssigkeitsbedürfnis schliessen sich am unteren Rand der Bandbreite an. Dann ereignet sich ein merkwürdiger Umschwung der Gefühle, der auf einen Werteanstieg schliessen lässt. Es treten gespensterhafte Vorgänge auf, die Gruseln bewirken und sich zu einer Schreckszene steigern, aus der [illegible] Betreffende schreiend erwacht. Auch hier ergibt sich die Dauer des Traumes aus dem Inhalt. Bemerkenswert ist, dass hier schon relativ geringe Aran-Veränderungen starke Gefühle im Traum hervorrufen (Zimmermessung).

Einen besseren Beweis für die Abhängigkeit der Gedanken vom Oxydationswert der Luft, selbst im Schlaf, als die gezeigten Traumkurven kann man kaum mehr erbringen. Obwohl wir auch weiterhin unzählige Träume verzeichneten und in Vergleich zum Aran-Verlauf setzten, konnte nicht ein einziges Mal ein Verstoss gegen die Gesetzmässigkeit festgestellt werden, insofern nicht ein äusserer Anlass den Traum hervorrief, was jedoch, wie schon früher angedeutet, zu den grössten Seltenheiten gehört. Durch diese Versuche sind alle anderen Gründe für die Auslösung von Träumen (wie Verdauungsstörungen u. a. m.), sowie auch die Traumdeutung als solche ad absurdum geführt. Ja, die Gesetzmässigkeit geht sogar so weit, dass man u. a. den Inhalt eines Traumes an Hand der Arankurve auf seine Richtigkeit und in bezug auf die Reihenfolge der Erlebnisse prüfen kann. So erzählte mir z. B. eine Frau, sie hätte im Traum an einem Festessen teilgenommen und sei nachher mit einer anderen Frau wegen des Essens in Streit gekommen. Ich korrigierte sie dahingehend, dass sie den Streit vor dem Essen gehabt haben

müsse und die von ihr angegebene Ursache des Streites nicht stimmen könne (d. h. sich nicht auf das Essen bezogen hätte). Sie besann sich noch einmal und gab zu, sich geirrt zu haben. (Die Werte waren zuerst gestiegen und beim Erwachen gefallen und nicht umgekehrt.) Gelegentlich habe ich auch darum ersucht, man möchte Teile des Traumes bewusst falsch erzählen. Es ist mir jedesmal gelungen, die unrichtigen Teile an Hand der Arankurve anzugeben und somit dem Betreffenden zu sagen: «Das stimmt, das haben sie geträumt, jenes aber konnten Sie zu dieser Zeit nicht geträumt haben.» Zweifellos wird diese Methode der Traumanalyse noch viel Neues an den Tag bringen und auch manches noch ungelöste Rätsel über den Anlass sowie die Assoziation von Gedanken auch beim wachen Menschen erklären; sie kann als eines der erfreulichsten Resultate meiner Forschung bezeichnet werden.

Kinder

Schon im Kind lässt sich der Typ, wenn auch nicht so leicht wie beim Erwachsenen, erkennen. Da sich der Mensch im Lauf der Jahre immer mehr in Richtung K-Typ verschiebt, finden wir unter den Kindern mehr W-Typen.

Ein ausgesprochenes K-Kind ist schon in jungen Jahren durch seine Züge gekennzeichnet (Abb. 143a und b). So sehen wir z. B. auch beim jungen Coolidge den schmalen Mund und seine nach abwärts gerichteten Mundwinkel schon im Kindesalter angedeutet (Abb. 144). Dasselbe kommt auch beim jungen Edison deutlich zum Ausdruck (Abb. 145).

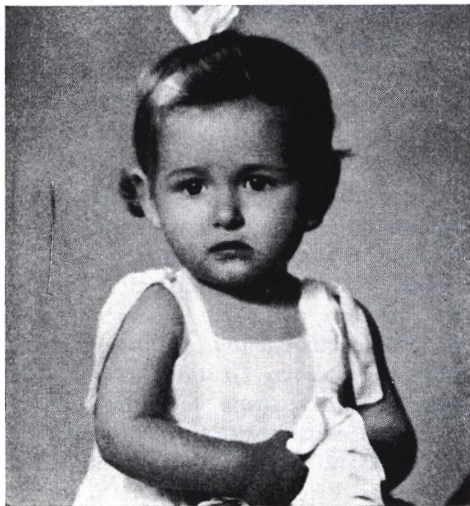


Abb. 143a. Ein K-Kind (beachte den Mund)



Abb. 143b. Ein ernstes Kind mit tief und eng beieinander liegenden Augen und hoher Stirn. (Ebenfalls ein K-Typ)

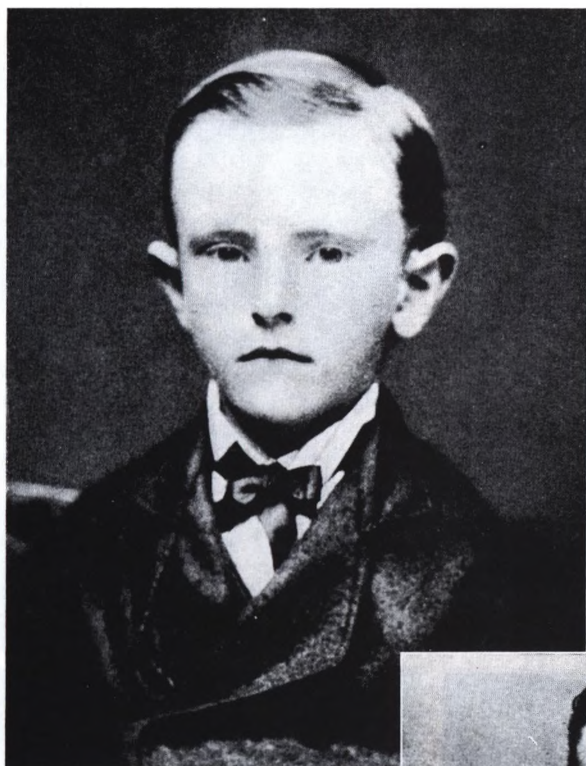


Abb. 144. Coolidge im Alter von 7 Jahren

Mund, Nase, Stirne und Augen kennzeichnen schon in diesem Alter den K-Typ



Abb. 145. Edison

Das Gesicht zeigt schon in der Jugend die strengen K-Züge des genialen Erfinders

Auch meine eigene kleine Tochter (Abb. 146) ist nicht nur dem Wesen, sondern auch den Zügen nach ein K-Typ, im Gegensatz zu meinem Söhnchen (Abb. 147), der das typische Kindergesicht, nämlich das des W-Typs zeigt. Auch hier sind, wie meist bei zwei Geschwistern, diese gegensätzlichen Typs. Ja, es erweckt sogar den Eindruck, als ob bei mehreren Geschwistern die Anzahl ziemlich gleich auf W- und K-Typen verteilt ist, bzw. bis zu einem gewissen Grade W- und K-Typen abwechselnd geboren werden, wobei natürlich die Fehlgeburten oder früh verstorbene Kinder mitgerechnet werden müssen. (So lässt sich also der Charakter und das Aussehen eines noch nicht geborenen Kindes bis zu einem gewissen Grad voraussagen, wenn bereits ein Kind vorhanden ist, indem das zweite mit grösster Wahrscheinlichkeit dem Gegentyp angehören wird). Statistisches Material hierüber würde sicher interessante Gesetzmässigkeiten enthüllen *.

Der Charakter der Kinder tritt sehr bald eindeutig in Erscheinung. Auf der einen Seite die rosigen, sonnigen, lebendigen, gesprächigen und kontaktbereiten Kinder, die gutmütig und leichter zu erziehen sind, die sich tollpatschig und ungeschickt bewegen und häufig Gegenstände umwerfen und zerschlagen. Dies sind die W-Typen. Auf der anderen Seite die bleichen, ruhigen, ernsten, verschlossenen, scheuen sog. «schwierigen» Kinder, die sich gern von den andern absondern und mehr zum Streit neigen, sind die K-Typen. Auch die Musterkinder in der Schule gehören zu dieser

* Bezeichnenderweise sind eineiige Zwillinge stets gleiche Typen.



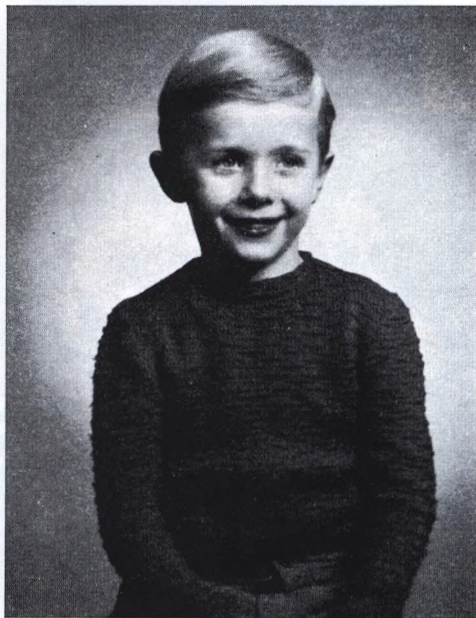


Abb. 146/47. Meine beiden Kinder

Das Mädchen: graziös, reserviert, ein K-Kind — Der Bub: Ein freundlich lächelnder W-Typ





Abb. 148/49. Strahlende Kinderaugen
Das ganze Gesicht «lacht ohne zu lachen» (zwei W-Typen)

Gruppe. Die K-Kinder sind es auch, die die andern gern verraten. Sie halten sich im allgemeinen sauberer als die W-Kinder, die mit besonderer Wonne in Pfützen springen und sich beim Essen beklecksen.

Auch das Lachen kennzeichnet schon beim Kind den Typ: strahlende Gesichter mit weitgeöffneten Augen beim W-Kind (Abb. 148 und 149) und unveränderte Mimik mit strengem Blick beim K-Kind (Abb. 143a und b).

Was beim Erwachsenen Streitsucht und schlechte Laune ist, ist beim Kind Ungezogenheit. Eine Mutter, die sich dieser wetter- und klimabedingten Zusammenhänge bewusst ist, wird auf die Stimmungslage ihrer Kinder mehr Rücksicht nehmen und das «unartige» Kind milder und daher gerechter beurteilen, da ja die Kleinen für diese äusseren Einflüsse, denen sie auf Grund ihrer Konstitution unterworfen sind, nichts können.

Da K-Kinder eine Rüge ernster nehmen und schwerer überwinden, muss man bei ihnen mit Tadel und Strafen vorsichtiger sein. Spätere Feindschaften zwischen einem K-Kind und den Eltern lassen sich oft zurückführen auf ein im Kindesalter zugefügtes Unrecht. Ueberhaupt ist das mehr oder weniger gute oder schlechte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern meist typenbedingt. Im allgemeinen fühlen sich Söhne mehr zur Mutter und Töchter mehr zum Vater hingezogen. Ist der Vater jedoch ein K-Typ, die Mutter ein W-Typ und die Tochter ein K-Typ, so kann unter dieser Konstellation die Zuneigung der Tochter zur Mutter grösser sein als zum Vater.




Abb. 150. Geschwister. Der eine ein fröhlicher W-Typ, der andere ein ernster K-Typ

Schon beim Schulkind fällt auf, dass sich ein K-Typ meist eine W-Freundin bzw. einen W-Freund aussucht und umgekehrt. Streit und Zank beobachten wir besonders häufig zwischen zwei K-Kindern. Wenn K-Kinder sich schlagen, so geschieht dies aus Hass. W-Kinder schlagen und lieben sich in einem Atemzug und sind bald wieder nett zueinander.

Der K-Typ-Lehrer wird mehr von den W-Kindern, jener des W-Typs mehr von den K-Kindern geliebt.

Besonders bezeichnend ist die Beobachtung, dass Kinder des K-Typs (mit Ausnahme gelegentlicher Schreckträume) ruhiger schlafen und sich im allgemeinen gut zudecken. Im Gegensatz hierzu träumen W-Kinder viel und decken sich, aus dem Bedürfnis nach Luft und Abkühlung meist ab. Sie strampeln sich zum Entsetzen der Mutter, die sie fälschlicherweise immer wieder zudeckt, bloss und strecken zumindest ein Bein aus der Decke heraus, für jede Mutter eine bekannte, aber bisher unverstandene Beobachtung.

Auch im Bedürfnis und der Auswahl der Nahrungsmittel zeichnet sich schon im Kinde sehr bald der W- und K-Typ ab. Das eine Kind bevorzugt Milch, Mehlspeisen, Gemüse, Obst und Süssigkeiten, das andere Fleisch, Salz und pikantere Dinge, und kann manchmal Milch (besonders gekochte Milch) nicht leiden. Der Grund für diese Geschmacksrichtung liegt u. a. darin, dass beim W-Typ der Magen zu viel Säure enthält, die durch lacto-vegetabile Kost und Kohlehydrate vermindert wird, während der Magen des K-Typs Fleisch und Salz als Salzsäure fördernde Stoffe benötigt. Dies erklärt das Bedürfnis des Kindes nach bestimmten Nahrungsmitteln und rechtfertigt den Standpunkt, dass die Mütter sich mehr nach dem Appetit und weniger nach Prinzipien bei der Ernährung ihrer Kinder richten sollten. Da ferner die Magensäure von der jeweiligen Wetterlage beeinflusst wird, ist es ebenso falsch, Kinder zu

bestimmten Tagesstunden unter allen Umständen zum Essen zu zwingen; anderseits soll man, wenn Kinder nachts aufwachen und nach Essen verlangen, was bei niederen Arankonzentrationen häufiger vorkommt, ihnen ein Glas Milch, Keks oder Schokolade nicht versagen.

Wie bereits erwähnt, neigt das W-Kind mehr zu Infektionen und den sog. Kinderkrankheiten aller Art, fiebert leichter und höher, ist mehr in Gefahr eine Lungenentzündung zu bekommen, überwindet die Krankheit jedoch schneller. Im Gegensatz hierzu sieht das K-Kind oft schon viele Tage vor Ausbruch der Krankheit schlecht aus; dieselbe verläuft mit niedrigem Fieber und geringeren Symptomen, doch braucht das Kind länger, bis es sich wieder völlig erholt hat.

Die Kenntnis aller dieser Umstände wird die Erziehung erleichtern und zeigen, wie wichtig es für Eltern und Lehrer ist, auf den Typ einzugehen und ihn im richtigen Sinne zu beeinflussen.

Tiere

Es ist interessant, dass das Verhältnis von Mensch zu Tier auch gewissen Gesetzen folgt. Der eine Mensch liebt Hunde, der andere Katzen, der dritte Pferde und der vierte lehnt Tiere überhaupt ab.

Wer viel mit Hunden zu tun hat, wird bestätigen, dass es auch unter den Tieren W- und K-Typen gibt, was sich schon im Charakter offenbart. Manch liebenswürdiger Pudel oder Cocker Spaniel mit seinen grossen Augen, der ganz auf den Menschen eingestellt ist und vom Streit nichts wissen will, erscheint von vorneherein als W-Typ. Hierzu gehört auch der gutmütige Bernhardiner, der sich in der Höhe und Kälte des Gr. St. Bernhard am wohlsten fühlt. Selbst der für diese Hunderasse bekannte, vermehrte Speichelfluss ist charakteristisch für den W-Typ (mein kleiner Sohn behauptete einmal, der Kuss des W-Typs sei «saftig» und der des K-Typs «trocken». – Ich glaube, er hat recht! Ferner zählt auch der Sky-Terrier zu den W-Typen. Nicht zuletzt sind alle Jagdhunde W-Typen; sie sind lufthungrig, brauchen Bewegung und eignen sich daher nicht als Kettenhunde.

Im Gegensatz hierzu dürfen wir z. B. den streitsüchtigen und egoistischen Foxterrier mit seinen kleinen listigen Augen wohl mit Recht dem K-Typ zurechnen. Selbst die «steife» Bewegungsart ist bezeichnend. Auch mancher bissige Wolfshund, der derselben Kategorie angehört, kann besonders vor dem Gewitter geradezu gefährlich werden. So ereignet sich eine Hundebeisserei, wenn nicht gerade eine Hündin den unmittelbaren Anlass hierzu gibt, wie ich feststellen konnte, fast immer bei steigenden Aranwerten. Auch die von mir beobachteten oder mir bekannt gewordene Fälle, in denen ein Hund einen Menschen gebissen hatte, erfolgten so gut wie ausnahmslos bei dieser Wetterkonstellation. An solchen Tagen gab mein eigener Foxterrier seiner schlechten Laune dadurch Ausdruck, dass er die Menschen und selbst Kinder nicht an seinen Korb heranliess und diese bei jeder Gelegenheit in die Beine zwickte. Uebrigens beissen Hunde fast ausnahmslos nur K-Typen. Degenerierte Tierarten wie die Foxterrier kommen eben dadurch zu-



Abb. 151. Spitz



Abb. 152.
Foxterrier



Abb. 153. Schäferhund

Abb. 151, 152, 153. K-Hunde
Meist bissig, mit spitzen Schnauzen und wachem Blick



Abb. 154. Cocker Spaniel



Abb. 155.
Sky Terrier



Abb. 156. Bernhardiner

Abb. 154, 155, 156. W-Hunde
Meist gutmütig, mit breiten Schnauzen und starkem Speichelfluss

stande, dass man extreme Typen sich paaren lässt. Natürlich gibt es auch innerhalb der K- oder W-Tiere immer noch relative Gegensätze, die für die Fortpflanzung Voraussetzung sind.

Ein weiteres Beispiel für einen K-Typ ist der Spitz, der als «Radaumacher» unter den Hunden bekannt ist. Vielleicht trifft auch bei den Tieren der Satz zu «spitze Nase, spitze Zunge» (Abb. 151—153).

Aelteren Hunden merkt man den Einfluss hoher Werte am steifen Gang an, und sie würden sicherlich von rheumatischen Beschwerden berichten, wenn sie hierzu in der Lage wären.

Sehr charakteristisch ist auch das häufige Gähnen und das Ausstrecken der Hinterpfoten. Die Tiere liegen dann meist müde und uninteressiert in der Gegend herum und verlangen oft nach draussen geführt zu werden. Uebrigens kommt auch beim Tier das Gähnen oft mit gesteigertem Harndrang vor.

Als ich einmal einen weissen Pudel besass, hatte ich Gelegenheit, dieses Tier während längerer Zeit im Zusammenhang mit dem Wetter genau zu beobachten; der Hund war ein W-Typ wie man ihn sich mit seinen guten und schlechten Eigenschaften nicht besser vorstellen kann. Er war anhänglich, gutmütig und freundlich gegen jedermann, spielte mit den Kindern, die ihn gelegentlich auch quälten, ohne dass er sie jemals angeknurrt oder gebissen hätte, wie er überhaupt noch nie in eine Hundebeisserei verwickelt war. Er lag selbst im Winter auffallend gern auf kühlem Steinboden. Er hatte eine Unmenge Freundinnen, besuchte diese allabendlich mit grosser Regelmässigkeit und liess sich auch durch Prügel nicht davon abhalten, ja, er nahm diese Schläge nicht einmal übel, sondern wedelte mit dem Schwanz unmittelbar nach der Strafe (masochistische Eigenschaft). Er hatte grosse treue Augen, ohne dabei treu zu sein, und wenn man ihn wegen Unsauberkeit (er nahm es mit der Stubenreinheit nicht so genau) bei der einen Tür hinauswarf, kam er bei der anderen wieder herein. Es störte ihn wenig, wenn man als abschreckendes Beispiel seine Nase in das Erledigte hineinsteckte. (Eine Katze wäre darüber verzweifelt gewesen). Wenn man ihn nachts hinausliess, blieb er lange stehen, bis er zu sehen in der Lage war und die Stiege der Terrasse hinuntergehen konnte. So ist also auch bei Tieren die Adaptionsfähigkeit charakteristisch für den Typ. (Katzen z. B. sehen nachts sehr gut.) Siehe W-Hunde, Abb. 154—156.

Im Gegensatz zu dem vorher erwähnten bösartigen Verhalten der Hunde, stellt das Winseln und Heulen den Ausdruck eines Gefühles dar, das beim Menschen der depressiven Stimmungslage oder Sehnsucht nach dem andern Geschlecht gleichkommt. Auch das übermässig häufige Bellen der Hunde, vor allem während der Nacht, erfolgt nicht immer durch einen offensichtlichen Anlass, sondern zeugt meist von übergrosser wetterbedingter Nervosität, die die Tiere nicht schlafen oder bei dem geringsten Geräusch erwachen lässt. (Viele Hunde bellen während klarer Mondnächte.)

Alle einen W-Hund kennzeichnenden Eigenschaften würden, wie schon angedeutet, für eine Katze nicht zutreffen. Diese Tiergattung dürfte wohl ausschliesslich K-betont sein. Katzen nämlich sind kühl, tapfer (sogar Hunden gegenüber), unpersönlich, gefühllos und selbst an ihrem Liebesakt, der ja so gut wie nur in der Nacht und auch nur zu bestimmten Jahreszeiten stattfindet, relativ kurz interessiert. Anderen Tieren und den Menschen gegenüber sind sie wenig unterwürfig. Katzen sind sehr sauber, lieben die Wärme und liegen daher meist am heissen Ofen oder in der warmen Sonne.

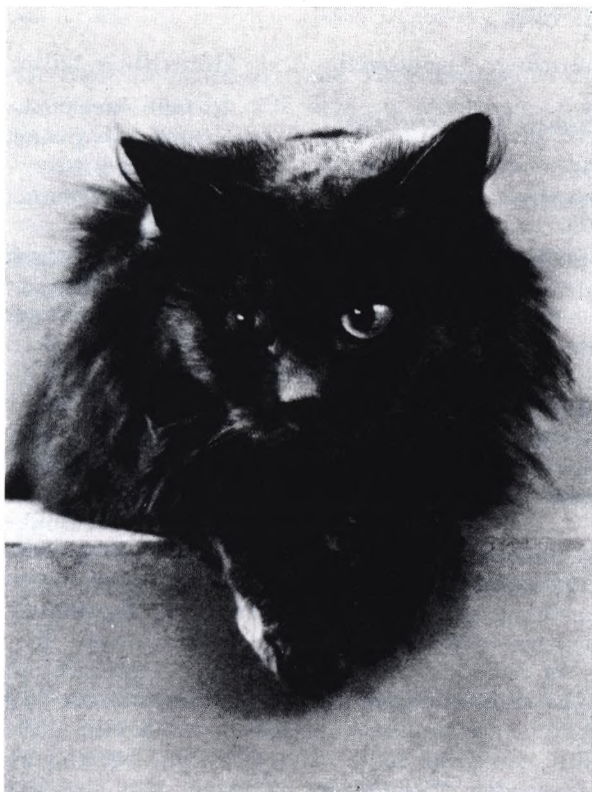


Abb. 157. Die Katze — der extreme K-Typ unter den Tieren

Temperamentmässig sind sie, im Gegensatz zu den Hunden, still und pflegen im übrigen reichlich der Ruhe. Bewegungsdrang fehlt ihnen. Abkühlung jeder Art ist den Katzen verhasst, und so sind sie z. B. auch wasserscheu. Sie sehen im Dunkeln hervorragend und sind für ihre untertags engen Pupillen bekannt (Schlitzaugen). Besonders bei grösseren Katzenarten, Tigern usw., spiegelt sich schon im Ausdruck eine gewisse hinterhältige Schläue und Bösartigkeit wider. Der Tiger schleicht grollend und kampflustig hinter den Eisengittern seines Käfigs auf und ab und ist bekanntlich auch in der Freiheit nicht gerade sehr liebenswürdig. Seine Bewegungen sind geschmeidig (Abb. 157).

Der Vergleich mit den Menschen ist überaus interessant, und man spricht, wie früher schon erwähnt, auch von *Hunde- und Katzenmenschen,* die man als Extreme einander gegenübergestellt und meint dabei zweifellos das eine Mal den W-Typ und das andere Mal den K-Typ. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, die beiden im wesentlichen antagonistisch veranlagten Tiere in ihren Eigenschaften nochmals zu vergleichen, wobei natürlich als Vertreter der Hunderasse an ein dem W-Typ angehörendes Tier gedacht ist:

Hund: W-Typ	*Katze:* K-Typ
Gutmütig, aufrichtig, manchmal feige.	Hinterhältig, falsch, tapfer.
Anhänglich, gefühlvoll, unterwürfig.	Zurückhaltend, unpersönlich, gefühlskühl (quält die Maus).
Lebt für das Du	Lebt für das Ich.
Gelehrig, interessiert.	Ungelehrig, desinteressiert.
Unsauber.	Reinlich.
Vermindertes Ekelgefühl.	Vermehrtes Ekelgefühl.
Liebt die Kühle, liegt im Sommer im Schatten.	Liebt die Wärme, liegt gerne am Ofen und in der Sonne.
Bewegungsdrang.	Ruhebedürfnis.
Tolpatschig.	Graziös.
Badet gern in kaltem Wasser.	Meidet das Wasser.
Gehör sehr gut ausgeprägt.	Gehör weniger gut ausgeprägt.
Augenfarbe meist braun.	Augenfarbe meist grau.
Adaption langsam (häufig nachtblind).	Adaption schnell (sieht hervorragend in der Dunkelheit).
Weite Pupillen untertags.	Enge Pupillen untertags.
Relativ schlechtes Sehvermögen.	Relativ gutes Sehvermögen.
Empfindet den Wind nicht als unangenehm.	Meidet den Wind.

Schliesslich ist bezeichnend, dass die Katzenarten, die sich in niederen Werten wohlfühlen, in der Nähe des Aequators zu Hause sind (Bereich niedrigster Werte). Die Hauskatze hält sich gerne im Keller auf (O-Werte), während wir Hunde speziell auch in den Polargegenden (Polarhunde) vorfinden. Um sich den Gegensatz vor Augen zu halten, braucht man sich nur vorzustellen, wie es einem Polarhund in der Wüste und einem Tiger in der Arktis erginge. Zweifellos kommt dem Katzenfell in Verbindung mit rheumatischen Erkrankungen eine spezifische Eigenschaft zu, deren tieferer Sinn noch nicht entdeckt sein dürfte.

Die *Schafe* gehören zu den W-Typen. Sie sind gutmütig, ängstlich und leben im Freien. Sie sind im Gebirge und pusstaähnlichen Prärien (wie in Ungarn, in Norddeutschland auf der Goest und in den Marschen Englands, in Patagonien und in den Abbruzzen sowie in der Landa) Wind und jeglichem Wetter, auch im Winter, ausgesetzt, ohne Schaden zu nehmen; je grösser die Kälte und der Sturm, je besser und berühmter ihre Wolle. Schafe sind bekanntlich weniger intelligent.

Aehnlich wie die Hunde reagieren auch die *Pferde.* Wenn ich mich auch nicht berufen fühle, darüber viel zu sagen und es den Pferdekennern überlassen muss, sich hierzu zu äussern, so erinnere ich mich doch einiger Fälle, bei denen sich die Wetterfühligkeit der Pferde sehr deutlich offenbarte. Auch sie haben Tage, an denen sie schlecht gelaunt sind und wie die Hunde gerne beissen. Wenn die Pferdezüchter behaupten, dass der Föhn (Südwind) einen grossen Einfluss auf die Verfassung der Renn- und Zuchtpferde hat, so gehen wir wohl kaum fehl, wenn wir hierfür die niederen Werte verantwortlich machen. Zweifellos lassen sich gerade beim Pferd noch viele interessante Einzelbeobachtungen von Kennern hinzufügen.

Die *Gänse* gehören zu den K-Typen (böse, wachsam), während die *Enten* eher W-Typen sind.

Dass ähnlich wie beim Menschen auch die Tiere durch einen Klimawechsel ihren Konstitutionstyp verändern können, d. h. dieser in Beziehung zu ihrem Heimatland steht, dafür geben uns die *Möven* ein Beispiel. Die aus dem Norden stammenden Vögel fühlen sich zweifellos bei den dort vorherrschenden hohen Werten am wohlsten. In südlicheren Gegenden, und hier hatte ich Gelegenheit sie länger zu beobachten, scheinen sie sich nur während der Kaltfront besonders wohl zu fühlen, denn sie stimmen mit dem Einbruch der hohen Werte gleichsam ein Jubelgeschrei an und gelten daher in manchen Gegenden als Künder kommenden Schneefalls.

Auf noch grössere Gesetzmässigkeiten stossen wir bei den *Fischen,* deren vermehrtes Beissen als Ausdruck verstärkten Appetits vor und während gewisser Perioden des Gewitters sprichwörtlich geworden ist. Dies lässt sich leicht verstehen, wenn man bedenkt, dass das Ozon wasserlöslich ist und die Veränderungen des Oxydationswertes sich daher dem Wasser mitteilen. Ob es auch bei den Fischen und den niederen Tieren des Wassers bis hinunter zu den Bakterien K- und W-Typen gibt, bin ich heute noch nicht in der Lage zu entscheiden. Ich halte es aber vor allem bei den Bakterien für sehr wahrscheinlich.

Zweifellos werden weitere Beobachtungen und Versuche noch mehr Licht in die Geheimnisse der Tierwelt bringen und noch manches erstaunliche Wunder der Tier-Physiologie und Psychologie aufdecken.

Wenn ich bei den Tieren so ausführlich auf klimatische Fragen eingegangen bin, so deswegen, weil die Wirkung des Wetters bei ihnen besonders gut zu beobachten ist und auch beim Tier die Art und das Ausmass der Wirkung vom Typ abhängig sind.

Kriminologie

Mörder

Von grösster Bedeutung ist die Typenlehre für die Bekämpfung des Verbrechertums.

Wir stellen uns die Frage: *Wodurch zeichnet sich das Mördergesicht aus, bzw. welche Linien haben Mördergesichter gemeinsam?*

Studieren wir die Bilder in den Archiven, Zeitungen oder jene der Pathologischen Institute.

Im Prinzip gleicht der Ausdruck jenem der Schizophrenen (vgl. Abb. 228 und 229), die ja auch in ihrem Charakter der Psyche des Mörders nicht allzu fern stehen. Schizophrene und Mörder sind böse, rachsüchtige Menschen, mit einem unsteten, stechenden Blick. Beide sind menschenscheu, typische Eigenschaften eines extrem veranlagten K-Typs. Die Augen sitzen tief in ihren Höhlen und sind auffallend klein. Die Nase ist im allgemeinen schmal und lang und der Mund strichförmig.

Obwohl der gewiegte Gangster sich mehr der Waffe als der Körperkraft bedient, finden wir doch gelegentlich unter den Gangstern auch sehr muskulöse Menschen mit breiten Nasen (z. B. Al Capone). Aber auch bei diesem Typ stossen wir stets auf die kleinen, stechenden Augen, die scheu und schnell beweglich sind. Grosse träumerische Augen gibt es bei Mördern nicht. Bezeichnend für das Gesicht ist, wie erwähnt, auch der Mund, der zumindest in seinen äusseren Winkeln eine kleine, nach abwärts gebogene Falte aufweist. Die Ohren stehen oft ein wenig ab. Betrachten wir die Abb. 158 und 159, die ganz willkürlich der Zeitung entnommen sind, so finden wir diese Gesetzmässigkeiten bestätigt.

Auch die Gefühllosigkeit und die sadistische Note, die Vorbedingung für den geplanten Mord sind, sind Eigenschaften, die wir im geringeren Masse oft schon beim normal veranlagten K-Typ antreffen. Den Leser dürfte es interessieren, dass es sich bei der Durchsicht des Bildermaterials von Mördern Chicagos herausgestellt hat, dass die Frauen und Freundinnen derselben ausnahmslos W-Typen waren. So auch z. B. die Frauen der Dillinger-Mördergruppe.

Die Abb. 160 bis 169a zeigen Mörder, die entweder hingerichtet oder zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurden.

Abb. 169 zeigt ein Mörderehepaar aus Californien, das zum Tode verurteilt wurde. Zweifellos sind beides K-Typen.

Abb. 170 und 170a zeigen Mörderinnen.

Abb. 171 zeigt einen Betrüger, der in New York verhaftet wurde.

In Abb. 172 sehen Sie zwei junge Bankräuber (in der Mitte der Detektiv, der sie verhaftete).

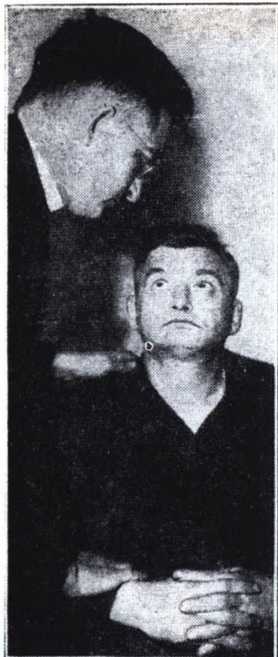
In Abb. 173 ein «Gang» von Banditen nach ihrer Verhaftung. Alle vier Gesichter zeigen dieselben Merkmale: kleine, tiefliegende, stechende Augen und lange, schmale Nasen.

Selbstmörder

Im Gegensatz hierzu gehören *Selbstmörder,* wie das statistische Material zeigt, fast ausnahmslos dem W-Typ an. Diese Gesichter ähneln jenen der Manisch-Depressiven (vgl. Abb. 230). Auch beim Selbstmörder wechselt bekanntlich die Stimmung oft im Sinne: «Himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt.»

Eine wesentliche Rolle dürften die Ergebnisse meiner Forschung in der gerichtlichen Medizin spielen, wenn es sich darum handelt, zwischen *Mord und Selbstmord* zu unterscheiden. Diese beiden Handlungen nämlich sind, wie wir nachweisen können, gegensätzliche, charakterlich völlig verschiedenartige Willensprodukte. Ein Selbstmörder ist nie gleichzeitig ein Mörder oder umgekehrt, wenn nicht aussergewöhnliche Umstände vorliegen.

Beim Selbstmord ist es die Willenlosigkeit, gepaart mit einer negativen, depressiven Einstellung zum Leben, während der Mord das Resultat einer gesteigerten, positiven Willensäusserung darstellt, und, was das Interessante ist, demgemäss *Selbstmord nur*



MURDER





Mrs. Anna Sosnowski
"I'm not sorry he's dead . . ."

200 Patrons See Capture of Lone Bandit

An armed gunman who attempted to hold up the First National bank, 38 S. Dearborn st., just before closing time yesterday was captured by bank guards after he menaced three tellers and scores of customers with his gun.



M.H. Stevenson

He is Marion H. Stevenson, 27, of Boise, Idaho, a convicted army deserter, who has lived for the last three weeks at the Acme hotel, 811 S. State st.

Stevenson entered the bank



Request appearance
Wearing disgruntled expression, William Jacobs, 47, leaves New York under arrest to face larceny charges







Held in hit-run
Traced through his license plates, plating firm co-owner John S. Boyer, 42, of 7062 N. Mason Ave. is held by police in connection with a hit-run



Smiles at death—
Convicted in mutilation murder of his 23-year-old wife, Homer Wilson just grins after judge at Newton, Ill., sentences him to die in electric chair. Mrs. Wilson's charred body

Abb. 158. Mörder, Verbrecher und Betrüger, alles K-Typen



(International Soundphoto.)

"I DON'T WANT TO LOOK," sobs Frank Vogel 52, as he stands in kitchen doorway with Detective Sergeant Vic England to whom he confessed slaying wife with automatic shown on table in left foreground. Vogel said his wife, Hilda, called him "funny." He said she was going with another man.



DAVE ALMEIDA
Promised to Philadelphia for trial on cop-killing charge





Held for murder—

To Face Murder Charges

Held in Slaying



17-Year-Old Sex Slayer Gets Life in Murder of Girl, 11

CAMBRIDGE, Mass., Oct. 22, (UP)—Robert L. Coombes, 17, pleaded guilty to second degree murder yesterday in the slaying of Jacqueline Maxwell, 11, of Malden, and was sentenced to life imprisonment.



Robe t L. Coombes

The youth changed his plea from innocent to first degree murder to guilty of the lesser charge after a conference between prosecution and defense attorneys who had rested their cases at noontime.



Abb. 159. Verbrecher, fast ausnahmslos K-Typen



Abb. 160. Mörder, K-Typ

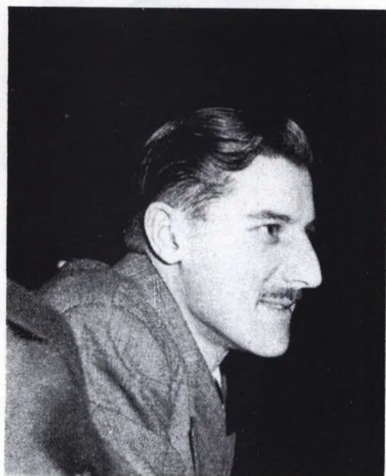






Abb. 161, 162, 163, 164, 165, 166.
Mörder (K-Typen)
Scharf geschnittene Gesichter mit stechendem Blick, langen Nasen und in der Regel schmalen Lippen



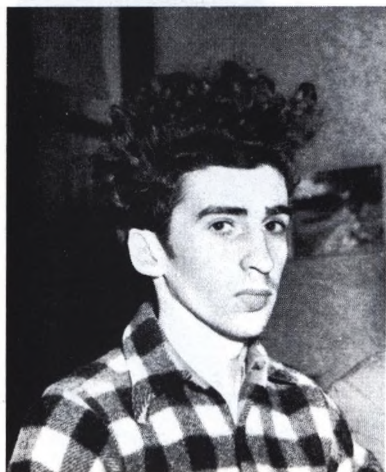






Abb. 167. Zwei Mörder (K-Typen)



Abb. 168. Mörder (K-Typ)



Abb. 169. Ein Mörder-Ehepaar (K-Typen)
(beachte die schmalen Lippen!)

bei fallenden bzw. tiefen Werten vorkommt, während Mord, wenn er nicht vorsätzlich, sondern spontan erfolgt, *unter dem Einfluss hoher Werte verübt wird.*

Die Vorausbedingung für die Tat ist in allen Fällen ein seelisch abnormaler Zustand. Fortlaufende Messungen des Oxydationswertes der Luft haben gezeigt, dass in 122 Fällen von psychischen Depressionen, die bei Gesunden und Kranken beobachtet wurden, sich alle 122 Zustände bei fallenden Aranwerten ereigneten. Im Gegensatz hiezu wurden bei 293 Fällen von gereizter Stimmung 287 bei steigenden und nur 6 bei fallenden Werten registriert.

Dadurch erklärt sich, wie auch die Statistiken zeigen, dass Selbstmorde sich an bestimmten Tagen (vor allem bei Südwind) häufen, ja sich sogar oft mehrere gleichzeitig innerhalb gewisser Stunden ereignen. Siehe den Ausschnitt der «Chicago Sun» vom 15. Sept. 1947, an dem sich allein in Chicago 4 Personen durch Erhängen das Leben nahmen. Am 5. November 1947 berichtete die «Chicago Daily News» von drei Selbstmorden innerhalb derselben Nacht (Abb. 174). An beiden Tagen herrschten ungewöhnlich tiefe Werte.

Dieselbe Wetterkonstellation mit Südwind beobachtete der Verfasser am 2. Oktober 1947 in Los Angeles (Californien), an welchem Tage sich 6 Selbstmorde zutrugen. Bald



Abb. 169a. Sexualverbrecher mordete ein Kind





Abb. 170 und 170a. Mörderinnen.
Oberes Bild: Trotz bewusster Veränderung der Lippen und Augen durch Schminke ein K-Typ.
Unteres Bild: Ebenfalls ein K-Typ.



Abb. 171. Betrüger (K-Typ)



Abb. 172. Zwei Bankräuber (K-Typen)
(in der Mitte der Detektiv)



Abb. 173. Ein Verbrecher-Gang (K-Typen), kleine tiefliegende Augen, lange Nasen)

darauf, am 19. November 1947, berichtet San Francisco, dass innerhalb von 24 Stunden nicht weniger als 3 Menschen sich von der bekannten «Golden Gate Bridge» ins Wasser stürzten (siehe die Zeitungsausschnitte Abb. 174).

Diese Erkenntnisse sind deswegen von grösster Bedeutung, weil sie die gerichtliche Medizin in den Stand setzen, einen ungeklärten Fall von Selbstmord oder Mord leichter zu unterscheiden. Gehört der Tote dem W-Typ an, so spricht schon dieser Umstand mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorerst einmal für Selbstmord, d. h. nicht für Mord. Wissen wir dann noch die genaue Stunde des Unglücks, etwa dadurch, dass der Schuss von irgend jemand gehört wurde, oder sich aus dem Zustand der Leiche (Totenstarre) auf die Zeit der Tat schliessen lässt, so spricht die Messung des Oxydationswertes der Luft das letzte Wort. Erfolgt der Tod bei fallenden Werten oder etwa sogar beim tiefsten Punkt, so deutet diese Tatsache in Richtung Selbstmord, da es ein grosser Zufall sein müsste, wenn ein Mörder gerade in diesem Augenblick seine Tat vollbracht hätte. Die Diagnose Selbstmord aber wird zur Gewissheit, wenn der Zeitpunkt bzw. Werteverlauf und der Typ gleichsinnigen Charakter haben,

A-6 Los Angeles Herald-Express
★★★ Thursday, October 2, 1947

6 Suicides In L. A.

Test Pilot Among Death Wave Victims

Test Pilot "Tommy" Chastain, 38, who had often teased death in the skies, deliberately wooed her by sending a bullet crashing through his heart, after an estrangement with his wife, police reported today.

His death was one of six listed as suicide during the first 24 hours of October, a day notable for its leaden skies. One used poison, two were asphyxiated, Chastain and another died by bullets and the sixth leaped from a bridge.

Chastain, whose real name was Jeptha B. but who was nicknamed Tommy, was found dead in his home at 2321 Manning avenue, West Los Angeles, last night by John F. Martin, a Douglas Aircraft Co. executive, who called to see why the flier had failed to report for work yesterday.

The body was slumped in a chair with a .22 caliber automatic pistol beside it. Nearby was a six-page note to his wife, Janet, from whom he had been estranged since last Sunday.

The note declared:

"I want you to know I love you. I can't go on without you. That's why I kept calling you to have you come back to me."

Mrs. Chastain and her three children had left Sunday to live with her sister at 1937 Overland drive, West Los Angeles, police said.

Chastain was also a foreign representative for Douglas and last year set a Los Angeles to Australia flight record for commercial planes.

The other five suicides listed by police were:

Irwin W. Wilcox, 45, of 971 West Second street, Pomona, who collapsed and died while being booked at Pomona police station on petty theft charges. Police found a crystalline substance in his mouth and a bottle of poison in his home.

Walter W. Hill, 63, of 4038 Van Noord avenue, North Hollywood, who was found dead in an automobile on Galewood avenue in Sherman Oaks, a victim of carbon monoxide poisoning. A hose ran from the exhaust through the floorboards of the car.

Charles G. Rushton, 37, of 2450 Cedar avenue, Long Beach, was found slumped dead over the wheel of his car in Palos Verdes. He had chosen the same method as Hill.

Robert I. Rider, 62, of 915 Hollins avenue, was dead upon arrival at General Hospital with a .32 caliber bullet wound of the head. Police said he shot himself after his physician gave him bad news about his health.

A man tentatively identified as William Saucier, transient, who plunged to his death from an Arroyo Seco parkway bridge into the Los Angeles riverbed. A few minutes earlier the man had told a police officer a frantic story of fear and persecution.

CHICAGO SUN

MONDAY, SEPTEMBER 15, 1947 ★★★ PAGE 11

Day of Death: 4 End Lives By Hanging

Four persons, whose occupations, interests, ambitions and fears were unrelated, found one thing in common yesterday—death by hanging.

Each had his own reasons. Only one divulged her secret.

An attractive student nurse at St. Elizabeth's Hospital, Mae McAvoy, 22, of 5800 Princeton av., had seemed to enjoy her work. But recently her friends had noticed a moodiness that came over her.

Miss McAvoy was found hanging from a shower fixture in her quarters at the hospital yesterday. There was no note.

Father of Six Dead.

Andrew Babiarz' wife thought he had become a little too impatient with his six children in the last few weeks. He complained of the noise they made and said that he was "getting nervous."

He had been playing with the children in his back yard at 155th st. and Laramie av., Oak Forest, yesterday afternoon just before he went into the house and used a bathrobe cord to hang himself from a door.

Moods Cause Worries.

Marvin K. Larcombe, 41, of 1378 E. 55th st., a draughtsman, had been "moody," and his wife said she worried about it. His friends said that Larcombe was too nervous and sensitive.

He had twice before tried to commit suicide, investigators were told. Yesterday he was successful. Larcombe's wife found him hanging by his belt from a water pipe in their bedroom.

Illness Mars Happiness.

Mrs. Maye Lucas, 57, seemed happy to her neighbors, but they remembered how she complained of illness. Yesterday she fashioned a noose from a clothesline and hanged herself under the rear porch of her home while her husband slept upstairs. A note simply stated: "Poor health."

Four deaths. . . . Four reasons. . . . Four families left to try to pull the loose ends of their life together.

CHICAGO DAILY NEWS.
Wed., Nov. 5, 1947. ★★ 13

3 Men End Own Lives

Three men ended their lives last night by hanging, one missing a new lease on life by a few hours.

He is Emil Sustek, 40, found hanged in his home at 1823 S. Halsted st. His wife, Gustie, told police that he was apparently despondent over their recent separation.

* * *

HE WAS FOUND only a short time before she was to visit him to discuss a reconciliation.

Overpowering headaches were blamed as a motive in the deaths of the other two victims, William Svoboda, 60, of 2709 S. Trumbull av., and John Carr, 61, of 2835 S. Millard av.

Suicide leaps mark

San Francisco, Nov. 19 (UP)—A new record for suicide leaps was set when three persons jumped to their deaths from the Golden Gate and San Francisco Bay bridges within 24 hours

---

Abb. 174. Aus amerikanischen Zeitungen:
6 Selbstmorde in Los Angeles an einem Tag — 3 Selbstmorde in Chicago in einer Nacht — 3 Personen stürzen sich innerhalb 24 Stunden von der «Golden Gate Brücke» ins Wasser — 4 Personen erhängen sich in Chicago innerhalb weniger Stunden



Abb. 175. Ein Mann wird in seinem Auto tot aufgefunden
Handelt es sich um Mord oder Selbstmord?

d. h. der Tote ein W-Typ war. Ereignete sich der Tod jedoch bei steigenden Werten oder beim Maximum, so spricht dies für Mord, was umso wahrscheinlicher ist, wenn der Tote ein K-Typ war, der an und für sich schon nicht zum Selbstmord neigt und bei steigenden Werten schon gar nicht auf diesen Gedanken kommt (Abb. 175).

Nicht zuletzt fördert die Typenlehre die *Erkennung des Mörders,* der im Zweifelsfall nicht dem W-Typ, sondern dem K-Typ angehört.

Einen interessanten Fall stellt der Tod des bekannten Sport- und Kunstfliegers Ernst Udet (Abb. 176a) dar, dessen Aussehen und künstlerische Natur (er war ein hervorragender Zeichner) einen typenmässigen Hinweis gibt. Die Zeitungen berichteten damals, dass der Flieger «bei Erprobung einer neuen Waffe (doppelsinnig) einem Unfall erlag». Udet soll gegen mittags 12 Uhr verunglückt sein. Ein Blick auf die

Ernst Udet tödlich verunglückt

Der bekannte Kunstflieger Ernst Udet erlitt am Montag, dem 17. November, bei Erprobung einer neuen Waffe einen so schweren Unglücksfall, daß er an den Verletzungen auf dem Transport verschied.



Abb. 176a

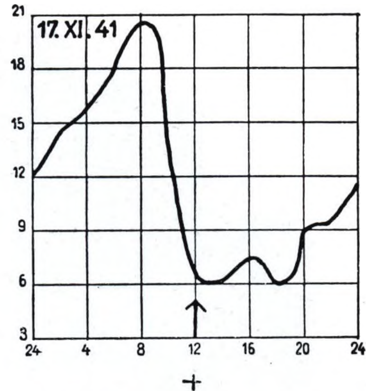


Abb. 176b

Abb. 176. Unglücksfall oder Selbstmord?

a) Am 17. November 1941 veröffentlichten die Zeitungen, der Kunstflieger Ernst Udet sei um 12 Uhr mittags tödlich verunglückt

b) Die «Arankurve» zeigt um diese Zeit einen ungewöhnlich starken Abfall, was für Selbstmord spricht

c) 6 Jahre später kommt die Wahrheit an den Tag — Udet, ein W-Typ, hat sich erschossen

19. September 1947

Udet verübte Selbstmord

NZ MÜNCHEN, 18. September

Die Gerüchte um den Tod des früheren deutschen Generalluftzeugmeisters Ernst *Udet* werden jetzt durch Aussagen einer Freundin geklärt. Danach ist Udet nicht bei der Erprobung einer neuen Waffe ums Leben gekommen, wie es in der 1941 veröffentlichten offiziellen Darstellung hieß, sondern er hat aus politischen und persönlichen Motiven Selbstmord begangen. Mit dem Kriegseintritt der USA sei bei ihm eine anwachsende Depression festzustellen gewesen, die noch durch die zunehmenden Differenzen zwischen ihm und seinem Nachfolger, dem in Nürnberg abgeurteilten Erhard *Milch*, gesteigert worden sei. Noch wenige Augenblicke vor seinem Tode habe Udet diese Freundin angerufen und gesagt: „Es ist aus. Ich kann und will jetzt nicht mehr!" Dann vernahm die Frau einen Schuß. Sie eilte zu ihm in seine Berliner Wohnung in der Stallupöner Allee. Dort habe sie Udet mit einer Schußwunde hinter dem rechten Ohr aufgefunden. Am Bett lag ein Zettel mit den Worten: „Eiserner, warum hast Du mich betrogen?" Mit „Eiserner" war *Göring* gemeint, der in seinem engeren Bekanntenkreis so genannt wurde und sich auch gern so habe ansprechen lassen. Hohe Offiziere der Luftwaffe haben der Frau damals verboten, den wahren Sachverhalt zu nennen: „Das deutsche Volk glaubt an seine großen Männer und wenn es erführe, daß einer von ihnen Selbstmord beging, so würde es die Kampfmoral im Krieg beeinflussen."

Abb. 176c



LOOP PLUNGE KILLS BEAUTY

Pretty brunette nightclub hostess Mrs. Vera Telford, 25, plummets to death from eighth floor window of Hotel Sherman. Her body narrowly misses canopy over Clark St. entrance. An out-of-town manufacturer, occupying adjoining room, says he and Vera had just returned from a round of drinking.

Abb. 177. Selbstmord — ein W-Typ (sie stürzte sich aus dem Fenster)







Abb. 178, 179, 180. Selbstmörderinnen, alles W-Typen

niederen Werte zu dieser Tageszeit (Abb. 176b), die im Verlaufe eines Tiefs, das sich über ganz Europa ausbreitete, auftraten, weist auf depressive Gemütsstimmung als Voraussetzung für einen Selbstmord hin. Diese Folgerung veröffentlichte ich mit der Arankurve bereits 1946 in meinem Buch «Bioklimatik». Am 19. September 1947 erschien in der «Neuen Zeitung», München, in Abb. 176c wiedergegebener Text, der meine damalige Behauptung bewies.

Bei der Durchsicht der Polizei- und Photo-Archive in Chicago, New York, Los Angeles und anderen Städten Amerikas bestätigte sich die Richtigkeit meiner Theorie, indem unter vielen Hunderten von Selbstmorden und Selbstmordversuchen nicht eine einzige Abbildung zu finden war, die die Gesichtszüge des K-Typs zeigte. Die Abbildungen 177 bis 180 zeigen einige Beispiele von Selbstmördern.

Einige aussergewöhnliche Fälle

Ein junger Bursche mit 18 Jahren, Harald S. Welch, Los Angeles (Californien), tötet seine Freundin. Er stellt sich der Polizei und erwartet im Gefängnis das Urteil. Sie werden sagen, es handelt sich um einen Mörder. Betrachten wir sein Gesicht (Abb. 181). Grosse traurige Augen, wulstige Lippen, eine kurze breite Nase, krauses Haar, ein ausgesprochener W-Typ. Hier also stimmt etwas nicht, entweder in meiner Theorie oder in der Geschichte des Mordes. Lesen wir die Zeitung über diesen Fall aufmerksam durch (siehe Abb. 182), so ergeben sich folgende Einzelheiten: Welch ist dem Bericht nach ein religiöser, musikalischer, zu Depressionen neigender Mensch, der schon früher einmal wegen «Schizophrenie» erfolglos behandelt wurde. Vergeblich deshalb, weil es sich hier sicherlich, schon dem Gesicht nach, nicht um einen Schizophrenen, sondern einen manisch-depressiven Menschen handelt.

Seine 16jährige Freundin, Dolores Fewkes (Abb. 183), auch ein W-Typ, mit der er seit Jahren befreundet ist, neigt wie er zu Depressionen und beschäftigt sich gleich ihm mit Selbstmordgedanken. Dass es sich um eine von der Natur nicht gewollte Liebe bei den beiden handelte, dafür spricht nicht nur die Gleichheit ihres Typs, sondern auch die für junge Menschen völlig abwegige Lösung ihrer Probleme durch einen *Selbstmordpakt.* Beide hatten beschlossen, gleichzeitig aus dem Leben zu gehen, um sich in einem besseren Jenseits wiederzufinden. Der Plan wird zur Tat. Er feuert zwei Schüsse auf sie und sieht sich, da sie nicht sofort tot ist, mangels weiterer Munition in der verzweifelten, für ihn sicher furchtbarsten Situation seines Lebens, den Tod durch Kolbenhiebe zu vollenden. Durch diesen Vorgang völlig erschöpft, ist er nicht mehr in der Lage, sich das Leben zu nehmen und er übergibt sich und die Tote der Polizei. Er bereut die Tat mit keinem Gedanken und hofft, dass der Staat durch das Urteil auch von ihm die Bürde des Lebens nehmen werde.

Nicht Mord, sondern Selbstmord liegt diesem grauenhaften Geschehen zu Grunde. Der tiefere Sinn ist zweifellos darin zu suchen, dass die Natur es in diesem Falle vorzog, zwei erwachsene Menschen zu töten, als durch eine geplante, typenmässig falsche



Abb. 181. Kein Mördergesicht — ein W-Typ — des Mordes angeklagt
(siehe auch Abb. 182)

Lost Nerve in Weird Plot to Die, Says Youth

Gerald Snow Welch, 18, shot and beat to death his pretty 16-year-old sweetheart, Dolores Fewkes, today in what he claimed was a suicide pact on lonely Angelus Crest Highway.

He shot her twice. She spoke to him. Then he finished the grisly job with the butt and barrel of his .22 caleber rifle.

When he saw she was dead, he wrapped her small body in a blanket, and with it on the car seat beside him, drove calmly 15 miles to the Pasadena police station to confess:

"I killed her. Then I lost my nerve and couldn't take my own life."

Those were the facts as related by Welch to Chief of Detectives Stanley Decker at Pasadena, according to Decker, who said the tragedy occurred about 7:45 a. m.

Pasadena police booked Welch on suspicion of murder for the sheriff's office in whose jurisdiction the crime occurred.

Gerald, son of Jesse E. Welch, of 7501 Whitsett avenue, attended Huntington Park High School and entered the United States Navy in the early summer of 1945.

He was discharged at San Diego, Cal., Sept. 24, 1945, as a schizophrenic, or one with a split (dual) personality.

Dolores resided at 5941 East Gage avenue, Bell Gardens.

TELLS SUICIDE PACT

He was employed as a book binder.

According to Pasadena police, Welch said:

"We had decided to commit suicide together. I was fed up with life and she didn't want to go on without me, she told me. I had had family troubles, religious troubles, and troubles at work. We first decided last January that we would go out together. We wrote letters to our friends but didn't carry it out then.

"Yesterday I borrowed a friend's car and we drove up to Angelus Crest highway to a camping ground at Pony Flats. I figured we would go up into the mountains and fix it up. I intended to shoot her, then myself, but the .22 rifle shells

2 Part I—MONDAY, APRIL 21, 1947 2* Los Angeles Times

'NO REGRETS,' SAYS BOY WHO KILLED SWEETHEART

Eager for State to Execute Him, Youth Declares

Remorseless after a fitful night in a County Jail padded cell, Gerald Snow Welch, 18, calmly announced yesterday that his "purpose in life has been completed" and that he is eagerly awaiting death to join his murdered 16-year-old sweetheart, Dolores Fewkes, in a "better and happier world."



Times photo

READY TO DIE—Photographic study of Gerald Snow Welch, 18, slayer of his schoolgirl sweetheart, Dolores Fewkes, who says he is eager for State to execute him.

Welch insisted he and Dolores had agreed to a suicide pact which failed of fulfillment only because he ran out of bullets after shooting her.

"It doesn't bother me now. I know she is happy and I am waiting to join her," he said.

Abb. 182. Mörder seiner Freundin (s. Abb. 183), erzählt, auch er habe aus dem Leben scheiden wollen.



Abb. 183. Das Opfer des Doppelselbstmordpaktes (W-Typ)

Ehe ein krankes Kind, das sicherlich sehr schwer manisch-depressiv geworden wäre, ins Leben zu setzen.

Ein ähnlicher Fall, den wir auch nicht als Mord ansprechen können, ist folgender: Eine Mutter tötet zuerst ihr Kind und dann sich selbst. Motiv: Sicherlich nicht Hass, sondern Mutterliebe. Sie nimmt ihr Kind mit sich. Die Abb. 184 zeigt uns einen ausgesprochenen W-Typ.

Oder betrachten wir Abb. 185, die ebenfalls der Zeitung entnommen ist. Die hier zu lösende Frage heisst: Mord eines Kindes durch die eigene Mutter oder durch einen anderen. Augen, Nase und Mund der Mutter sind jene eines W-Typs und auch das Verhalten der Frau während der Investigierungen laut Zeitungsberichten war das eines weich veranlagten Menschen. Die Angeklagte wurde mehrere Male dem sogenannten Lügentest (Liedetector) unterzogen, der jedesmal für ihre Unschuld sprach.

Ein entlassener amerikanischer Soldat wird des Mordes an seiner kleinen Tochter angeklagt, deren Leiche von der Polizei in einer Kiste im Walde gefunden wurde. Die Untersuchung des Falles ergibt – was bei einem W-Typ zu erwarten war – seine Unschuld (siehe Abb. 186).





Mother Slays Child and Self

Abb. 184. Kein Mördergesicht, ein W-Typ. Eine Mutter tötet sich und ihr Kind.



MOTHER TAKES LIE TEST—Mrs. Betty Drazin Barrows, 22, whose 3-year-old son, Gerald Drazin, was found slain, today had her story checked in a lie detector test at the Detective Bureau. She said the baby was found dead in his crib shortly after a prowler fled from her bedroom, where he had attempted to attack her.

Abb. 185. Des Mordes an ihrem Kind angeklagt. (W-Typ). Wird freigesprochen.





VET CLEARED--Disabled ex-G.I. Billy Burke Edwards of Indianapolis has been cleared at Trowbridge, England, on charges that he murdered his infant daughter (lower picture), whose body was found crammed in a cardboard box in a forest.

Abb. 186. Hat er sein Kind getötet?



MRS. LOUISE JANTHO
"Suddenly it went off without me aiming at anything."

Police Say Woman's Shooting Story a Lie

Police Capt. Patrick O'Connell today said that Mrs. Louise Jantho's account of how she shot and killed John S. Wilson, 39, artist and gun fancier, is an "obvious lie."

DRESSED IN THE BLOOD-SOAKED GINGHAM DRESS SHE WORE AT THE TIME OF the shooting, Mrs. Jantho broke down as she insisted:

"It was an accident. It was an accident. Johnnie handed **me the gun. He was standing in front of me. He told me: 'You've always like guns. Take this. I'll bet you couldn't hit the side of a barn. Let's see you hit that picture on the wall.'"**

Mrs. Jantho said she fired at the picture on the wall above the bed, a painting of St. James Cathedral in New York, but the bullet hit Wilson.

CALLED IMPOSSIBLE

CAPT. O'CONNELL SAID THIS VERSION WAS IMPOSSIBLE.



ARTIST JOHN S. WILSON
Slain in his studio home.

Abb. 187.
Hat sie ihren Freund erschossen? Ihre Angaben werden bezweifelt. Verhandlungsergebnis: Freispruch, da Unglücksfall nachgewiesen. (Sie W-Typ; Er K-Typ)

CHICAGO DAILY NEWS, Tuesday, August 5, 1947. ★★ 5

Divorcee Cleared In Artist's Shooting

Mother Sobs as Coroner's Jury Rules Death an Accident

Grand Jury Clears Girl in Scissors Killing of Sister

The grand jury yesterday voted a no bill in the case of 16-year-old Irene Zawistowski, who killed her sister, Adeline, 18, by hurling a pair of scissors at her Monday during an argument over clothes in their home at 2716 Evergreen Ave.

Irene is scheduled to appear in Juveline Court Monday on charges of incorrigibility, but no murder or manslaughter charges will be placed against her.



Abb. 188.
Ein W-Typ des Mordes an ihrer Schwester angeklagt. Freispruch

Wie in so vielen Fällen gibt also auch hier allein schon das Gesicht die Antwort auf die Frage, schuldig oder unschuldig.

Ein weiterer Fall: Mrs. Louise Jantho, Chicago, war des Mordes an ihrem Freund beschuldigt worden. Die Polizei bezweifelte ihre Angaben, dass der Revolver aus Versehen losging. Dass Mrs. Jantho ein W-Typ ist, besagt nicht nur ihr Bild (187), sondern auch jenes ihres Freundes (siehe den Zeitungsausschnitt), der ein K-Typ und Sammler von Waffen war (K-Eigenschaft). Die Untersuchung ergab ihre Unschuld und sie wurde freigesprochen.

Besehen wir uns als nächstes das Gesicht des weinenden Mädchens (W-Typ) auf Abb. 188, das angeklagt worden war, ihre Schwester mit einer Schere, die es nach ihr warf, getötet zu haben. Es war des Mordes bezichtigt, wurde jedoch freigesprochen, da der Tat weder ein Motiv noch die Absicht zu töten zu Grunde lag. Die Entscheidung des Gerichtes lautete auf Unglücksfall.

Zahl der W-Merkmale \ Zahl der K-Merkmale	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
30	0																														
29	0	3																													
28	0	3	7																												
27	0	4	7	10																											
26	0	4	7	10	13																										
25	0	4	7	11	14	17																									
24	0	4	8	11	14	17	20																								
23	0	4	8	12	15	18	21	23																							
22	0	4	8	12	15	19	21	24	27																						
21	0	5	9	12	16	19	22	25	28	30																					
20	0	5	9	13	17	20	23	26	29	31	33																				
19	0	5	10	14	17	21	24	27	30	32	34	37																			
18	0	5	10	14	18	22	25	28	31	33	36	38	40																		
17	0	6	11	15	19	23	26	29	32	35	37	39	41	43																	
16	0	6	11	16	20	24	27	30	33	36	38	41	43	45	47																
15	0	6	12	17	21	25	29	32	35	37	40	42	44	46	48	50															
14	0	7	12	18	22	26	30	33	36	39	42	44	46	48	50	52	53														
13	0	7	13	19	24	28	32	35	38	41	43	46	48	50	52	54	55	57													
12	0	8	14	20	25	29	33	37	40	43	45	48	50	52	54	56	57	59	60												
11	0	8	15	21	27	31	35	39	42	45	48	50	52	54	56	58	59	61	62	63											
10	0	9	17	23	29	33	38	41	44	47	50	52	55	56	58	60	62	63	64	66	67										
9		10	18	25	31	36	40	44	47	50	53	55	57	59	61	63	64	65	67	68	69	70									
8			20	27	33	38	43	47	50	53	55	58	60	62	64	65	67	68	69	71	72	72	73								
7				30	36	42	46	50	53	56	59	61	63	65	67	68	70	71	72	73	74	75	76	77							
6					40	45	50	54	57	60	62	65	67	68	70	71	73	74	75	76	77	78	79	79	80						
5						50	54	58	62	64	67	69	71	72	74	75	76	77	78	79	80	81	82	82	83	83					
4							60	64	67	69	71	73	75	76	78	79	80	81	82	83	83	84	85	85	86	86	87				
3								70	73	75	77	78	80	81	83	84	84	85	86	86	87	88	88	89	89	89	90	90			
2									80	82	83	85	86	87	88	88	89	90	90	91	91	91	92	92	92	93	93	93	93		
1										90	91	92	92	93	93	94	94	95	95	95	95	96	96	96	96	96	96	97	97	97	
0											100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Zahl der K-Merkmale

Tabelle zur zahlenmässigen Festlegung des Typs. (Erklärung Seite 238 oben.)

ANHANG

Medizinisches und Spezielles

Für den Arzt

Gegenüberstellung der Symptome bei verschiedener Wetterlage

W-Typ	K-Typ
Erscheinungen unter dem Einfluss niederer oder fallender Aranwerte (bei Warmluft)	**Erscheinungen unter dem Einfluss hoher oder steigender Aranwerte (bei Kaltluft)**
	Seelische Veränderungen
Nervös, aufgeregt, zuerst überreizt, dann übermüdet	Aeusserlich ruhig, benommen, gleichgültig, apathisch, gehemmt
Steigerung der Leistungsfähigkeit (vorübergehend), schöpferische Phantasie, klarer Kopf	Leistungsunfähig, Gedächtnisschwäche, Denken in fremden Sprachen erschwert, Sprach- und Schreibfehler treten auf (Ansager im Rundfunk versprechen sich)
Deprimiert (Selbstmord), gesprächig, gefühlsbetont, urteilsunfähig, ängstlich, leichtsinnig	Streitsüchtig (Morde), verärgert, schlecht gelaunt, nörgelnd, verständnislos für Humor, unliebenswürdig, vermehrtes Ekelgefühl
Sexuell erregbar, eifersüchtig	Sexuell ablehnend
Spätes Zubettgehen, erschwertes Einschlafen, unruhiger und traumreicher Schlaf. (Sexbetonte od. traurige Träume)	Unbezwingbare Müdigkeit (Nachmittagsschlaf), frühes Zubettgehen, leichtes Einschlafen, meist gute, traumlose Nacht (manchmal Schreckträume)
	Körperliche Veränderungen
Aussehen gut, manchmal wechselnd (fleckig)	Aussehen schlecht (blass)
Puls unregelmässig und beschleunigt (gelegentlich Extrasystolen in der Ruhe)	Puls klein, meist verlangsamt (gelegentlich Extrasystolen bei Bewegung)
Herzklopfen (Herzschmerzen), Atemnot, Füsse und Hände schwellen leicht an (Bedürfnis nach Hausschuhen, Ringe schwer entfernbar)	Meist leise Herztöne, Herzstiche, Herzschmerzen und stenocardische Anfälle
Herztod durch Schwäche	Herztod durch Coronarspasmus

Blutdruck vielfach erniedrigt	Blutdruck vielfach erhöht
Vermehrte Durchblutung der Peripherie (Haut), Herzkranz- und Gehirngefässe. Subjektiv: Wärmegefühl, fliegende Hitze (Wallungen, Verlangen nach kaltem Bad), bei langer Einwirkung Gefühl der Erschöpfung (eventuell vasomotorische Schwäche mit Versacken des Blutes in das Splanchnicusgebiet. Subjektiv: kalte Extremitäten	Drosselung der peripheren sowie der Coronar- und Gehirndurchblutung. Subjektiv: Frieren insbesondere der Extremitäten. (Verlangen nach warmem Bad)
Neigung zu Ohnmachten (weiche Knie)	Schwindel und Druckgefühl im Kopf
Atmung beschleunigt und vertieft (Atemnot)	Atmung verlangsamt und verflacht (Lähmung des Atemzentrums)
Neigung zu Nasen-, Zahnfleisch- und Hämorrhoidalblutungen, Lungen- und Magenblutungen, postoperativen Blutungen	Keine Blutungsneigung
Menstruation verfrüht oder verstärkt	Menstruation verspätet, schwach und schmerzhaft
Blutsenkungsgeschwindigkeit eher erhöht	Blutsenkungsgeschwindigkeit eher erniedrigt
Blauausscheidung der Nieren beschleunigt	Blauausscheidung der Nieren verzögert
Salzsäure-Ueberschuss (Sodbrennen)	HCl-Mangel (verdorbener Magen)
	Völlegefühl, Blähungen, Uebelkeit, galliges Aufstossen
Erbrechen selten	Erbrechen häufig (vor allem bei Kindern)
Appetit gesteigert, Speichelsekretion erhöht, braunbelegte Zunge	Appetitmangel, Speichelsekretion vermindert, weissbelegte Zunge
Meist Obstipation	Meist Durchfall (Tenesmen)
Ausbruch oder Verschlechterung entzündlicher Erkrankungen	Ausbruch oder Verschlechterung spastischer Erkrankungen
Beginn von Anginen	Narbenschmerzen
Bakterienvermehrung gefördert	Bakterienvermehrung gehemmt
Schmerzen auf entzündlicher Basis; meist schwächer, aber länger dauernd	Schmerzen auf spastischer Basis; plötzlich einsetzend, aber meist nur kurz dauernd (Stiche)
Juckreiz	— — — — — — — —
Stimme klar und voll	Stimme kreischend, Heiserkeit, häufiges Räuspern, Hüsteln, Krampfhusten

Tremor	Häufiges Gähnen, Streckbedürfnis, Niesen
Sehvermögen verbessert	Sehvermögen verschlechtert
Harnflut (niederes spezifisches Gewicht)	Harndrang (häufiges Urinieren), kleine Mengen, hohes spezifisches Gewicht
Grundumsatz erhöht	Grundumsatz erniedrigt
Hautwiderstand erniedrigt	Hautwiderstand erhöht
Geburtenbeginn	Wehenbeginn (Kindsbewegungen im Mutterleib)
Haare leblos und unelastisch	Haare knistern beim Kämmen
Haut elastisch, glatt und gespannt	Haut faltig, unelastisch und trocken, man sieht älter aus
Transpiration gesteigert	Transpiration vermindert oder fehlend
Feuchte Hände und Füsse (Schweissgeruch). Ringe und Armbänder färben die Haut schwarz	Trockene Hände und Füsse; dieselben sind meist kalt
Manchmal Temperaturerhöhungen um $^3/_{10}$ bis $^5/_{10}$ Grad	Manchmal Untertemperatur; Hauttemperatur erniedrigt (Differenz von Rektal- und Axillarmessung gross)
Fieberbeginn	Fieberbeginn
Augen glänzend und ausdrucksvoll (beim Aufwachen manchmal verklebt — leichte Bindehautentzündung)	Augen matt und glanzlos; blaue Augen erscheinen grau, häufig leichte Gelbfärbung der Skleren
Alkohol- und Teebedürfnis geringer	Bedürfnis nach Alkohol, Tee und Kaffee gross
Nikotinbedürfnis erhöht	Nikotinbedürfnis vermindert (die Zigarre schmeckt nicht)
Beginn der Beschwerden bei allen nicht immer gleichzeitig	Auftreten der Beschwerden bei allen annähernd zur gleichen Zeit

Blutchemische Veränderungen

Azidose des Blutes (Verschiebung des Säurebasengleichgewichtes nach der sauren Seite)	Alkalose des Blutes (Verschiebung des Säurebasengleichgewichtes nach der alkalischen Seite)
Insulingehalt des Blutes erhöht	Insulingehalt des Blutes vermindert
Blutzucker vermindert	Blutzucker vermehrt
CO_2-Gehalt erhöht	CO_2-Gehalt vermindert
Calciumgehalt erhöht	Calciumgehalt vermindert
Kaliumgehalt vermindert	Kaliumgehalt erhöht
Jodgehalt vermehrt (organisches)	Jodgehalt vermindert

NaCl vermehrt	NaCl vermindert
Phosphate vermindert	Phosphate vermehrt
Adrenalin vermehrt	Adrenalin vermindert
Cholesterin vermindert	Cholesterin vermehrt
Magnesium vermehrt	Magnesium vermindert
Leukozytenvermehrung (Leukozytose)	Leukozytenverminderung (Leukopenie)
Herabsetzung der Eosynophilen	Vermehrung der Eosynophilen
Myeloische Tendenz mit Linksverschiebung	Lymphatische Tendenz

Meteorologische Veränderungen

Luftdruck fällt	Luftdruck steigt
Temperatur steigt	Temperatur fällt
Aufzug von Schichtbewölkung, Zufuhr von feuchter Luft (nur südlich der Alpen durch Föhneinfluss vorübergehende Trockenheit und Wolkenauflösung)	Wolkenauflösung infolge Zufuhr trokkener Luft
Keine Nebelbildung	Nebel durch Ausstrahlung und Abkühlung während der Nacht
Nächte bei Föhneinfluss sternklar	Nachts häufig bedeckt infolge Abkühlung
Klare Sicht, Gebirge nah	Schlechte Sicht, Gebirge dunstig
Rauch gedrückt bei Bodeninversion, Nieselregen	Rauch steigt in die kalte Luft (die in der Höhe noch kälter ist) hoch, Regenschauer

Die Veränderungen im Blutchemismus und im Blutbild wurden z. T. von uns selbst festgestellt und z. T. den auf grossem statistischen Material beruhenden Feststellungen von Prof. W. F. Petersen, Chicago, entnommen, der laufende Untersuchungen an einer ungeheuren Zahl von Patienten und Gesunden bei gleichzeitiger Beobachtung der meteorologischen Verhältnisse vornahm.

Selbstverständlich werden diese Veränderungen nur in den seltensten Fällen alle vorhanden sein; je nach Ausmass und Dauer des Einflusses sind sie mehr oder weniger ausgeprägt feststellbar.

Beziehungen der physiologischen und pathologischen Vorgänge zum Oxydationswert der Luft

Abb. 190 zeigt die Veränderungen des Oxydationswertes (Arankurve) während einer Zeitdauer von sechs Tagen. Unter dem Diagramm ist die Tages- und Nachtzeit, am linken Rand die Konzentrationswerte (in Milliontel Gramm pro m^3 Luft)

des aktiven Sauerstoffs vermerkt. An der Kurve selbst sind sämtliche Zustandsveränderungen von Kranken angetragen, wie sie uns für diese Tage von verschiedenen Krankenhäusern mitgeteilt worden waren.

5 epileptische Anfälle ereignen sich im Zeitpunkt des steigenden Schenkels der Kurve, 7 Blutungen und 5 Frühgeburten bei fallenden Werten, 5 Todesfälle am tiefsten Punkt der Kurve.

Ergänzend sei gesagt, dass Herzschwächen fast ausnahmslos bei fallenden Werten eintreten, nämlich bei maximaler Atonie des Kreislaufes, häufig in der Früh gegen 4 Uhr, wenn die Werte im allgemeinen am niedrigsten sind, — im Gegensatz zu stenocardischen Beschwerden, die bei steigenden Werten in Erscheinung treten. Migräneanfälle (von der Form der weissen Migräne) ereignen sich so gut wie nur bei steigenden Werten, desgleichen die meisten Reizleitungsstörungen, so z. B. Extrasystolen. Die Anfälle des Asthmatikers treten je nach Typ bei steigenden Werten (K-Typ — primär spastische Komponente) oder fallenden Werten (W-Typ — primär entzündliche, exsudative Komponente) auf.

Die Kurve vom 5., 6. und 7. 12. zeigt, dass bei gleichmässiger Witterung und Aran-Verlauf nur wenige krankhafte Veränderungen gemeldet wurden.

Abb. 191 zeigt am Beispiel einiger Tage u. a. die Abhängigkeit physiologischer Symptome, die an einer Anzahl sorgfältig beobachteter Personen festgestellt wurden.

In Abb. 191a wird durch jeden Pfeil der Zeitpunkt eines epileptischen Anfalls gekennzeichnet. Die Häufung bei steigenden Werten tritt deutlich zutage. Im ganzen wurden bis jetzt ca. 800 epileptische Anfälle registriert.

Zweiteilung der Krankheiten

Krankheiten und Symptome, die vorwiegend bei fallenden Aranwerten und W-Typen entstehen oder sich verschlechtern:

Meist *entzündliche* Komponente nachweisbar:
Basedow (Hyperthyreose)
Rote (hyperämische) Kopfschmerzen
Rote Migräne (rote Ohnmacht)
Eklampsie und Urämie (rote Epilepsie)
Tachykardie
Paroxysmale Tachykardie des W-Typs (Vorhofflattern, Vorhofflimmern)
Primäre u. sekundäre Kreislaufschwäche (Ohnmacht, Kollaps)
Dermographia rubra
Diastolisches Herzklopfen (vorhofbedingt)

Krankheiten und Symptome, die vorwiegend bei steigenden Aranwerten und K-Typen entstehen oder sich verschlechtern:

Meist *spastische* Komponente nachweisbar:
Myxödem, Kretinismus (Hypothyreose)
Weisse (anämische) Kopfschmerzen
Weisse Migräne (weisse Ohnmacht)
Epilepsie (weisse Epilepsie)
Bradykardie
Paroxysmale Tachykardie des K-Typs (Vorhofflattern, Vorhofflimmern)
Angina pectoris und Stenokardien (Koronarsklerose)
Dermographia alba
Systolisches Herzklopfen (ventrikelbedingt)

Infektiöse Endo- und Myokarditis (ulceröse Form)	Rheumatische Endo- und Myokarditis (verruköse Form)
Sonnenstich, Hitzschlag	Tod durch Erfrieren
Herzschlag infolge Schwäche (Stillstand in der Diastole)	Herzschlag infolge Spasmus (Stillstand in der Systole)
Extrasystolen des W-Typs	Extrasystolen des K-Typs
Embolien des W-Typs (Blutazidose, niederes pH)	Embolien des K-Typs (Blutalkalose, hohes pH)
Roter Herzinfarkt	Weisser Herzinfarkt
Roter Hochdruck	Weisser Hochdruck
Krampfadern und Phlebitis	Endarteritis obliterans
Atheromatose	Arteriosklerose
Rote Apoplexie (Gehirnblutung)	Weisse Apoplexie (Ischämie)
Asthma (basedowide Form, Asthma cardiale)	Asthma (tetanische Form)
Hypertrophische Rhinitis (Polypen)	Atrophische Rhinitis
Hyperazidität des Magens	Subazidität und Achylie des Magens
Hyperazide Gastritis	Anazide Gastritis (Reizmagen)
Ulcus ventriculi durch Hyperazidität	Ulcus oder Carcinom ventriculi durch Hypoazidität
Brechkrankheit (atonische Form)	Brechkrankheit (spastische Form)
Inflammation des Darmes (infektiöse Colitis)	Reizdarm (Colica mucosa)
Obstipation des W-Typs (atonische Form), Bruchanlage	Obstipation des K-Typs (spastische Form)
Diarrhöe des W-Typs	Diarrhoe des K-Typs
Fäulnisdyspepsie	Gärungsdyspepsie
Appendicitis destructiva	Appendicitis simplex (Reizblinddarm)
Hepatitis	Hepatose
Gallenblasenentzündung primär (Bilirubinkalksteine der Galle)	Gallenblasenentzündung sekundär (Cholesterinsteine der Galle)
Nephritis	Nephrose
Entzündliche Oedeme	Quinckesches Oedem
Nierensteinkrankheit mit Harnsäuresteinen	Nierensteinkrankheit mit Oxalatsteinen
Infektiöse Zystitis	Reizblase
Akute hämorrhagische Pankreatitis	Chronisch indurierende Pankreatitis
Extrainsulärer Gegenregulations-Diabetes (roter Diabetes)	Insulärer, arteriosklerotischer Altersdiabetes (weisser Diabetes)
Arthritis, Gicht	Arthrosis (Arthropathia)
Poliomyelitis	— — —
Rheumatische Beschwerden entzündlicher Art	Rheumatische Beschwerden spastischer Art
Malaria	Scharlach

Anginabeginn (primär entzündliches Stadium)	Angina-Rückfall (Heiserkeit), narbiges Stadium
Tuberkulose (exsudative Form)	Tuberkulose (zirrhotisch-fibrinöse Form)
Silikose (Steinstaublunge)	
Kruppöse Pneumonie	Katarrhalische oder eosinophile Pneumonie
Akute Bronchitis	Chronische Bronchitis (asthmatisch-allergische Form)
Pleuritis exsudativa	Pleuritis sicca
Sarkom – Myom	Karzinom
Polyzythämie	Chlorose
Leukämie (?)	Perniziöse Anämie
Nebennierenrindenüberfunktion (selten)	Addison (Nebennierenrindenunterfunktion)
Glaucoma inflammatorium	Glaucoma simplex
Paradentose	Zahnkaries
Talkrankheit	Bergkrankheit
Urtikaria	Akne
Blutung	Spasmophilie
Menstruationsbeginn und Menorrhagie	Amenorrhoe
Geburtsbeginn (Früh- u. Fehlgeburten)	Wehenbeginn (vorzeitiger Blasensprung)
Nerven- und Geisteskrankheiten	*Nerven- und Geisteskrankheiten*
Manisch-depressives Irresein (Selbstmord)	Schizophrenie (Mord)
Paranoia (sensitive Anlage)	Paranoia (querulatorische Anlage)
Neurasthenie	Hysterie
Epidemische Meningitis	Abakterielle Meningitis
Neuritis	Neuralgie (Narbenschmerzen)

Wirkungsweg des aktiven Sauerstoffes (O_3)

Dieser wird mit der Luft zusammen mit dem normalen Sauerstoff (O_2) eingeatmet. Kleinste Mengen verursachen grösste Wirkung dadurch, dass sie das nervöse (vegetative) System beeinflussen. In der Schleimhaut der Bronchialverzweigungen nämlich befinden sich sogenannte Chemorezeptoren in der Form von speziellen und spezifisch empfindlichen Ganglienzellen, die den Reiz auf dem Wege des Vagus an das Zwischenhirn, das die vegetativen Zentren beherbergt, weitergeben. (Die Funktion dieser Ganglienzellen war bis heute noch unbekannt). Bei übergrosser Reizempfindlichkeit derselben entwickelt sich z. B. Asthma.

Vom Zwischenhirn aus gelangt der Reiz (bzw. Reizmangel) zur Hypophyse, wobei, wie die Symptome zeigen, ein kleiner Reiz oder Reizmangel (niedere Werte) den

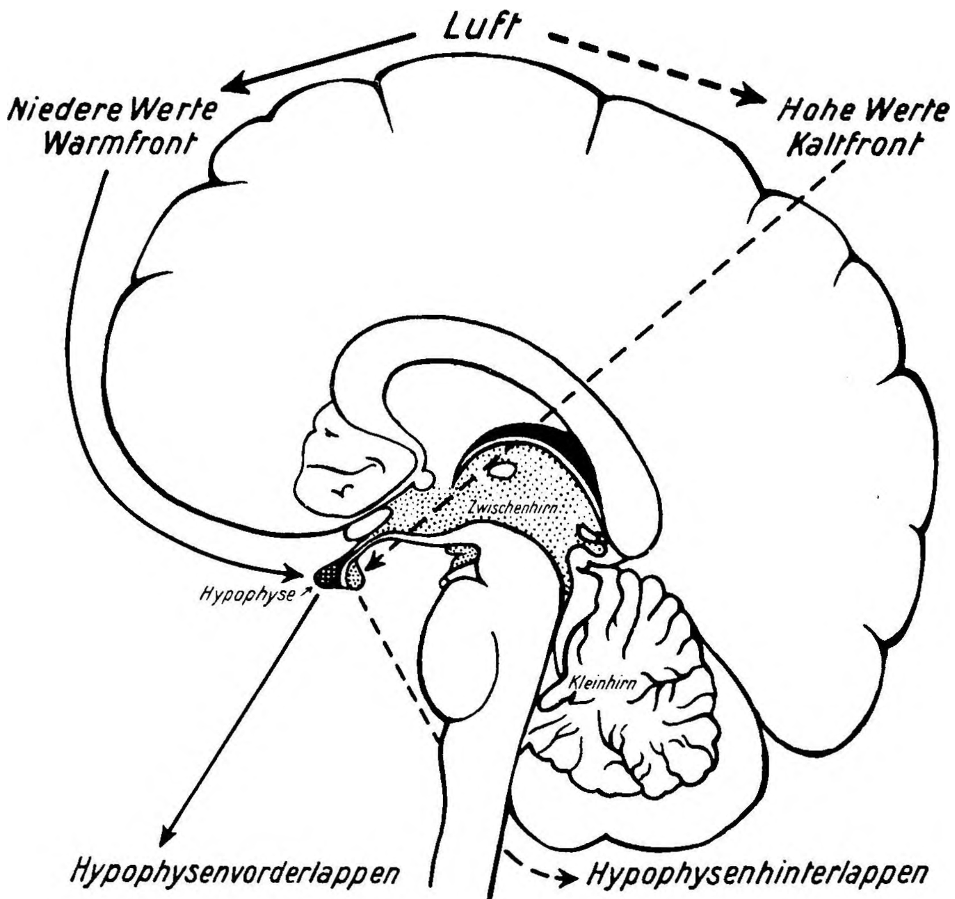


Abb. 189. Wirkungsweg des aktiven Sauerstoffes

Hypophysenvorderlappen und ein grosser Reiz (hohe Werte) den Hypophysenhinterlappen zu vermehrter Hormonausscheidung anregen. Da die Hypophyse der Schrittmacher für die Funktionen aller anderen Drüsen mit innerer Sekretion ist, stehen also auch sie unter dem Einfluss des aktiven Sauerstoffes der Atmosphäre (Abb. 189; Näheres hierüber im endokrinen Teil meines Buches «Bioklimatik»).

Um nur drei charakteristische Symptome zu nennen: Wehen werden vom Oxytocin, Gefässpasmen durch das Vasopressin und die Wasserausscheidung vom Adiuretin ausgelöst bzw. beeinflusst. Alle drei Substanzen werden vom Hypophysenhinterlappen *unter dem Einfluss kalter Luftmassen* (hoher *Oxydationswerte) vermehrt ausgeschieden.*

Am empfindlichsten gegen hohe Werte sind diejenigen Organe im Körper, die mit einem Schliessmuskel versehen sind, so der Uterus, der Magen, der Blinddarm, das Nierenbecken und die Gallenblase, wobei letztere am stärksten reagiert.

15. XI. 16. XI. 17. XI

Asthmaanfälle W.
Erbrechen und Darmspasmen
Fußschmerzen Pf.
Fußschmerzen Pf.
Benommenheit C.
Epilept. Anfall U.
Kr. D. Narbenschmerzen
Benommenheit C.
Blutung Wag
Gutes Befinden Frl. A.
Kopfschmerz. Frl. L.
übel (gekippt)
Blutung
Schmerzen (Diabetes) E.
Herzschmerzen Frl. M.
Nacht schlecht Frl. A.
Exitus Herzinfarkt M.O.
Exitus Herzinfarkt F.U.
Exitus, Ileus b. Ca. S.S.
Exitus, S. M.
Metastasen b. Ca.
Asthma Verschlecht. Wi.
Furchtbare Schmerz Pf.
Starke Blutung Or
Depressiv Frl. L
Fehlgeburt Or
Kopfschmerzen Frl. L.
Nacht schlecht
Angina pectoris W.H.
Lungenembolie
Andreas Träblein
Übelkeit C
Extrasystolen C.
Plötzl. Blutung Mo
Johann Stephan
Herzinfarkt We
Herzbeschw. Dir. T.
Fieberanstieg R.
Frühgeburt Am.
Blutung Me.

20 24 4 8 12 16 20 24 4 8 12 16 20 24 4 8 12 16 20 24

Pneumonie

Frühgeburt An.
Frühgeburt La.
Fehlgeburt Hou.

Maria Grassl ✝

lt. Bericht der Psychiatr. Klinik in München
1. Epilept. Anfall
2. Epilept. Anfall
3. Epilept. Anfall
4. Epilept. Anfall
5. Epilept. Anfall

Pneumonie
Pneumonie S.
Koronarspasmen

D = 5,0 D = 5,2 D = 6,5

A = 1,6 A = 2,8 A = 2,5

5. XII. 6. XII. 7. XII.

Gallensteinkolik M.
Coronarspasmus He.
Coronarspasmus Ho.
Lungenembolie
Angina Li.
Frühgeburt Horn

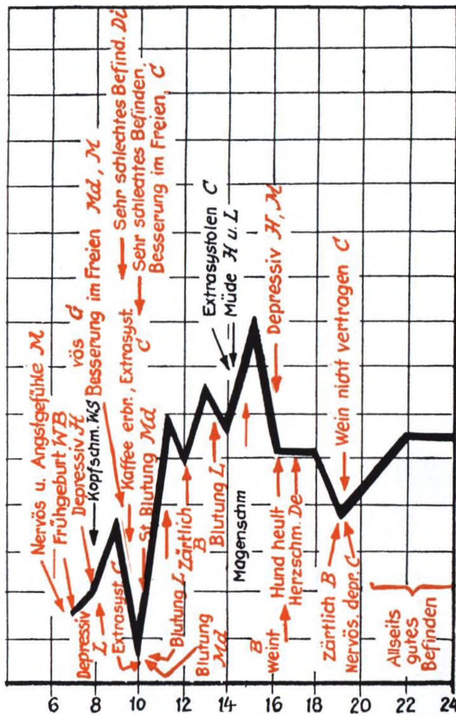
20 24 4 8 12 16 20 24 4 8 12 16 20 24 4 8 12 16 20 24

Magenblutung
Blutung Ru

D = 10,5 D = 8,8 D = 5,2

A = 1,2 A = 1,2 A = 1,2

Abb. 190 D = Durchschnittswert, A = Amplitude Krankheitserscheinungen und Arankurve.



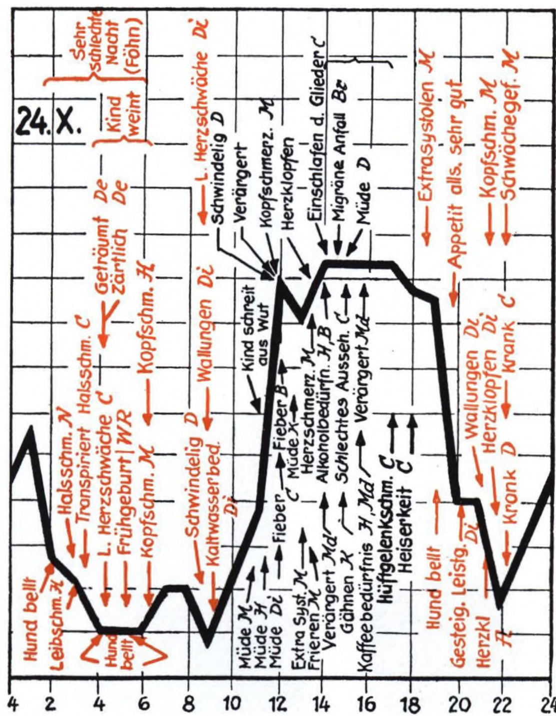
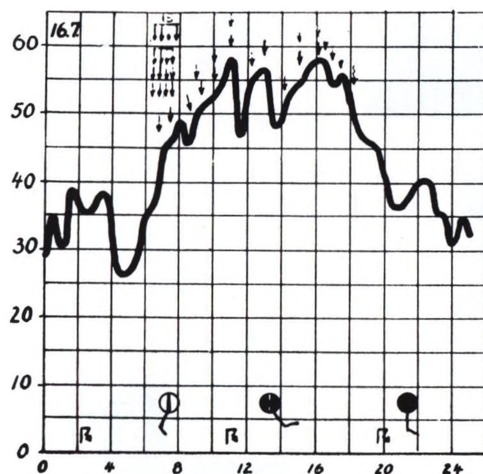


Abb. 191. Wetterabhängige Symptome und Arankurve.



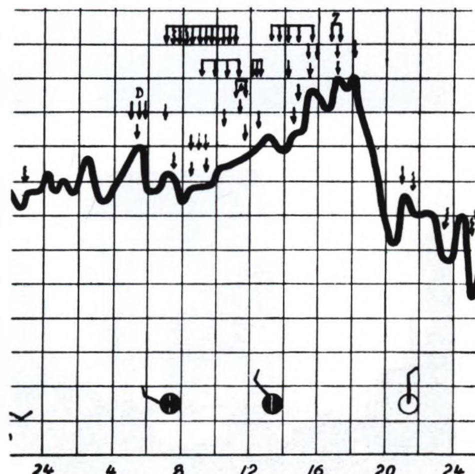


Abb. 119a. Epileptische Anfälle (meist bei steigenden Werten).







Abb. 192, 193a und 193b. Durch hohe Aranwerte ausgelöste Spasmen des Nierenbeckenschliess-muskels führen zur Hydronephrose



Abb. 194a.

Abb. 194a und b. Dickdarm unter dem Einfluss hoher Aranwerte



Abb. 194b.

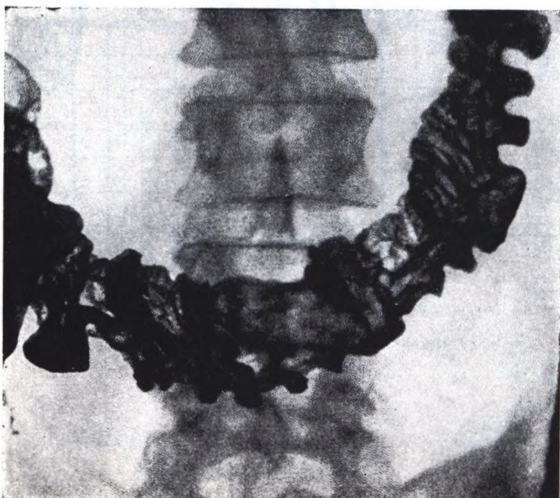


Abb. 195a.

Abb. 195a und b. Dickdarm unter dem Einfluss niederer Aranwerte



Abb. 195b.

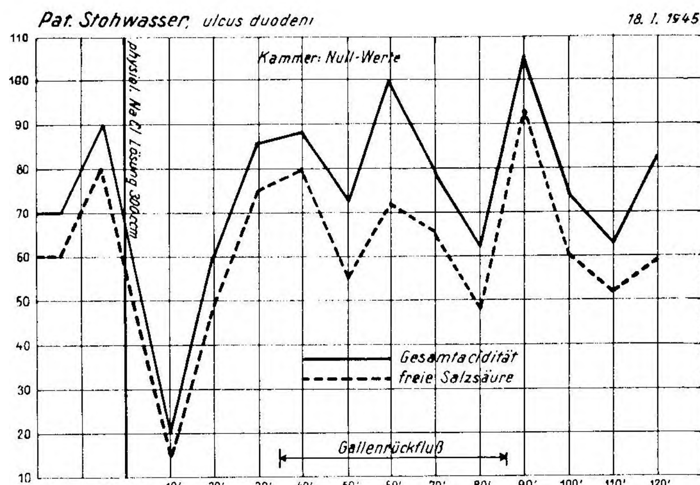


Abb. 196. Bei niederen Aranwerten

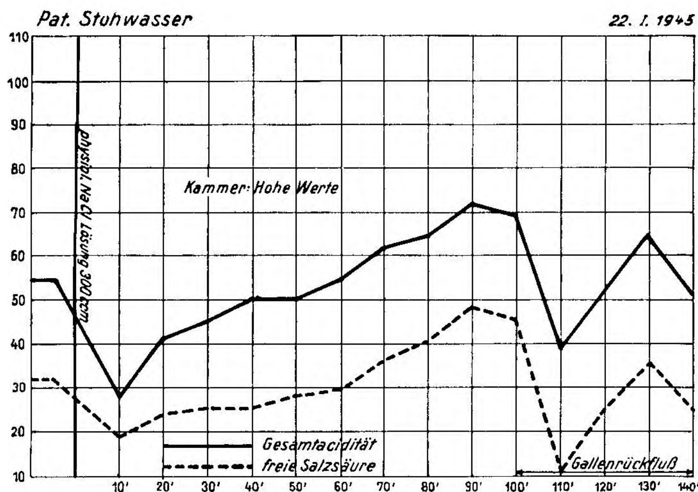


Abb. 197. Bei hohen Aranwerten

Abb. 196 und 197. Einfluss des Oxydationswertes auf die Salzsäureproduktion des Magens

Als Beispiel hierfür einige Röntgenaufnahmen, die den *Krampf des Nierenbecken-schliessmuskels* unter dem Einfluss hoher Werte demonstrieren.

Abb. 192 zeigt das normale Nierenbecken mit seinem nach unten laufenden Harnleiter.

In Abb. 193a ist der Abfluss des Kontrastmittels verhindert. Dauert dieser pathologische Zustand längere Zeit an, so vergrössert sich das Nierenbecken zur sogenannten Hydronephrose (Abb. 193b).

Abb. 194a und b zeigt einen Dickdarm unter dem Einfluss hoher, Abb. 195a und b unter dem Einfluss niederer Werte.

Auch die Säureverhältnisse des Magens werden u. a. vom Oxydationswert der Luft bestimmt. Diagramm 196 zeigt die HCl-Werte bei der Ausheberung unter dem Einfluss niederer Werte, Abb. 197 unter jenem hoher Werte. Da der Wirkungsweg über das vegetative System geht, werden auch der Blutdruck und die anderen Funktionen des Organismus von der Luft beeinflusst.

Aehnlichkeit gewisser Eigenschaften trotz Gegensätzlichkeit

Der W-Typ ist:	Der K-Typ ist:
aufbrausend: nicht nachtragend, hitzig (roter Kopf), erfrischender Zorn	*aufbrausend:* nachtragend, verärgert, wütend, hasserfüllt
launisch: entspricht Gemütsschwankung zwischen traurig und heiter	*launisch:* entspricht unsteter, sprunghafter, unberechenbarer Stimmungsveränderung, zeitweise stumpf und reizbar
verstimmt: deprimiert, seelisch beeindruckt, selbstanklagend	*verstimmt:* missmutig, schlecht gelaunt, andere anklagend, ernst, ohne traurig zu sein
menschenscheu: aus Furcht oder Unsicherheit	*menschenscheu:* aus Skepsis, ablehnend gegen die Umwelt, gereizt, sich ins eigene Ich zurückziehend
schüchtern: dabei ängstlich	*schüchtern:* kontaktablehnend
liebenswürdig: höflich (aus innerem Bedürfnis); natürlich	*liebenswürdig:* höflich anerzogen, unnatürlich, gespreizt, äusserlich
heiter: (lachen) natürlich, von Herzen mit strahlenden, glänzenden Augen	*heiter:* (lachen) unnatürlich, maniriert, ekstatisch mit zusammengekniffenen Augen. Ton der Stimme blechern, hell, schrill
ruhig: gemütlich, behäbig, bequem, entspannt	*ruhig:* gefühllos, affektstumpf (Hypoventilationsbedürfnis), verkrampft, angespannt
nervös: (basedowide Form) auch äusserlich, erschöpft, neurasthenisch (geringere Empfindlichkeit gegenüber dem faradischen Strom)	*nervös:* (schizoide Form) innerlich, äusserlich ruhig, im Sinn von gereizt, hysterisch (erhöhte Empfindlichkeit gegenüber dem faradischen Strom)

überempfindlich:
traurig, verletzt, bescheiden, sensibel aus Furcht
hilfsbereit:
aus Anteilnahme, von Herzen
religiös:
aus Ueberzeugung und Bedürfnis

genial:
phantasiereich, intuitiv

erotisch:
Triebrichtung normal, Intensität gesteigert, seelisch untermauert, warme, natürliche Zuneigung, völlig hingebend, naiv, sinnlich, masochistisch. Ziel: das hübsche Mädchen
weinen:
aus Kummer, Mitgefühl oder Freude

Minderwertigkeitsgefühl:
aus Bescheidenheit, depressiv bedingt

Witzform:
manchmal schmutzig, sexbetont, erzählt mit lachender Miene
Bücher und Naturfreund:
aus Liebe zum Schönen

Stupor:
passiv, erschöpft, können keinen Kontakt aufnehmen

überempfindlich:
zurückhaltend, kühl, sensibel aus Misstrauen, leicht beleidigt
hilfsbereit:
aus Pflichtbewusstsein
religiös:
aus Einsamkeitsbedürfnis; philosophische Betrachtungsweise, manchmal dogmatisch, pharisäisch (religiöser Wahn)
genial:
andersartig denkend, konstruktiv erfinderisch, systematisch
erotisch:
oft gleichzeitig gefühlskühl, aber phantasiereich, Triebrichtung manchmal anormal, sadistisch, pervers, sexuelle Variabilität, Homosexualität. Ziel: das Weib
weinen:
aus Wut oder Empörung (hysterischer Weinkrampf)
Minderwertigkeitsgefühl:
Reaktion auf Ueberheblichkeit, Ueberspannung, Nihilismus
Witzform:
trocken, sarkastisch, erzählt mit ernstem Gesicht
Bücher und Naturfreund:
um sich zu bilden, sucht Ruhe und Abgeschlossenheit
Stupor:
verkrampft, wollen keinen Kontakt aufnehmen

Fragen zur Ermittlung des Reaktionstyps und ihre Erklärung

(Die mit ** versehenen Fragen sind besonders wichtig; die mit * versehenen stehen an zweiter, die ohne * an dritter Stelle.)

1. Feststellung beim Anblick der Person.

1. **Handelt es sich um einen jüngeren oder älteren Menschen?**

Jugendliches Alter spricht im allgemeinen für den W-Typ, fortgeschrittenes Alter für den K-Typ.

** 2. **Ist das Gesicht bleich oder gut durchblutet?**

Rosiges, blühendes Aussehen deutet auf gute Durchblutung der Peripherie, eine Eigenschaft, die besonders dann, wenn sie extrem in Erscheinung tritt, die entzündliche Komponente des W-Typs hervorhebt (nur wenn der W-Typ «gekippt» ist – bei sehr niederen Werten – erscheint sein Gesicht blass). Demgegenüber gehören die K-Typen zu den Bleichgesichtern. Besonders in höherem Alter ist die Haut manchmal welk, faltig und von gelblich-grauer Farbe (vgl. auch die Neigung zu Krebs).

* 3. **Sind die Augen gross oder klein, liegen sie tief oder oberflächlich? Sind sie dunkel unterrandet?**

Der W-Typ hat meist grosse seelenvolle Augen sowie weite Pupillen, der K-Typ kleinere, verschmitzte, bewegliche Augen mit engeren Pupillen und man hat oft das Gefühl, dass er einen nicht recht anschauen kann; er trägt häufig eine Brille. Auch die *Augenfarbe* gibt einen gewissen Anhaltspunkt für den Typ. Wenn auch die Gesetzmässigkeit hier nicht so gross ist, so fällt doch auf, dass die Braunäugigen eher dem W-Typ angehören, die Blauäugigen dem G- (und manchmal dem K-Typ), und die Grau- und Grünäugigen so gut wie immer dem K-Typ zuzurechnen sind. Interessanterweise behaupten die Augendiagnostiker, dass Menschen mit brauner Iris zu depressiven und manischen Stimmungen neigen, häufig an Krampfadern und Hämorrhoiden leiden, und sie sprechen hier sogar von einer «hämatogenen Konstitution». Bei der blauen Iris sprechen sie von einer alkalischen Veranlagung einer lymphatischen Konstitution, und behaupten, dass die Blauäugigen zu Arteriosklerose und grauem Star neigen. Menschen mit grauer Iris sollen einen starken Willen und grosse Ausdauer besitzen und häufig an Krebs sterben. Wenn die Irisdiagnose von den Augendiagnostikern in ihrer Bedeutung auch weit überschätzt wird, so müssen wir doch zugeben, dass die konstitutionelle Einteilung, soweit sie sich auf die Augenfarben bezieht, doch gut in den Rahmen unserer Betrachtungen passt. Dass bei wetterfühligen Menschen besonders blaue Augen häufig vorübergehend matt, trüb und glanzlos aussehen, habe ich schon an anderer Stelle erwähnt. Aber auch hier gibt es zweierlei Trübungen. Das Auge des W-Typs erscheint bei niederen Werten verschleiert und dabei gerötet. Die Gefässe der Skleren sind entzündlich erweitert. Beim K-Typ ist die Augenfarbe bei hohen Werten getrübt und das Blau erscheint verwaschen, jedoch mit dem Unterschied, dass die Augen nicht gerötet und die Skleren leicht anämisch sind. Die Augen des W-Typs liegen oberflächlich, die des K-Typs tief in ihren Höhlen.

Die Ringe unter den Augen sind als Kreislaufsymptom, nämlich als Zeichen leichter Ermüdbarkeit, zu werten. Bekanntermassen charakterisieren sie ja auch erotisch betonte Menschen und somit die saure Reaktionslage des W-Typs.

** 4. **Ist die Nase lang und schmal oder kurz und wulstig?**

Lange, schmale, scharfe Nasen finden wir beim K-Typ, wulstige, kurze Nasen zeichnen oft den W-Typ aus, wie wir ja wissen, dass der Hypophysenvorderlappen das Wachstum beherrscht (vgl. Akromegalie).

5. **Ist die Stimme hell (kreischend) oder dunkel (sonor)?**

Die Stimme des K-Typs klingt oft heller, kreischend, blechern (spastisch), während jene des W-Typs meist eine tiefere Lage aufweist und eine melodische Klangfarbe hat. Mit zunehmendem Alter verschiebt sich der Klang der Stimme in Richtung K-Typ.

6. **Ist der Haarwuchs voll oder spärlich (Glatze)? Sind die Haare glatt oder gewellt?**

Mangelnder Haarwuchs, also die sog. Glatze, beweist hormonale Dysfunktion sowohl im einen wie im anderen Sinn. Wir finden Glatzen beim W-Typ (auch beim Basedow) wie beim K-Typ (bei dem sie sich mit zunehmendem Alter vergrössern), – jedoch nie beim G-Typ. Menschen mit Glatzen sind immer sehr wetterempfindlich. (Merkwürdigerweise kommen Glatzen bei Frauen so gut wie nicht vor.) Glattes Haar finden wir vorwiegend beim K-Typ, gelocktes beim W-Typ.

7. **Ist die Schilddrüse vergrössert?**

Entsprechend der basedowiden Veranlagung des W-Typs finden wir häufig einen Kropf. Hier muss die Therapie alles tun, um diesen zu verkleinern, da es sich um eine krankhafte und für den Organismus schädliche Vergrösserung der Schilddrüse handelt. Wenn auch seltener, so ist doch auch beim K-Typ gelegentlich ein Kropf vorhanden, und zwar immer dann, wenn er in Gegenden mit hohen Durchschnittswerten kommt. In diesem Fall aber dient dieser (als kompensatorische Vergrösserung) der Gesundheit und es wäre «krankhaft», würde er fehlen, immer vorausgesetzt natürlich, dass hierdurch keine mechanische Behinderung auftritt. Wird der Kropf beim K-Typ operativ verkleinert, so ist das Resultat fast jedesmal eine Befindensverschlechterung im Sinne grösserer Empfindlichkeit gegen höhere Werte. Es ist somit falsch, unter allen Umständen den Kropf entfernen zu wollen.

8. **Ist der Händedruck stark oder schwach, sind die Hände feucht oder trocken, warm oder kalt, sind die Fingernägel gewölbt oder flach?**

Schon bei der Begrüssung fällt beim W-Typ der starke Händedruck auf, desgleichen finden wir beim W-Typ die feuchten Hände als Zeichen gesteigerter

Transpiration. Seine Hände sind meist warm, die des K-Typs meist kalt. Beim W-Typ sind die Nägel manchmal stark gewölbt und krallenähnlich in Andeutung jener «Trommelschlegelfinger», wie wir sie von Tuberkulosekranken her kennen. Beim K-Typ sind die Nägel flach und oft rissig.

9. **Sind die Bewegungen schwerfällig oder graziös?**

Der W-Typ ist bekannt für seine schwerfälligen, manchmal trampelhaften Bewegungen (Seemannsgang), der K-Typ bewegt sich elegant und graziös (Tänzerinnen).

II. Psyche.

10. **Sind Sie lebhaft oder ruhig, phlegmatisch oder melancholisch?**

Wie schon früher erwähnt, gehören die lebhaften, aufgeregten Temperamente eher dem W-Typ, die äusserlich ruhigen, phlegmatischen, melancholischen mehr dem K-Typ an. (Eine Ausnahme macht der Hysteriker.)

11. **Neigen Sie zu depressiven Stimmungen?

Die saure Veranlagung und die hierdurch bedingte Föhnempfindlichkeit führt beim W-Typ sehr häufig zu seelischen Verstimmungen, eine Charaktereigenschaft, die nie fehlt und übrigens dem Betreffenden stets bewusst ist. Der K-Typ leidet wenig oder gar nicht unter Depressionen. Zu Selbstmord neigt daher nur der W-Typ.

12. **Sind Sie energisch, gerecht, kompromisslos? Manchmal schlecht gelaunt, leicht verärgert, streitsüchtig? Können Sie hassen? Führen Sie Prozesse? Sind Sie egoistisch?

Hier ist es die alkalische Reaktionslage, oder wollen wir besser sagen, die spastische Veranlagung auf Grund der Unterfunktion des endokrinen Systems, die den K-Typ zu zänkischen Auseinandersetzungen und zu schlechter Laune veranlasst. Bei gleichzeitig blassem, verbittertem Aussehen handelt es sich oft um unliebenswürdige, kompromisslose Menschen, die mit jedem Streit anfangen und demgemäss auch gerne Prozesse führen. Unter dieser Stimmungslage hat der W-Typ nicht zu leiden. Er ist ein liebenswürdiger und auch liebebedürftiger, sentimental veranlagter Mensch. Der K-Typ ist meist energisch und gerecht veranlagt, jedoch ein Egoist und hat Freude am Geldverdienen, der W-Typ hingegen lebt für das Du und gibt das Geld gerne aus (Verschwender). Hassen kann nur der K-Typ; er ist unversöhnlich und nachtragend.

13. **Wirken sich Aufregungen auf Ihre Gesundheit stark aus? Erröten Sie leicht?**

Meist sind es seelische Erlebnisse, die beim W-Typ die Krankheit einleiten. Er «regt sich über alles schrecklich auf» und seine Gesundheit wird schon von den Anforderungen des normalen Lebens erschüttert; er ist ein Hypochonder. Verlegenheit äussert sich bei ihm durch «einen roten Kopf». Im Gegensatz hierzu ist der K-Typ schwer aus der Ruhe zu bringen und dem nervösen Zusammenbruch nicht so leicht zugängig. Wenn er in Erregung gerät, dann trägt diese hysterischen Charakter.

14. **Wie ist Ihr Gedächtnis? Lernen Sie leicht auswendig?**

Gemäss der schlechteren Durchblutung des Gehirns leidet beim K-Typ sehr bald das Gedächtnis (wie wir im extremen Fall von den Epileptikern wissen, dass diese zunehmend der Verblödung anheimfallen). Vor allem aber fällt das Auswendiglernen dem K-Typ schwer. Beim W-Typ liegen entgegengesetzte Verhältnisse vor.
Bezeichnend ist die Antwort, die man auf die Frage erhält, «bis zu welchem Lebensjahr Ihrer Kindheit können Sie sich noch erinnern?» Beim K-Typ reicht die Erinnerung meist nicht weiter als zu den ersten Schuljahren, etwa zum 6. oder 7. Lebensjahr, zurück, während der W-Typ sich oft an das 3. oder 4. Jahr seiner Kindheit erinnert. Beim K-Typ überwiegt das optische, beim W-Typ das akustische Gedächtnis.

15. **Ist Ihre Zuneigung zum anderen Geschlecht gross oder vermindert?**

Bekanntermassen ist das Triebleben beim W-Typ gesteigert und beim K-Typ vermindert. Freilich wird man diese wie so manche andere Frage sehr dezent und geschickt stellen müssen, um den Betreffenden nicht vor den Kopf zu stossen.
Entsprechend den physiologischen Vorgängen treten z. B. beim asthmatisch veranlagten W-Typ die Beschwerden eher vor dem Geschlechtsverkehr, also im Stadium der Ansäuerung auf, und es kommt sehr früh zur Befriedigung (das Kippmoment wird also schneller erreicht), während der Asthmatiker des K-Typs mit grosser Präzision angibt, dass seine Anfälle meist nach dem Geschlechtsverkehr, also im Zeitpunkt der Vagotonie, eintreten. Ein Versagen beim Koitus ist fast immer auf den K-Typ beschränkt, dessen Kulmination infolge seiner geringeren sexuellen Bereitschaft später, in seltenen Fällen gar nicht eintritt.

III. Unmittelbare Reaktionen auf die Luft:

16. **Stört Sie Föhn und warmer Südwind?

Föhn und warme Luft sind die Feinde des W-Typs, der den schädlichen Einfluss derselben meist sehr wohl kennt. Es stellen sich bei ihm Kopfschmerzen und

andere Beschwerden ein. Demgegenüber fühlt sich der K-Typ bei Föhnlage am wohlsten. Dies ist ihm auch meist bewusst, oder er weiss jedenfalls von keiner ungünstigen Wirkung des Föhns zu berichten, es müsste denn sein, dass er fälschlicherweise, wie so häufig, andere Wetterlagen für Föhn hält.

17. **Lieben Sie den rauhen Nordwind und kaltes Wetter? Bevorzugen Sie ruhige Luft oder windiges Wetter?

Der W-Typ liebt frische Luft und windiges Wetter. Er fühlt sich bei nördlicher Luftzufuhr am besten. Der K-Typ kennt die ungünstige Wirkung des kalten Windes, spricht von «Erkältungen» und bleibt dann am liebsten zu Hause. Auch stellen sich bei dieser Wetterlage bei ihm eventuelle Anfälle ein.

*18. **Wie bekommt Ihnen Hitze und wie vertragen Sie Sonnenbäder? Bräunen Sie leicht? Lieben Sie Waldluft?**

Der W-Typ meidet die Sonne oder kann sie nur relativ kurze Zeit vertragen ohne schwindlig zu werden oder Herzklopfen zu verspüren. Schattige Waldluft tut ihm gut. Der K-Typ kann nie genug Sonne bekommen und gehört zu denjenigen, die tagelange Sonnenbäder aushalten und jedem Sonnenstrahl nachjagen. Er verbindet hierbei die ihm guttuende Ruhe (verminderte Aranzufuhr) mit der ansäuernden Wirkung der Sonnenstrahlen. Er ist leicht faul veranlagt. Da ein sonniges Plätzchen wärmer und meist windgeschützt ist, herrschen hier auch niedrigere Werte. Der W-Typ bräunt, wenn er sich überhaupt der Sonne aussetzt, leichter, da er den Pigmentschutz wegen seiner Strahlenempfindlichkeit nötiger hat.

19. **Geht es Ihnen im Sommer oder im Winter besser? Fühlen Sie sich in der Stadt oder auf dem Lande wohler?**

Wenn diese Frage auch gelegentlich im Hinblick auf die jeweils ausgeübte Sportsart beantwortet wird, so bevorzugt doch der W-Typ im allgemeinen den Winter, der K-Typ den Sommer. Grund: Die Aranwerte sind im Winter höher als im Sommer. Obwohl das Landleben aus verschiedenen Gründen oft bevorzugt wird, lebt der K-Typ auch gerne oder sogar lieber in der Stadt, da hier die Durchschnittswerte tiefer liegen. Der K-Typ braucht Anregung und Aufregung, die er in der Stadt eher bekommt, der W-Typ vermeidet diese.

*20. **Ist Ihr Befinden im Zimmer oder im Freien besser? Stört Sie Zugluft?**

Gemäss dem berechtigten Lufthunger des W-Typs sucht dieser, wenn immer möglich, das Freie auf, während der K-Typ, besonders im hohen Alter, am liebsten im Zimmer am Ofen hockt und die Fenster sorgfältig schliesst. Er ist es, der

sich vor Zugluft fürchtet und den «eine offene Türe im Rücken wahnsinnig macht». Demgemäss fährt der W-Typ auch besonders gern im offenen Auto, der K-Typ im geschlossenen Wagen.

21. **Liegt Ihre Wohnung (Schlafzimmer) nach Norden, Westen oder Süden, und wie fühlen Sie sich in dieser Wohnung? Halten Sie sich lieber in hohen oder niederen Räumen auf?**

Sehr häufig stellt es sich heraus, dass kaltfrontempfindliche Menschen von dem Zeitpunkt ab, an welchem sie eine nach Norden oder Westen gelegene Wohnung bezogen haben, krank wurden oder ihre Beschwerden zunahmen. Sie erinnern sich dann meistens sehr deutlich daran, dass sie in der vorherigen, nach Süden gelegenen Wohnung beschwerdefrei waren. In diesem Fall ist ein Wohnungswechsel unter allen Umständen anzuraten, da wir nachweisen konnten, dass die Werte in einem Südzimmer ganz bedeutend tiefer liegen und weniger schwanken als in einem Nordzimmer. Für den W-Typ liegen die Dinge umgekehrt, oder die Frage der Lage des Zimmers ist nicht von grosser Bedeutung, da die höheren Werte des Nordzimmers günstig, die meist grösseren Amplituden aber ungünstig empfunden werden und somit die Vorteile die Nachteile bis zu einem gewissen Grade aufheben. Sehr bezeichnend ist, dass sich der W-Typ in hohen und der K-Typ in niederen «gemütlichen» Zimmern lieber aufhält. Auch legt der W-Typ besonderen Wert auf einen schönen Blick mit Fernsicht, sein Haus ist häufig auf einer Anhöhe gelegen; im Tal fühlt er sich eingeengt und von den Bergen bedrückt. Der K-Typ hingegen bevorzugt diese Lage. Seine Villa liegt windgeschützt, von höheren Bäumen umgeben. Selbst in der Auswahl der Bilder zeigt sich diese verschiedene Geschmacksrichtung.

*22. **Bekommt Ihnen die Luft im Kino und Theater?**

Entsprechend dem niederen Arangehalt in geschlossenen Räumen gibt der W-Typ an, dass er die «schlechte» Luft nicht vertrage, während der K-Typ sie nicht beanstandet. Ja, der Asthmatiker des K-Typs fühlt sich in menschenüberfüllten Räumen sogar «sicher vor einem Anfall». Er bekommt diesen auf dem Wege zum Kino oder wenn er nach der Vorstellung ins Freie tritt.

*23. **Wie ist Ihre Wohnung geheizt? Vertragen Sie Zentralheizung?**

Da unsere Messungen den Beweis dafür erbracht haben, dass der Oxydationswert der Luft bei Ofenheizung oder offenem Kamin höher ist als bei Zentralheizung, empfindet der W-Typ letztere verständlicherweise als besonders unangenehm. Der K-Typ hingegen fühlt sich in Räumen mit Zentralheizung sehr wohl.

****24. Haben Sie Bewegungsdrang und Bedürfnis nach frischer Luft? Sind Sie sportliebend?**

Da die Bewegung und der Aufenthalt im Freien mit erhöhter Aranzufuhr verbunden ist, liebt der W-Typ Bewegung und frische Luft. Der Ausdruck «Bedürfnis nach frischer Luft» ist für ihn charakteristisch. Der K-Typ hingegen hat ein ausgesprochenes Ruhebedürfnis.

Entsprechend diesen Erwägungen ist der W-Typ meist tätig im Sport und fühlt sich am wohlsten, wenn er Sport treiben kann. Hierzu gehören meist diejenigen Menschen, die schon in der Frühe vor dem offenen Fenster Freiübungen machen. Die «windigen Sportarten», wie z. B. Segeln, Autofahren, Fliegen, Radeln usw., werden von ihm besonders geschätzt. Der K-Typ will vom Sport weniger wissen oder stellt ihn, insofern er ihn in der Jugend erziehungsmässig betrieben hat, bald ein.

25. Wie ist Ihr Befinden an gewittrigen Tagen?

Diese Frage wird oft von beiden Reaktionstypen im gleichen Sinne beantwortet. Hier nämlich kommt es darauf an, wie lange vor dem Gewitter die Beschwerden eintreten. Entsprechend den schon sehr früh vorherrschenden niederen Werten fühlt sich der W-Typ in diesem Zeitpunkt am schlechtesten, während der K-Typ erst bei ansteigenden Werten, also später reagiert. Da jedoch die lange vor Gewitterbeginn vorhandenen niederen Werte, d. h. die hiermit verbundenen Beschwerden, meist noch nicht auf das Gewitter bezogen werden, wird die Gewitterluft in erster Linie vom K-Typ als unangenehm bezeichnet. Beide fühlen sich erleichtert bei Regenbeginn.

26. Wie vertragen Sie Höhenklima, wie eine Reise im Flugzeug? Werden Sie seekrank?

Da unter «Höhenklima» oft eine mittelhohe Lage verstanden wird, lautet die Antwort meistens dahingehend, dass Höhenklima gut bekomme. Geht man aber näher auf die Frage ein, so zeigt sich doch, dass der W-Typ meistens im Hochgebirge seine Gesundheit wiedererlangt, während wir vom K-Typ oft Gegensätzliches oder keine klare Antwort zu hören bekommen. Sehr bezeichnend dafür ist, dass auch manche K-Typen in der Höhe am ersten Tag mit Fieber reagieren. – Dasselbe bezieht sich auf eine Reise im Flugzeug. Von der Bergkrankheit wird, wenn überhaupt, nur der K-Typ befallen. Im Gegensatz hierzu ist es der W-Typ, der eher zur Seekrankheit neigt. Bekanntlich bessert «frische Luft« (vermehrtes Aran) – man geht auf Deck – den Zustand erheblich.

*27. **Reisen Sie lieber nach dem Süden oder nach dem Norden?**

Sehr bezeichnend bevorzugt der W-Typ im allgemeinen das rauhe nördliche Klima, während der K-Typ eine unüberwindliche Sehnsucht nach dem Süden hat.

28. **Welche grössere Reisen haben Sie bis jetzt unternommen und wie haben Sie sich an den verschiedenen Orten gefühlt? Welches Klima ist Ihnen besonders gut oder schlecht bekommen?**

Wenn man auch manchmal sehr eindringlich danach fragen muss, in welchen Gegenden sich der Betreffende «besonders wohl» fühlte, oder welches Klima ihm «gar nicht gut bekommen ist», so bringt man doch meistens heraus, dass der W-Typ sich an Orten mit hohen Werten beschwerdefrei und an Orten mit niederen Werten weniger gut fühlte oder dort krank wurde. Er hat sich z. B. in Bad Gastein oder in der Hohen Tatra gut erholt, während Bad Nauheim, Wiesbaden, Basel, Reichenhall, das Inntal oder das Bodenseeklima ihm gar nicht zusagen. Genau umgekehrt reagiert der K-Typ.

IV. Schlaf.

29. **Können Sie bei geschlossenem Fenster schlafen? Ist Ihr Schlafzimmer im Winter geheizt? Bevorzugen Sie ein kühles Kopfkissen?

Infolge des Bedürfnisses nach «frischer Luft» kann der W-Typ nur bei offenem Fenster schlafen. Er liebt ein kühles und selbst im Winter ungeheiztes Schlafzimmer. Auch auf ein kaltes Kopfkissen, das in der Nacht immer wieder herumgedreht wird, ist er bedacht. Sein Befinden bessert sich bei offenem Fenster. – Der K-Typ gibt zwar auch oft an, im Sommer bei offenem Fenster zu schlafen, er schläft jedoch ebensogut auch im geschlossenen Raum. Vor allem im Winter bessern sich eventuelle Beschwerden nach Schliessen der Fenster und ein geheiztes Schlafzimmer ist ihm nicht unangenehm. Er liebt eine tiefe Kopflage im Gegensatz zum W-Typ, der oft ein Keilpolster braucht.

30. **Schlafen Sie leicht ein?**

Das Einschlafen ist beim W-Typ häufig erschwert. Der K-Typ schläft unter dem Einfluss des durch die Horizontallage bedingten Vagustonus schnell ein.

31. **Wachen Sie nachts öfters auf?**

Der Schlaf des W-Typs ist bekanntlich unruhig, er verträgt keinen Lärm; der K-Typ dagegen schläft tief und lange, Lärm stört ihn weniger.

*32. **Träumen Sie viel und welcher Art sind Ihre Träume (Angst- oder Schreckträume, sexbetonten Inhalts, Bewegungssperre usw.)?**

Der W-Typ träumt viel. Seine Träume sind gefühlsbetonten, oft sorgenvollen oder ängstlichen Inhaltes (siehe auch das Kapitel über die Träume). Der K-Typ träumt wenig und erinnert sich auch meist schwerer an den Trauminhalt. Wenn er träumt, sind es oft Alpträume, aus denen er mit Schreck erwacht. Die spastische Reaktionslage kommt im Gefühl der «Bewegungssperre» zum Ausdruck: er versucht zu laufen und kommt nicht vorwärts.

33. **Schnarchen Sie?**

Schnarchen kommt dadurch zustande, dass die Schlundmuskulatur erschlafft und die Zunge nach hinten sinkt. Diese atonischen Zustände beobachten wir eher beim W-Typ, während die spastische Reaktionslage des K-Typs die Zunge in ihrer Position hält.

34. **Wie ist Ihr Befinden beim Aufwachen?**

Vor allem beim K-Typ beobachten wir, dass er meist langsam auf Touren kommt. Während sich das Befinden des W-Typs dann, wenn er einmal «angelaufen» ist, durch Bewegung und in frischer Luft zunehmend bessert, ist dies beim K-Typ meist nicht der Fall. Man spricht von «Morgensummern» und «Morgenbrummern» und kennzeichnet damit sehr treffend die Stimmung des W- und K-Typs.

*35. **Sind Sie leicht erschöpfbar? Brauchen Sie viel Schlaf? Schlafen Sie untertags? Erfrischt Sie ein kurzer Schlaf?**

Entsprechend seiner schnellen Erschöpfbarkeit schaltet der W-Typ manchmal ein Nachmittagsschläfchen ein. Er fühlt sich nach diesem frisch und erholt; auch ist er in der Lage, tags spontan einzunicken und nach wenigen Minuten schon wieder zu erwachen. Der K-Typ schläft untertags im allgemeinen nicht, da er nur schwer wieder aus dem Schlaf herauskommt. Er benötigt im ganzen mehr Schlaf als der W-Typ.

V. Allgemeine physiologische Reaktionen.

36. **Schwitzen Sie leicht?

Der W-Typ transpiriert mehr als normal und kommt auch durch seelische Affekte gelegentlich zum Schweissausbruch. Schwitzpackungen bewirken ausgesprochenes Beklemmungsgefühl. Der K-Typ schwitzt weniger oder gibt sogar

an, überhaupt nicht schwitzen zu können. Ein Ausdruck der Transpiration ist die Erscheinung, dass Ringe und Armbänder schwarze Streifen auf der Haut hinterlassen. Hier zeigt sich das Bedürfnis des Körpers, gewisse Stoffe abzusondern. Es ist dies ein Zeichen von Wetterfühligkeit, das wir gelegentlich auch beim K-Typ beobachten.

37. **Frieren Sie leicht, haben Sie oft kalte Füsse oder Hände und werden diese leicht gefühllos?**

Sowohl der W- wie der K-Typ friert leicht an Händen und Füssen; ersterer infolge von Vasomotorenschwäche (nach dem Kippmoment), letzterer infolge Gefässpasmen. Beim W-Typ sind die Extremitäten dann meist feucht. Das Einschlafen von Gliedmassen finden wir vor allem beim K-Typ.

*38. **Schwellen Ihre Finger oder Füsse manchmal an? (Tragen Sie Hausschuhe? Sind Ihre Ringe manchmal abends schwer entfernbar?) Haben Sie Plattfüsse?**

Ödembereitschaft ist ein Symptom des Föhns. Hiermit wird also die Warmfrontempfindlichkeit dokumentiert. Der W-Typ trägt daher abends gerne Hausschuhe und weiss zu berichten, dass er seine Ringe gelegentlich nicht oder nur schwer von seinen Fingern entfernen kann. An diesen Erscheinungen leidet der K-Typ nicht (vorausgesetzt, dass kein Herzfehler vorliegt). Plattfüsse kommen so gut wie nur beim W-Typ vor, während der K-Typ einen hohen Rist hat. Bei diesem hält die meist gespannte Muskulatur das Fussgewölbe aufrecht, während die schlaffen Muskeln des W-Typs den Fuss leichter durchsacken lassen. X-Beine finden wir öfter beim W-Typ (weibliche Veranlagung), O-Beine als Folge von Rachitis (Alkalose) beim K-Typ. Interessanterweise sind Reiter oft -K-Typen. Die bei ihnen häufig anzutreffenden O-Beine dürften demnach nicht nur auf das Reiten zurückzuführen sein, sondern schon konstitutionell bedingt sein.

*39. **Kleiden Sie sich warm oder leicht? Tragen Sie eine Weste, einen Hut? Ziehen Sie offene oder geschlossene Hemden vor? Bevorzugen Sie einen Schlafanzug oder ein Nachthemd?**

Da der W-Typ die kühle Luft liebt, zieht er sich entsprechend leicht an. Er trägt keine Weste und gern offene Hemden, um den Druck auf die Schilddrüse zu vermeiden. Auch geht er häufig ohne Hut (hierzu gehört auch der sog. Naturapostel). Während der W-Typ das Nachthemd vorzieht (ja oft sogar ganz nackt schläft), da ihm eng anliegende Kleidung unangenehm ist, bevorzugt der K-Typ den wärmeren Schlafanzug. Er schätzt auch den Pelzmantel mit hochgeschlossenem Kragen und die typische alte Jungfer (die mangels ihrer sexuellen Veranlagung kinderlos geblieben ist), trägt als Repräsentant des alkalischen K-Typs

warme, hochgeschlossene Blusen. Männlich veranlagte, also K-betonte Frauen, kleiden sich gerne in lange Hosen und lieben Kostüme.

40. **Vertragen Sie heisse Bäder gut oder duschen Sie sich lieber kalt?

Die Mehrzahl der Patienten gibt an, heisse Bäder als angenehm zu empfinden. Beim W-Typ jedoch ist dies oft nicht der Fall. Er kann im heissen Bad jedenfalls nicht lange verweilen, ohne Herzklopfen zu bekommen, schwach zu werden oder schlecht darauf zu schlafen. Nur wenn er schon «gekippt» ist, braucht er die Wärme, ähnlich dem erschöpften Kranken, dem wir mit Ueberwärmungsbädern nützen. Der gesunde W-Typ liebt kalte Duschen und schwimmt gerne in kaltem Wasser. Der K-Typ hingegen ist meist wasserscheu, meidet also kalte Bäder und schätzt ein heisses Bad über alles; er schläft hierauf gut.

41. **Ist Ihre Periode regelmässig, verstärkt oder vermindert?**

Wenn die Beantwortung dieser Frage auch nicht immer einen Schluss zulässt, so zeigt es sich doch, dass beim W-Typ die Periode oft verlängert und verstärkt und beim K-Typ verkürzt und schwächer ist. Erhöhte Schmerzhaftigkeit kann bei beiden Typen in Erscheinung treten, bevorzugt aber den K-Typ, der mehr zu Spasmen neigt. Unregelmässigkeiten im Sinne einer seltener eintretenden Regel oder längeres Aussetzen deuten auf Unterfunktion der Ovarien, der wir im allgemeinen eher beim K-Typ begegnen.

42. **Haben Sie Beschwerden vor, während oder nach der Regel?**

Auch diese Angaben lassen sich nicht immer verwerten, obwohl es auffällt, dass der W-Typ eher vor der Regel und der K-Typ nachher beeinträchtigt ist.

43. **Wie sind etwaige Schwangerschaften verlaufen?**

Da die Schwangerschaft die Reaktionslage in saurer bzw. entzündlicher Richtung verschiebt, macht sich diese Veränderung beim W-Typ im allgemeinen mehr bemerkbar als beim K-Typ, so dass auch hieraus auf den Reaktionstyp geschlossen werden kann.

*44. **Besteht Neigung zu Nasenbluten? Blutet Ihr Zahnfleisch beim Zähneputzen?**

Die Neigung zu Blutungen ist, wenn überhaupt vorhanden, charakteristisch für den W-Typ.

45. **Sehen Sie immer gleich scharf? Wann und an welchen Orten sehen Sie besser oder schlechter? Sehen Sie mit beiden Augen gleich gut? Sind Sie kurz- oder weitsichtig?**

Die Sehschärfe ist u. a. abhängig von der Durchblutung des Auges und so führt beim K-Typ der Spasmus der Gefässe vorübergehend zu unscharfem Sehen. Dies tritt bei hohen Werten und steigender Tendenz ein und wird auch durch einen Klimawechsel hervorgerufen. So beobachtet der K-Typ z. B. eine Verschlechterung der Sehschärfe im Gebirge. Beim W-Typ fallen diese Beschwerden nicht auf. Interessanterweise ist der K-Typ sehr oft astigmatisch, sieht also mit einem Auge schlechter als mit dem anderen und trägt daher gelegentlich ein Monokel (Offiziere und Aristokraten, die meist K-Typen sind). Schliesslich haben wir einen Anhaltspunkt für die Typenerkennung in der *Kurz-* oder *Weitsichtigkeit.* Kurzsichtige nämlich, die nachgewiesenermassen auch gleichzeitig im Dunkel langsam adaptieren, *sind häufiger W-Typen, Weitsichtige K-Typen.* Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang daran, dass der Mensch mit zunehmendem Alter weitsichtig und bekanntlich ja auch immer mehr in Richtung K-Typ verschoben wird. So verschwindet die Kurzsichtigkeit wie auch alle anderen Beschwerden des W-Typs mit der Zeit. Wir verstehen nun auch, warum der Kurzsichtige besser sieht, wenn er die Augen etwas zusammenkneift. Er verkleinert auf mechanischem Wege (durch Vorlagerung des Augenlides) die Sehöffnung und begegnet damit der für den W-Typ charakteristischen Lichtempfindlichkeit, ja sein Auge gleicht jetzt sogar äusserlich dem des K-Typs, das wir als «klein, verschmitzt und verkniffen» bezeichnet haben. Die Lichtempfindlichkeit bedingt beim W-Typ eine gesteigerte Farbenempfindlichkeit (Maler), während der K-Typ häufig farbenschwach oder sogar farbenblind ist; hingegen verfügt er über einen hervorragenden Formensinn (Bildhauer). Ist ausnahmsweise einmal ein K-Typ kurzsichtig, so ist dann auch fast immer Nachtblindheit und Vitamin-A- und C-Mangel damit verbunden und es besteht ein Bedürfnis nach Salat, gelben und roten Rüben usw. trotz Vorherrschens sonstiger K-Symptome.

46. **Passt sich Ihr Sehvermögen an die Dunkelheit schnell oder langsam an bzw. besteht Nachtblindheit? Sind Sie lichtempfindlich? Tragen Sie eine Sonnenbrille?

Mit ziemlich grosser Gesetzmässigkeit zeigte es sich, dass der W-Typ, wenn er vom Hellen ins Dunkle tritt, ziemlich lange braucht, bis sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnt. Beim K-Typ geht diese Anpassung an die Dunkelheit, die man «Adaption» nennt, sehr schnell vor sich. Diese ist dem Betreffenden meist bekannt, und der W-Typ empfindet es als störend, wenn er z. B. nach Verlassen eines hellerleuchteten Lokals auf eine verdunkelte Strasse tritt und im Gegensatz zu allen anderen infolge seiner augenblicklichen Nachtblindheit keinen Schritt zu gehen vermag. Mittels des sogenannten Adaptometers lässt sich meist nicht nur ein zahlenmässiger Anhaltspunkt für die konstitutionelle Reaktionslage des Betreffenden gewinnen, sondern man kann auch

durch fortlaufende Beobachtungen die Veränderungen des Reaktionstyps und somit den Erfolg der Therapie genau verfolgen. Von besonderer Bedeutung dürfte die Verwendung eines Adaptometers für die Badeärzte sein. Sie werden hierdurch in die Lage versetzt, 1. den Typ ihrer Patienten in vielen Fällen auf relativ einfachem Wege zu ermitteln; 2. die einzuschlagende Therapie und so z. B. die Art und Anzahl der Bäder richtig zu bestimmen; 3. die Wirkung der Bäder zu kontrollieren und die Dauer der Kur danach einzustellen (Adaptionsfähigkeit und Sehschärfe verhalten sich übrigens meist gegenläufig, ebenso wie z. B. der Corneal- und Pharynxreflex zu den übrigen Reflexen des Körpers). Der W-Typ braucht nicht nur länger, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen, er benötigt auch mehr Zeit, um sich auf die Helligkeit einzustellen; daher sieht er einerseits im Dunkeln anfangs schlecht und trägt anderseits bei hellem Licht gerne eine *Sonnenbrille.* Da seine Pupillen a priori weiter sind, besitzt er nicht die Möglichkeit, sie im Dunkeln, wie das eigentlich nötig wäre, noch mehr zu öffnen. Die grosse Pupillenweite aber bringt es mit sich, dass er bei hellem Licht mehr geblendet wird. Es scheint also die Frage der Belichtung der Netzhaut durch die grossen Pupillen der ausschlaggebende Punkt zu sein, was auch im Einklang damit steht, dass die Nachtblindheit durch Vitamin-A-Zufuhr gebessert wird. Vitamin A nämlich wirkt im Sinne der Kaltfront, d. h. erregt den Vagus (oder lähmt den Sympathikus) und bewirkt damit eine engere Einstellung der Pupillen, wie sie beim K-Typ vorhanden ist. So bekommen die Nachtflieger grosse Mengen von Vitamin A (in Tabletten) und auch Vitamin C (täglich eine Mohrrübe). Die Headschen Zonen für das innere Auge befinden sich hinter dem Ohr und so gelingt es, das Sehen im Dunkeln durch Erwärmung dieser Stelle zu verbessern, aus welchem Grunde man versucht, in die Helme der Flieger an dieser Stelle Heizkörper einzubauen. Schliesslich ist noch von Interesse, dass die Frau am Tage vor ihrer Periode gemäss ihrer azidotischen Reaktionslage schlechter im Dunkeln sieht, d. h. langsamer als gewöhnlich adaptiert.

VI. Nahrung.

*47. **Wie ist Ihr Appetit? Ekeln Sie sich leicht? (Stört Sie z. B. ein Haar in der Suppe oder die Haut auf der Milch?) Sind Sie geruchsempfindlich?**

Guter Appetit, manchmal auch Heisshunger, zeichnet den W-Typ aus. Appetitlosigkeit, wenn auch nur zeitweise, spricht für den K-Typ. Er ist es auch, der sich leicht vor etwas ekelt. Ein Haar in der Suppe oder eine unreinliche Handlung stört ihn mehr als den W-Typ, ihn graust vor Spinnen, Fröschen usw. Beim Schwimmen in einem See gruselt es ihn vor der Tiefe und etwa die Berührung seines Körpers mit einer Wasserpflanze lässt ihn schaudern.

Der K-Typ kann meist keine gekochte Milch trinken, es graust ihm vor der Haut. Er ist überaus reinlich veranlagt. Schmutzige Fingernägel z. B. werden wir bei ihm selten antreffen. Er ist ferner sehr geruchsempfindlich.

48. **Welche Nahrungsmittel lieben Sie besonders?**

Aus der Antwort lässt sich manchmal schliessen, ob der Betreffende gerne saure Sachen isst oder mehr zu alkalischer Diät usw. neigt und nach welchen Vitaminen ein besonderes Verlangen besteht.

49. **Gegen welche Nahrungsmittel haben Sie eine Abneigung?**

Dieselben Erwägungen wie in Nr. 48 beziehen sich auf diese Frage.

50. **Werden eventuelle Beschwerden nach dem Essen besser oder schlechter?**

Der W-Typ gibt meistens an, dass seine Beschwerden nach Nahrungsaufnahme verschwinden und er nimmt aus diesem Grunde öfter kleinere Mahlzeiten zu sich. Beim K-Typ tritt nach dem Essen infolge der nun auftretenden Blutalkalose leicht Müdigkeit ein und man macht die Beobachtung, dass Migräne oder epileptische Anfälle sich besonders häufig bei vollem Magen einstellen.

*51. **Essen Sie lieber Fleisch oder Obst und Gemüse (Tomaten, Salat, Spinat, gelbe oder rote Rüben, Sellerie — saure Gurken, Rettich, Nüsse)? Lieben Sie Eier?**

Der W-Typ bevorzugt im allgemeinen Obst und Gemüse, er gehört sogar oft zu den *Vegetariern* und mag besonders gerne Salat, Tomaten, Spinat, gelbe und rote Rüben und vor allem auch Nüsse. Rohkostkuren werden, falls er sie schon versucht hat, von ihm immer gelobt. Während wir relativ selten auf einen W-Typ stossen, der besonders gern Fleisch isst, zählt der K-Typ fast immer zu den Fleischessern. Für ihn ist die eiweissreiche Kost zuträglicher als die kohlehydratreiche. Er ist es auch, der z. B. saure Gurken oder Rettich (der bekanntlich bei Gallenleiden mit Erfolg gegeben wird), besonders gerne isst, während der W-Typ kein Verlangen danach hat. Interessanterweise lehnt der K-Typ Spinat usw. oft ab (hoher Kaliumgehalt).

52. **Wie vertragen Sie Fett?**

Im Gegensatz zum W-Typ verträgt der K-Typ Fette und Oele manchmal schlecht. Er meidet insbesondere bei hohen Werten Oelsardinen und speckhaltige Würste (Gallenfunktion!)

****53. Salzen oder würzen Sie die Nahrungsmittel stark?**

Diese Vorliebe zeichnet mit grosser Gesetzmässigkeit den K-Typ aus, der die Suppe meist schon salzt, bevor er sie überhaupt gekostet hat. Der W-Typ salzt und würzt weniger oder gar nicht.

***54. Essen Sie gerne Süssigkeiten?**

Der W-Typ gehört zu den Schokoladeliebhabern; auch Marmelade und Mehlspeisen isst er besonders gerne. Bekanntlich ist das Süssigkeitsbedürfnis auch bei niederen Werten erhöht. Im Gegensatz dazu macht sich der K-Typ weniger aus Süssem (vgl. auch die Abneigung gegen Süsses bei hohen Werten).

***55. Trinken Sie gerne Milch?**

Wir wissen, dass es Menschen gibt, die seit ihrer Jugend viel Milch trinken und andere wieder, die sehr selten Milch trinken oder diese sogar überhaupt nicht geniessen können. Zu den Milchtrinkern gehört im allgemeinen der W-Typ und zur anderen Gruppe der K-Typ (besonders gekochte Milch wird von ihm gemieden).

56. Trinken Sie gerne Alkohol oder Kaffee und wie bekommt er Ihnen? Oder bevorzugen Sie Tee?

Wenn Alkohol und Kaffee auch nicht in jeder Weise gleich wirken, und man gelegentlich Menschen trifft, die wohl dem Alkohol zugeneigt sind, nicht aber dem Kaffee oder umgekehrt, so kann man doch die Beobachtung machen, dass der eine Menschentyp sein letztes Hemd für diese Gifte geben würde, während der andere sie nur in beschränktem Masse geniesst oder sie überhaupt ablehnt. Den Bohnenkaffee liebt der K-Typ wie der W-Typ. Sehr bezeichnend ist für den W-Typ die Tatsache, dass er selbst dann, wenn eine gewisse Zuneigung bestehen sollte, Alkohol oft *schlecht verträgt* (leicht einen Schwips oder verdorbenen Magen infolge von Uebersäure bekommt) und sich nach Kaffeegenuss Herzklopfen und Nervosität einstellen. Der W-Typ weiss jedenfalls, dass er nicht zu viel Kaffee trinken «sollte» und wendet sich daher manchmal einem koffeinfreien Kaffee zu. Eine Ausnahme machen Herzkranke (und Hypotoniker), für die eine Tasse Kaffee (auch beim W-Typ) Medizin bedeutet. In manchen Ländern, so in England, ist *Tee* das Hauptgetränk. Bedenken wir, dass in England die K-Typen stark überwiegen, so scheint auch hier das Bedürfnis richtungsweisend zu sein.

57. **Sind Sie ein starker Raucher? Wirkt eine Zigarette bei Ihnen abführend?**

Unter den Rauchern finden wir sowohl den W- wie den K-Typ. Ersterer braucht das Nikotin infolge seiner Konstitution, letzterer braucht es nicht, hat sich das Rauchen aber meist angewöhnt und kann es dann nicht mehr lassen, ja, er ist vielleicht sogar durch zu vieles Rauchen zum K-Typ geworden. Abgesehen aber von dieser Frage der Gewohnheit neigt wohl der W-Typ mehr zum Rauchen als der K-Typ. Da der W-Typ meist an Obstipation leidet (infolge Atonie) und Nikotin den Vagus erregt, fördert eine Zigarette bei ihm die Verdauung. Viele W-Typen rauchen ganz gewohnheitsmässig nach dem Frühstück eine Zigarette, die sie als ihr «bestes Abführmittel» bezeichnen.

58. **Gibt es Medikamente, die Sie nicht vertragen und welche nützen Ihnen (Chinin, Jod, Aspirin, Pyramidon, Natron, Bellergal, Gelonida)?**

Der empfindliche Mensch findet sehr bald sein Lieblingsmedikament heraus und nimmt dann seine Zuflucht immer wieder zu derselben Arznei. Vom W-Typ erfährt man häufig, dass er Jod nicht verträgt, während der K-Typ gelegentlich sehr eindrucksvoll schildert, dass er z. B. bei Schnupfen mit einem Tropfen Jod die besten Erfahrungen gemacht hat. Bellergal wirkt bei ihm günstig. Auch hört man immer wieder, dass der W-Typ das Chinin besonders schätzt und es bei jeder Gelegenheit nimmt. Infolge der häufig vorhandenen Uebersäuerung des Magens greift er auch manchmal zum Natriumbikarbonat. Interessanterweise verträgt der W-Typ Aspirin und Pyramidon meist gut und der K-Typ manchmal schlecht. Gelonida und Treupelsche Tabletten erweisen sich als besonders günstig gegen die Wirkung hoher Werte und werden daher vor allem vom K-Typ gern genommen.

VII. Physiologische Untersuchungen.

59. **Besteht Dermographia rubra oder alba?**

Fahren wir über die Haut mit einem stumpfen Gegenstand, so rötet sich diese Stelle kurz darauf beim W-Typ und vor allem bei Kindern. Der Organismus beantwortet also den mechanischen Reiz mit einer entzündlichen Reaktion. Es entsteht die Dermographia *rubra.* Tun wir dasselbe beim K-Typ, so entsteht an der Stelle des Reizes im allgemeinen ein weisser Strich, die Dermographia *alba;* er also reagiert auf den Reiz mit Spasmus (Anämie).

*60. **Ist der Puls beschleunigt oder verlangsamt?**

Der Puls ist beim W-Typ oft beschleunigt (über 80), beim K-Typ verlangsamt (unter 60).

61. Ist der Blutdruck erniedrigt oder erhöht? Wird er durch Hyperventilation * gesenkt oder gesteigert? (Bewirkt Hyperventilation irgendwelche Schmerzen oder Stiche?)

Wetterempfindliche Menschen zeichnen sich meistens durch niedrigen Blutdruck aus. Auch die Amplitude ist dabei oft kleiner als normal (z. B. 100 zu 80). Niederer Blutdruck trifft vor allem für den W-Typ zu (mit Ausnahme des roten Hochdruckes), während beim K-Typ normale oder gelegentlich auch hohe Blutdruckwerte gemessen werden. Als bestes Mittel gegen die Hypotonie empfiehlt *Barsiek* Atemübungen (siehe Therapie für den W-Typ). Er weist darauf hin, dass das bei Hypotonikern gelegentlich zu hörende systolische Geräusch bei tiefer Inspiration verschwindet. Beim W-Typ bewirkt die Hyperventilation durch Tonusvermehrung häufig Blutdruckerhöhung, beim K-Typ infolge Drosselung der Peripherie Blutdrucksenkung. Auch das Elektrokardiogramm gibt uns einen gewissen Hinweis für den Typ. Linksbetonung, verursacht durch Querlagerung oder Vergrösserung des linken Herzens usw., finden wir meistens bei älteren Leuten und K-Typen. Rechtsbetonung bei W-Typen. (Es sei erwähnt, dass auch der Röntgeneffekt von den Aranwerten abhängig zu sein scheint; man gewinnt den Eindruck, dass die Bilder bei hohen Werten schlechter, d. h. trübe und kontrastarm, bei niederen Werten klar und schön schwarzweiss ausfallen.)
Es zeigt sich, dass beim K-Typ die Headschen Zonen auch in Zeiten, in denen der Betreffende keine Schmerzen empfindet, auf Hyperventilation ansprechen. So tritt z. B. der bekannte Schmerz in der Gegend der Gallenblase hierdurch auf.

62. Ist der Grundumsatz vermehrt oder vermindert?

Der Grundumsatz ist beim W-Typ meist vermehrt (manchmal vermindert), beim K-Typ oft vermindert.

63. Ist die galvanische Erregbarkeit der Nerven herabgesetzt oder erhöht?

Da das Kalium die Erregbarkeit des Muskels steigert, während Kalzium sie herabsetzt, ist dieselbe eine Funktion des Kalium-Kalzium-Quotienten. Nachdem nun, wie wir nachweisen konnten, beim K-Typ das Kalium vermehrt und das Kalzium vermindert ist, während beim W-Typ die umgekehrten Verhältnisse vorliegen, ergibt sich hieraus eine *erhöhte galvanische Erregbarkeit der Nerven für den K-Typ und eine verminderte für den W-Typ*. Der Muskel des K-Typs, der bekanntlich zu Spasmen neigt, springt also auf einen elektrischen Reiz früher, d. h. schon bei geringerer Stromstärke an als der des W-Typs. Die Erregbarkeit kann beim K-Typ das Drei- bis Vierfache von der des W-Typs betragen; der K-Typ ist daher auch meist sehr kitzlig. Normalerweise liegt die Reizschwelle der Kathodenschliessungszuckung etwa bei 1,3 Milliampère. Bei allen azidotischen Zuständen und Erkrankungen, so z. B. bei der Schwangerschaft und

* Tiefatmen

Eklampsie, ist die galvanische Erregbarkeit vermindert, ja die Verminderung geht sogar parallel mit der Schwere der Toxikose: sie beträgt hier bis zu 3,5 Milliampère und mehr (H. Wibbing). (Der Kalziumspiegel ist hoch und der Kaliumspiegel tief.) Auch beim Ulcus duodeni, ebenfalls einer azidotischen Reaktionslage, fanden wir hohe Kalzium- und niedere Kaliumwerte und damit eine Herabsetzung der galvanischen Erregbarkeit, ein Umstand, der vielleicht diagnostisch zur Erkennung eines benignen oder malignen Tumors herangezogen werden könnte.

64. **Wie lange können Sie den Atem anhalten?**

Der K-Typ kann den Atem länger anhalten (30 Sekunden und mehr) als der W-Typ (weniger als 30 Sekunden).

VIII. Krankhafte Zustände.

65. **Welche Krankheiten kommen in Ihrer Familie vor: Kropf, Basedow, Tuberkulose, Pneumonie, Diabetes, Gicht, Krampfadern — oder Migräne, Asthma, Heuschnupfen, Gallenleiden, Rheumatismus, Angina pectoris, Krebs usw.?**

Fast immer gibt der wetterempfindliche Mensch an, dass bei den Eltern, Grosseltern oder Geschwistern die eine oder andere dieser Erkrankungen bestanden hat. So sprechen z. B. für den W-Typ: Infektionskrankheiten, insbesondere Tuberkulose, Pneumonie, Anginen, Basedow, Kropf, Gicht, Polyarthritis, Appendizitis, Konjunktivitis, Endokarditis, Herzinfarkt, Urtikaria, Paradentose, Venenentzündung, Diabetes, Schwächezustände, Eklampsie, Frühgeburten, Zyanose, Oedeme, Exsudate, Hämorrhoiden, Hyperazidität des Magens und deren Folgen Ulcus duodeni, Obstipation, Wallungen usw., während in Richtung K-Typ folgende Krankheiten deuten: Krebs, Bronchialasthma *, Gallenkoliken, rheumatische Beschwerden, Kopfschmerzen, Migräne, Angina pectoris, Neigung zu Arterienverkalkung, Arthrosis deformans, Zahnkaries, Blasenbeschwerden, Kinderlosigkeit, Hypoazidität des Magens (und Achylie) und deren Folgen Ulcus ventriculi, Durchfälle, Blähungen usw. Da sich die Disposition zu diesen konstitutionell bedingten Erkrankungen vererbt, lässt sich hieraus auf den Typ des Patienten schliessen.

66. **Leben Ihre Eltern noch bzw. in welchem Alter und an welcher Krankheit sind sie gestorben?**

Da der W-Typ seine gesündesten Jahre im fortgeschrittenen Alter erlebt, wird er meist älter als der K-Typ. Auch vom Hypotoniker, der ja im allgemeinen

* Primär spastische Form.

dem W-Typ angehört, weiss man, dass er langlebig ist. So erwähnt Barsieck, dass der Grossvater eines seiner an Hypotonie leidenden Patienten (Blutdruck 105/60) 105 Jahre alt geworden war und die Urgrossmutter sogar das 109. Jahr erreichte (Münchner Medizin. Wochenschrift, 1943, Nr. 52/53). Aus der Veranlagung der Eltern lassen sich Rückschlüsse auf das Kind ziehen, besonders wenn man erfährt, nach welchem Elternteil dasselbe geraten ist. Der W-Typ stirbt vor allem an Herzschwäche (Wassersucht) oder Schlaganfall (Gehirnblutung), der K-Typ an Krebs oder Arterienverkalkung (Zerebral- oder Koronarsklerose). Statistiken haben gezeigt, dass an Kropf Operierte früher sterben (Petersen).

67. **Leiden Sie an Wallungen, Herzklopfen, Schwächezuständen? Wurden Sie schon einmal ohnmächtig?**

Diese Kreislaufsymptome sind besonders bezeichnend für den wetterfühligen W-Typ.

68. **Leiden Sie an verdorbenem Magen, Uebelsein, Erbrechen, Blähungen, Durchfällen oder saurem Aufstossen und Verstopfung? Welche anderen Krankheiten haben Sie schon durchgemacht (Kinderkrankheiten)?**

Zur ersten Gruppe neigt der K-Typ, zur zweiten der W-Typ. Viele Kinderkrankheiten und Anfälligkeiten gegen Infektionen deuten auf erhöhte Entzündungsbereitschaft hin, die beim W-Typ vorherrscht.

*69. **Verlaufen Infektionskrankheiten bei Ihnen sehr stürmisch? Fiebern Sie hoch? Erholen Sie sich schnell?**

Der W-Typ reagiert auf alle Infektionen sehr stürmisch mit hohem Fieber und überwindet die Krankheit meist schnell, der K-Typ fiebert schwächer, aber dafür länger und braucht meist Wochen, um sich zu erholen. Der W-Typ wird durch die Krankheit meist für längere Zeit wetterimmun. Seine azidotische Ausgangslage kommt durch die anschliessende Verschiebung nach der alkalischen Seite ins richtige vegetative Gleichgewicht. Der K-Typ hingegen wird durch die postinfektiöse zusätzliche Alkalose, also nach überstandener Krankheit, oft vorübergehend sehr empfindlich gegen hohe Werte.

70. **Werden eventuelle chronische Beschwerden durch das Fieber gebessert oder verschlechtert?**

Beim W-Typ beobachtet man häufig eine Verstärkung der Beschwerden, da sich die entzündliche Abwehrreaktion zur entzündlichen Reaktionslage noch hinzu-

gesellt. So verschlechtert sich z. B. im Anschluss an eine Bronchitis beim Asthmatiker des W-Typs das Asthma. Im Gegensatz hierzu verschwinden beim K-Typ die Beschwerden meist während der Dauer der infektiösen Erkrankung. Der Asthmatiker des K-Typs oder z. B. der Epileptiker weiss fast stets zu berichten, dass seine Anfälle während der fieberhaften Erkrankung vollkommen fortblieben und erst einige Wochen nachher wieder auftraten.

71. **Sind Ihre Zähne und Mandeln in Ordnung?**

Diese Frage ist nicht nur vom Standpunkt des Fokalinfekts unerlässlich, sondern sie gibt auch Aufschluss in konstitutioneller Hinsicht. Entzündetes Zahnfleisch (Paradentose) und entzündete Mandeln sind ein untrügliches Zeichen für die entzündliche Reaktionslage des Gesamtorganismus – meist sind bei diesem Menschentyp die Mandeln öfter inzidiert oder sogar entfernt; *kariöse* Zähne hingegen sprechen, vor allem im fortgeschrittenen Alter, für den alkalischen K-Typ. Auch Granulome treffen wir in erster Linie beim K-Typ an, da bei ihm die energische Reaktion, deren sichtbares Zeichen die «geschwollene Backe» ist, fehlt.

72. **Sind Sie schon einmal operiert worden und wie war Ihr Befinden in den Tagen und Wochen danach?**

Oft kann man feststellen, dass beim W-Typ der Blinddarm nicht mehr vorhanden ist. Wenn er beim K-Typ herausgenommen wurde, so geschah dies fast immer auf Grund einer Fehldiagnose. Bei ihm nämlich waren die Schmerzen im allgemeinen spastischer Natur und die Entzündung somit sekundär, meist abakteriell und daher ungefährlich. (Auch beim Verfasser, der K-betont ist, wurde der Blinddarm zu Unrecht entfernt.) So sollte die Indikation zur Operation auch bei anderen Erkrankungen (Gallenblase usw.) stets in Abhängigkeit vom Typ gestellt werden. Entsprechend der postoperativen Alkalose erholt sich der K-Typ langsamer, während der W-Typ schneller auf die Beine kommt, wobei jedoch die Gefahr der Eiterung der Wunde und die Möglichkeit einer Peritonitis oder sonstiger entzündlicher Komplikationen bei letzterem grösser ist.

73. **Haben sich Ihre Beschwerden mit zunehmendem Alter gebessert oder verschlechtert?

Da der W-Typ erst in fortgeschrittenem Alter sein gesundheitliches Gleichgewicht erlangt, verschwinden seine Beschwerden meist etwa in den fünfziger Jahren und er fühlt sich jetzt am allerwohlsten. Ist der Patient noch jünger, so gibt er an, dass sich sein Befinden im Laufe der Jahre immer mehr gebessert hat. Anders verhält es sich beim K-Typ, bei dem sich die Beschwerden im Laufe der Zeit verstärken. Kinder (meist W-Typen) verlieren ihr Asthma später völlig,

während sich ein in späteren Jahren aufgetretenes Bronchialasthma (meist bei K-Typen), wenn nichts dagegen getan wird, von Jahr zu Jahr verschlechtert.

Aus der Tabelle auf Seite 202 ergibt sich die *Bewertung*, wobei nur die 30 mit zwei und einem Stern versehenen wichtigsten Fragen heranzuziehen sind. Es wird zunächst die Zeile aufgesucht, die mit der Zahl der erhaltenen W-Antworten beziffert ist, und dann innerhalb dieser Zeile die Spalte ermittelt, die mit der Anzahl der K-Antworten übereinstimmt. Die am Kreuzungspunkt stehende Zahl ist dann der Typenindex, der den prozentualen Anteil der K-Antworten am Gesamtergebnis des Fragetests anzeigt.

Das Gesicht des Kranken

Hatten wir bis jetzt die Gesichtszüge des gesunden Menschen studiert, so wollen wir uns nun dem Antlitz des Kranken zuwenden.

In Anbetracht der von mir gefundenen gegensätzlichen Reaktion aller Lebewesen auf das Wetter hatte ich es gewagt, den Satz aufzustellen, *dass es von jeder Erkrankung zwei Formen geben müsse,* und hierauf fussend die Krankheiten in zwei grosse Gruppen eingeteilt, von denen die eine bevorzugt den W-Typ, die andere den K-Typ befällt, und einmal durch niedere, das andere Mal durch hohe Aranwerte verursacht, ausgelöst oder verschlechtert bzw. gebessert oder geheilt wird. Wenn diese Theorie richtig ist, *müssen sich die beiden Formen jeder Krankheit auch im Gesicht widerspiegeln.* Das nachfolgende Bildmaterial *beweist* dies. Ferner kann man die Krankheiten gewissermassen graduell, d. h. dem Ausmass der vegetativen Verschiebung entsprechend, auf einer Linie auftragen, wobei der basedowide und manisch-depressive Typ etwa das eine Extrem und die Schizophrenie das andere darstellt.

Betrachten wir nun die einzelnen Tafeln:

Basedow[14])

Das Gesicht dieser Kranken (Abb. 198) ist charakterisiert durch die grossen, glänzenden, oberflächlich liegenden, ja manchmal sogar stark hervortretenden und aufgerissenen Augen (Exophthalmus). Dieselben liegen im allgemeinen weit auseinander und sind dunkel unterrandet. Die Nase ist kurz und breit und zeigt grosse rundliche Nasenlöcher, die Lippen sind leicht wulstig, der Mund ist gerade oder nach oben geschwungen. Die Gesichtsform als ganze ist *rund* und zeigt weiche Züge. Es fällt uns auf, dass keine einzige Patientin ein hochgeschlossenes Kleid trägt (um den Druck auf die Schilddrüse und Wärmestauung zu vermeiden).

Wenn die W-Typen meist leicht basedowide Symptome zeigen, so müssen alle Basedowkranke W-Typen sein. Dies trifft tatsächlich zu. Bei der Durchsicht aller Aufnahmen zeigte es sich sehr eindrucksvoll, dass mit nur ganz wenigen Ausnahmen *Basedowkranke dem W-Typ angehören.* An Basedow leiden hauptsächlich Frauen, die ja in überwiegender Mehrzahl W-Typen sind, während wir bei den Männern viel seltener auf diese Erkrankung stossen.

[14]) Ueberfunktion der Schilddrüse.



Abb. 198. Basedow. W-Typen



Abb. 199. Lungentuberkulose, exsudative Form. W-Typen



Abb. 200. Lungentuberkulose, cirrhotische Form. K-Typen



Abb. 201. Lungentuberkulose, exsudative Form. W-Typen



Abb. 202. Lungentuberkulose, cirrhotische Form. K-Typen









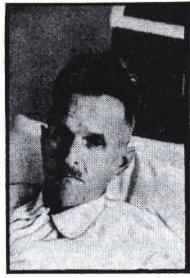






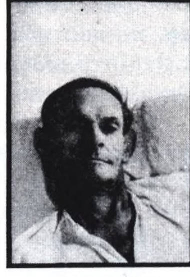



Abb. 203. Karzinom. K-Typen











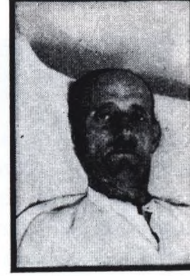
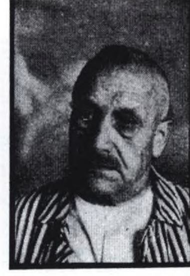




Abb. 204. Karzinom. K-Typen

Lungentuberkulose

Bei dieser Erkrankung spiegelt sich die Verlaufsform in geradezu wundervoller Weise im Gesicht wider. An Hand von ca. 800 Tuberkulösen konnte der Beweis erbracht werden, dass in mehr als 95 % der Fälle die *überwiegend exsudative Form bei den W-Typen und die zirrhotische Form bei den K-Typen angetroffen wird* (siehe die Tafeln Abb. 199 bis 202.) Ich ging bei der Zusammenstellung der Aufnahmen, die ich in den verschiedensten Krankenhäusern machen liess, so vor, dass ich nach Ausscheidung der G-Typen (ca. 20 %) die Bilder in W- und K-Typen gruppierte und dann die mir vom Arzt übersandte, auf Grund der Röntgendurchleuchtung ermittelte Diagnose mit dem jeweiligen Typ verglich. Von den 100 auf den Tafeln reproduzierten Fällen stimmten 8 Diagnosen mit dem Typ nicht überein. Die von mir erbetene Nachuntersuchung dieser Fälle ergab, dass bei 4 Kranken ein Irrtum bzw. eine Fehldiagnose vorlag, wie mir der behandelnde Kollege mitteilte, so dass nur noch 4 Fälle typenmässig nicht in Einklang zu bringen waren. Dies entspricht einer Uebereinstimmung von Krankheitsform und Reaktionstyp von 96 %.

Betrachten wir nun die einzelnen Tafeln: Die Frauen-W-Typen (Abb. 199) sind in der Mehrzahl relativ schöne Menschen mit grossen glänzenden und freundlichen, meist braunen Augen, ja man kann sogar von ausgesprochenen «Carmen-Gesichtern» sprechen. Viele Patientinnen lächeln. Die Gesichter strahlen zweifellos sexappeal aus, wie ja auch die Tuberkulösen bekanntlich starkes Sexualbedürfnis haben. Brillen sind bei Tuberkulösen selten (bei den W-Typen keine, bei den K-Typen nur eine), was u. a. wohl darauf zurückzuführen ist, dass bei den jugendlichen Tuberkulösen die hier konstitutionell bedingte gelegentliche Kurzsichtigkeit aus Eitelkeitsgründen nicht korrigiert wird und bei den älteren Patienten dann Normalsichtigkeit eintritt. Interessanterweise sollen nach Angabe der Aerzte die Patienten mit exsudativer Tuberkulose meist an Hyperazidität des Magens, jene mit zirrhotischer Tuberkulose an Subazidität leiden. Das über die Frauen Gesagte gilt auch für die Männer (Abb. 201).

Im Gegensatz hierzu finden wir die überwiegend zirrhotischen Fälle bei den K-Typen (Abb. 200 und 202). Hier treffen wir bei den Frauen nicht mehr auf jene grossen schönen Augen und nicht auf ein einziges freundliches Lächeln. Es handelt sich auch meistens um ältere Personen (Altersalkalose). Die Nasen sind länger und die Gesichtszüge schärfer und strenger. Die Stirn ist höher. Auch die Männer sind ausgezeichnet durch einen ernsteren Blick.

Krebs

Für den Typenforscher unverkennbar ist das Karzinom[15])-Gesicht und doch scheint der Arzt an den charakteristischsten Symptomen vorbeigegangen zu sein. Im Einklang mit meiner Krebstheorie finden wir das Karzinom in überwiegender Mehrheit beim K-Typ, eine Erkenntnis, die auch in den Abb. 203 und 204 zum Ausdruck kommt. In der Mehrzahl sind es intelligente Menschen (mitunter auch Bauern, die im Gebirge, insbesondere auch im Schatten hoher Berge leben), die an Krebs erkranken. Wieder

---

[15]) Krebs.

fallen uns die langen, schmalen Nasen, die tiefliegenden kleinen, manchmal etwas stechenden Augen mit ihrem oft bösen Blick, und vor allem der nach *unten gezogene Mund* bei diesen Gesichtern auf. Dieser gebogene Mund mit den schmalen Lippen fehlt fast nie und ist als hervorstechendstes Merkmal sowohl bei den Frauen wie bei den Männern schon vor Beginn der Abmagerung vorhanden. (Hiermit soll natürlich nicht gesagt sein, dass alle Menschen mit einem nach unten gezogenen Mund an Krebs erkranken müssen!) Die Schädelform ist selten rund, sondern meistens viereckig. Die sub- oder anazide Veranlagung ist bekannt.

Eine Ausnahme hinsichtlich der typenmässigen Disposition für den Krebs macht das *Mammakarzinom*. Bei der Durchsicht aller Aufnahmen von Krebskranken fiel ungefähr ein halbes Dutzend W- bzw. G-Typen auf, bei denen es sich jedoch interessanterweise herausstellte, dass diese alle ein Mammakarzinom hatten (Abb. 205). Die Tatsache, dass das Mammakarzinom auch bei W- oder G-Typen vorkommt, legt den Gedanken nahe, dass hier der Anlass für die Erkrankung hauptsächlich der lokale Reiz, dem bekanntlich die Brustdrüse der Frau häufig ausgesetzt ist, und nicht in erster Linie, wie bei allen anderen Krebsformen, die konstitutionelle Veranlagung ist.



Abb. 205. Mamma-Karzinom. G-Typen

Hierfür spricht auch die relative Gutartigkeit des Mammakarzinoms, das bekanntlich nach operativer Beseitigung in sehr vielen Fällen zur Heilung gelangt.

Als Karzinom des W-Typs habe ich das Sarkom bezeichnet und die Gründe hierfür in meinem Buch «Bioklimatik» angeführt. In der Tat finden wir das Sarkom vor allem bei den Frauen in der grossen Mehrzahl auf W-Typen beschränkt (Abb. 206).



Abb. 206. Sarkom. W-Typen

Nicht so ganz überzeugend sind die Verhältnisse bei den Männern, bei denen das Sarkom gelegentlich auch bei einem K-Typ zu finden ist.

Da das Thema Krebs heute im Brennpunkt aller Forschung steht, will ich bei dieser Krankheit auf Einzelheiten eingehen, die für den Leser vielleicht von Interesse sein werden.

Es erhebt sich die Frage: *Ueben die oxydierenden Stoffe der Luft einen Einfluss auf das Wachstum der Krebszellen aus.*

In dem Bestreben Krebs zu bekämpfen, hat man bislang so ziemlich alles untersucht, was einen Einfluss haben könnte, *mit Ausnahme der Luft.* Vieles spricht dafür, dass die Luft einen wesentlichen Faktor im Krebsproblem darstellt. Ich will nachfolgend nur einige Beobachtungen anführen:

An Hand eines grossen Krankenmaterials liess sich, wie bereits erwähnt, der Beweis erbringen, dass Krebskranke fast immer dem K-Typ angehören, d. h. es handelt sich hier um Menschen, die gegen hohe Oxydationswerte empfindlich sind und die auch bezüglich ihres blutchemischen Verhaltens sowie hinsichtlich physiologischer Vorgänge bis zu einem gewissen Grade einheitlich reagieren, was in den Gesichtszügen und der Gesichtsfarbe zum Ausdruck kommt.

Es erhebt sich somit die Frage: «*Wirken hohe Werte krebsfördernd und niedere krebshemmend?*» Wohl allgemein anerkannt ist heute die Tatsache, dass es sich bei Krebskrankheiten meist um alkalische Menschen handelt. Der Umstand, dass das Blut mit zunehmendem Alter sich immer mehr in alkalischer Richtung verschiebt, steht in Uebereinstimmung damit, dass vor allem alte Menschen mehr an Krebs erkranken als junge.

Dass hierbei auch ein Versagen der hormonalen Drüsen, die auch ihrerseits auf die Säurewerte des Blutes Einfluss haben, eine Rolle spielt, sei nur nebenbei erwähnt.

Abbildung 207 zeigt die Krebsgefährdung mit zunehmender Blutalkalose. Auf der linken Seite ist das Alter und unter dem Diagramm das pH des Blutes angegeben[16]).

Der Vollständigkeit halber aber möchte ich sagen, dass bei den Krebskranken nicht in erster Linie der Absolutwert des pH massgebend sein dürfte, sondern das Ausmass der Verschiebung und der Endwert nach Hyperventilation.

Wenn feststeht, *dass die Atmung einen Einfluss auf das pH des Blutes hat,* und das pH des Blutes massgeblich an der Krebsentstehung beteiligt ist, so ist hiermit der *Einfluss der Luft auf das Krebswachstum* nicht mehr von der Hand zu weisen.

Somit ergibt sich die zweite Frage: *Welcher Bestandteil der Luft ist pH bestimmend und wirkt sich gleichzeitig auf die Funktion der Drüsen aus?*

Es ist dies zweifellos der Oxydationswert (Arangehalt) der Luft.

Unsere Versuche haben eindeutig den Beweis erbracht, dass ein hoher Oxydationswert alkalisierend und die Drüsenfunktion hemmend, und ein niederer ansäuernd und die Drüsenfunktion steigernd wirkt.

Dafür, dass hohe Oxydationswerte krebsfördernd wirken, möchte ich folgende Beobachtungen anführen:

---

[16]) pH = Säurewert des Blutes. Niederes pH bedeutet: saure Werte. Hohes pH bedeutet: alkalische Werte.

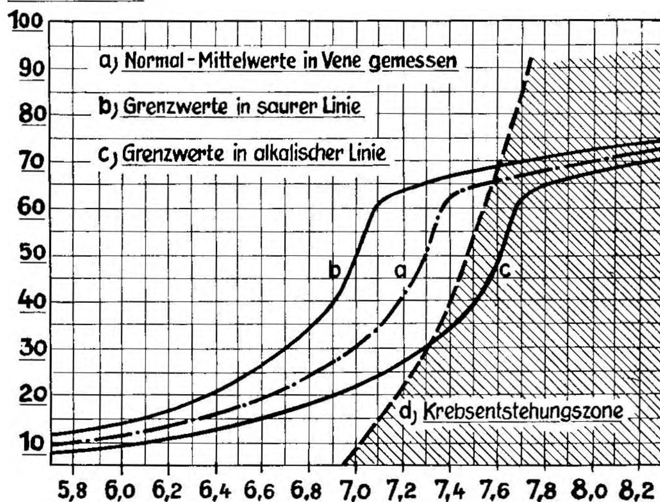


Abb. 207. Krebsgefährdung mit zunehmender Blutalkalose (nach v. Bremer)

1. Gemäss Berichten europäischer Forscher soll der Krebs mit zunehmender Höhe und vor allem im Gebirge vermehrt vorkommen. Unsere Messungen haben gezeigt, dass mit der Höhe auch der Oxydationswert zunimmt und in gebirgigen Gegenden infolge stärkerer Vertikalströmungen höhere Werte angetroffen werden.

2. Statistisch festgestellt wurde, dass in Höhenlagen, so z. B. auch in den Alpen und ferner in Russland, Kropf, Kretinismus und Krebs an den Nordhängen der Berge, also den mehr beschatteten Teilen des Gebirges, in weit grösserer Zahl vorkommen als in denjenigen Ortschaften, die an den Südhängen gelegen sind. Messungen haben gezeigt, dass im Sonnenschatten der Berge der Oxydationswert der Luft etwa 40 % höher ist als an den Südhängen. Dies kommt nicht nur davon, dass die Nordhänge den Nordwinden, die hohes Aran mit sich führen, mehr ausgesetzt sind, sondern auch davon, dass im Schatten der Berge die Luft absinkt, also höhere Werte aus der Höhe herabgesogen werden.

3. Amerikanische wie europäische Forscher weisen darauf hin, dass mit zunehmender Nähe zum Pol die Krebshäufigkeit ansteigt, und je näher wir dem Aequator kommen, abnimmt. In den Tropen ist der Krebs also seltener. Diese Beobachtung hat sich auch in Italien laut amtlicher Statistik eines Jahres (von 1933/34) bestätigt, indem unter hunderttausend Einwohnern im nördlichen Italien 77,6 Menschen an Krebs starben, in dem südlicheren Sardinien bei der gleichen Anzahl Menschen nur 33,1, und im noch weiter südlich gelegenen Sizilien 24,9 Menschen an Krebs zugrunde gingen (Zeitraum ein Jahr). Aehnliche Verhältnisse finden wir auch z. B. in Frankreich und andern Ländern (siehe u. a. *Roussy,* La Fréquence du cancer en Europe).

Dies steht in Uebereinstimmung mit unseren Aranmessungen, die zeigten, dass im Norden (der nördlichen Halbkugel) höhere und im Süden niedrigere Werte vorherrschen.

4. Forscher verschiedener Länder Europas haben unabhängig voneinander die Beobachtung gemacht, dass der Krebs vor allem an Seen, entlang Flüssen und in waldreichen Gegenden vermehrt vorkommt. Eine Erklärung hierfür konnte nicht gefunden werden. Da die Luft über Seen, Flüssen und Wäldern infolge der hier herrschenden niedrigeren Temperaturen absinkt, stehen diese Gebiete vermehrt unter dem Einfluss von Fallwinden, die, wie wir durch zahlreiche Messungen feststellten, höhere Werte mit sich führen. Es scheint also auch hierin ein gewisser Hinweis gegeben, dass ein hoher Oxydationswert krebsfördernd wirkt.

5. Schon vor vielen Jahren äusserten namhafte Forscher den Verdacht, dass der Krebs in bestimmten Stadtbezirken, ja sogar in einzelnen Häusern, gehäuft vorkäme; ebenso wie dies vom Kropf bekannt ist. Man nannte diese Häuser «Krebshäuser». Es liess sich nachweisen, dass in diesen Wohnstätten nicht nur Generation auf Generation von Krebs befallen wurde, sondern auch zugezogene Familien in überwiegender Mehrheit an Krebs erkrankten. Da keine Erklärung hierfür zu finden war, glaubte man an Wasseradern, die unter den Häusern durchlaufen, von denen dieser Einfluss ausgehen sollte, und anderes mehr. Ein Studium solcher Lokalisationen zeigte, dass es Häuser gibt, die mehr oder weniger ununterbrochen in einem abfallenden Luftstrom stehen, bei denen also auch an windstillen Tagen meist ein leichter Lufthauch zu verspüren ist und in deren Bereich sich der Oxydationswert der Luft als ganz wesentlich erhöht erwies. Die Atmosphäre nämlich sucht sich entsprechend der verschiedenen Erwärmung des Bodens, sowie unter dem Einfluss des Erdreliefs gewisse Ventile, die dem Luftaustausch zwischen den hohen und tiefen Luftschichten dienen, wie wir auch andererseits die Aufwinde an der Luvseite von Hügeln und Bergen, die von Segelfliegern vorteilhaft ausgenutzt werden, schon lange kennen.

6. Es gibt Orte, so z. B. den weltberühmten Kurort Bad Gastein in Oesterreich, der einerseits für sein entzündungsheilendes Klima und seine Bäder bekannt ist, andererseits aber wegen seiner krebszellenwachstumsfördernden Luft gefürchtet wird, so dass Krebskranken der Aufenthalt dort behördlicherweise verboten ist. In Bad Gastein vorgenommene Messungen ergaben relativ hohe Werte und einen grossen Radongehalt der Luft, der von den Radiumquellen ausgeht. Beide Einflüsse wirken in gleicher Richtung, d. h. addieren sich. Der entstehende Vagustonus ist so stark, dass, um nur einen Punkt zu nennen, ein normaler Puls von 70 schon kurz nach der Ankunft in Badgastein auf durchschnittlich 50 Schläge und weniger absinkt. Auch hier wieder das Zusammentreffen von hohen Werten, Vagustonus und damit Alkalisation einerseits und vermehrtes Krebszellenwachstum andererseits. (Näheres über diese Untersuchungen im Buch «Bioklimatik».)

Nun noch einige Worte über die *Eigenschaften der Krebszelle.* Das Krebsgewebe hat, im Gegensatz zum gesunden, die Eigenschaft entzündlich zu reagieren zum grössten Teil eingebüsst. Dies steht in Uebereinstimmung mit meiner Beobachtung, dass die Entzündungsbereitschaft beim K-Typ herabgesetzt ist.

Während der W-Typ durch einen schlechten Zahn eine geschwollene Backe bekommt, zu Halsentzündungen, Pneumonien und Tuberkulose neigt und meist hoch fiebert, reagiert der K-Typ auf einen schlechten Zahn nur mit einem Granulom und ist allen entzündlichen Erkrankungen weniger zugänglich. Er ist es auch, der im allgemeinen nicht in der Lage ist, hoch zu fiebern. Aus der Gegensätzlichkeit dieser Reaktion erklärt sich, dass entzündliche und nichtentzündliche Erkrankungen wie z. B.

die Tuberkulose und der Krebs, fast nie gleichzeitig bei ein und demselben Menschen vorkommen. Es soll dies bis jetzt nur 35mal auf der ganzen Welt vorgekommen sein. (Nach überstandener Tuberkulose hingegen, was mit einem Typenwechsel von W nach K einhergeht, ist Krebs relativ häufig.) Man hat die Krebsgeschwulst mit einer kalten Sepsis verglichen, wie ja auch z. B. der Krebsknoten in der Brust nur eine Verhärtung, nicht aber eine Entzündung darstellt. Ferner ist bekannt, dass alle Krebserkrankungen zumindest im Anfangsstadium relativ wenig schmerzhaft sind, während jeder entzündliche Vorgang schmerzhaft ist.

Ein wesentliches Symptom des Magenkrebses ist der häufige Säuremangel des Magensaftes, der nicht erst nach Beginn der Krankheit entsteht, sondern schon viele Jahre vorher vorhanden war und als Ausdruck von Säuremangel im Blut, d. h. also als Zeichen alkalischer Veranlagung gewertet werden muss. Wenn das Krebsgewebe also sich dadurch auszeichnet, dass es die Fähigkeit, sich auf einen Reiz hin zu entzünden verloren hat, so müssten antientzündlich wirkende Ernährung und Medikamente, z. B. Vitamin A und Vitamin C, wie wir es vor allem in den Tomaten, Grapefruit und Orangen antreffen, und alkalisierende Substanzen wie Milch, krebsfördernd wirken, was in Uebereinstimmung stünde mit der grossen Krebshäufigkeit in Amerika wegen des vielseitigen Genusses von Milch, Tomaten, Orangen, Grapefruit usw.

Dagegen müsste sich Eiweissnahrung, Fleisch und Salz, wonach der K-Typ übrigens ein besonderes Verlangen hat, schon durch die ansäuernde Wirkung als günstig, d. h. krebsverhindernd erweisen. Schliesslich verschiebt auch zu vieles Essen die Reaktionslage ins Alkalische und so treffen wir in übernährten Ländern wie Amerika, Schweiz, Holland etc. den Krebs häufiger als in unterernährten. (Anders bei der Tuberkulose.)

Folgende kleine Notiz in einer amerikanischen Zeitung dürfte interessieren: Dr. Strong, Yale Universität, berichtet, dass wenn viele Mäuse in einem Versuchskäfig untergebracht waren, sich Krebstumoren viel schwerer erzeugen liessen, d. h. in geringerer Anzahl auftraten, als wenn nur wenige Mäuse in einem Käfig untergebracht wurden. Ein Grund hierfür konnte nicht gefunden werden.

Die Erscheinung lässt sich unschwer folgendermassen erklären: Durch die Anwesenheit einer grösseren Anzahl Mäuse nimmt nicht nur der aktive Sauerstoff in der Luft stark ab, sondern auch die Kohlensäure zu, was zu einer Ansäuerung der Mäuse führte. Auch die Ammoniakdämpfe der Exkremente, die in vermehrter Menge auftreten, haben eine ansäuernde Wirkung, die ihrerseits auch die Drüsenfunktion stimuliert. Wenn Alkalose krebsfördernd wirkt, so haben wir hier den Beweis, dass Azidose das Krebswachstum hemmt.

Auch der Umstand, dass ein Reiz an irgend einer Körperstelle krebsauslösend wirkt, spricht für die Richtigkeit der Theorie mangelnder Entzündungsfähigkeit als Ursache, da durch einen zu lange andauernden Reiz die Entzündungsfähigkeit der Zellen sich erschöpft. Dies führt zu Degeneration der Zellen, einem Vorgang, dem wir gerade bei der Krebsgeschwulst begegnen.

Eine weitere interessante Eigenschaft der Krebszelle ist die, dass sie ohne Sauerstoff leben kann *(Warburg)*, d. h. also, während die Zellen des W-Typs durch Sauerstoffmangel zu Grunde gehen und durch Entzündung beseitigt werden, wandeln sich die Zellen des K-Typs bei Sauerstoffmangel in Krebszellen um. Auf unsere Betrachtungsweise angewendet, bedeutet das also, dass hohe Werte Alkalose und Spas-

mus bedingen — der Spasmus zu Sauerstoffmangel im Gewebe führt und der Sauerstoffmangel die normalen Zellen zu Krebszellen, die auch ohne Sauerstoff leben können, umwandelt.

Balint hat gezeigt, dass die Krebstumoren bei Mäusen, die mit Alkali gefüttert wurden, schneller wuchsen und die Geschwülste grösser wurden als bei den Vergleichstieren, während die angesäuerte Mäusegruppe ein verlangsamtes Wachstum und kleine Geschwülste aufwies (Abb. 208). Unter dem Diagramm sehen Sie

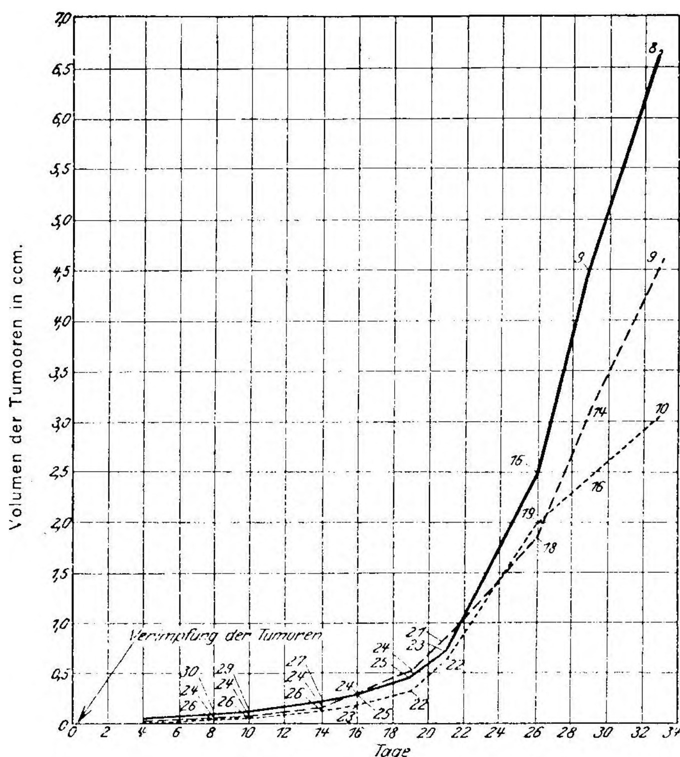


Abb. 208. Beschleunigtes Krebswachstum bei Tieren, die alkalisch ernährt wurden, vermindertes bei solchen mit saurer Nahrung

die Anzahl der Tage, auf der linken Seite das Volumen der Tumoren in cm³ angegeben. Die starke Linie zeigt, dass die Tumoren bei den alkalisierten Mäusen am 33. Tag ein Volumen von über 6,5, bei normaler Kost ein Volumen von nur 4,5 und bei mit Salzsäure oder Ammoniumchlorat angesäuerter Kost nur von 3 cm³ erreichten. Zu gleichen Ergebnissen kam Balint, wenn der eingeatmeten Luft der Tiere Kohlensäure beigemischt wurde. Dass Ansäuerung der Tiere tatsächlich die Entzündungsbereitschaft des Organismus steigert, zeigten Balint und Weiss an Hunden und Meerschweinchen. Künstlich gesetzte Wunden am Magen, im Muskel

oder an der Haut nämlich führten bei angesäuerten Tieren zur Reinigung der Wunden durch Eiterung und langsamer Heilung, bei alkalisierten Tieren zu schneller Heilung durch beschleunigte Zellvermehrung, die im extremen Fall in Zellwucherung, nämlich in Bildung einer Krebsgeschwulst übergehen kann.

Abschliessend soll nicht behauptet werden, dass ein hoher Oxydationswert allein etwa Krebs erzeugt, es wird vielmehr die Vermutung ausgesprochen, dass diese Luft gemeinsam mit anderen Faktoren bei einem gewissen Menschentyp (K-Typ) die *Krebsentstehung fördert.*

Kinderlähmung

Die Untersuchungen einer grossen Anzahl von Poliofällen ergaben, dass diese Erkrankung fast ausnahmslos den W-Typ befällt, so auch z. B. Roosevelt (siehe ferner die Abb. 209, 210, 211).

Ulcus ventriculi [17])

Theoretisch müsste man annehmen, dass das hyperazide Ulcus ventriculi oder duodeni ausschliesslich beim W-Typ, das sub- oder anazide Ulcus beim K-Typ vorkommt. Das gesammelte Bildmaterial jedoch belehrte mich eines anderen, indem nämlich einerseits bei allen Ulcera die K-Typen weit überwiegen, andererseits man auch W-Typen mit subaziden Magensäurewerten findet. Dies überrascht uns jedoch nicht, da wir ja wissen, dass jedes hyperazide Ulcus nach einer gewissen Zeit, nämlich im Heilungszustand, subazid wird. Aus den erwähnten Gründen sind nur die ganz einwandfreien Fälle, d. h. die primär sub- oder anaziden Ulcera ventriculi, die sich, wie wir sehen, ausschliesslich auf K-Typen erstrecken und in überwiegender Mehrzahl bei Männern vorkommen, in Abb. 212 zusammengestellt. Aus dem gesamten Beobachtungsmaterial ging hervor, dass bei den Sub- oder Aanaziden die Mundlinie meist gerade und im Gegensatz zum Karzinom nur sehr selten nach unten geschwungen verläuft, während bei den Hyperaziden die Mundwinkel nach oben deuten und nicht bei einem einzigen Fall nach unten geschwungen waren.

Vitium cordis [18])

Sehr merkwürdig, aber völlig im Einklang mit meiner Theorie stehend, ist die Beobachtung, dass die Vitia cordis mit ganz grosser Mehrheit bei W-Typen vorkommen. Wir erinnern uns der Symptome Oedeme, Schwäche, Zyanose usw. im Zusammenhang mit fallenden Aranwerten. Ebenso wie die Polyarthritis acuta vorzüglich die stark entzündlich reagierenden und für Infektionen empfänglichen W-Typen befällt (Abb. 213), sind es auch verständlicherweise die W-Typen, die mit oder ohne vor-

---

[17]) Magengeschwür.

[18]) Herzklappenfehler.



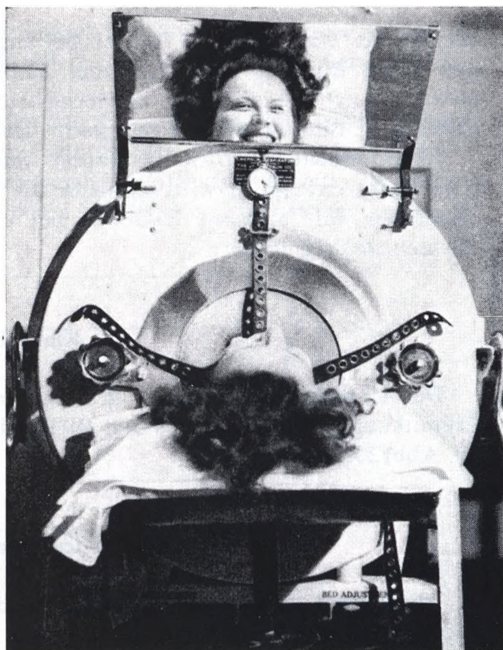


Abb. 209, 210, 211. Drei Fälle von Kinderlähmung in der Eisernen Lunge. Alles W-Typen. (Das unterste Bild zeigt auch die Braut des Kranken, die erwartungsgemäss ein K-Typ ist.)

hergegangenen Gelenkrheumatismus ein Vitium, meist eine Mitralinsuffizienz, erwerben. Ferner führt auch manchmal der Tonusmangel, den wir beim W-Typ schon des öftern erwähnt haben, zur Herzerweiterung und damit sekundär zum fehlerhaften Klappenschluss. Auch hier wieder fallen die grossen Augen, das freundliche Wesen und vor allem die häufig nach oben geschwungenen Mundwinkel auf.

Gegensätzlich zum Vitium verhält sich erwartungsgemäss die

Myodegeneratio cordis [19])

Entsprechend den sklerotischen Veränderungen sind es hier die K-Typen, häufig auch alte Leute, bei denen der Herzmuskel sich früher als gewöhnlich degenerativ verändert. Der starre Blick und die manchmal leicht nach unten gewölbten Mundwinkel charakterisieren die Typenzugehörigkeit (Abb. 214).

Beim **Diabetes mellitus** [20])

der, wie wir wissen, mit Azidose des Blutes einhergeht, überwiegen, wie zu erwarten war, die W-Typen. Diese sind fast immer liebenswürdige und auch liebenswerte Menschen. Es ist anzunehmen, dass die jeweilige Diabetesform sich auch im Gesicht ausdrückt, d. h. der extrainsuläre, mit gesteigerter Hypophysenvorderlappentätigkeit einhergehende Diabetes den W-Typ und der insuläre, auf Unterfunktion der Langerhansschen Drüsen der Pankreas beruhende Altersdiabetes den K-Typ bevorzugt. Hierfür spricht auch die Symptomatologie.

Extrainsuläre Form:	Insuläre Form:
Jugendliche Form	Altersdiabetes
Ueberfunktion des Hypophysenvorderlappens, vermehrte Adrenalinausscheidung	Unterfunktion des Hypophysenvorderlappens
Schnell fortschreitend (grosse Labilität des Zuckerspiegels)	Langsam fortschreitend
Fettleibigkeit	Magerkeit
Gut durchblutetes Gesicht	Bleiches Gesicht
Basedowide Veranlagung	Addisonsche und Simondssche Veranlagung
Häufig gleichzeitiges Vorkommen mit rotem Hochdruck und Neigung zu entzündlichen Erkrankungen (Furunkulose und Tuberkulose)	Schädigung durch Infekte

[19]) Herzmuskeldegeneration.

[20]) Zuckerkrankheit.

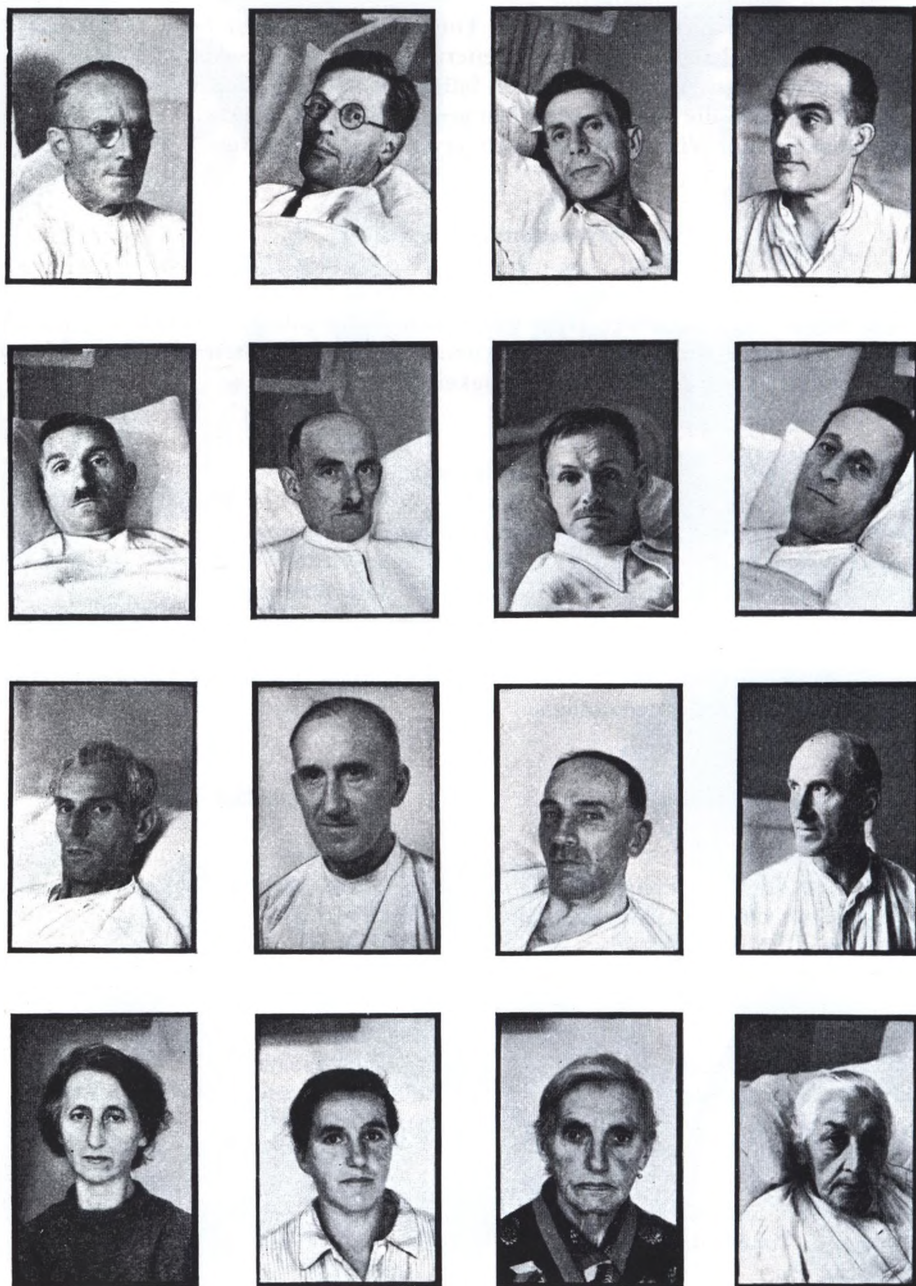


Abb. 212. Ulcus ventriculi subacid. K-Typen


















Abb. 213. Vitium cordis. W-Typen





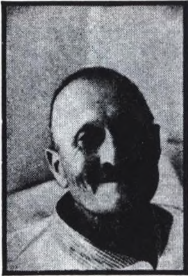





Abb. 214. Myodegeneratio cordis. K-Typen










Abb. 215. Diabetes mellitus. W-Typen (oben), K-Typen (unten)

Prämenstruelle Verschlechterung	Prämenstruelle Besserung
Ungünstige Beeinflussung durch Gravidität (Blutazidose)	Günstige Beeinflussung durch Gravidität (Blutazidose)
Besserung durch Arbeitstherapie (Hyperventilation)	Besserung durch Ruhe (Hypoventilation)
Erfolg durch NaCl-Einschränkung	Erfolg durch Salzzufuhr und Nebennierenrindenhormon
Insulinresistenz	Grosse Insulinempfindlichkeit

Vergleichen wir die aufgeführten Punkte, so treffen jene des extrainsulären Diabetes für den W-Typ, die des insulären Altersdiabetes für den K-Typ zu. Demnach würde es sich bei Abb. 214 um die extrainsuläre, bei Abb. 215 um die insuläre Form des Diabetes handeln.

Asthma bronchiale

In sehr überzeugender Form hat sich die Zweiteilung der Erkrankung beim Asthma bronchiale gezeigt. Selbst wenn aus Raummangel hier nur 20 beliebige Fälle herausgegriffen werden (Abb. 216), so fand ich doch an Hand von annähernd 500 Asthmatikern eine klare Trennung der Asthmafälle in W-, K- und G-Typen, wobei das Leiden sehr deutlich in den Zügen zum Ausdruck kam. Hier liegen auch die besten therapeutischen Erfolge mit der Klimakammerbehandlung vor. Zahlenmässig überwiegen glücklicherweise die W- und K-Typen; die G-Typen sind therapeutisch viel schwerer angehbar. Die oberen beiden Reihen zeigen Asthmatiker des K-Typs, die auf hohe Werte empfindlich sind und deren Anfälle bei niederen Werten in der Atmosphäre und Kammer verschwinden, die dritte und vierte Reihe W-Typen, die sich umgekehrt verhalten.

Roter und weisser Hochdruck

Aehnlich der roten und weissen Migräne (Abb. 226a) prägen sich auch die beiden Hochdruckformen deutlich im Gesicht aus (Abb. 217). Wie bei fast allen Krankheiten des W- und K-Typs ist die Haut beim roten Hochdruck, den wir beim W-Typ antreffen, gut durchblutet, und somit das Aussehen rosig, beim weissen Hochdruck, auf den wir beim K-Typ stossen, anämisch und das Gesicht somit bleich. Dasselbe trifft natürlich auch für den Asthmatiker zu. Leider kommt die so wichtige Gesichtsfarbe in den Reproduktionen nicht zum Ausdruck.

Genuine Epilepsie

befällt in erster Linie die K-Typen (Abb. 218). Die Gesetzmässigkeit ist hier jedoch nicht so ausgesprochen und fehlt verständlicherweise bei der traumatischen Epilepsie ganz.

Thrombophlebitis und Varizen[21])

Diese beiden Erkrankungen, die vor allem das weibliche Geschlecht bevorzugen, finden wir so gut wie nur beim W-Typ (Abb. 219).

[21]) Venenentzündung und Krampfadern.



Abb. 216. Asthma bronchiale. Zwei Formen. 1. und 2. Reihe: K-Typen, 3. und 4. Reihe: W-Typen





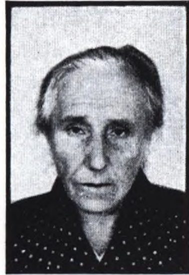
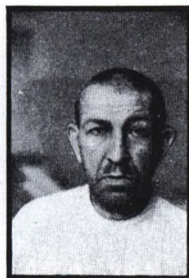





Abb. 217. Roter Hochdruck. W-Typen (oben). Weisser Hochdruck. K-Typen (unten)

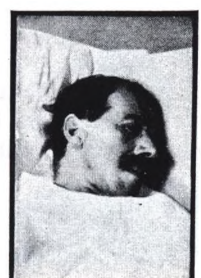






Abb. 218. Genuine Epilepsie. K-Typen

Angina pectoris [22])

Die echte, organisch bedingte Angina pectoris ist zweifellos eine Erkrankung der K-Typen (Abb. 220). (Die Pseudo-Angina-pectoris auf toxischer Grundlage kommt als vorübergehende, rein funktionelle Erscheinung natürlich auch bei W-Typen vor.)

Gallensteinleiden

Chronische Gallenbeschwerden oder Koliken bevorzugen meistens den K-Typ (Abb. 222), entzündliche, akute Schübe treten mehr beim W-Typ auf.

Pneumonie [23])

befällt in der weitaus überwiegenden Mehrzahl die W-Typen (Abb. 223).

Polyarthritis acuta [24])

Bei den gezeigten Fällen handelt es sich um überstandene, akute, fieberhafte Erkrankungen, die bevorzugt den W-Typ befallen (Abb. 224).

Gicht

Alle mir bekannten Fälle von Gicht waren W-Typen (siehe Abb. 227).

Bluterkrankheit

Alle Bluter sind W-Typen (siehe Bild 227).

Zerebralsklerose [25])

Sie ist eine Erkrankung des höheren Alters. Da der Mensch im Laufe seines Lebens immer mehr zum K-Typ wird, ist es verständlich, wenn alle Sklerosen, insbesondere auch die Zerebralsklerose, in weit grösserer Anzahl bei den K-Typen anzutreffen sind (Abb. 225).

Bechterew [25a])

Alle bisher beobachteten Fälle von Bechterew waren K-Typen (Abb. 226a).

Silikose [25b])

Die meisten an Steinstaublunge Erkrankten sind W-Typen (Abb. 227).

Leberzirrhose

Sicherlich handelt es sich bei allen primären Zirrhosen um K-Typen, bei denen, soweit sich an Hand des zur Verfügung stehenden Materials beurteilen lässt, besonders grosse Nasen auffallen (Abb. 226).

---

22) Krampf der Kranzgefässe des Herzens.
23) Lungenentzündung.
24) Akuter Gelenkrheumatismus.
25) Gehirnarterien-Verkalkung.
25a) Versteifung der Wirbelsäule.
25b) Steinstaublunge.






Abb. 219. Thrombophlebitis und Varizen. W-Typen






Abb. 220. Angina pectoris. K-Typen



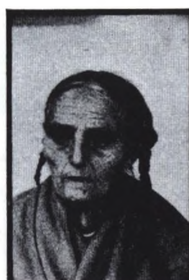



Abb. 221. Perniziöse Anämie. K-Typen






Abb. 222. Gallensteinleiden. K-Typen






Abb. 223. Pneumonie. W-Typen

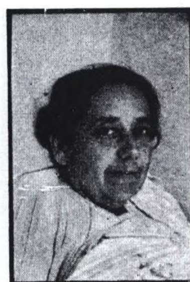





Abb. 224. Polyarthritis acuta. W-Typen

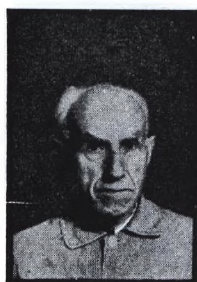





Abb. 225. Zerebralsklerose. K-Typen






Abb. 226. Lebercirrhose. K-Typen

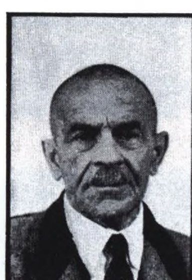
Die Krankheiten auf Abb. 226a, nämlich die weisse und rote Migräne, der Herzinfarkt, der Bechterew, Bluter, Gicht und Silikose zeigen weitere Einzelbeispiele, da der zur Verfügung stehende Raum grössere Serien der Erkrankungen nicht zulässt. In ähnlicher Weise kann man sicher auch alle anderen Krankheiten typenmässig einteilen. Hiervon seien als Beispiel nur die Prostatiker erwähnt, die fast alle



Weisse Migräne
K-Typ



Rote Migräne
W-Typ



Roter Herzinfarkt
W-Typ



Bechterew — K-Typ

Abb. 226a



Bluter — W-Typ



Gicht — W-Typ



Silikose — W-Typ

Abb. 227. Verschiedene Krankheiten

W-Typen sind. Dies mag u. a. darauf zurückzuführen sein, dass die W-Typen bei guter Gesundheit ein höheres Alter erreichen, in welchem die Prostatahypertrophie bekanntlich auftritt, während die malignen Fälle (Karzinome) , die etwa 10 % aller Prostata-Erkrankungen ausmachen, bald ihrem Leiden erliegen und daher im Bildmaterial nicht mehr enthalten sind.

Es lohnt sich hingegen, die Geisteskrankheiten in grösseren Bilderserien zu betrachten:

Schizophrenie und manisch-depressives Irresein

Hier treten zwei Namen in Erscheinung, die, wie ich in meinem Buch «Bioklimatik» dargetan habe, wohl ein und dasselbe Leiden kennzeichnen und sich nur durch ihre Form, d. h. typenmässig verschiedene Reaktionsweise, voneinander unterscheiden. Gespräche mit Irrenärzten haben mich in dieser Annahme sehr bestärkt, da es in der



Abb. 228. Schizophrenie. K-Typen



Abb. 229. Schizophrenie. K-Typen

Tat in vielen Fällen sogar nicht einmal gelingt, die Differentialdiagnose zwischen Schizophrenie und zirkulärem Irresein zu stellen. Auch werden nur zu oft Manische oder Depressive fälschlicherweise als Schizophrene angesehen. So konnte ich die Beobachtung machen, dass häufig dann, wenn ich bei einem «Schizophrenen» auf einen W-Typ stiess, im Krankenblatt hinter der Diagnose ein Fragezeichen zu finden war und auf meinen Einwand, dass ich den Fall für eine Manie bzw. Depression hielte, die Antwort bekam: «Sie können recht haben, denn auch wir sind uns über diesen Fall nicht im klaren; die Diagnose wird sich erst im weiteren Verlauf der Erkrankung herausstellen.»

Betrachten wir nun das Bildmaterial Abb. 228, 229. Es kann wohl als gesichert bezeichnet werden, dass ein *Schizophrener nur ein K-Typ sein kann.* Kleine, tiefliegende, sehr stechende, stecknadelkopfähnliche Augen mit einem meist misstrauischen, bösen und streitsüchtigen Blick, besonders lange, oft schmale Nasen, ein gerader, manchmal nach unten, jedoch niemals nach oben gewölbter, strichförmiger Mund, sind die Hauptmerkmale dieser Geisteskranken. Auf keiner Abbildung ist nur eine Spur eines Lächelns zu entdecken. Die Frauen sind meist warm angezogen und tragen gern hochgeschlossene Kleider, bei den Männern fallen der spärliche Haarwuchs (Glatzen) und häufig Brillen auf. Sie sind störrisch und lassen sich nur sehr ungern photographieren, wie es überhaupt die K-Typen waren, die sich gegen die Aufnahmen wehrten und diesbezüglich alle möglichen Bedingungen zu stellen versuchten.

Einen ganz anderen Anblick bieten die an *zirkulärem Irresein* leidenden Kranken (Abb. 230). Sie gruppieren sich sehr deutlich auf der Seite der W-Typen ein. Vor allem bei den manischen, die stets ein freundliches Lächeln zeigen, sind die Mundwinkel der Form einer Schaukel ähnlich nach oben gezogen. Trotz ihres lustigen Wesens sind sie manchmal schreckhaft und zucken bei der Auslösung der Kamera oft zusammen. Viele fürchten sich vor der Aufnahme, ohne jedoch diese zu verweigern [27]).

Wenn es richtig ist, dass die Schizophrenie nur den K-Typ befällt, dann müsste *eine durch irgendwelche Massnahmen gelingende Verschiebung der Konstitution in Richtung W-Typ die Heilung der Krankheit herbeiführen.* Dies ist nun tatsächlich der Fall:

Veränderung des Typs durch Elektroschock

Prof. von *Braunmühl,* Chefarzt der Irrenanstalt in Eglfing bei München, überliess mir freundlicherweise eine grössere Anzahl Aufnahmen, von denen in Abb. 231, 232 6 Fälle *vor* und *nach* vollendeter Schocktherapie wiedergegeben sind. Die Kranken wurden im Laufe mehrerer Monate einer grösseren Anzahl Insulinschocks und gelegentlich auch Elektroschocks unterzogen. Diese Bilder stellen einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit meiner Typenlehre dar und zeigen, dass eine gewisse Konstitution nicht nur von Geburt aus mitgegeben, also vererbbar ist, sondern auch in Abhängigkeit vom Klima und manchen anderen Faktoren, in diesem Fall durch die angewandte Therapie, *wandelbar ist.* Die Bilder zeigen in eindrucksvoller Form, wie nach einigen Monaten durch die Schocktherapie im allgemeinen *aus einem K-Typ ein W-Typ wird.* Dies kommt in den ersten 4 Fällen besonders deutlich zum Ausdruck, ja man möchte manchmal fast glauben, dass es sich gar nicht um die gleiche Person handelt.

---

[27]) Legt man den Geisteskranken Bilder von Schizophrenen und Manisch-Depressiven vor, so wählen erstere die Bilder letzterer und umgekehrt, was einen Hinweis für die Diagnose gibt.



Abb. 230. Manisch-depressives Irresein. W-Typen








Abb. 231 und 232. Schizophrene vor und nach Elektroschocktherapie.
Aus K-Typen werden W-Typen



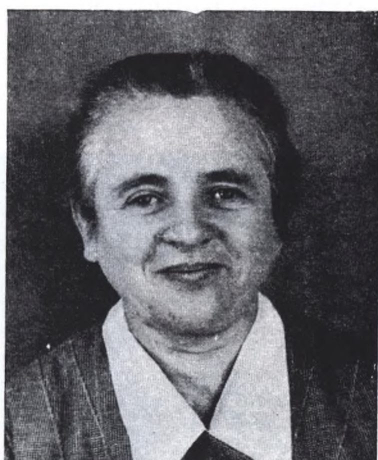





Abb. 232.

Nicht nur verliert sich der starre Blick der kleinen Augen, sondern auch der Mund ändert seine Linien in Richtung W-Typ. Da bekanntlich Schocktherapie die Drüsenfunktion ganz allgemein in ihr richtiges Gleichgewicht zurückbringt, d. h. eine verminderte Produktion anfacht und eine vermehrte hemmt, führt diese Behandlungsweise auch bei den Manisch-Depressiven zu besten Erfolgen, ja man möchte sogar meinen, dass der letzte Fall, der schon vor der Behandlung W-betont schien, und nicht jenen charakteristischen bösen, sondern mehr einen traurigen Blick aufwies, nicht einen Schizophrenen, sondern zirkulären Irren in depressiver Phase darstellt, der durch die Therapie in einen fröhlichen hypomanischen oder normalen Zustand überführt werden konnte. Eine ähnliche Typenwandlung habe ich bei den Tuberkulosekranken beobachten können, bei denen dann, wenn das Leiden in Heilung übergeht, d. h. die exsudative Form sich in die zirrhotische verwandelt, ein Typenwechsel von W- zu K-Typ stattfindet (insofern nicht schon ursprünglich ein K-Typ von der harmlosen zirrhotischen Form befallen wird).

Abb. 233 zeigt den ehemaligen deutschen Rundfunkkommentator Hans Fritsche vor und nach dem Nürnberger Prozess. Zweifellos ist durch die seelische Belastung auch hier ein Typenwechsel erfolgt.





Abb. 233. Veränderung der Gesichtszüge durch seelische Belastung

Folgerungen für die Therapie

Unter den vielen Möglichkeiten, die sich aus den Erkenntnissen über die Wetterwirkungen und ihre typenmässig unterschiedliche Auswirkung ergeben, wollen wir an erster Stelle die *Klima-Therapie* erwähnen.

Jedes Land, jede Gegend, ja sogar jeder einzelne Ort hat sein eigenes Klima, d. h. dieses ist durch einen ganz bestimmten Tages- und Nachtverlauf des Oxydationswertes charakterisiert.

Ein besonders ausgesprochener Rhythmus wurde z. B. an der *Küste Californiens* gemessen. Abb. 234 zeigt den Werteverlauf während mehrerer Tage. Mit einer einzigen Ausnahme ist der Verlauf der Kurven annähernd der gleiche.

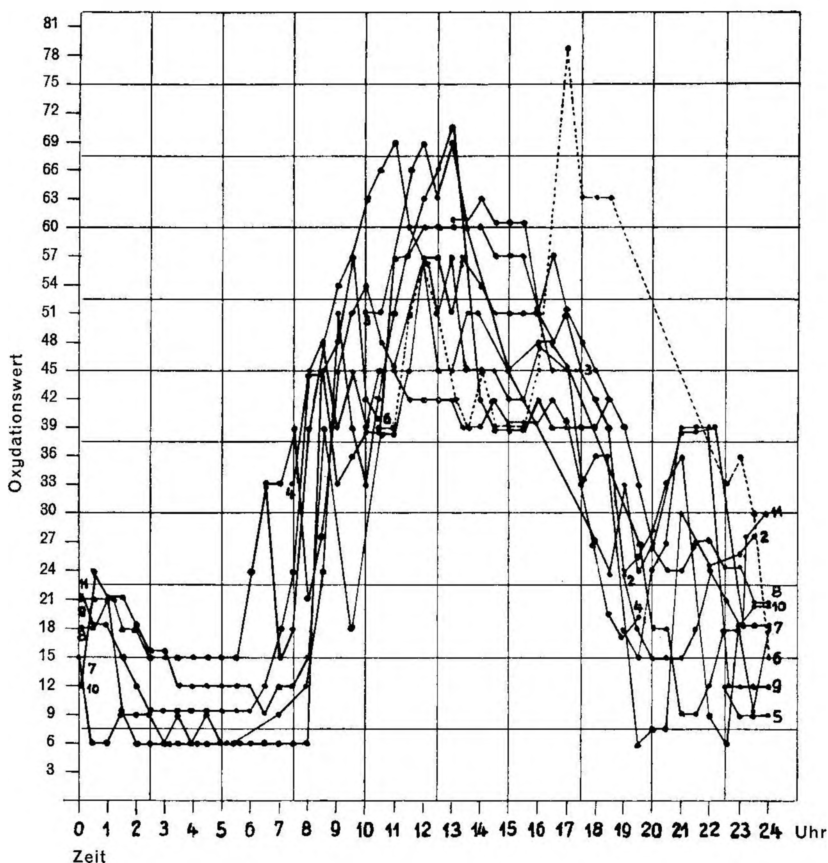


Abb. 234. Rhythmischer Verlauf der Werte an der californischen Küste (Santa Monica; zwischen Wert 6 und 71).

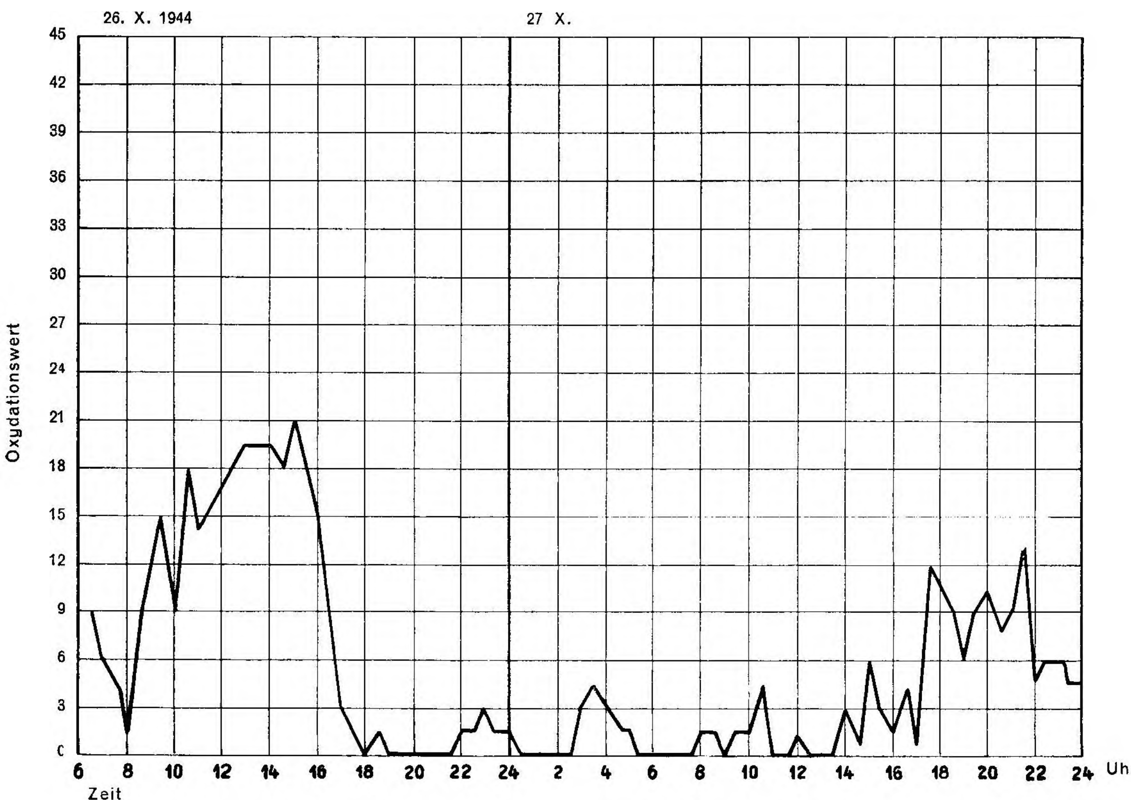


Abb. 235. Niedere Werte in Bad Reichenhall (zwischen 0 und 21)

Das sog. *milde* Klima ist gekennzeichnet durch *niedere* Werte, das *rauhe* Klima durch *hohe.*

Abb. 235 z. B. zeigt den Kurvenverlauf für *Bad Reichenhall.* Dieser Kurort liegt in einem Tal und ist bekannt für seine Heilerfolge bei gewissen Formen von Asthma (K-Asthma).

Einen ähnlichen Werteverlauf auf ganz *niedriger Skala* hat Innsbruck (Föhngegend), Bad Nauheim, Wiesbaden, Stuttgart, Heidelberg, Bodenseegegend, französische Riviera (Mentone, Antibes), Meran, Lugano, Nervi, Wien, Zürich, Washington, Chicago, Westküste Floridas usw. (Städte zeigen meistens niedrigere Werte als das Land.) *In diesem Klima fühlt sich der K-Typ wohl;* evtl. bestehende Krankheiten mit spastischer Tendenz werden gebessert oder geheilt.

Ganz anders verläuft die Kurve z. B. von *Bad Gastein* (siehe Abb. 236). Hier herrschen *hohen Werte* vor. Aehnliche Kurven zeigen windexponierte Gebirgsorte, ferner die Hohe Tatra, München, Karlsbad, Arosa, Davos, St. Moritz, Kalifornien, Ostküste Floridas (Miami, Palm Beach etc.), Canada usw. *Hier fühlt sich der W-Typ wohl.*

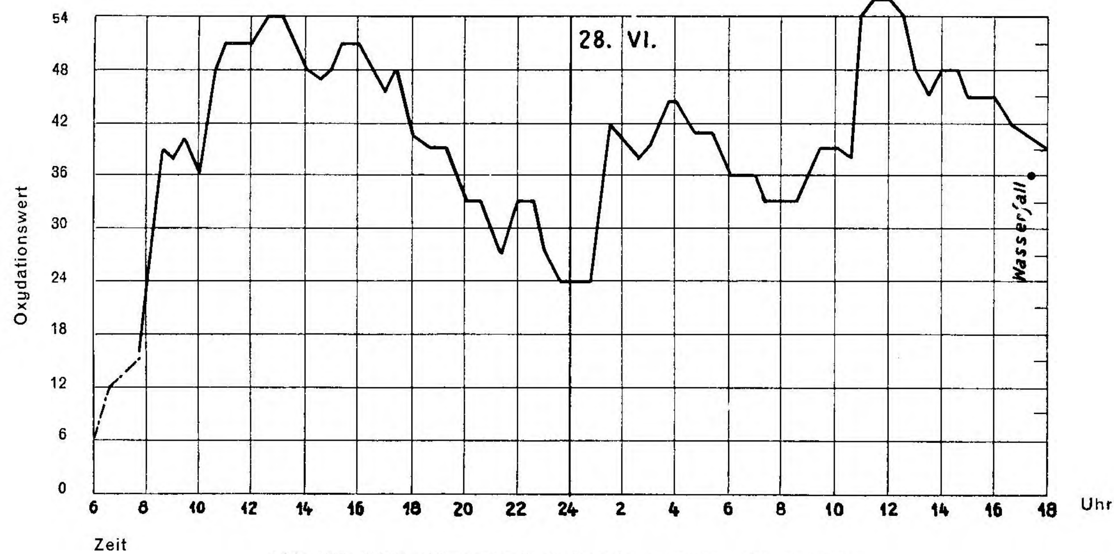


Abb. 236. Hohe Werte in Bad Gastein (zwischen 24 und 56)

8. III. 1945
W. 5m/sec
Oxydationswert
84 78 72 66 60 54 48 42 36 30 24 18 12 6 0
12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 1 2 3 4 5 6 7 8 9 Uhr
Zeit

Abb. 237. Schauerwetter und Gewitter bringen grosse Schwankungen (zwischen 3 und 84)

27. IV. - 3. V. 1947

81 78 75 72 69 66 63 60 57 54 51 48 45 42 39 36 33 30 27 24 21 18 15 12 9 6 3

Oxydationswert

28 29 27 28 29 2 30 1 30 1 2

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 Uhr

Zeit

Abb. 238. Ausgeglichene Werte (geringe Schwankungen) in der californischen Wüste («Twenty-nine Palms»; zwischen Wert 25 und 48)

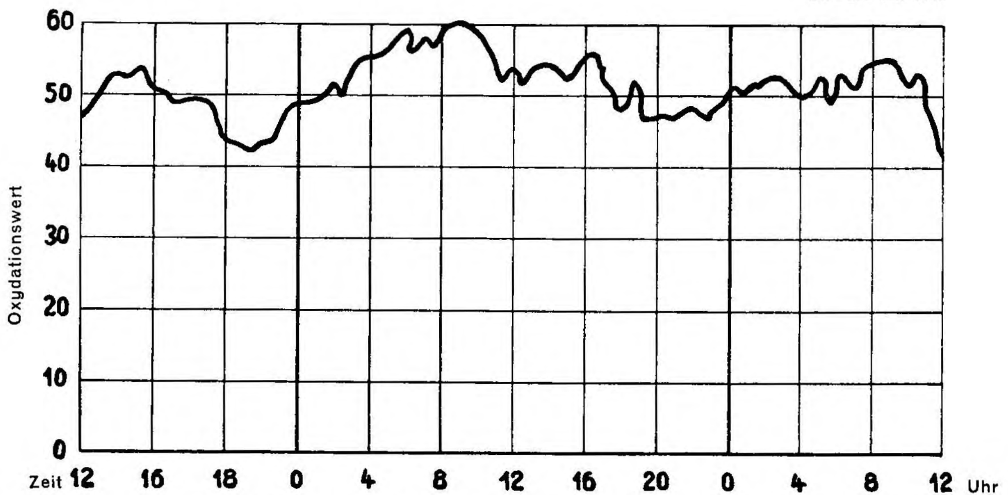


Abb. 239. Sehr hohe Werte in Arosa (zwischen 40 und 60)

Abgesehen von dem *Wertedurchschnitt* spielt beim Klima auch die *Anzahl und das Ausmass der Schwankungen* eine Rolle. Je grösser und häufiger diese sind, je weniger eignet sich das betreffende Klima für Kranke, da der Körper jede einzelne Schwankung in seinem Blutchemismus kompensieren muss. Abb. 237 zeigt typisches Aprilwetter. (Die Messung ist hier mit einem schnell registrierenden Gerät gemacht, das selbst die kleinste Schwankung erfasst.) Einen zahlenmässigen Masstab für die Günstigkeit des Klimas nach den Gesichtspunkten der Werteschwankungen erhält man am einfachsten dadurch, dass man mit einem Kurvenmesser dem ermittelten Verlauf des Arandiagramms nachfährt. Die angezeigte Weglänge wird umso grösser, das Klima für den Kranken also um so ungünstiger, je mehr und je häufiger der Oxydationswert sich ändert.

Ein ganz anderes Bild ergeben Messungen, die in der *Wüste* (in Twenty-nine Palms, Californien) gemacht wurden. Hier sind die Schwankungen sehr gering, was bezeichnend für die Gleichmässigkeit aller Wüstenklimata ist (Abb. 238).

Während die Werte in Santa Monica an der Küste des Pazific auf 6 absanken und bis zu 70 (bzw. 80) anstiegen, überschritten sie in der Wüste niemals den Wert 48 bzw. 24. Dies erklärt den günstigen Einfluss der Wüstenluft auf Asthma, Gelenkrheumatismus und andere Krankheiten, wobei sich diese Luft wegen des günstigen Aran-Durchschnitts *sowohl für den W-Typ als auch den K-Typ eignet.*

Abb. 239 zeigt den Werteverlauf in *Arosa.* Dieselben bewegen sich auf hoher Skala und zeigen wenige Schwankungen. Die vorteilhafte, entzündungshemmende Wirkung dieses Klimas auf Tuberkulose findet hiermit seine Erklärung. Das Klima von Davos verhält sich ähnlich, aber ist nicht ganz so günstig wie Arosa.

Bisher war es mehr oder weniger Glücksache, ob es dem Arzt gelang, für einen Patienten das richtige Klima auszusuchen. Heute sind wir in der Lage, den Typ eines Menschen mit verschiedenen Methoden, am sichersten in der Klimakammer, festzustellen. Durch Messungen des jeweiligen Werteverlaufes an verschiedenen Kurorten sind wir über das dort herrschende Klima zahlenmässig im Bilde und hierdurch in der Lage, den Kranken *in das für ihn günstigste Klima zu schicken.*

Obwohl es nicht in den Rahmen dieses Buches gehört, auf die *Therapie* (einschliesslich der Pharmakologie) einzugehen, will ich doch eine kurze Zusammenstellung von Massnahmen und Anordnungen folgen lassen, in der Ueberzeugung, dass diese den Leser und vor allem den Arzt interessieren werden.

Vorausschicken muss ich, dass die Aufstellung *nicht* Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern nur als Richtlinie gedacht ist. Ferner muss gesagt werden, dass die einzelnen Massnahmen oder Medikamente bezüglich ihrer typenbedingten Anwendungen einer ausführlichen Begründung und Erklärung bedürfen, um ihre Verwendung zu rechtfertigen, die ohne weiteres nicht für jeden verständlich erscheinen wird. Leider aber ist dies in diesem Rahmen nicht möglich und ich muss den Leser daher auf mein Buch «Bioklimatik» verweisen, in welchem die Therapie in allen Einzelheiten besprochen ist.

Einheitstherapie nach Curry

	W-Typ:	K-Typ:
1.	Klimawechsel in eine Gegend mit höheren Werten (italienische Riviera: Alassio, — Bad Gastein, Hohe Tatra, Berlin, Arosa, Davos). vos).	Klimawechsel in eine Gegend mit niederen Werten (französische Riviera: Mentone, Nizza, — Meran, Lugano, Bodensee, Reichenhall, Bad Nauheim, Stuttgart, Zürich).
2.	Beseitigung eines eventuellen Fokalinfekts.	Beseitigung eines eventuellen Fokalinfekts.
3.	Höhenklima.	Mildes Seeklima.
4.	Bewegung (Radfahren, Tennis usw.).	Ruhe (Liegekuren).
5.	Atemübungen (singen).	
6.	Aufenthalt im Freien.	
7.	Schlafen bei offenem Fenster.	Schlafen bei wenig geöffnetem oder geschlossenem Fenster.
8.	Aufenthalt in kühlen Räumen (kühles Schlafzimmer) und Waldluft.	Aufenthalt in warmen Räumen.
9.	Vermeidung von überfüllten Räumen (Kino und Theater).	
10.	Oeffnen des Fensters bei Beschwerden (im Anfall).	Schliessen des Fensters bei Beschwerden (im Anfall).
11.	Leben auf dem Lande (Nordzimmer).	Leben in der Stadt (Südzimmer).
12.	Ofenheizung und offener Kamin.	Zentralheizung und elektrischer Ofen.
13.	Leichte Kleidung.	Warme Kleidung.
14.	Kalte Bäder und Abwaschungen (kalte Wadenpackungen).	Warme oder Wechselbäder.
15.	Radiumbäder.	Kohlensäurebäder.
16.	Kalte Umschläge [28]).	Warme Umschläge.
17.	Einschränkung von Sonnenbädern.	Sonnenbäder.
18.	Schwitzkuren.	Keine Schwitzkuren.
19.	Kneippkur (Kneipp war W-Typ).	Schroth-Kur (Schroth war K-Typ).
20.	Vermeidung von Aufregungen.	
21.		Massage (Kopfmassage, Bürstenmassage).
22.	Psychotherapie.	Psychotherapie.
23.	Geschlechtsbetätigung nicht übertreiben.	Geschlechtsbetätigung wirkt günstig.
24.	Klimakammertherapie (mit hohen Werten).	Klimakammertherapie (mit niederen Werten).
25.	Viele kleine Mahlzeiten.	Hungerkur.
26.	Alkalische Kost (Milchkuren, Käse).	Saure Kost (Sauerkraut, saure Milch).
27.	Alkalische Tafelwässer (Vichy, Fachinger, Gieshübler, Badgasteiner, Marienbader Rudolfsquelle u. a.	Saure Tafelwässer (Mergentheimer, Bad Reichenhaller, Bad Nauheimer und andere.

[28]) Der W-Typ verträgt merkwürdigerweise meist kein elektrisches Heizkissen, er zieht die Wärmflasche vor.

28. Kohlehydratreiche Ernährung (Süssigkeiten, Schokolade, Kartoffeln).	Kohlehydratarme Ernährung.
29. Eiweissarme Kost (kein oder wenig Fleisch), vegetarische Kost (Zitronen, Tomaten, Zwiebel, rote Rüben).	Eiweissreiche Kost (Fleisch, Eier, Seefische).
30. Kaliumreiche Nahrungsmittel (Kartoffeln, Spinat, Feigen, Nüsse).	Keine kunstgedüngten Nahrungsmittel (wenig Kartoffeln).
31. Kochsalzarme Kost.	Kochsalzreiche Kost (wichtig).
32. Gewürzarme Kost.	Gewürzreiche Kost.
33. Alkoholeinschränkung.	Alkohol in normalen Mengen günstig.
34. Raucherlaubnis.	Rauchverbot bzw. Einschränkung.
35. Coffeinfreier Kaffee.	Bohnenkaffee oder Tee.
36.	Schwangerschaft.
37. Medikamentöse Behandlung:	Medikamentöse Behandlung:
Chinin.	Jod in kleinen Dosen (z. B. Josicol, 3mal täglich 3 bis 5 Tropfen).
Natriumbikarbonat (Magnesium usta) und Kohle.	Säuretherapie (Gelamon-Dragees, HCl).
Vitamin A, B_2, C, I, K und P.	Vitamin B_1, D und E.
Kalium.	Kalzium.
Phosphor.	Magnesium.
Hypophysenhinterlappenpräparate (Schnupfpulver und -zäpfchen).	Hypophysenvorderlappenpräparate (Lipolysin masc. oder femin., Progynon, Testoviron).
Ephedrin	
Bellergal (Gynergen), Luminaletten, Prominaletten.	Belladenal, Theominal, Bellafolin.
Opium (Morphium, Dilaudid).	Koffein (Coffeminal).
Digitalis, Strophantin, Chinidin, Strychnin, Sympatol bei Herzerkrankungen.	Kein Digitalis, Strophantin, Chinidin, Strychnin (da sie den Vagus anregen).
Pyramidon, Aspirin.	Codein- und coffeinhaltige Medikamente: Gelonida antineuralgica oder Treupelsche Tabletten.
Kamillentee.	
Knoblauch (Allisatin).	
Sulfonamide.	Reizkörpertherapie (Eigenblutinjektion, Pyrifer).
Penicillin, Aureomycin.	Penicillin, Aureomycin.
Peripherin (Föhnmittel).	Antihistamin-Präparate (Pyribenzamin).
usw.	Ultraschall.
	Elektroschock-Therapie.

Eine plötzliche Wirkung lässt sich beim W-Typ (z. B. im Anfall) erzielen durch Hyperventilation, Oeffnen des Fensters, Kompression des rechten Vagus, Husten, Pressen, Niederknien, Druck auf den Sinus caroticus, künstliche Auslösung von Brechreiz usw.

Photographen

Abb.

11 United Artists (Kenneth Ferrill)
26 Metro Goldwyn Mayer
(Gloria Henry — Marina Koshetz)
Seite 52: Metro Goldwyn Mayer (Patricia Marshall)
Seite 53: J. Arthur Rank Organisation Ltd. (Joan Greenwood)
Seite 64: Evelyn Keyes)
Seite 65: Evelyn Keyes)
39 Press Associated New York
44 Acme News Puctures, Chicago
45 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
48 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
49 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
50 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
54 Metro Goldwyn Mayer
55 Metro Goldwyn Mayer
56 Photo Ufa
57 Photopress AG.
58 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
59 Photopress AG., Zürich
60 Photopress AG., Zürich
61 Photopress AG., Zürich
63 Photopress AG., Zürich
64 Photopress AG., Zürich
65 O. Norberg, Stockholm
66 Lothar Kübelt, Wien
67 Perry Pictures, Boston
68 Historical Museum, Chicago
69 Historical Museum, Chicago
70 Historical Museum, Chicago
71 Historical Museum, Chicago
72 Historical Museum, Chicago
73 Historical Museum, Chicago
74 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
75 Wilh. Gallas, Zürich
Seite 100: Warner Bros. Pictures
Seite 101: 20th Century Fox
81 International News Photos, Chicago
83 International News Photos, Chicago
84 International News Photos, Chicago
85 International News Photos, Chicago
86 Acme News Pictures, Chicago
87 International News Photos, Chicago
88 International News Photos, Chicago
89 Acme News Pictures, Chicago
90 AcmeNewsPictures,Chicago
94 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
95 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
96 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
97 Photopress AG., Zürich
98a De Valera
99a A. T. P. Bilderdienst, Zürich
100 Universal Pictures Co.
107 Press Associated Inc., New York

Abb.

109 International News Photos
110 Acme News Pictures, Chicago
111 International News Photos
112 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
113 International News Photos
114 Acme News Pictures, Chicago
115 Acme News Pictures, Chicago
116 Press Associated Inc., New York
117 Press Associated Inc., New York
118 International News Photos
119 International News Photos
120 Historical Museum, Chicago
121 International News Photos
122 Historical Museum, Chicago
123 Historical Museum, Chicago
124 Historical Museum, Chicago
125 Historical Museum, Chicago
126 Historical Museum, Chicago
127 International News Photos, New York
128 Historical Museum, Chicago
Seite 142: International News Photos
144 International News Photos, New York
145 International News Photos, New York
148 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
149 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
150 Photopress, Zürich
154 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
160 Acme News Pictures, Chicago
161 Acme News Pictures, Chicago
162 Acme News Pictures, Chicago
163 Acme News Pictures, Chicago
164 Acme News Pictures, Chicago
165 Photopress AG., Zürich
166 Acme News Pictures, Chicago
167 Acme News Pictures, Chicago
168 Photopress AG., Zürich
169 Acme News Pictures, Chicago
169a Acme News Pictures, Chicago
170 A. T. P. Bilderdienst, Zürich
171 Acme News Pictures, Chicago
172 Acme News Pictures, Chicago
173 Acme News Pictures, Chicago
175 Acme News Pictures, Chicago
177 International News Photos, New York
178 International News Photos, New York
179 Acme News Pictures, Chicago
180 International News Photos, New York
181 International News Photos, New York
183 International News Photos, New York
184 Acme News Pictures, Chicago
186 Press Association Inc., New York
188 Acme News Pictures, Chicago
209 Acme News Pictures, Chicago
210 Acme News Pictures, Chicago
211 Acme News Pictures, Chicago
233 A. T. P. Bilderdienst, Zürich

Alle nicht aufgeführten Bilder wurden vom Verfasser aufgenommen.

Curry / Der Schlüssel zum Leben